Das
belletristische Ausland,

herausgegeben

von

Carl Spindler.

Kabinetsbibliothek
der
classischen Romane aller Nationen.

361ster bis 363ster Band.

Enthält:

Whitefriars.

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Jeder Band kostet 6 Kreuzer oder 2 Neugroschen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1845.

Whitefriars

oder

die Tage Karls des Zweiten.

Ein

historischer Roman.

Nach der dritten Auflage des englischen Originals.

> Wie in einem Zauberspiegel will ich Euch die wahre Färbung und Gestalt eines vergangenen Zeitalters zeigen; die Launen, die Leidenschaften, die Verbrechen, die Tugenden, die Spitzfindigkeiten, die Personen selbst.
>
> Greybeard's Warning.

Siebentes bis neuntes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der Franckh'schen Buchhandlung.
1845.

Erstes Kapitel.

Whitehall und Newgate.

„Hierher, hierher, Herr!" sagte der Scharfrichter, indem er eine Thüre aufriegelte, durch welche eine Treppe in den Kerker sichtbar wurde, in welchem man die Presse aufbewahrte. Es entstund ein allgemeines Gemurmel der Neugierde und des Entsetzens. Die Sheriffs, deren jeder eine Kerze trug, gingen voran, der Gefangene folgte und sodann Mervyn, der ihn nicht verlassen wollte.

Der Gefangene schien einen letzten, etwas sehnsüchtigen Blick auf das Licht zu werfen, dem seine Augen auf immer Lebewohl sagen sollten, und trat sodann in den Kerker hinein.

Einige Augenblicke lang konnte das Auge keinen Gegenstand unterscheiden, so tief war das Dunkel, denn das Tageslicht drang niemals in diesen auserlesenen Sitz des Entsetzens. Die Sheriffs erhoben jedoch ihre Fackeln, und die schreckliche Scene wurde sichtbar. Es war eine Zelle von ungefähr 20 Fuß in's Gevierte, mit nackten Steinwänden, von denen der Schweiß von Jahrhunderten herabtriefte. In der Mitte des Backsteinbodens stand die furchtbare Maschine gerichtlicher Barbarei. Es war eine einfache Vorrichtung, bestehend blos in einem rauh behauenen Baumstamm, vier sehr großen Ringen und Seilen, um die Glieder darauf aus-

gestreckt zu befestigen, und in Flaschenzügen, um die ungeheure Eisenmasse aufzuziehen, die von dem Gesetze dazu bestimmt war, die Wahrheit aus seinen Schlachtopfern zu erzwingen. Mervyn starrte auf diese schrecklichen Vorbereitungen in einem Zustande traumgleichen Entsetzens und bemerkte eine magere, lange Gestalt, die sich über ein Kohlenbecken niederbückte und deren kleine, blinzenden Augen auf ihn gerichtet waren.

„Was für ein Schurke ist das hier?" sagte Cornish, Van Huysman unterbrechend, welcher niedergekniet war, und mit lauter Stimme ein lateinisches Gebet sprach.

„Ihr habt ihm den rechten Namen gegeben — es ist Elkanah, der jüdische Hund von Giftmischer," erwiederte Bethel.

„Was hat er hier zu schaffen?" fuhr der mürrische Sheriff fort.

„Bloße Neugierde, wie ich vermuthe," sagte Oates. „Er sucht das Lebens-Elixir und sieht die Leute gerne sterben; es ist sein Studium."

„Bloße Neugierde, Neugierde, Mylord!" rief der Jude, indem er sich begierig die Hände rieb, als ob er befürchtete, von dem erwarteten Genusse ausgeschlossen zu werden.

„Das Lebens-Elixir?" fragte Bethel. „Ist der Mann toll? Ja, wenn es noch die große Kunst der Alchymie wäre, da läge doch Vernunft darin. Verstehst Du davon etwas, Jude?"

„Etwas weniges. Oh, wenn ich nur noch bliebe sechs Monate am Leben, so würde sich's zeigen!" sagte der Jude mit einem listigen Rattenblicke auf den geizigen Sheriff.

„Meiner Treu, er muß bei der nächsten Sitzung gehängt werden wegen seiner seltenen Gabe, eine Erbtheilung zu beschleunigen," bemerkte Oates lachend. „Aber in der That, der Mann besitzt eine wunderbare Kenntniß in der Alchymie, Meister Bethel. Es wäre

der Mühe werth, eine Jury geschickt auszuwählen und ihn für Euren eigenen Vortheil zu erhalten."

„Pfui, pfui, Doktor!" sagte Bethel, aber etwas nachdenklich.

Van Huysman hatte nun sein Gebet beendigt und stand vollkommen ruhig auf. „Ich habe Dir noch ein Wort zu sagen, mein Sohn," sagte er. „Ich bin verpflichtet, Deine wahre Abstammung nicht zu entdecken, aber ich schwöre Dir, Blood ist nicht Dein Vater. Padre Oliva allein vermag Dir Alles zu sagen."

Er übergab sich hierauf ruhig dem Scharfrichter. Auf dessen Geheiß legte er sich auf den Baumstamm nieder und der Henker streckte seine Arme so viel als möglich aus und band sie fest an die Ringe. Dasselbe geschah mit seinen Beinen; aber diese waren zu lang und man mußte sie über dem Knöchel festbinden.

„Muth, Mervyn!" sagte das Schlachtopfer, da alles in Bereitschaft war; „tröste mich mit dem Kreuze und bete für mich. Guter Bruder, laß das Gewicht nicht fallen, ehe ich des Erlösers Namen dreimal ausgesprochen habe!"

Er schien darauf wieder zu beten, denn seine Lippen bewegten sich hörbar. Aber Mervyns Angst war nun wieder zum schmerzlichsten Bewußtsein gekommen. Er warf sich bittend zu den Füßen Bethels und flehte ihn um eine Stunde — nur Eine Stunde an! Der Sheriff war unerbittlich, obgleich er weinte. Der Gedanke an die tausend Mark Buße, die er dem König könnte zu zahlen haben, überwältigte jede andere Rücksicht.

„Seid Ihr nun bereit, Herr?" sagte der Nachrichter.

„Ja, ich bin bereit," erwiederte Van Huysman standhaft. „Vergiß mich nicht, mein Sohn! In te, Domine, speravi; non confundar in aeternum! Bete für mich, Mervyn! Für immer auf Erden, Lebewohl!"

Er hielt dann einen Augenblick inne, als ob er alle seine Kraft sammeln wollte und sprach, indem er seine Augen mit einem leichten, zuckenden Schauder schloß, jenen besten aller Namen aus, unter dessen Anrufung so viel Uebel in der Welt verübt worden ist: „Jesu — Jesu — Jesu!"

Die Maschine war sogleich in Bewegung und eine ungeheure Last von Eisen senkte sich langsam nach der Brust des Schlachtopfers. Mervyn machte einen wahnsinnigen Versuch, vorwärts zu stürzen, aber Cornish packte ihn mit seiner sehnigten Faust.

Es herrschte eine tiefe Todesstille. Ein Schauder des Entsetzens überlief alle Anwesenden und Bethel schluchzte, aber keine Muskel des Verurtheilten regte sich. Er öffnete sogar seine Augen und richtete sie standhaft auf die tödtliche Maschine, wie sie schwankte und langsam herabsank. Sein Gesicht flammte jedoch plötzlich tiefroth auf und wurde sodann so weiß als Stein.

„Elende! Ich befehle Euch im Namen des Königs, haltet ein!" stöhnte Mervyn in Verzweiflung.

„Bringt uns eine Vollmacht von ihm!" rief Bethel. „Fort, nach Whitehall, wenn Ihr die Macht habt, mit der Ihr prahlt — mein Pferd steht am Thore."

„Vater, ich gehe! ich werde Euch retten!" schrie er und reichte Bethel das Kreuz. „Guter, barmherziger Mann, schiebt die Hinrichtung nur zehn Minuten lang auf!"

„Ich will, ich will!" sagte Bethel. „Cornish, dieß ist zu schrecklich!"

Van Huysman hob seine Augen traurig auf, aber Mervyn war mit Blitzesschnelle verschwunden. Er rannte mit wahnsinniger Eile zu dem Schuldnersthore, wo er Bethels Pferd fand, einen elenden Miethgaul von einem lumpigen Knaben gehalten, zu dessen großem Erstaunen er augenblicklich in den Sattel sprang und in einem Galoppe davon flog, der ihn bald außer

Bereich von dessen Geschrei brachte. Er ritt, als ob die Rettung des ganzen Menschengeschlechtes auf dem Spiel stünde, nicht beachtend das Gedränge in den Kreuzstraßen, durch welche er wie ein Phantom verschwand. Die Leute blieben stehen, um ihm nachzusehen und sich über seine Eile zu verwundern, aber er bekümmerte sich um kein Geschrei, keinen zornigen Tadel, und sein Pferd, des wilden Reiters bewußt, stürzte mehr als daß es galoppirte, bis Mann und Roß athemlos in Whitehall ankamen.

Er sprang von dem schäumenden Pferde, hörte, daß der König in der großen Gallerie des Palastes sei und daß Chiffinch sich in seinem Gefolge befinde. Er traf den alten Pagen in dem Vorzimmer der Gallerie, mit einem Musikmeister, bei dem er die Violine spielen lernte.

„Chiffinch, ich muß den König sprechen,“ rief er wild.

„Müßt Ihr in der That? Dann wird es gegen Seiner Majestät ausdrücklichen Befehl geschehen,“ sagte Chiffinch nnd nahm sein Instrument wieder zur Hand, etwas spöttisch. „Er spielt Bret mit Madame Gwyn.“

„Mein Anliegen betrifft Leben und Tod!“ rief Mervyn, und betroffen über seinen Ton blickte der Page auf.

„Was fehlt dem Jungen?“ sagte er betroffen und ließ seine Violine fallen.

„Ein Augenblick kann Leben oder Tod bringen, lieber Chiffinch;“ und augenblicks stürzte Mervyn in die Gallerie und warf sich zu den Füßen des Königs, der gerade mit Nell Gwyn Schach spielte. Dieß geschah in einem günstigen Augenblicke, denn der König und seine muntere Gegnerin lachten über einen Spaß Buckinghams, daß ihnen die Thränen in die Augen kamen. Diese plötzliche Erscheinung jedoch that der königlicheu Lustigkeit Einhalt.

„Potz Tausend, was giebts da?“ rief Karl. „Wie, schon zum Bettler geworden, junger Mensch?“

„Ja, Sire, Bettler um ein Leben!“ erwiederte Mervyn außer sich. „Eure unbarmherzigen Richter

haben ein todtes Gesetz wieder in's Leben gerufen, um einen Mann umzubringen, der mir mehr als Vater war. Van Huysman will sich nicht verantworten und sie sind im Begriff, ihn zu Tode zu pressen."

„Ei, was ist's Kind?" sagte Miß Gwyn. „Der Jesuiten Provinzial — Oh, das ist Lady Portsmouths Sache — ich bin die protestantische — ich weiß schon Alles!"

Und Nell und der König brachen in ein lautes Gelächter aus.

„Sire, im Namen der Gerechtigkeit, des Erbarmens!"

„Pah, die haben keinen Einfluß bei Hofe — hättet Ihr im Namen der Faktion gebeten! — kurz, ich darf es nicht wagen, den Mann zu retten."

„Aber er ist unschuldig, Sire — ich schwöre es — unschuldig!"

„Ich glaube, daß er es ist — Nell, an Euch ist der Zug — so wie ich glaube, daß es alle Opfer dieses verfluchten Komplottes sind!" sagte Karl hastig. „Es wäre besser für ihn, wenn er auf der andern Seite schuldig wäre. Die Flut strömt zu mächtig für solch einen Strohhalm, als das königliche Vorrecht. Der Jesuite muß sterben — aber ich kann ihn vielleicht einstens rächen! — Nell, da hab ich Euch nun."

„Und so lang als es Euer Majestät geliebt, mich zu halten, wenn es der Lord Schatzmeister bestreiten kann?" sagte Nell mit einem schlauen Blick auf Shaftesbury, der hinter dem König stund.

„Mein Lehnsherr, so verwerft Ihr denn meine Bitte; denn Verschub ist ebensoviel als Verwerfung!" rief Mervyn heftig.

„Der eigensinnige, alte Narr! — Ich ließ ihm gestern Nacht sagen, er solle sich verantworten, aber er muß den Märtyrer spielen vor einem ungläubigen Geschlecht," erwiederte Karl. „Nun, was sagt Ihr, Lord Shaftesbury, soll der alte Mann zu Tode gequetscht werden?"

„Oh, nein, nein!" rief Nell. „Ein guter Dienst ist eines andern werth und es fällt mir nun ein, daß Du derselbe Junge bist, der so tapfer sich meiner annahm — wohl — wohl! — Aber, gewiß, Ihr könnt den alten Jesuiten leicht retten, ohne auch nur den geringsten Gassenkehrer vom Pöbel zu beleidigen!"

„Wie das, Madame?" sagte Shaftesbury ernsthaft. „Ich wünsche des alten Fanatikers Blut nicht, aber —"

„Gebt vor, daß die Hexenmeister vom Rath Sachen entdeckt haben, über die der Gefangene gehört werden müsse," unterbrach ihn Nell mit schneller Weiberlist. „Kommt, theurer König, schreibt mir einen Befehl an diese vertrackten Sheriffs, die Person auf Eure Vollmacht hin zu übergeben — und sendet einen von Eurer Garde damit fort."

„Gut, wir wollens versuchen — Feder und Tinte her!" sagte Karl. „Aber welcher von meinem neuen Staatsrathe will es unterzeichnen? — Armer Danby!"

„Mylord Monmouth wird es thun, bei meinem Leben!" sagte Mrs. Gwyn. „Stoßt ihn nicht mit dem Ellbogen, Shaftesbury — ich weiß, er wird!"

„Wenn Seine Majestät geliebt, es mir zu erlauben!" sagte der Herzog mit Unterwürfigkeit.

In drei Minuten saß Mervyn wieder zu Pferde und sprengte wild die Newgatestraße hinauf! Er sah undeutlich, daß sich ein Volkshaufen um einen zerlumpten Buben versammelt hatte, der vor dem Schuldnersthore weinte und schrie. Sowie er erschien, stürzte der Bube heraus und brüllte: „da ist er, da ist er! Diebe, Diebe!"

„Sklaven, Eure Hände von mir — ich bin ein Bote des Königs!" rief Mervyn und trieb das erschöpfte Thier zu heftigen Sätzen bis an's Thor, wo es, überwältigt von Ermüdung, niederfiel. Er donnerte gegen das eiserne Thor, das Augenblicks geöffnet wurde, stürzte am Kerkermeister vorbei mit dem Rufe:

„ein Befehl zum Aufschub! — Gnade!“ und rannte mit unglaublicher Eile über den Preßhof, der immer noch mit Verbrechern erfüllt war.

Mervyn sprang die Treppen zum Preßgewölbe hinunter und sein Haar schien auf seinem Kopfe aufzusteigen, da er nach der schrecklichen Pause eines Augenblicks keinen Laut, nicht einmal ein Gemurmel von Stimmen vernahm! Eine Todesstille herrschte; aber der Zweifel dieser Sekunde schien schrecklicher als jede Gewißheit. Er sprang vorwärts. Trotz des tiefen Schweigens waren Alle noch da, wie er sie verlassen hatte und bei dem trüben Scheine der Fackeln sah er, daß der jüdische Doktor, schielend, mit schrecklicher Neugierde über etwas sich niederbeugte; — er wagte nicht zu sehen, über was.

„Wie schnell Ihr gewesen seid! aber es ist zu spät,“ sagte Bethel, den Jüngling anstarrend, als er ihm den Einhaltsbefehl in die Hand gab.

„Entsetzlicher Verräther! — verspracht Ihr mir nicht —“

„Nur um Euch aus dem Wege zu kriegen — es war besser für Euch,“ versetzte Bethel schaudernd. „Seht, er ist beinahe schon ganz todt.“

Mit diesen Worten deutete er auf die Presse und Mervyns Augen rissen sich schreckensvoll auf, als sie der Richtung von des Mannes Hand folgten. Van Huysman lag da, unter einer ungeheuren Last von Eisen, sein Gesicht geschwollen und rothblau, das Blut strömend aus Augen, Nase und Ohren, dem Anscheine nach bewußtlos; aber Convulsionen von solcher Gewalt, daß sie sogar die entsetzliche Masse auf seiner Brust erschütterten, durchzuckten seine großen Gliedmaßen.

„Ungeheuer! helft in des Königs Namen!“ schrie Mervyn und stemmte sich gegen die gewaltig große Eisenlast mit einer Verzweiflung, welche seinem erschöpften Körper Riesenstärke zu verleihen schien.

„Es ist unmöglich; der Strick ist gebrochen!" sagte Oates mit einem teuflischen Lächeln, indem er auf den Flaschenzug am Krahnen hinwies, den er, in Erwartung einer solchen Scene, entzwei gesägt hatte.

„Entlastet ihn, es ist des Königs Befehl!" stöhnte Bethel. „Dem Himmel sei gedankt, ich nahm keinen weitern Antheil daran, als ich bei einer Strafe von tausend Mark zu thun verpflichtet war."

Der Scharfrichter, Bethel und sogar Cornish vereinigten nun ihre Anstrengungen mit denen Mervyns und die Masse wich und rollte schwer über die zerquetschte Brust des Opfers hinunter. Sie hoben ihn auf, aber er war beinahe ganz leblos und ein dunkler Blutstrom floß über seine farblosen Lippen.

„Er ist nicht todt!" sagte der Jude, sich begierig vordrängend. „Oder — oder — laßt mich die unfehlbare Probe des Paracelsus anwenden!" und indem er seinen Mund auf den des Sterbenden drückte, zog er eine kleine Blase aus dem Kleide, blies hinein und band sie mit seltsamer Hast zu.

„Bemerktet Ihr das nicht, Meister Bethel?" flüsterte Oates. „Ich habe ihn dasselbe bei mehreren thun sehen. Dieser Todtenathem ist eines der Ingrcdienzen seiner großen Versuche."

„Es geht schnell mit ihm — es ist nichts mehr lebendig an ihm, als der Kopf," sagte Elkanah, und indem er sprach, durchschütterte eine starke Zuckung jedes Glied des Sterbenden. Dieser öffnete seine Augen, aber mehrere Minuten lang schien ihnen die Sehkraft zu fehlen und er starrte glasartig auf Mervyn, der sein Gesicht mit Thränen badete. Zuletzt schien es, als ob ein Grad von Bewußtsein zurückkehrte und ein schwaches Lächeln spielte oder zuckte vielmehr um seine Lippen; hierauf sank er, mit einem tiefen Seufzer ruhig in seines Zöglings Arme zurück und der gelbe Todesglanz überflog sein Gesicht.

Und so verschied einer der großen Geister des

Jahrhunderts, dem Anscheine nach aus Veranlassung eines kleinlichen Punktes, von wenig innerm Werthe oder Gewicht, in welchem sich jedoch die streitenden Principien jener Zeiten vereinigten — der Grundsatz der geistlichen Unabhängigkeit und Freiheit von weltlicher Macht und der Versuch der katholischen Kirche, ihre alte Hoheit wieder zu erlangen.

Zweites Kapitel.

Ein Feldzug in Schottland.

Einige Tage nach dem tragischen Ereignisse, das wir gerade berichtet haben, landete Mervyn in Edinburg, einsam und freundlos in der Welt — wenigstens erschien es ihm so in der Betrübniß und Verödung seines Herzens. Ehe er London verließ, hatte er, so weit es ihm möglich war, die letzten Aufträge seines ermordeten Lehrers erfüllt. Die Sheriffe wollten ihr verstümmeltes Opfer im Weichbilde des Gefängnisses begraben, aber Mervyn erlangte einen Befehl vom König und beerdigte den Sterbenden, gemäß einer seiner letzten Bitten, in dem Kirchhofe von alt St. Pankraz, wo die letzte Messe in England gefeiert wurde, so lange England noch katholisch war.

In der Eile und Verwirrung seiner Gedanken vergaß er das Medaillon bis beinahe zu dem Augenblicke, wo die erste Schaufel voll Erde mit einem hohlen Gepolter auf den Sarg fiel; erst alsdann, sich plötzlich daran erinnernd, zog er es aus seiner Brust, wo es seit dem Augenblicke des Empfanges geruht hatte.

So gedrängt Mervyn auch von der Zeit und den

Umständen war, fühlte er dennoch einiges Gefühl der Neugierde, als er die goldene Kapsel öffnete. Denn er erinnerte sich nun, daß Van Huysman ihm gesagt hatte, sie enthalte das Bildniß von Mervyns Mutter sowohl, als von dem Gegenstande seiner eigenen, unglücklichen Liebe. Groß war jedoch seine Ueberraschung, als er bei dem flackernden Fackelscheine der Todtengräber die Züge der Lady Howard erkannte, aber in aller Pracht der Jugend und Schönheit. Um den Rand stand eine deutsche Inschrift, von welcher Mervyn nur zwei Namen entziffern konnte: Eleanor und Adrian. Dies gewährte ihm jedoch keinen weitern Aufschluß über die Geheimnisse, die ihn umgaben, und er versenkte das Medaillon in Van Huysmans Grab, mit der völligen Ueberzeugung, daß er damit den letzten Leitfaden zu dem Labyrinthe seines Lebens begrabe.

Mervyn kam in Edinburg in einem Zeitpunkte an, wo die verschiedenen Faktionen, von denen Schottland zerrissen war, sich in einen stürmischen Kampf gestürzt hatten, der, wie der Sturm einer Möve, diesem Lande die wilde Beruhigung zu gewähren schien, welche zerstörte Gemüther in angestrengter Handlung finden. Der Mord des Erzbischofs Sharp; die Wegnahme von Glasgow und der allgemeine Aufstand der Kovenanter im Westen; der ungewisse Zustand der Hochlande, welche die Verbannung und Aechtung des Earl von Argyll in Gährung versetzt hatte; alle diese Ereignisse machten die Ergreifung starker Maßregeln zu einer Nothwendigkeit, da es nur eines schwachen Scheines von Erfolg bedurfte, um die Republikaner von England zu einem ähnlichen Versuche zu ermuntern.

Unserm Helden fiel der Abschied von London nicht sehr schwer — von einer Stadt, in welcher er Augenzeuge so vieler Greuelthaten gewesen war, deren Verüber in der vollen Blüthe von Macht und Ansehen standen. Die Oates'sche Tollheit hatte die größte Höhe erreicht;

Verhaftungen, Hinrichtungen folgten sich in ununterbrochener, schneller Reihe und die stürmisch bewegte Stadt schien nur dann in einiger Ruhe zu sein, wenn sie den Anblick eines jener schrecklichen Schauspiele genoß, die ihrem Blutdurste schmeichelten. Oates wurde für wenig Geringeres als für einen unmittelbaren Boten vom Himmel angesehen, umstrahlt von allem Glanze seiner höheren Natur. Wohin er sich wandte, folgten anbetende Haufen seinen Schritten nach; mit Ehre und Reichthum wurde er überschüttet und in dem allgemeinen Wahnsinn wurden die Rohheit seiner Sitten, die Lasterhaftigkeit, Gewaltthätigkeit und unerträgliche Anmaßung des Elenden, gerade als Proben seiner göttlichen Sendung, als Gnadengaben eines Propheten angesehen. Zahlreiche Opfer hatten auf dem Schaffote geblutet und noch viel mehre hätten dasselbe Schicksal von rasenden Geschwornen und Richtern zu erwarten, die sich der Volkswuth nicht zu widersetzen wagten, damit nicht diese sie selbst verderbe.

Einen Kummer fühlte Mervyn indessen, aber nur diesen einzigen — das Licht, in welchem sein Charakter dem edlen Sydney und seiner lieblichen Tochter erscheinen mußte; da er jedoch die völlige Unmöglichkeit einsah, sich von den so künstlich auf ihn gehäuften Anschuldigungen zu reinigen, und zu stolz war, sich einer möglichen, beleidigenden Zurückweisung seiner Annäherung auszusetzen, so erlaubte er sich blos, dem Oberst in einem Briefe von Schottland aus für seine Güte gegen ihn zu danken. Ob Sydney diesen Brief empfing oder nicht, blieb ihm unbekannt; er erhielt übrigens weder Antwort, noch irgend ein Zeichen des Empfangs. Uebrigens wunderte er sich darüber nicht, da seine Anklagen gegen Sydney's Partei diesem reinen und hochherzigen Patrioten als Lügen eines Miethlings erschienen sein mußten; nur war dies ein neuer, bitterer Stachel zu denen, die seine enthusiastische Natur bereits zu dem am Tage seiner

Abreise feierlich gefaßten Entschlusse angetrieben hatten, — entweder seinen Namen in der Meinung der Menschen herzustellen, oder ehrenvoll in dem Versuche zu fallen.

Aber was für einen Namen! Er fand, daß er in seinem Offiziers-Patent als Kornet Mervyn Blood aufgeführt war; aber da er sich mit Entschlossenheit weigerte, einen andern als den ersten Namen anzuerkennen, so kannte man ihn beim Regiment hauptsächlich unter diesem.

Masseys Dragoner, unter die er jetzt eintrat, waren die aufgelösten Ueberbleibsel eines von Cromwells schönsten Regimentern und zählten jetzt im Ganzen kaum zweihundert Mann. Diejenige Abtheilung derselben, welcher Mervyn zugewiesen wurde, war in Dumbarton Castle eingeschlossen und er konnte unmöglich zu ihnen stoßen, da die ganze Umgegend von den Rebellen besetzt war. Dies war ihm insofern lieb, als es ihm die Aussicht gab, einem größern Gefechte beizuwohnen, wobei er sich auszeichnen konnte. Unterdessen beobachtete er mit Erstaunen, aus welch ungleichartigen Bestandtheilen das Korps, bei dem er diente, zusammengesetzt war. Die Soldaten waren beinahe alle Veteranen — mißvergnügte Männer, die sich an die glorreichen Siege Cromwells und ihre Macht und Freiheiten unter seinem Oberbefehl erinnerten und bloß auf eine günstige Gelegenheit warteten, diese Gewalt wo möglich wieder an sich zu reißen. Die Offiziere dagegen waren ohne Ausnahme Royalisten, die in ihrer langen Verbannung nichts anderes gelernt hatten, als den bittersten Haß und Verachtung gegen ihre siegreichen Feinde. Daher konnte kein gutes Einverständniß zwischen der Mannschaft und ihren Anführern stattfinden. Dies war jedoch die Politik von Karls Räthen, die es unmöglich gefunden hatten, die alte republikanische Armee aufzulösen, ohne sie zu gleicher Zeit als ein williges und fertiges Werkzeug ihren Gegnern in die Hände zu liefern, weswegen sie diese

seltsame Maßregel ergriffen, um ihre Stimmung zu neutralisiren.

Mervyn wurde von seinen Mitoffizieren äußerst gut aufgenommen, denn sein Ruf als eine in das papistische Complott verwickelte und mit Aufträgen vom Hofe beehrte Person war ihm vorangegangen; man nahm sogar an, daß er ein großer Günstling des Königs selbst und der York-Partei und somit einer baldigen ansehnlichen Beförderung gewiß sei. Der alte Oberst Massey selbst, dessen Name an die Stelle von „Iretons Suchern des Herrn“ getreten war, nahm ihn mit ausgezeichneter Güte auf. Er war ein alter Cavalier von der durch und durch royalistischen Schule, der für die Krone gestorben wäre und wenn ein Dornstrauch sie aufgehabt hätte; hatte allen bedeutenden Gefechten zwischen Karl I. und dem Parlamente beigewohnt, auch noch überdies viel von dem deutschen Dienst unter dem berühmten Montecuculi gesehen. Er war sechzig Jahre alt, aber immer noch ein schöner, wetterfester Veteran, so rüstig als der jüngste Mann im Regiment und voll der alten Meinungen, Vorurtheile und Leidenschaften des bürgerlichen Kriegs. Dabei war er jedoch ein Gentleman von dem feinsten Gefühle für Ehre, eifersüchtig wachsam auf jeden Schatten und jede Form derselben; streng in der Disziplin und lustig beim Gelage, so daß Mervyns Sitten und Ansichten in dem beständigen Umgange mit einem Manne, der für einen der besten Hofmänner und Soldaten seiner Zeit galt, sehr vervollkommnet und erweitert wurden.

Die Dragoner sahen zwar ihren neuen Offizier mit nicht sehr günstigen Augen an und hielten ihn sogar geradezu für einen Verräther und Spion an der guten Sache; aber seine allgemeine Höflichkeit und Freundlichkeit des Betragens, sowie seine nachherigen Proben ritterlichen Muthes schmelzten ihre Vorur-

theile nach und nach; denn der englische Krieger vergibt der Tapferkeit und Hochherzigkeit Alles.

Die Zurichtungen zu einem Zuge gegen die Rebellen gingen unterdessen eifrig vor sich. Der Herzog von Monmouth war angelangt und Alles gewann ein neues Ansehen, das von der Gegenwart eines thätigen und talentvollen Befehlshabers zeugte. Die Miliz des Unterlandes, welche den Hauptkörper und die wenigen regelmäßigen Truppen, welche die Stärke seines Heeres ausmachten, hatten sich bereits um Edinburg zusammengezogen und warteten nur auf die Befehle zum Aufbruch.

Die Angelegenheiten Schottlands waren damals in einem Zustande äußerster und beinahe rettungsloser Verwirrung. Zerrissen von religiösen und politischen Parteien jeder Farbe und jedes Namens, hatte die drückende Verwaltung Lauderdale's für den Augenblick das ganze Land zu einem verzweifelten und offenen Widerstand gegen seine Tyrannei vereinigt. Der niedere Adel, dessen Güter er eingezogen hatte, verband sich mit dem Volke, dessen Religion er zu vertilgen strebte, wenn gleich nur wenige aus dem ersteren in den Reihen der Rebellion erschienen; der Mord Sharp's hatte den blutigen Schlachthandschuh hingeworfen und die erlöschenden Funken zu einer wilden Lohe des Aufruhrs angefacht. Darauf folgte die Erstürmung von Glasgow und nun stand ein undisciplinirtes Heer von Covenantern im Felde, zusammengehalten von ihrem Enthusiasmus und der Unfähigkeit der Regierung, ihnen eine hinlängliche Macht entgegenzustellen, und bedrohte Edinburg selbst.

Beinahe das Erste, was Monmouth bei seiner Ankunft hörte, war die Niederlage des berühmten Claverhouse durch eine Abtheilung der Rebellen. Anfangs war es sein Wunsch und seine Absicht gewesen, diese stürmischen Sieger durch Güte zu gewinnen und sich persönlich bei ihnen beliebt zu machen, um später Vor-

theil daraus zu ziehen; aber diese letztere Gewaltthat zwang ihn zum augenblicklichen Handeln. Die Vorkehrungen wurden schnell beendigt und das kleine Heer, nicht viel besser disciplinirt und mit Vorräthen versehen, als das, welches unterworfen werden sollte, marschirte nach Edinburg.

Mervyns Herz schlug hoch, da er sich auf einmal auf der Bahn zum Ruhm oder zum Tode fand. Er war entschlossen, das Eine oder das Andere zu suchen und wußte, in seinem Gefühle von Verzweiflung, kaum, welchem er den Vorzug geben sollte. Der Glanz des Krieges, „seine Pracht und Umgebung,“ wenn auch in einem kleinen Maßstabe, schwellte sein Herz mit kampflustiger Begeisterung und das hohe kriegerische Blut seines alten Stammes, obschon er diesen nicht kannte, stürmte ihm mit wilder Lust durch die Adern, wie einem Schlachtrosse der Klang der Trompete.

Große Volksmassen hatten sich bei dem Abmarsche des kleinen Heeres eingefunden und jeder vorspringende Punkt der alten Felsenstadt war mit Neugierigen besetzt, die es mit lautem Hurrahruf und brünstigen Gebeten für glückliche Wiederkehr begrüßten. Und da nun Mervyn sich dem glänzenden Zug von Offizieren anschloß, die sich zum Ehrengruß beim Herzog von Monmouth drängten und bemerkte, wie kalt das Auge seines Heerführers auf ihm verweilte, so schwor er innerlich, daß er auch von diesem Bewunderung und Beifall erzwingen oder eine Stätte erreichen wolle, wo das Lächeln von Königen und Feldherrn so ohnmächtig ist, als ihr Zürnen.

Edinburg, mit seinen thurmgekrönten Felsen, lag bald hinter ihnen und das Heer defilirte in die Ebenen von West-Lothian. Der Marsch nahm natürlich seine Richtung gegen Glasgow, in welcher Stadt die Rebellen sich befestigt und verstärkt hatten; aber so groß war ihre Zuversicht und Tollkühnheit, daß man erwar-

tete, sie werden ausfallen und der königlichen Armee auf offenem Felde den Kampf anbieten. Diese Erwartung wurde durch ausgesandte Streifposten bestätigt und das Heer rückte deswegen vorsichtig vor und wurde beim Einmarsch in Lanark am 22. Juni des Feindes ansichtig.

Die Covenanter hielten eine starke Stellung besetzt, welche die Straße nach Glasgow deckte und waren durch die Gewässer des Clyde und die Bothwell-Brücke geschützt, welch letztere sie verbarrikadirt hatten. Das Heer des Herzogs machte auf dem gegenüber liegenden Ufer Halt und es wurde sogleich ein Kriegsrath berufen, um demselben seine Instruktionen vorzulesen, die auf Antrieb der York-Partei bis auf diesen Augenblick für den Herzog selbst unter Siegel geblieben waren.

Sie lauteten sehr entschieden und unzweideutig und befahlen ihm, mit den Rebellen, so lange sie die Waffen in Händen hätten, sich in keine Unterhandlung einzulassen; es wurde daher beschlossen, sogleich eine Schlacht zu liefern. Einige Vorschläge der Covenanter wurden von Monmuth, obgleich mit Milde verworfen, und unmittelbare Unterwerfung als die einzige Bedingung angegeben. Sonach waren den Covenantern alle Hoffnungen zu einem Vertrage abgeschnitten und von beiden Seiten rüstete man sich zu einem hartnäckigen Kampfe. Massey's Dragoner wurden dabei in's Vordertreffen, beinahe der Brücke gegenüber, aufgestellt.

Es war Mittag geworden und die Sonne, obgleich aus einer Umgebung von dicken schwarzen Wolken, schien in einem langen, schrägen Lichtstrom auf die Stellung der Covenanter, die sich längs des Stromes hinzog und die Bothwell-Brücke zu ihrem Mittelpunkt hatte. Sie hatten ein steinernes Schafhaus auf der andern Seite der Brücke, nach Art einer Redoute, befestigt und die reißenden Wasser des Stroms, sowie der starke Verhau von Baumstämmen und Karren schien

das Erstürmen ihrer Stellung äußerst schwierig zu machen. In der Ferne konnte Mervyn die Thürme und Kirchen von Glasgow unterscheiden und näher zur Hand die starke alte Burg von Bothwell, eingeschlossen von Wäldern und Sümpfen.

Das Aussehen der Krieger, welche diese Stellung vertheidigen sollten, war seltsam gemischt. Mervyn nahm kein Anzeichen von Kriegszucht und Ordnung wahr. Hier sah man einen großen Haufen um einen Prediger versammelt, der sie von einem Faß herunter anredete; dort schienen Andere in ihre Privat-Andacht vertieft; aber die Mehrzahl war mit Kochen und mit dem Reinigen alter Luntenbüchsen beschäftigt.

Jetzt wurde die königliche Fahne entfaltet und Monmouth erschien zu Pferde mit einem glänzenden Stabe, ritt an den Reihen hinunter und ermahnte die Mannschaft zu Muth und Ordnung. Den Covenantern war eine halbe Stunde Frist zugestanden worden, um ihre Unterwerfung einzugeben; aber eine Stunde war bereits verstrichen, und gerade als der Herzog vor Massey's Stellung anlangte, sprengte Grahame von Claverhouse vor, um ihm dieß zu melden.

„Laßt uns nichts übereilen, Herr," entgegnete der Herzog, indem er sein Pferd anhielt. „Schickt einen Trompeter hinüber, um nach ihrem letzten Entschlusse zu fragen und dann wollen wir handeln."

„Ich will hinreiten, Mylord, wenn es Euch so geliebt," sagte Mervyn eifrig.

„Geht, Herr," erwiederte der Herzog auf eine kalte und beinahe verächtliche Weise.

Mervyn gab seinem Pferde die Sporen und war augenblicklich auf der Brücke, wo er mit der Hand winkte, zum Zeichen der Besprechung; aber ein rasselndes Musketenfeuer wies ihn zurück und er galoppirte zum Herzoge, mit einem glühenden Gesicht und sprühenden Augen, die dessen Aufmerksamkeit für einen Augenblick zu gewinnen schienen.

„So, Herr! — wir sind Zeugen Eures Erfolges gewesen,“ sagte dieser mit spöttischen Lächeln und während er sprach, rasselte ein Kugelregen durch die Blätter einer alten Eiche, unter der er stand; aber der Herzog verzog keine Muskel und sein wohlabgerichtetes Streitroß spitzte blos die Ohren. Mervyn lüftete lächelnd seinen Hut, der von einer Kugel durchbohrt war und rief mit einem festen Blick auf die Feinde: „Wenn mir Eure Hoheit erlauben wollen, mit ihnen auf eine andere Weise zu unterhandeln, so zweifle ich nicht, bessere Nachrichten zu bringen!“

„Nehmt die Brücke weg, Massey,“ sagte der Herzog endlich mit Widerstreben. „Grahame soll Euch den Rücken decken.“

„Ich will keinem den Rücken decken, Mylord, wo ich der Erste sein kann,“ erwiderte dieser hitzige Häuptling mit einer dunkeln Zornröthe; aber Massey schien derselben Meinung zu sein, spornte sein Pferd mit einem lauten Hurrah, das von seinen Offizieren, aber nicht von den Gemeinen beantwortet wurde, und galoppirte, von seiner Truppe gefolgt, vorwärts. In einem Augenblicke waren sie auf der Brücke und Mervyn seinem feurigen alten Oberst zur Seite. Aber ein ernstlicher und entschlossener Widerstand empfieng sie. Wolken von Gewehrfeuer hüllten Alles ein und ein scharfes Handgemenge fand um den Verhau statt, der mit Pikenträgern und Musketieren stark besetzt war.

Plötzlich sah Mervyn, daß Massey's Pferd von einer Kugel in die Brust getroffen ward; wild von Schmerz und Schrecken bäumte sich das Thier und machte solche Sätze, daß sich der Oberst nur mit Mühe im Sattel hielt. Ein großer starker Covenanter drang wüthend auf ihn ein. Mervyn spornte sein Pferd zwischen die beiden und band mit dem Gegner an, mußte aber mit Schrecken gewahren, daß des Obersts wild gewordenes Schlachtroß über die Brustwehr der Brücke in den Fluß sprang.

Er hatte keine Zeit, Hülfe zu leisten; ein neues Anstürmen von Fechtenden trennte ihn von seinem Gegner, und er sah, daß die Dragoner rechts und links zurückwichen. In diesem Augenblicke fühlte er, daß der Wendepunkt seines Schicksals herangekommen sei, und, umbekümmert um Leben oder Tod, sprengte er in die Mitte der Covenanter, laut schreiend: „England für immer! — Iretons, denkt an Dunbar!"

Es war, als ob diese Worte eine Zauberkraft alter Erinnerungen enthielten. Die Dragoner sprengten wüthend zum neuen Angriff vor und nahmen nach kurzem Gefechte die Brücke mit einem Ungestüm weg, vor dem nichts Stand hielt. Das ganze Feld war mit einer unordentlichen Flucht überdeckt und die Covenanter retteten sich nach allen Richtungen hin — eine verwirrte, schreiende Masse, trotz aller tapfern Anstrengungen ihrer Führer.

Unterdessen war das ganze Heer, den Herzog an seiner Spitze, über die Brücke nachgedrungen; aber jede Spur von Widerstand hatte aufgehört. Mervyn war der Erste im Verfolgen, wie beim Angriffe und erst, nachdem er beinahe eine halbe Meile über die Brücke hinausgeritten war, gefangennehmend, alle, die er wollte, und niederhauend, was sich nicht ergab, fühlte er, daß er selbst verwundet sei. Er verspürte eine plötzliche Uebelkeit und Schwäche und einen scharfen Schmerz in seinem linken Arm, in welchem er, bei näherer Untersuchung, eine tiefe Wunde von einem Claymore *) entdeckte. Auch sein Pferd war erschöpft und er hielt es für das Beste, umzukehren und seine Wunde verbinden zu lassen, aus welcher das Blut schnell hervorschoß. Er sah eine Gruppe von Reitern am Ausgang der Brücke versammelt und ritt auf diese zu.

Als er ankam, fand er, daß es der Herzog von Monmouth und verschiedene Offiziere waren, die auf

---

*) Kurzer, breiter Haudegen mit einem Korbgefäß.
A. d. U.

etwas hinunterblickten, was Mervyn zu seiner großen Betrübniß als den Leichnam des Oberst Massey erkannte, halb im Strome, halb unter dem todten Körper seines Pferdes, am Rande des Ufers zerquetscht liegend. Er ritt vor und wünschte dem Herzog ehrerbietig zu seinem Siege Glück. Es dauerte einige Augenblicke, ehe ihn der Herzog zu erkennen schien, so bedeckt war er mit Blut und Staub; da aber Claverhouse ausrief, daß dies der Sieger des Tages sei, reichte ihm der Herzog die Hand und schüttelte die Mervyns herzlich.

„Ihr habt Euch als einen höchst tapfern Soldaten bewährt, Herr," sagte er mit überaus freundlichem Lächeln, „und da wir unsern tapfern Oberst verloren haben, wüßte ich nicht wie sein Platz besser ausgefüllt werden könnte, als wenn wir Euch mit dem Range eines Hauptmanns zum Befehlshaber der Mannschaft ernennen, die Ihr so tapfer anführtet — wenigstens so weit sich unsere Gewalt erstreckt," setzte er mit umwölkter Stirne hinzu, „denn sie haben mich nach allen Seiten hin eingeschränkt und gestutzt."

Mervyn verbeugte sich zum Danke, denn sein Herz war zu voll zum Sprechen. Da erst bemerkte Monmouth oder erinnerte sich Mervyn selbst, daß er verwundet war. Der Herzog befahl ihm, zu seinem eigenen Zelt sich zurückzuziehen und beordete die Wundärzte, ihm zu folgen. Monmouth war ein Mann von schnellen Aufwallungen, aber nicht ohne politischen Scharfblick, und er fühlte, daß, während diese Beförderung am Hofe gut aufgenommen werden dürfte, er für seine Sache einen kühnen, unternehmenden Geist gewann, den er aus manchen andern Gründen zu fürchten hatte.

Mervyns Wunde war nicht tief und in wenigen Wochen war er fähig, das Commando über die Dragoner des armen Massey zu übernehmen. Der Herzog

bestätigte huldreichst seine frühere Gabe, erwähnte seiner mit ausgezeichnetem Lobe in seinen Berichten und ernannte, obgleich er noch keine Verfügungen von London erhalten hatte, Mervyn zum Befehlshaber von Dumbarton Castle, damals dem Mittelpunkt eines der unruhigsten Bezirke.

Die Niederlage bei Bothwell-Briggs hatte zwar die Stärke der Covenanter, aber keineswegs ihren Widerstand gebrochen. Die Flammen der Rebellion waren mehr auseinander geworfen, als gelöscht worden; indessen rückte die königliche Armee ohne Widerstand in Glasgow ein. Von da vertheilte Monmouth einige Garnisonen in verschiedene Plätze und kehrte in großem Triumph nach Edinburg zurück.

Auf seine eigenen Kräfte verwiesen, inmitten eines wilden Landes und einer unruhigen Bevölkerung, begann Mervyns Charakter seine edleren Eigenschaften zu entwickeln und erlangte bald eine Stärke und Entschiedenheit, wie sie sonst nur reiferen Jahren eigen ist. Von dem Felsenschloß von Dumbarton hatte er den Ueberblick auf eine weite Ebene, begrenzt von den wilden Hochlanden von Argyleshire, damals den Engländern beinahe noch ganz unbekannt, und er bewachte die Bewegungen eines Feindes von unüberwindlichem Eifer und Starrsinn. Der geringste Funken, der unter die zerstreuten Kohlen fiel, konnte die Kriegsflammen wieder entzünden und Mervyn hatte jedes erste Aufglühen derselben schnell zu unterdrücken, — eine Aufgabe, die er mit so viel Thatkraft und Menschlichkeit ausübte, daß ihm selbst die Bewunderung seiner Feinde zu Theil wurde.

Viele Monate verstrichen über diesem unermüdeten Geschäft und er erhielt fortwährende Beifallsbezeugungen von dem Herzog, aber keine Bestätigung seiner Beförderung. Monmouth erklärte dies damit, daß der Herzog von York ihn als zu der Partei seines Neffen übergegangen ansehe und deswegen die

förmliche Genehmigung verschiebe, aber dieselbe zu gleicher Zeit nicht öffentlich zu mißbilligen oder für ungültig zu erklären wage.

Nur selten gelangten Nachrichten von dem Mittelpunkte des politischen Kampfes, London, zu der fernen Garnison von Dumbarton und die wenigen, die man erhielt, waren für die Partei des Herzogs nicht sehr günstig. Die Raserei der Verschwörungsgeschichte fing an, nachzulassen, das Volk war mit Blut gesättigt und dieses unheiligen Genusses überdrüssig. Die Wolke von Zeugen, welche, durch Oates Erfolg ermuntert, auftrat, verminderte, da es lauter Menschen von infamem Charakter und schlechten Sitten waren, die Glaubwürdigkeit von den durch den Doktor gemachten Entdeckungen bei weitem mehr, als daß sie sie verstärkte. Der fortwährende Mangel aller handgreiflichen Beweise, aller äußeren Wesenheit des Schattens, den er heraufbeschworen, erweckte allgemeinen Argwohn gegen dessen Dasein überhaupt; aber sechszehn Schlachtopfer hatten einen schimpflichen und schrecklichen Tod erlitten, ehe die Lossprechung des Sir George Wakeman dem Complotte den ersten Stoß gab. Zwar wurde auch alsdann noch das Blut des alten Stafford wegen eines eingebildeten Verbrechens auf dem Schaffote vergossen; aber diese Hinrichtung beschloß die Reihe der gerichtlichen Mordthaten und der Abscheu, welcher sich nun der öffentlichen Meinung bemächtigte, fing an, eine Rückwirkung gegen die Urheber und Helfershelfer dieser teuflischen Staatslist zu äußern. Dieser Unwille erstreckte sich einigermaßen auch auf die unschuldigen Mitglieder der Volkspartei und bereitete der strengen Vergeltung, welche Karl nachmals über sie verhängte, den Weg.

Der Herzog von Buckingham hatte unterdessen Karl verlassen, war mit seiner gewohnten Veränderlichkeit zu den Whigs übergegangen und wurde nun einer von den bittersten Feinden der Hofpartei, ohne

Zweifel mehr von Privathaß angetrieben, als von dem Patriotismus, dessen er sich rühmte. Mervyn würde diesen Umständen keine Aufmerksamkeit geschenkt haben, wäre er nicht mit dem Schicksale des Mannes, der sich seinen Vater nannte, in Beziehung gestanden. Blood hatte eine Zeit lang den Posten eines Hofrenommisten ausgefüllt und hatte, ohne Zweifel, um den Haß des Hofes gegen den Apostaten-Herzog zu befriedigen, einige Schurken bestochen, um diesen eines Verbrechens anzuklagen, dessen er vielleicht nicht ganz unschuldig war. Aber der Herzog hatte das Spiel mittelst des Uebergewichts seiner Börse umgekehrt und die Ankläger gestanden ein, daß sie bestochen worden waren. Blood mußte augenblicklich einen Bürgen stellen und eine Beschlagnahme seiner Güter wurde ausgesprochen. Darauf wurde er verhört, schuldig gefunden und mit allen Strafen eines scandalum magnatum heimgesucht; er wurde zu einer Geldbuße von zehntausend Pfund verurtheilt und flüchtete sich vor dieser ungeheuren Strafe in den Schuldgefängniß-Bezirk der Kingsbench.

Mervyn ließ sich das Mißgeschick seines ehrenwerthen Vaters nicht sehr zu Herzen gehen und war überdieß zu sehr von den Schwierigkeiten und Gefahren seiner neuen Lage beschäftigt. Das Gerücht verbreitete sich, daß der Hof sich so weit von seinem Schrecken erholt habe, daß eine Entlassung des Ministeriums von Shaftesbury und die Zurückberufung des Herzogs von Monmouth im Werke sei. Die Aussicht auf die Rückkehr von Lauderdale erzeugte Bewegungen und theilweise kleine Aufstände, welche, wenn auch nicht gefährlich, doch beunruhigend und ermüdend waren und in den westlichen Hochlanden, wo der zahlreiche und mächtige Clan von Argyle die fortdauernde Verbannung seines Oberhauptes mit Ungeduld ertrug, schien sich ein dunkles Kriegsgewitter zusammenzuziehen.

Bei dieser Lage der Dinge erhielt Mervyn zu sei-

ner großen Ueberraschung einen Befehl von Monmouth und dessen Rathe, nach Inverary, diesem großen Stützpunkte der Campbells, in der Mitte ihrer wilden Berge gelegen, zu marschiren und dort den Earl gefangen zu nehmen, der, wie man sich erzählte, der Regierung und den Gesetzen trotzend, zu seinen Leuten zurückgekehrt war.

Mervyns Erstaunen bei dem Empfange dieses Befehls ließ sich leicht rechtfertigen. Erstlich konnte der Zweck des Unternehmens durch die Abreise des Earls oder dessen Verbergung unter seinen ergebenen Landsleuten leicht vereitelt werden. Zweitens war die Ausführung beinahe unmöglich. In dieses wildfeste Hochland einzudringen, durch Pässe, die von einer Handvoll entschlossener Männer gegen eine zahlreiche Armee vertheidigt werden konnten und mit der geringen Mannschaft, die er aufzubieten im Stande war, den zahlreichen und tapfern Clan Argyle zu besiegen, schien eine Don Quixotiade zu sein. Eine größere Macht mußte auf der andern Seite große Gefahr laufen, ausgehungert zu werden; denn der ganze Reichthum der Hochländer bestand in Vieh, und ein paar Plänkler konnten einem ganzen Heere die Zufuhr abschneiden. Wenn aber auch alle diese wichtigen Rücksichten auf's Spiel gesetzt werden sollten, so zeigte sich eine andere Gefahr — die Covenanter möchten während der Abwesenheit der Besatzung aufstehen und Dumbarton der wenigen Mannschaft entreißen, die er zu dessen Schutze zurücklassen konnte.

So positiv auch die erhaltenen Befehle lauteten, so wagte Mervyn unter diesen Rücksichten, ihre Befolgung aufzuschieben, und schrieb dem Kriegsrathe seine Einwendungen. Darauf antwortete der Herzog selbst, in äußerst schmeichelhaftem, aber entschiedenem Tone. Er versicherte ihn, daß er zu dieser Maßregel durch das Geschrei der Lauderdale-Partei genöthigt werde, die ihn beschuldige, daß er den Aufenthalt des Earls in den Hochlanden begünstige. Ferner sei von den

Campbells kein Widerstand zu befürchten: Die Gräfin von Argyle, welche dieselben in der Abwesenheit ihres Gemahls regiere, hätte ihre Unschuld erklärt und sich zu jeder Nachsuchung durch die königlichen Offiziere bereitwillig verstanden. Hinsichtlich der von den Covenantern drohenden Gefahr, ermächtigte ihn der Herzog, die Miliz von Glasgow aufzubieten und ihrem Hauptmann das Schloß während seiner Abwesenheit zur Beschützung zu übergeben. Er stachelte ferner seinen Stolz, indem er erwähnte, daß der große Montrose mit einer beinahe so geringen Macht, als die seinige, in Argyle eingefallen sei und es erobert habe, und das im tiefsten Winter, während man nun erst am Ende eines schönen Sommers sich befinde. Endlich ließ er ihm keinen Ausweg übrig, als entweder zu marschiren oder sein Commando niederzulegen.

Mervyn fühlte, daß unter dieser schönen Außenseite noch etwas Weiteres versteckt liege, das er nicht zu ergründen vermochte; denn der Mann, der bestimmt war, Dumbarton während seiner Abwesenheit zu halten, war ein anerkannter Anhänger des Covenants. Da aber seine Instruktionen so entschieden lauteten, blieb ihm nichts übrig, als, wiewohl mit Widerwillen, zu gehorchen.

Drittes Kapitel.

Ein Kriegszug in die Hochlande.

Mervyn begann seinen Marsch in der Frühe eines sehr wolkichten Morgens, was seiner Unternehmung keinen glücklichen Ausgang zu versprechen schien. Uebrigens ließ er Dumbarton in sicheren Händen zurück und wollte lieber die Dienste von etlich und vierzig seiner besten Leute entbehren, als die Basis seiner Operationen

und den einzigen Punkt zum Rückzuge dem Spiel des Zufalls überlassen. Sein kleines Heer bestand aus etwa zweihundert Mann, von denen ungefähr die Hälfte regelmäßiges Militär war und der Rest von der Miliz der Unterlande ausgesuchte Leute. Da es jedoch sehr zweifelhaft war, wie man ihn aufnehmen werde, so entschloß er sich, auf einem ungewöhnlichen Wege vorzurücken, bei Tarbet über das Gebirge zu gehen, auf einer Straße, wenn man ihr diesen Namen geben konnte, die blos den Hirten und Wildschützen bekannt war und für ungänglich gehalten wurde. Er verließ sich jedoch auf die Berichte, in welchen viele aus der letztern Klasse übereinstimmten und entschloß sich zu einem der außerordentlichsten Märsche, die seit den wildritterlichen Unternehmungen Montrose's in diesen Gegenden gemacht worden waren.

Mervyn näherte sich nicht ohne Gefühle der Ehrfurcht und Neugierde der hohen Kette von dunkeln Bergen, hinter denen sich eine Art neuer Welt zu verbergen schien, in welcher die Meinungen und Sitten eines vergangenen, barbarischen Zeitalters noch volle Geltung besaßen. Seine Führer waren zwei alte Jäger, die mit jedem Gebirgspaß und jeder Engschlucht bekannt waren und da er sich gänzlich ihrer erkauften Treue anheimgeben mußte, so vertiefte er sich nicht ohne geheime Unruhe immer weiter in diese grauenvollen Gebirgseinöden. Thal auf Thal, immer enger und tiefer eingeschlossen von dunkeln, mit grobem Heidekraut bedeckten Bergen und überkrönt von nackten Felsenzinnen; Bergströme, die sich wild in diese unergründlichen Schluchten hinunterstürzten; rauhkantige Bergwände, die über die blendende Brust salzigter Binnenseen hereinhingen; dazwischen liebliche Ausblicke auf grüne und fruchtbare Niederlandschaften, die gleich Nymphen in den Armen von Satyren ruhten; dann wieder endlose Folgereihen von wildem Ginster, Sümpfe und Hügelketten mit kurzem, starkem Gras überwach-

sen, die gleich Staffeln gegen den Himmel aufeinander gepackt schienen; Alles dies zog in großen Panoramen vor des jungen Feldhauptmanns bewunderungsscheuen Blicken vorüber. Keinem lebenden Wesen begegneten sie, außer einigen Hirten, die bei ihrer Ankunft flohen, zahlreichen Schaafheerden und Rudeln von Hochwild. Mervyn erlaubte jedoch seinen Soldaten nicht, auf dem Marsche etwas anzurühren, als die Vorräthe, die sie mit sich gebracht hatten, außer etwa ein paar Stücke Wild, die er als Jagdthiere für rechtmäßige Beute hielt.

Der Adler, der über den Felsgründen krächzte, das Gebrülle der Waldströme, die seltsamen Wechsel-Lichter, die unter den Bergen glühten und wichen, wo jetzt Alles von violettem und rothem Haidekraut leuchtete, gleich darauf Alles dunkel und düster wie die Sorge war, füllten das Gemüth des jungen Kriegers mit Ideen einer Erhabenheit und Größe, die ein langgefühltes Bedürfniß seiner poetischen und etwas träumerischen Natur auszufüllen schien. Dazu befriedigten noch der Reiz der Unternehmung und das Bewußtsein einer stolzen Verantwortlichkeit einen Geist, der ohne viel wirkliche Erfahrung mit allen ritterlichen Legenden Ariost's angefüllt war.

Der erste Tagmarsch verging ohne alle Störung und sie brachten die Nacht unter einem lieblichen Herbstmonde auf dem Gipfel eines jener großen grünen Hügel zu, auf welchen der Hochlandschäfer seinen Hauptreichthum zieht. Mervyn wußte, daß die fliehenden Hirten die Nachricht von diesem Anzuge in wenigen Stunden verbreitet haben würden, und er beeilte sich deßhalb, den Einwohnern so wenig Zeit als möglich zu Hülferüstungen zu lassen. Seine Trommeln schlugen Reveille beim ersten Schimmer des Lichts und gegen Mittag kam sein kleiner Heerhaufe auf dem letzten Kamme jener wilden Sierras an, welche sich zu dem glänzenden Wasser des Loch Fyne hinabsenken.

Auf den gegenüberliegenden Ufern des Loch erhoben sich, von einer andern dunkeln Gebirgsmasse im Rücken gedeckt, die Thürme von Inverary in einsamer Erhabenheit.

Bis jetzt waren sie auf keinen Widerstand gestoßen und hatten in der That kaum etwas Lebendes erblickt, und Mervyn begann in dieser fortwährenden Unsichtbarkeit des zahlreichen Clans, in dessen Gebiet er eingerückt war, etwas Unheildrohendes zu fürchten. Es blieb ihm aber nichts übrig, als auszudauern, und er setzte demnach seinen Marsch um das felsigte Becken des Loch fort, wobei er durch Engpässe kam, deren natürliche Schwierigkeiten allein jedes Eindringen eines feindlichen Heeres hätten vereiteln können. Aber diese furchtbaren Pässe standen unvertheidigt, die Hütten an dem Wege waren verlassen und kein Zeichen von Bewohnung zu sehen. Als er jedoch Inverary näher kam, so ergoß sich zu Zeiten von der Reihe von schwarzen Bergen zu seiner Rechten eine plötzliche Wolke von Hochländern, die seine Bewegungen zu bewachen schienen, aber keine feindselige Absicht von ihrer Seite an den Tag legten.

Mervyn und sein kleiner Heerhaufe machten einige Meilen von Inverary in einer sehr starken Position Halt, die auf einer Seite durch einen Sumpf, auf der andern durch eine tiefe Schlucht vertheidigt war, und von hieraus entschloß er sich, die eigentlichen Gesinnungen seiner Gegner zu erkunden. Er sandte demnach Vorposten aus und einen seiner Sergeanten mit einer Flagge nach Inverary mit dem Gesuch einer Unterredung mit der Gräfin von Argyle oder ihrem Bevollmächtigten, um ihnen die Befehle seiner Majestät, die er in diesem Lande auszuführen gekommen sei, mitzutheilen.

Diese Botschaft hatte einen augenblicklichen Erfolg; drei Herren vom Hochland, augenscheinlich Männer von hohem Range, kehrten mit dem Sergeanten

sen, die gleich Staffeln gegen den Himmel aufeinander gepackt schienen; Alles dies zog in großen Panoramen vor des jungen Feldhauptmanns bewunderungsscheuen Blicken vorüber. Keinem lebenden Wesen begegneten sie, außer einigen Hirten, die bei ihrer Ankunft flohen, zahlreichen Schaafheerden und Rudeln von Hochwild. Mervyn erlaubte jedoch seinen Soldaten nicht, auf dem Marsche etwas anzurühren, als die Vorräthe, die sie mit sich gebracht hatten, außer etwa ein paar Stücke Wild, die er als Jagdthiere für rechtmäßige Beute hielt.

Der Adler, der über den Felsgründen krächzte, das Gebrülle der Waldströme, die seltsamen Wechsel-Lichter, die unter den Bergen glühten und wichen, wo jetzt Alles von violettem und rothem Haidekraut leuchtete, gleich darauf Alles dunkel und düster wie die Sorge war, füllten das Gemüth des jungen Kriegers mit Ideen einer Erhabenheit und Größe, die ein langgefühltes Bedürfniß seiner poetischen und etwas träumerischen Natur auszufüllen schien. Dazu befriedigten noch der Reiz der Unternehmung und das Bewußtsein einer stolzen Verantwortlichkeit einen Geist, der ohne viel wirkliche Erfahrung mit allen ritterlichen Legenden Ariost's angefüllt war.

Der erste Tagmarsch verging ohne alle Störung und sie brachten die Nacht unter einem lieblichen Herbstmonde auf dem Gipfel eines jener großen grünen Hügel zu, auf welchen der Hochlandschäfer seinen Hauptreichthum zieht. Mervyn wußte, daß die fliehenden Hirten die Nachricht von diesem Anzuge in wenigen Stunden verbreitet haben würden, und er beeilte sich deßhalb, den Einwohnern so wenig Zeit als möglich zu Hülferüstungen zu lassen. Seine Trommeln schlugen Reveille beim ersten Schimmer des Lichts und gegen Mittag kam sein kleiner Heerhaufe auf dem letzten Kamme jener wilden Sierras an, welche sich zu dem glänzenden Wasser des Loch Fyne hinabsenken.

Auf den gegenüberliegenden Ufern des Loch erhoben sich, von einer andern dunkeln Gebirgsmasse im Rücken gedeckt, die Thürme von Inverary in einsamer Erhabenheit.

Bis jetzt waren sie auf keinen Widerstand gestoßen und hatten in der That kaum etwas Lebendes erblickt, und Mervyn begann in dieser fortwährenden Unsichtbarkeit des zahlreichen Clans, in dessen Gebiet er eingerückt war, etwas Unheildrohendes zu fürchten. Es blieb ihm aber nichts übrig, als auszudauern, und er setzte demnach seinen Marsch um das felsigte Becken des Loch fort, wobei er durch Engpässe kam, deren natürliche Schwierigkeiten allein jedes Eindringen eines feindlichen Heeres hätten vereiteln können. Aber diese furchtbaren Pässe standen unvertheidigt, die Hütten an dem Wege waren verlassen und kein Zeichen von Bewohnung zu sehen. Als er jedoch Inverary näher kam, so ergoß sich zu Zeiten von der Reihe von schwarzen Bergen zu seiner Rechten eine plötzliche Wolke von Hochländern, die seine Bewegungen zu bewachen schienen, aber keine feindselige Absicht von ihrer Seite an den Tag legten.

Mervyn und sein kleiner Heerhaufe machten einige Meilen von Inverary in einer sehr starken Position Halt, die auf einer Seite durch einen Sumpf, auf der andern durch eine tiefe Schlucht vertheidigt war, und von hieraus entschloß er sich, die eigentlichen Gesinnungen seiner Gegner zu erkunden. Er sandte demnach Vorposten aus und einen seiner Sergeanten mit einer Flagge nach Inverary mit dem Gesuch einer Unterredung mit der Gräfin von Argyle oder ihrem Bevollmächtigten, um ihnen die Befehle seiner Majestät, die er in diesem Lande auszuführen gekommen sei, mitzutheilen.

Diese Botschaft hatte einen augenblicklichen Erfolg; drei Herren vom Hochland, augenscheinlich Männer von hohem Range, kehrten mit dem Sergeanten

zurück. Einer von diesen, ein großer, stattlicher Mann, mit dem Tartan des Clans, obgleich von reicherem Stoffe und mit einem köstlichen Mantel von Zobelpelz bekleidet, der um seine Brust mit silbernen Wolfsklauen befestigt war, schien die Hauptperson zu sein und bedeutete Mervyn, daß die Gräfin von Argyle in ihrem Schlosse zu Inverary und sehr überrascht sei, zu hören, daß der König es für nöthig erachtet habe, ihr sein Belieben in diesem Lande durch eine militärische Truppe ankündigen zu lassen; daß sie blos Seiner Majestät Belieben zu wissen wünsche, um ihm zu gehorchen, und darum ersuche sie den Hauptmann Mervyn, nach Inverary zu kommen und es ihr persönlich anzukündigen, weswegen sie denn ihre theuern Vettern Sir Dunkan Campbell von Inverlochy und Ronald von Tarbet als Geißeln für seine sichere Zurückkunft sende.

Mervyn willigte sogleich in diesen Vorschlag, der ihm manche Ungelegenheit zu ersparen versprach und ritt in Begleitung des hochländischen Herren in dem Zobelpelz über eine wilde Einöde von Moor- und Hügelland nach Inverary. Es war um Sonnenuntergang, als sie in das Schloß einritten und Mervyn nahm aus der Huldigung, die von allen Begegnenden seinem Begleiter dargebracht wurde, ab, daß dieses ein Mann von großem Einflusse sein müsse. Er zeigte sich noch außerdem als einen Mann von angenehmer und fließender Unterhaltung und schien über den Zustand der politischen Ereignisse nnd Personen wohl unterrichtet.

Sie traten in das Schloß durch eine Halle von großem Umfange, deren Mauern von blauem Granit mit Hirschköpfen, Geweihen und andern Jagdtrophäen, Waffen aus verschiedenen Zeitaltern und Werkstätten, mit Schilden, Tartschen, Piken, Claymoren, Stahlhemden und Helmen geschmückt waren. Zwei ungeheure Feuer von Fichtenstämmen brannten je an einem

Ende in höhlengleichen Kaminen, und drei eichene Tische, die sich durch die ganze Länge der Halle erstreckten, schienen zu einem Bankette gerüstet. Dieses Gemach war von einer großen Menge verschiedenartiger Personen angefüllt, von denen einige sich sitzend mit einander unterhielten, aber die Mehrzahl aufgestanden waren, um die Gäste zu empfangen. Es waren beinahe alle schöne, kräftige Männer, in der Tracht der Hochlande, und manche darunter von hohem Range; doch befanden sich einige wenige Individuen dabei, deren grobe Unterlandstracht, lange ascetische Gesichter und schleppende Aussprache, sie als Covenanter bezeichneten.

Zu seinem großen, unverhohlenen Erstaunen erkannte Mervyn in der Gruppe, die sich mit der Gräfin unterhielt, welche mit ihren Damen in großem Staate in dem obern Ende der Halle saß, mehrere Gesichter, die ihm von London her gut bekannt waren. Die Hauptperson darunter war Lord Howard, Monmouths großer Freund und Rathgeber bei allen seinen Anschlägen. Auch war da ein gewisser Rumsey, eine Creatur Shaftesbury's, ein Mann von sehr einschmeichelnden Manieren, mit einem schlauen, fuchsähnlichen Ausdruck des Gesichts, der jeden Kenner von Physiognomien zur Vorsicht aufrief. Ferner ein alter Gefährte Blood's, einer von Cromwell's verwegensten Lieutenanten, der späterhin in der Rye-house Verschwörung eine Rolle spielte. Es war Rumboldt; er hatte einen großen, bäurisch aussehenden Kopf, und nur ein Auge, da er das andere durch einen Hieb verloren hatte, der die ganze Seite des Gesichts entstellte; auch hatte er tiefe Blatternarben.

„Ihr seid willkommen, Herr — recht willkommen," sagte die Gräfin, indem sie aufstand, um ihren militärischen Gast zu empfangen, „was auch Eure Botschaft sei, der Träger derselben ist unser Gast, und als solcher aller Ehre werth."

„Ich danke Euch, Madame," erwiederte Mervyn, sich tief verbeugend, und von der dunkeln Schönheit in den Zügen der Dame und den melancholischen Tönen ihrer Stimme betroffen. „Aber ich fürchte, daß mein Geschäft hier wenig Ansprüche auf Eure Gastfreundlichkeit hat."

„Dann erwähnt es nicht, bis Ihr Euch zuerst ein wenig mit Lord Howard unterhalten habt, der unmittelbar von dem Herzog von Monmouth kömmt," sagte die Gräfin hastig. „Indessen ersuchen wir Euch, solche arme Erfrischungen zu genießen, als unser wildes Land gewährt, und ruht ein wenig von —"

„Nein, Madame, ich bin genöthigt, Eure Höflichkeit abzulehnen," unterbrach sie Mervyn. „Ich bin hier auf Befehl des Königs, um den Earl von Argyle zu verhaften, wenn er sich in dieser Gegend aufhält, und kann, mit einem solchen Vorhaben im Herzen, Niemandes Salz genießen."

„Argyle verhaften in mitten seines Clans!" wiederholte Mervyns Gefährte mit einem grimmigen Lachen, das in mannigfaltigen Tönen von den sehnigten Kriegern umher nachhallte. „Bitte, Herr, habt Ihr zehntausend Mann hinter Euch?"

„Ich habe den Befehl des Königs, Herr, durch welchen gedeckt, ich mich nicht fürchte, meine Pflicht gegen jede Uebermacht zu thun!" erwiederte Mervyn mit Wärme.

„Gut, Capitän Mervyn, aber zuerst hört, was wir Euch zu sagen haben," sagte Howard, indem er ihn geheimnißvoll beim Arme nahm. „Mylady, die Gräfin, wird uns auf einige Augenblicke entschuldigen." Und damit führte er den jungen Feldhauptmann bei Seite in einen dunkeln, achteckigen Erker, von einem Thurme gebildet, der den See überblickte.

„Kommt, mein lieber Mervyn, laßt uns diese Komödie aufgeben," sagte er lächelnd. „Hier ist des

Herzogs Brief — lest ihn und laßt uns Eure Meinung darüber hören."

Mit diesen Worten händigte er Mervyn einen Brief ein, der mit Monmouths Wappen besiegelt und von seiner eigenen Hand war; der Herzog fing mit der Versicherung an, daß er die Richtigkeit von Mervyn's ganzer Beurtheilung der Expedition und die völlige Unzulänglichkeit der ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte einsehe und daß eine so chimärische Idee, als die, Argyle in seinem Land gefangen zu nehmen, ihm nie als möglich erschienen sei; er habe auch in Wahrheit Mervyn in einer ganz verschiedenen Absicht den Befehl zu marschiren gegeben: — diese sei keine geringere, als, mit seinen, dazu schon vorher günstig gestimmten Truppen, zu den Clansleuten von Argyle zu stoßen, einen plötzlichen Angriff auf Glasgow zu machen, und den Covenant und die Abstellung verschiedener politischer Beschwerden auszurufen! Der ganze Westen von Schottland, sagte er, sei bereit in eine Flamme der Empörung auszubrechen, die sich bald nach England verbreiten werde, und Shaftesbury und andere Edeln seiner mächtigen Partei hätten versprochen, die Wegnahme von Glasgow als ein Signal zu einem Aufstande in London anzusehen. Auf diese Art würde die Aufmerksamkeit und Wirksamkeit der Regierung nach verschiedenen Seiten hin zertheilt werden, sie würde nicht wissen, wohin sie sich zuerst wenden solle, und unterdessen würde Monmouth gegen Glasgow vorrücken, mit einer ihm ergebenen Armee, die sich bei ihrer Ankunft mit den Insurgenten verbrüdern, und ihn, Monmouth zum Ober-General der schottischen und englischen Heere für die Abstellung der Beschwerden beider Länder, ausrufen würde. Dumbarton war nach des Herzogs Angabe in den Händen eines Parteiführers vom Gemeinwohl zurückgelassen worden, so daß von daher kein Widerstand zu befürchten sei. Um dieser großen Empörung Einheit zu ge-

ben, schien es, daß Howard den Herzog repräsentirte, Rumsey den Shaftesbury und dessen Partei, und Rumbold die tollkühnen Republikaner von Cromwells Zeit, bereit, Alles zu wagen und zu thun. Mehrere Clane, im Verein mit Argyle, und dem Covenant günstig, hatten ihren Beitritt versprochen, und das Ganze erschien als eine höchst gefährliche und ausgebreitete Verschwörung. Die größten Belohnungen wurden Mervyn für seinen Beitritt und seine Dienste für die Sache angeboten, und mehrere Winke hingeworfen, daß dieß die letzte Aussicht auf eine glänzende Laufbahn sei, die ihm aller Wahrscheinlichkeit nach vom Glücke dargeboten werde. Auf der andern Seite gab man ihm ziemlich unzweideutig zu verstehen, daß ihm keine Wahl mehr übrig bleibe, da er und seine Truppen bereits in der Gewalt von Argyle und seinen Clans wären.

„Nun und was sagt der tapfere Sidier Roy?" rief Mervyns hochländischer Gefährte aus, indem er ungeduldig in den Erker trat.

„Er sagt, daß er kein Verräther sei, und daß dieß Verrath — schwarzer gottloser Hochverrath ist," rief Mervyn, indem er den Brief in tausend Stücke zerriß.

„Seid Ihr toll?" sagte Howard mit äußerster Ueberraschung. „Wie, der Herzog sagte uns, daß Ihr völlig bereit wäret, seinem Willen gemäß zu handeln, und daß Euch von dem Hofe großes Unrecht widerfahren sei!"

„Zu Allem, was gesetzmäßig ist, bin ich völlig bereit," erwiederte Mervyn, „aber nicht zum Verrath an meinem König, meinem Lande und an meiner eigenen Ehre. Ich will nicht glauben, daß der Herzog von Monmouth jemals diesen Brief schrieb, und ich bin geneigt, Eurer Gegenwart hier jede Euch selbst beliebige Auslegung zu geben, aber ich habe hier eine Pflicht zu vollziehen und sonst nichts, — ich fordere von Euch Allen im Namen Seiner Majestät, des Kö-

nigs, die Person von Archibald, Earl von Argyle, wenn er sich in diese Gegenden geflüchtet hat, als die eines Verräthers und Flüchtlings."

„Nunwohl, hier ist er," erwiederte der Hochländer, mit einem trotzigen Lächeln, indem er sich auf die nervigte Brust schlug. „Ich bin Maccuilmore, Haupt der Campbells, und nun, was habt Ihr mir zu sagen?"

„Ich verhafte Euch in König Karls Namen," erwiederte Mervyn entschlossen, „und ich befehle Euch, Euch zu ergeben."

„Schaut da hinaus!" rief der Häuptling mit einem heiseren Lachen, riß das Fenster auf, zog eine Pistole aus seinem Gürtel, und schoß sie über den See hinweg. Augenblicks zeigten sich die Hügel gegenüber von Hochländern bedeckt, die zu den Gestaden des Sees hinabrannten, und sich unten in Massen zu sammeln schienen. „Seht hier, Hauptmann Mervyn! — tausend Campbells sind hier, alles knochigte, sehnigte Männer, die sich bis auf den letzten Mann in Stücken werden hauen lassen, ehe ein Sachse ihr Stammeshaupt gefangen wegführen darf."

„Ihr habt eine starke Mannschaft beisammen, aber ich hoffe, nicht stark genug, um dem Ansehen des Königs zu widerstehen," versetzte Mervyn, indem er mit unbefangenem Auge über die sich sammelnden Heerhaufen hinblickte.

„Der König ist in der Gewalt von willkürlichen und papistischen Rathgebern," sagte Howard. „Mich wundert, zu hören, was für große Hoffnungen Ihr in dieselben setzt, Herr Mervyn, daß Ihr so die einzige Aussicht, Ruhm und Reichthum zu erwerben, die das Glück Euch wohl dieß einzige Mal nur in den Weg legt, mit Füßen von Euch stoßt?"

„Wie, Lord Howard! denkt Ihr, daß ich durch eine einzige meiner Handlungen dazu beitragen werde, die Schlächter von Godfrey und van Huysman in

Besitz der Macht zu bringen?" sagte Mervyn mit tiefem Gefühl. „Ueberdieß, verrechnet Ihr Euch in allen Euern Anschlägen. Die Clane von Norden verabscheuen Euch — England ist keineswegs reif für eine Empörung. — Dumbarton ist sicher und in loyalen Händen — und wenn es sein muß, so will ich mir einen Weg durchhauen aus diesen Gebirgen, oder Ihr müßt den Offizier und die Soldaten Eures Königs schlachten."

Umsonst drängten sich alle die andern Bevollmächtigten dieser außerordentlichen Versammlung um ihn und bestürmten ihn mit einer Menge von Beweisgründen und Bitten. Alle loyalen und ehrenhaften Gefühle seines Herzens empörten sich gegen die beabsichtigte Verrätherei — und es schien, als ob die von Van Huysman prophezeite Zeit herbeigekommen wäre, in welcher die Rettung der katholischen Kirche in England von seinem Athem abhinge; denn ihre völlige Zerstörung war ohne Zweifel einer der Hauptzwecke der wilden Sektirer, die sich die Covenanter und die politischen Reformatoren der Zeit nannten. — Mit ebenso geringem Erfolg wurden Drohungen angewendet, und ohne Lady Argyle's Einmischung dürfte es in der Hitze der Leidenschaft zu Gewaltthaten gekommen sein, denn die wilderen Gäste von außen fingen an, sich in den Streit zu mischen. Argyle ließ sogar einige versteckte Winke fallen, daß Mervyn's Soldaten ihm nicht treu bleiben würden, und in der Besorgniß, daß in seinem Lager etwas Unrechtes im Werke sei, verlangte er, sogleich dahin zurückzukehren. Sowohl Howard, als der Clans-Häuptling drangen in ihn, daß er wenigstens die Nacht dazu benützen möchte, um über ihre Vorschläge nachzudenken und aus Furcht, daß sie ihn gar nicht würden fortgehen lassen, willigte er stillschweigend ein, und erhielt zuletzt die Freiheit, zurückzugehen.

Nachdem er bei seiner Zurückkunft in's Lager die

Geißeln entlassen, sah er ganz deutlich, daß seine Soldaten auf eine Mittheilung ungewöhnlicher Art warteten und fürchtete, nach seiner Kenntniß von ihren Grundsätzen, daß man sie in seiner Abwesenheit zu irgend einem Zweck bearbeitet habe. Um jedoch den Entschluß, den er bei sich selber gefaßt hatte, in Ausführung zu bringen, gab er sich ein freudiges Aussehen, befahl den Leuten, große Feuer anzuzünden, nahm mit dem freundlichsten Danke ein Geschenk von Lebensmitteln in Empfang, das von Inverary ankam, und machte in Gegenwart der Boten jedwede Vorbereitung, als ob er die Nacht auf dem Lagergrunde zubringen wolle. Dieß war aber keineswegs Mervyns Absicht. Umgeben von einer so großen Uebermacht, wie er war, und im Besitze eines so wichtigen Geheimnisses, konnte er dem Feind nicht zutrauen, daß er ihn aus den Klauen lassen werde; zugleich mußte er auf den möglichen Fall denken, daß Dumbarton genommen und sein Rückzug nach dieser Richtung hin abgeschnitten werden könne.

Die entscheidende Wichtigkeit eines sofortigen Entschlusses drang sich ihm nun mit solcher Stärke auf, daß er nicht länger zögern konnte; denn so wie die Nacht vorrückte, leuchteten alle Berge und Seeufer von Feuern, welche die Hochländer in ihren Bivouacs rings um das Schloß ihres Häuptlings her angezündet hatten. Er entschloß sich daher zu einer Maßregel, welche einem General von der verwegenen und schnell beweglichen Schule unserer Zeiten Ehre gemacht haben würde. Er ließ seine Soldaten ihr Abendessen einnehmen und sogar Vorbereitungen zum nächtlichen Bivouac treffen; aber plötzlich erging der Befehl zum Marsch und ohne ihnen Zeit zu Einwendungen oder zum Ungehorsam zu lassen, trat das kleine Heer in möglichster Stille und unter dem günstigen Schatten einer dunkeln Nacht seinen Rückzug an. Mervyn ließ die Feuer anschüren und er selbst führte die Nachhut,

um alles Zurückbleiben, wodurch seine Absichten hätten können verrathen werden, abzuschneiden.

Indem er darauf rechnete, daß die Hochländer, wenn sie seinen Abmarsch inne würden, zu dem Schlusse kommen müßten, er hätte den am wenigsten schwierigen und gefährlichen Weg eingeschlagen, zog er es vor, auf derselben Straße zurückzukehren, auf der er gekommen war, über die wildesten und ödesten Gebirge. Seine hochländischen Führer hatten ihn jedoch verlassen und er mußte sich bei seinem Uebergang über eine schwarze und verödete Reihe von Hochebenen und Schluchten, die keine Straße und kaum hie und da einen Haltpunkt für das Gedächtniß darboten, auf seine eigenen Erinnerungen und die Muthmaßungen seiner Offiziere verlassen. Dessenungeachtet gewährte es ihm große Freude, einen scheidenden Blick auf den erleuchteten See und die Hügel von Inverary zu werfen und sich in das Dunkel eines tiefen von beiden Seiten mit hohen Bergen eingefaßten Thales zu ziehen.

Indessen konnte Mervyn nicht eher des Erfolges gewiß sein, bis der Morgen über seinen ermüdeten und langsam weiterrückenden Haufen einbrach, ohne daß sich noch Zeichen der Verfolgung blicken ließen. Er erlaubte seinen Leuten jedoch nur eine kurze Rast, ehe er wieder im Marsch begriffen war, wartete weder auf Nachzügler, noch Erschöpfte und kam endlich sicher in Tarbet an.

Hier empfingen ihn üble Nachrichten. Sergeant Hoskins, der Mann, dem er Dumbarton anvertraut hatte, ließ ihn durch einen nachgesandten Boten benachrichtigen, daß die Covenanter von allen Seiten her auf den Beinen wären und daß er stündlich einen Angriff erwarte, der bei der unbedeutenden Mannschaft zur Vertheidigung leicht von Erfolg sein könnte.

Mervyns Leute waren, so nothwendig auch ihre Gegenwart in Dumbarton erschien, zu erschöpft, um

ihren Marsch fortzusetzen; er verließ sie also, mit dem Befehle, ihm nach ein paar Stunden Ruhe zu folgen, ritt, von einem einzigen Dragoner begleitet, voraus und erreichte wohlbehalten sein Schloß. Die Kunde von seiner plötzlichen und wundergleichen Rückkehr, und vielleicht zu gleicher Zeit Nachrichten von ihren Freunden in den Gebirgen schienen die unruhige Bevölkerung rings umher mit Schrecken erfüllt zu haben; alle Zeichen von Widersetzlichkeit verschwanden und das Murren des heraufziehenden Sturmes sank in eine tiefe Stille zurück.

Mervyn hatte nun Zeit, über das, was er gethan, nachzudenken, und ob ihn gleich sein Betragen keineswegs gereute, so fürchtete er mit Recht, daß er Monmouths Gunst verscherzt, und sogar seinen Haß und der ganzen mächtigen Partei, die ihn deckte, auf sich geladen habe. Aber das Bewußtsein, daß er seine Pflicht gethan und der ritterliche Ruhm, den er durch die glänzende Weise ihrer Vollziehung sich erworben, tröstete ihn gewissermaßen. Dankbarkeit für die vom Herzog ihm erzeigte Güte und eine schwache Hoffnung, seine Gunst wieder zu gewinnen, bewogen ihn zu dem Entschlusse, nicht mehr wissen zu wollen, als was seine Dragoner und das Publikum im Allgemeinen gehört hatten, und er sandte dem Kriegs-Rathe einen ausführlichen Bericht über seine Unternehmung, in welchem er alle die außerordentlichen Vorschläge, die ihm in Inverary gemacht worden waren, wegließ.

Er erhielt als Antwort eine kalte, amtliche Mittheilung, daß der Rath mit Allem, was er gethan habe, zufrieden sei, aber daß man genau unterrichtet sei, daß der Earl von Argyle immer noch im Haag sich aufhalte und diese Stadt während der zwei Jahre seiner Verbannung nicht verlassen habe. Der Brief schloß mit der Benachrichtigung, daß, da seine großen geleisteten Dienste ihn bei dem Westländischen Volke

besonders verhaßt gemacht hätten und dieser Landesbezirk nun so beruhigt sei, daß man derselben nicht länger bedürfe, er sich auf einen Nachfolger, in der Person eines Oberst Rumbold, gefaßt halten und unmittelbar nach der Ankunft dieses Offiziers nach Edinburg abreisen solle.

Mervyn fühlte, daß dies ihn in den Winkel treiben heiße und war im ersten Zorne halb entschlossen, Alles, was er wußte, den Yorkisten in London zu berichten und dem Rathe in Edinburg zum Trotz sein Commando zu behalten. Aber die offenbare Wagniß eines solchen Schrittes und die Erfahrungen, die er von der gränzenlosen Ungerechtigkeit beider Parteien gemacht hatte, hielten ihn zurück. Denn, ob ihn gleich seine Soldaten verehrten und liebten, so war es dennoch unwahrscheinlich, daß sie ihn in einem Streite gegen Monmouth und die ihnen so theuer gewordenen Grundsätze unterstützen würden; auch blieb es Mervyn nicht unverborgen, daß Intriguen unter denselben vor sich gingen, die sich nur mit Schwierigkeit übersehen ließen. Aber alle seine Verlegenheiten nahmen ein Ende durch ein Ereigniß, welches so plötzlich über Schottland hereinbrach, daß alle Parteien und Faktionen davon überrascht und bewältigt wurden. Der König entließ das Volks-Ministerium, rief Monmouth ab, übertrug seine Stelle dem Herzog von York, entsetzte jenen aller seiner Aemter und Würden und befahl ihm, sich nach Holland oder Frankreich zu begeben.

Eine neue Welt begann sich in Schottland zu entfalten, denn sobald der Herzog in Holyrood House eingezogen war, unternahm er eine weite und rücksichtslose Reinigung, wie seine Hofleute es nannten, in welcher alle Anhänger der Monmouth Partei auf's grausamste unterdrückt und mißhandelt wurden. Mervyn erhielt bald Ursache, anzunehmen, daß er für einen derselben angesehen werde, denn er empfing einen

plötzlichen Befehl, seine Commandantenstelle einem alten Cavalier-Offizier, der deshalb angekommen war, zu übergeben und sich nach Edinburg zu verfügen, um Seiner königlichen Hoheit Bericht über seine letzte Expedition nach Argyleshire, als welche dem Rathe von sehr verdächtigem Wesen und Erfolg scheine, abzulegen.

Mervyn gehorchte ohne Einwendung oder Zögern; er gab mit großem Vergnügen ein Amt auf, das seinem Besitzer so viel unrühmliches Blutvergießen und mühseligen kleinen Krieg zur Pflicht machte, besonders, da ihn sein Gewissen von aller unnöthigen Grausamkeit oder Tyrannei in Ausübung seiner großen, uncontrolirten Gewalt freisprach.

Bei seiner Ankunft in Edinburg ließ sich Mervyn sogleich bei dem Kriegs-Rath ankündigen, und erhielt zu seinem großen Erstaunen den Befehl, sich bei dem Herzog in seinem Privatzimmer in Holyrood einzufinden, wo er, dem Boten sogleich folgend, sich alsbald dem Vicekönig gegenüber sah.

Der Herzog von York war, wie beinahe alle Mitglieder der Famile Stuart, ein Mann von schöner hoher Gestalt und gebietenden Zügen, aber von etwas düsterem Ausdruck. Er saß allein in einem engen, schlecht meublirten Zimmer, und stierte einen Haufen Papiere durch, die vor ihm lagen. Mervyn war durch die plötzliche Einführung überrascht und erröthete tief, war aber sogleich noch mehr verwundert über die gnädige Aufnahme; der Herzog bot ihm seine Hand und lächelte freundlich, als sich der junge Krieger, sie zu küssen, beugte.

„Ihr seht gesund aus, Herr, nach Euerm außerordentlichen Feldzuge," sagte der Herzog, „denkt nicht, daß Ihr in Ungnade gefallen seid. Wir heben Euch für etwas Besseres auf, als für eine Vogelscheuche, um ein paar rebellische Bauern in Respekt zu halten.

Ueberdieß sind wir neugierig, die genaueren Umstände von Eurer Reise in die Hochlande zu vernehmen."

„Mit Eurer Gunst, ich unternahm dieselbe völlig gegen meine Ueberzeugung und Ansicht," sagte Mervyn zögernd, „die einzelnen Umstände meines Zugs berichtete ich in einem Briefe an den damaligen Rath, von dem eine Abschrift —"

„Den Brief habe ich gelesen — er enthält bloß die halbe Wahrheit, Herr," sagte der Herzog schnell. „Ich bin ganz gut unterrichtet, von Allem, was sich in Inverary mit Euch zutrug, und von dem projektirten, höchst gefährlichen Aufstand, welchen Eure heroische Treue und Euer ritterlicher Muth völlig vereitelt haben. Und, laßt mich hier bemerken, daß ich von einem Schüler des innig verehrten, heiligen Märtyrers, des gesegneten Vaters Van Huysman, dessen Seele Gott erhalten wolle, nicht weniger erwartet habe."

„Aber wie erfuhr Eure königliche Hoheit —"

„Thut nichts zur Sache, Herr — ein Mann, dessen Erbrecht auf drei Königreiche bei den Intriguen einer verwegenen listigen Faktion auf dem Spiel steht, muß die Augen offen haben. Aber ich erkenne in Euch einen Kämpen für meine Sache, die Sache des Himmels und unserer Religion, welche von diesen wilden Sektirern so sehr bedroht ist. Die Nachricht von dieser Verschwörung trieb Seine Majestät zu seinen neulichen entschiedenen und schnellen Maßregeln; aber es würde Meere von Blut gekostet haben, um Alles wieder zur Ruhe und Ordnung zu bringen, wenn Ihr im allerkleinsten Punkte anders gehandelt hättet, als Ihr's gethan habt. Ich muß mich jedoch für den Augenblick mit der Verbannung des unverschämten Bastards begnügen, der nach meiner Krone strebt. Merkt Euch aber die tiefe Politik dieser gefährlichen Menschen! — sie wählten Euch zu dieser Unternehmung, weil sie wußten, daß, im Fall Ihr Euch nicht fügen wolltet, Euer Zeugniß wegen Eurer seltsamen Verflechtung in

das papistische Complott bei einer Jury von Parteimännern wenig gelten würde. Ihr glaubt doch nicht, daß es aus Vorliebe für Euch geschehen sei? Les't diesen Brief! — Er wurde in Monmouths Staats-Cabinet gefunden, das er in hastiger Flucht verlassen hatte."

Mervyn nahm das dargebotene Papier mechanisch an, und las mit Verwunderung und Unwillen einen Brief von Shaftesbury an Monmouth, worin der Erstere sich weigerte, Mervyns Ernennung zum Befehlshaber von Dumbarton Castle zu bestätigen, und dem Herzog anrieth, diese Verweigerung dem Widerstande der Yorkisten zuzuschreiben, damit der junge Krieger, entrüstet über die Ungerechtigkeit, sich mit Herz und Geist in die Sache stürzen sollte.

Der Herzog von York bemerkte mit Vergnügen den in Mervyns ausdrucksvollen Zügen erscheinenden Unwillen; dieser gab den Brief indessen mit einer schweigenden Verbeugung zurück.

„Ihr seht jetzt, wie man sich auf diese Verräther verlassen kann," sagte der Herzog ruhig. „Aber Ihr werdet nun auch den Unterschied zwischen rechtmäßiger und angemaßter Autorität bemerken. Seine Majestät will keine gerichtliche Verfolgung gegen die Verschwörer stattfinden lassen, da sein Sohn, oder vielmehr der Sohn von Lucia Waters — denn, weiß der Himmel, dieß ist die zuverlässigste Seite von dessen Abkunft — so tief darein verwickelt ist. Zum Zeichen jedoch, sei- seiner Bewunderung und Würdigung Eures Betragens ernennt er Euch zu der vacanten Hauptmannschaft seiner Leibgarde, wonach Ihr immer um seine Person sein werdet, und dieß, Herr Mervyn, ist bloß ein Schritt auf Euem Wege zum Glück."

Mervyn war geblendet von diesem plötzlichen Hervorbrechen seiner Glückssterne, und dankte dem Herzog mit einer Stärke und Beredtsamkeit, die diesem höchlich zu gefallen schienen.

„Wir müssen Euch auch in's Parlament kriegeu,"

sagte er lächelnd. „Unterdessen werdet Ihr von großem Nutzen sein, in der beständigen Nähe Seiner Majestät; denn ich hoffe, Capitän Mervyn — ich hoffe," sagte er mit großer Bedeutung, „daß ich wenigstens auf einen treuen Freund rechnen kann, der mich in meiner Stunde der Gefahr, wann sie herannaht, nicht verlassen wird."

Mervyn hob das Kreuz an seinem Schwertgriff in die Höhe, küßte es mit vielsagender Inbrunst und die Unterredung endigte bald darauf zu höchster gegenseitiger Zufriedenheit.

Viertes Kapitel.

Debut eines Hofmannes.

Einige Wochen nach den vorerwähnten Begebenheiten langte Mervyn in London an, und fand, daß der Hof nach Windsor gegangen sei, um das Christfest in der gewöhnlichen Pracht und Herrlichkeit der damaligen Zeiten zu feiern. Er beschloß jedoch, einen Rasttag in der großen Stadt zu halten, sowohl, um von der körperlichen Ermüdung einer Reise sich zu erholen, die damals als überaus beträchtlich angesehen wurde, als auch, um sich über die Veränderungen und Aussichten der politischen Welt zu unterrichten. Aber mit welch verschiedenen Meinungen und Augen betrachtete er nun die Lage der Dinge bei dem Lichte seiner vermehrten Welterfahrung und von der Höhe eines glänzenden Standpunktes!

Die Nation war in Gährung, siedend und kochend wie ein Hexenkessel voll unverträglicher und entsetzli-

cher Stoffe; und da sich kein politischer Chemist von hinlänglicher Geschicklichkeit und Macht vorfand, um die widerstrebenden Materialien in eine verbundene Masse zu verschmelzen, so drohten diese, sich in einer schrecklichen Explosion zu entladen. Republikaner, Monarchisten von allen Schattirungen und Graden, fanatische und demokratische Verschwörungen, ein stürmischer Adel, ein erzürntes, aber schweigendes Volk, waren die Bestandtheile dieser Hexenbrühe. Die wilde Gluth religiöser Glaubensparteien, welche die Reformation entzündet hatte, war auf dem Punkt ihres letzten, aber grimmigsten Aufsprühens, und dem philosophischen Beobachter stellte sich das außerordentliche Schauspiel dar, daß ein höchst sittenloser Hof über ein fest und düster-religiöses Volk herrschte. Alle Parteien und Factionen in dem Staate waren, um mich eines paradoxen Ausdrucks zu bedienen, der, von jeder andern Zeit oder jedem andern Volk gesagt, absurd sein würde, voll Hoffnung und Verzweiflung.

Diese Stimmungen und Strebungen der Zeit konnten von einem hellen Auge in den kleinsten zerstreuten Einzelheiten wahrgenommen werden und Mervyn gewann auf seinen Wanderungen durch die Straßen mehr Einsicht und Belehrung über die Zustände, als mancher Stumpfsinnige, der hinter den Coulissen des großen Dramas stand. Pamphlete über die Thronfolge, über die Grundsätze des göttlichen Rechts und polemische Flugschriften waren im Ueberfluß an den Läden der Bücherverkäufer ausgestellt; und da er zufällig in eine Kirche trat, bemerkte er die große Abnahme der Oates'schen Faction; denn es war da nur eine geringe Anzahl versammelt, um diesen großen Mann in einer heftigen Rede gegen das Papstthum anzuhören. In seinem Angriff auf das Thier, wie er die katholische Kirche nannte, schonte Oates keinen Rang und band sich an keinen Anstand. Die Sprache der heiligen Schrift und die des Fischmarkts wurden vermengt gebraucht; den

Papst und selbst den König und dessen Hof griff er mit schäumender Heftigkeit und mit Schmähungen an, welche seinen gleichgesinnten Zuhörern Seufzer, Stöhnen und Thränen entlockten. Aber Mervyn konnte die schmerzlichen Erinnerungen nicht länger ertragen, welche der bloße Ton dieser platten Stimme in ihm hervorrief, und glühend von Unwillen, verließ er den entweihten Tempel des Gottes der Barmherzigkeit und des Friedens.

Der Anblick von Oates rief ihm seinen vorgeblichen Vater in's Gedächtniß zurück, was unter Mitwirkung einer unbestimmten Idee, einigen Aufschluß über seine geheimnißvolle Verbindung mit Howard zu erhalten, ihn zu dem Entschlusse veranlaßte, Blood in seiner Gefangenschaft in der Kings Bench zu besuchen. Er nahm daher ein Boot, fuhr über den Strom und kam, nachdem er sich durch eine Reihe ländlicher Gassen gewunden, unter den hohen, mit schimmernden spanischen Reitern bekrönten Mauern des Gefängnisses an.

Mervyn wurde von einem trübseligen Schließer eingelassen, dessen Wortkargheit und stoische Zurückhaltung die Früchte eines lebenslangen Aufenthalts in diesem unheilvollen Käfig der Schiffbrüchigen Fortunas zu sein schienen. Er blickte mit vieler Ueberraschung und Verdacht auf Mervyn, als dieser nach Oberst Blood fragte, und deutete sodann lakonisch auf eine entfernte Gruppe von Ballspielern, deren stürmischer Lärmen und große Kannen sie als eine Gesellschaft von tüchtigen Trinkern zu erkennen gaben.

Es war ein sehr kalter Tag und der Schnee lag in weißen und glänzenden Massen auf den Giebeln und vorspringenden Dächern der traurigen Gebäudeaufthürmungen, welche das Gefängniß bildeten. Die Kings Bench wurde zu jener Zeit, wo man sich wenig auf Gefängnißdisziplin verstand, nach dem bloßen Grundsatze der sichern Verwahrung der Gefangenen

regiert, und jede Art von Ausschweifung von der Gewinnsucht der Beamten zugelassen. Spiel und Trunk schienen die Hauptzeitvertreibe zu sein; alle Arten von Bedürfnissen und Genüssen wurden wie auf einem regelmäßigen Markte feilgeboten und dieß zu ungeheuren Preisen; Branntweinbuden, Würfelzimmer und andere Oerter niederträchtiger Vergnügung waren im Ueberflusse vorhanden. Einige, deren Spielsucht sie hieher gebracht hatte, fröhnten immer noch ihrer Lieblingsleidenschaft und setzten zuletzt die Fetzen, die sie noch auf dem Rücken hatten, auf's Spiel. Es war die eigentliche Cloake jenes wilden, ausschweifenden und unbändigen Zeitalters; Elegants, die einst als die Zierde der Höfe geglänzt hatten, ruinirte Kaufleute, verschwenderische Erben, Spieler beiderlei Geschlechts, Royalisten und Republikaner, alle gleich nackt ausgezogen von den überstürzenden Wechselfällen Fortuna's, warteten hier auf den großen Befreier aller Menschen, — den Tod.

Wie Mervyn sich den Ballspielern näherte, schien der Aufruhr unter denselben zuzunehmen. Plötzlich erhob sich einer der, in dieser feindseligen Atmosphäre menschlicher Leidenschaften, wo alle Zügel des Anstands bei Seite geworfen sind, und die viehisch wilde Natur vorherrscht, so häufig vorkommenden Stürme. Ein Auflauf drängte sich um die Ballspieler und es schien ihm, daß zwei derselben in einem wüthenden Streit mit einander begriffen wären. Dieser verwandelte sich bald in einen Faustkampf, und als Mervyn auf dem Schauplatze ankam, fand er, daß der eine seinen Gegner niedergeworfen hatte und auf dem Boden mit ihm fortrang. Der Sieger hatte jedoch seinen Triumph bald vollendet, indem er seines Gegners Haupt gegen die Steine stieß, bis dieser bewußtlos da lag, und dann erkannte Mervyn in den erhitzten, trotzigen Zügen des Aufstehenden, gerade den Mann, den er suchte.

Augenblicklich kam das unerklärliche Gefühl von Abscheu, das ihn beim ersten Zusammentreffen mit dem gefürchteten Oberst überfallen hatte, mit neuer Macht über ihn, und er war schon im Begriffe, mit dem Gedränge, welches den todtwunden Kämpfer in die Branntweinbude begleitete, zurückzugehen, zwang sich jedoch mit aller Anstrengung vorwärts zu schreiten, und rief aus: „Ah, Oberst Blood!"

Als dieser Mensch, im Abwischen seines blutigen Gesichts begriffen, die Stimme Mervyns hörte, blickte er auf, wurde auf einmal blaß und taumelte einige Schritte zurück, wobei seine Augen beinahe aus ihren Höhlen sich drängten. Aber eben so plötzlich faßte er sich wieder und streckte seine Hand gegen ihn aus, mit der Versicherung, daß ihm sein Anblick so willkommen sei, als die Blumen im Mai; hierauf, da er bemerkte, daß Blut an seiner Hand klebte, zog er sie hastig zurück und murmelte etwas, das einer Entschuldigung glich, aber auf einmal mit einem Strome von Thränen endigte.

„Thränen aus den Augen des Oberst Blood!" Mervyns Blick war so voll von Zweifeln, als ob er hätte Wasser einem Felsen entquellen sehen. Sein erster Gedanke schrieb es einem höchst betrunkenen Zustande zu; aber sodann warf ihm sein Herz vor, daß es eine Aufwallung von Liebe sein könne. Er stand zweifelnd und höchst verlegen da, aber der Oberst unterdrückte schnell seine Bewegung.

„Das ist gütig von Euch, Junge, recht gütig — nachdem mich Alle, Alle, verlassen haben, außer dem armen Tom — dem armen Tom Hunt, und er ist nun in Newgate," rief er aus. „Ihr seht, ich habe einen kleinen Sturm gehabt — ich meine mit dem verdammten Schurken Heron; er dachte wahrhaftig, meinen Thron einzunehmen und der Hahn im Korbe zu werden, als ob Oberst Blood, sei er, wo er wolle — ja, und auch in einem Kerker! — etwas anderes,

als König im Lande sein könnte. Mich freut es, Euch zu sehen, Junge — mich freut's Euch zu sehen — Ihr seht so gut aus, noch dazu — gleicht so sehr... gleicht so sehr — einem Edelmann! — Wie schwarz Euer Haar geworden ist. Nun, nun, kommt hieher, ich will Euch mit etwas aufwarten — ich bin noch kein völliger Bettler."

Und er zog ein kleines Geldstück hervor, brach in ein bitteres Gelächter aus, und warf es verächtlich unter einen Haufen lumpigter Buben hin.

Mervyn wurde gerührt von diesem Zeichen eines geängstigten Geistes, und von dem Bewußtsein, was das stolze, obschon verbrechensvolle Herz dieses Mannes unter seiner Last von Schande und Gram fühlen müsse. Er stellte sich jedoch heiter an, und lud ihn ein, in einer der nahen Schenken eine Flasche Wein mit ihm zu trinken.

„Nein, nein, — keine schwachen Getränke für mich — keinen Wein!" erwiederte Blood mit demselben hohlen Lachen. „Branntwein für mich, Branntwein! — Es geht nichts über Branntwein, um die Sorgen zu ertränken! Kommt mit mir, Junge. Ich will Euch hinführen, wo man einen guten Franzbranntwein hat."

Er führte ihn hierauf zu einer Schenke, deren gute Getränke durch die brüllende Lustigkeit, die von innen heraustönte, außer Zweifel gesetzt zu werden schienen. Sie gingen hinein in diesen Bacchustempel, und fanden sich, so viel Mervyn in dem Tabacksrauch und der Verwirrung sehen konnte, in einer schmutzigen Schenkstube, angefüllt mit trinkendem, spielendem und sich prügelndem Pöbel.

„Ich patronisire immer die armen Teufel hier — ich kannte sie vormals, da sie noch, wie ich selbst, bessere Tage hatten," sagte Blood mit heiserem Geflüster. „Ihr erinnert Euch wohl Bradley's, der „den Himmel" in Whitefriars hielt, in jener Nacht, da wir mit König Karl und Nell Gwyn zu Abend speisten. Dort

ist er — ach, Ihr kennt ihn wohl kaum mehr — er hat sich zum Simpel gesoffen."

Mervyn gewahrte in der That eine eingeschrumpfte, verhungert aussehende Gestalt, einen Mann, dessen Beine von einem Fasse, worauf er saß, frei herunterhingen, und der eine bleierne Kanne ausleerte, wobei er einen Theil des Getränkes über seine offen hängende Kinnlade laufen ließ. Seine Frau, noch schlampiger, als vormals, schmutzig und nur halb angezogen, lief herum und bediente die Gäste; von ihr erhielten sie die Erlaubniß, sich hinter einige Fässer, welche zu einer Art von Schenkschranke dienten, und wo sie unbeobachtet sich unterhalten konnten, in's Versteck zu begeben.

„Gut, gut! wie es einem das Herz wärmt," sagte Blood, indem er beinahe einen halben Schoppen Rum auf einen Ansatz hinunterschluckte. „Branntwein ist der einzige Freund, der, nachdem er einen Mann ruinirt hat, noch das Elend mit ihm zu theilen willig ist. Wein, lustiger Wein, und Schönheit machten Euch zu einer Waise, Mervyn, ich meine verwaist von Allem, außer Eurem liebenden Vater. — Aber a propos, ich höre, Ihr verleugnet die Verwandtschaft. Ich sei nicht Euer Vater — bin ich's nicht? Gut, gut, wenn ich Euch auch nicht das Leben gab, so hab ich's Euch doch erhalten, und das ist immer etwas in der Wagschale."

„Aber auf welche Art erhieltet Ihr mein Leben, Oberst?" fragte Mervyn mit erkünstelter Sorglosigkeit.

„Auf welche Art?" wiederholte Blood düster. „Thut nichts zur Sache, aber es ist so — wie, ist ein Geheimniß, das ich mit mir zu Grabe tragen muß. Nun wohl, Junge, ich habe von Eurem Benehmen in den Feldzügen gehört — Ihr habt Euch als ein Mann von Ehre benommen, und ich denke, daß die da droben," setzte er mit feierlichem Tone hinzu, „Euch für einen besondern Zweck aufgehoben haben. Wenn

ich jetzt in diesem Augenblick in Euern Tod willigen wollte, könnte ich augenblicklich frei sein, — könnte dieß Gefängniß verlassen, in welchem ich außerdem lebenslänglich eingesperrt bleiben werde. Aber ich will nicht, ich will nicht, sie sollen kein Haar auf Euerm Haupte krümmen."

„Nein, nein, ich weiß zu wohl, daß Ihr meinen Werth auf keine zehntausend Pfund anschlagt," sagte Mervyn mit ungläubigem Lächeln.

„Ja, Mervyn, zehntausend Pfund sind für die Zerstörung Eures Lebens geboten!" wiederholte der Oberst mit großem Nachdrucke.

„Ich möchte wohl gerne wissen, wer so viel dafür gibt," versetzte Mervyn lachend. „Es könnte mich beinahe zum Selbstmord bestechen."

„Selbstmord!" wiederholte Blood mit einem finstern, melancholischen Blick auf das edle, ausgezeichnet schöne Gesicht des jungen Mannes. „Wohl, wohl, macht nichts — aber wie ich vorhin bemerkte, wie schwarz Euer Haar geworden ist! In Eurer Kindheit war es so weiß, als Flachs. Oh, Mervyn, was hätte aus mir werden können, wenn ich nur halb so viel Thatkraft, Besonnenheit und Muth zum Guten verwendet hätte, als zum Bösen! Wohl, ich habe Euch Uebel zugefügt, — aber, bei alle dem, sollen sie mich nicht verleiten, Euch ein Leid anzuthun — nein, nicht durch die Minen von Potosi!"

„Wenn Euch unterdessen etwas Wenigeres, als eine Goldmine von Dienst sein kann, und da mich unsere Verwandtschaft dazu berechtigt, so ist hier meine Börse," sagte Mervyn, welchen aus des Mannes Heftigkeit ein Gepräge der Wahrheit anzusprechen schien.

Blood sah die Börse mit einem inneren, sichtlichen Kampfe an, und nachdem er einen andern ungeheuern Schluck Branntwein genommen hatte, ergriff er dieselbe mit Begierde.

„Ich werde Dir's eines Tags heimbezahlen, Junge,"

murmelte er, „die Zeit wird kommen — ein Mensch kann nicht ewig leben, und seht, wie ich zusammengeschrumpft bin!“ Und er entblößte seinen Arm, zu zeigen, wie deutlich man die Muskeln unterscheiden könne. „Wenn's zu dem kommt, Mervyn, werde ich die Sachen für Euch in's Reine bringen, comme il faut. Ueberdieß, dieß sind unruhige Zeiten — der Hof kann mich nicht entbehren. Ich werde über kurz oder lang des Königs Bürgschaft erhalten, oder werde mich mit Fersengeld auslösen.“

Und er erstickte sich wiederum mit einem überschwänglichen Zuge von dem starken Getränke. Er fragte sodann, was Mervyn nach London geführt hätte und schien über den Bericht, den er erhielt sehr erstaunt. Da aber Mervyn des Königs erwähnte, so brach Blood in die heftigsten Schmähungen gegen denselben aus, und legte ihm Undank zur Last, daß er einen so alten und treuen Diener, als er wäre, um armseliger zehntausend Pfund willen, im Gefängniß zu Grunde gehen lasse!

Der Uebergang in der Stimmung des Oberst's von Niedergeschlagenheit zur Wuth war seltsam und heftig; und da er fortfuhr ein Glas Brantwein nach dem andern zu trinken, so sprang sein irisches Temperament auf einmal von der äußersten Verzweiflung zu den schwindlichsten Hoffnungen über. Er sprach von der Gunst, in welcher er noch immer bei Hofe stehe, und wie sehr der König seiner bedürfe, wenn er nur aus diesen verfluchten Mauern entkommen könnte.

„Sie bewachen mich scharf, denn der Marschall hat eine schwere Caution für mich zu leisten,“ sagte er: „aber dennoch bin ich meiner Sache gewiß, ganz gewiß, daß ich mit ein wenig Beihülfe entkommen könnte. Erinnert Euch, wie ich Euch vom Teufel Oates errettete und seid nicht undankbar. Ihr werdet Euren Vater nicht in einem Kerker verfaulen lassen, Junge! Leiht mir nur Euern Dolch, schafft mir ein

Hebeeisen herein, und haltet unter dem kleinen Thurme gegen St. Georgs Feldern hinaus ein Pferd bereit, und wenn ich nicht hinauskomme! — die Mauer ist dort alt und zerfallen, und ich weiß gewiß, daß ich mich hinaufschwingen könnte, wenn Jemand ein Seil für mich herüberwürfe."

„Ihr seid toll, Herr Oberst, wenn Ihr denkt, daß ich mich auf solche Sachen einlassen werde," erwiederte Mervyn, seinem augenblicklichen Eindruck folgend.

„Ihr wollt nicht, ha! dann seid Ihr ein Schurke und eine Memme," schrie der Raufbold, außer sich vom Trinken und vor Wuth.

„Es ist gut, daß Ihr Euch unter dem Namen Vater deckt," sagte Mervyn gelassen.

„Nun wohl, Junge, aber einen alten Freund im Unglücke stecken zu lassen," murmelte Blood etwas weniger heftig. „Doch leiht mir wenigstens Euern Dolch und ich verspreche Euch, ich will mir einen Weg zur Flucht damit bahnen."

„Um einen herrenlosen Wächter damit zu ermorden? Nein, beim Himmel!" rief Mervyn und drückte die Hand weg, womit Blood nach dem Griffe seiner Waffe langte.

Diese standhaft wiederholte Weigerung, setzte des Oberst's aufgereiztes Gefühl in volle Flammen; er fluchte fürchterlich auf den jungen Mann, nannte ihn einen Schurken und eine Memme, daß er seinen Kameraden in der Noth verlasse. Er brach in so bittere Schmähungen aus, daß sich am Ende die Anwesenden darein zu legen anfingen und Mervyn, von Eckel überwältigt, aufstand, um wegzugehen.

„Ihr seid hier besser aufgehoben, Oberst Blood," sagte er, „hier unter Eures Gleichen, wo Ihr mit Euern Anschlägen und Mordthaten keinen großen Schaden anrichtet. Lebt wohl! — Hier ist die Zeche, Wirthin."

Damit warf er das einzige Goldstück, das er zurückbehalten hatte, auf den Tisch, verbeugte sich ironisch gegen Blood und ließ ihn, sprachlos vor Wuth, zurück. Aber er war nur wenige Schritte gegangen, als der Oberst eine Zinnkanne nach seinem Kopfe warf, die, ob sie schon ihr Ziel verfehlte, mit so viel gutem Willen abgesandt war, daß sie platt gequetscht von der Wand niederfiel.

Fünftes Kapitel.

Ein königliches Christfest der alten Zeit.

Mervyn kam am Vorabend des Christfestes in Windsor an und fand das malerische Dorf in einem Zustande von großer Unruhe und geschäftigen Vorbereitungen auf das herannahende Fest. Der Herzog von York hatte ihm einen Brief an Pepys, den Sekretär der Admiralität mitgegeben, der dem Hofe gefolgt war; von diesem wurde er sogleich dem König vorgestellt. Karl empfing ihn sehr gnädig, obgleich er sein Gesicht beinahe ganz vergessen zu haben schien, und versicherte ihn, daß er mit seines Bruders Wahl für die Hauptmannschaft seiner Garde völlig zufrieden sei; Seine Majestät wandte sich hierauf ab, um eine Unterhaltung fortzusetzen, in der er zuvor mit seinem obersten Pagen Chiffinch und einem Herrn begriffen war, den Pepys unserem Helden nachher als Dryden, den Dichter, namhaft machte. Sie besprachen den Plan zu einem Maskenzuge, womit der König am folgenden Tage die Königin und ihre Hofdamen zu unterhalten gedachte.

Pepys gab sich viele Mühe, den jungen Höfling

in sein neues Amt einzuführen, und über seine Obliegenheiten zu unterrichten; unter seinem Schutze trat Mervyn in alle seine Rechte und Würden ein. Er hielt eine Musterung über seine glänzende Truppe, die hauptsächlich aus alten, schlachtgewohnten Cavalieren bestand und richtete sich in den ihm angewiesenen Zimmern ein. Er gab zum Einstand ein anständiges Abendessen, bei welchem Herr Pepys den Vorsitz führte, wo die Anwesenden sich sämmtlich benebelten, und des Herzog's von York Gesundheit auf ihren Knieen tranken. So verging seine erste Nacht bei Hofe.

Pepys kam am andern Morgen ziemlich frühe, sowohl um Mervyn bei Zeiten aufzuwecken, als auch um zu sehen, wie die prächtige Uniform als Kapitän der Leibgarde der kräftigen Gestalt des jungen Kriegers anstehe. Er war entzückt darüber und Mervyn selbst war keineswegs unzufrieden mit der herrlichen Figur, die er im Spiegel machte, in rothem Sammt mit goldener Stickerei, besonders wenn er daran dachte, daß aller Wahrscheinlichkeit nach Miß Sidney bei dem Feste gegenwärtig sein werde. Aber dann fiel ihm ein, und das mit einer sehr kühlenden Wirkung, daß die Tochter Sidney's mit Verachtung auf einen vergoldeten Sklaven des Hofs, als welcher er nun in ihren Augen erscheinen mußte, blicken werde. Hinwiederum versicherte ihn Pepys, daß er einem kostbaren, emaillirten Portrait Franz I., welches er besitze, gleich sähe, aus den jungen Tagen dieses Monarchen, wo er für den schönsten Mann seiner Zeit galt. Endlich trat er seinen Dienst an, indem er sich in der St. Georgshalle, wo das große Fest gehalten werde sollte, aufstellte und das obere Ende mit seinen Cavalieren besetzte, während die Yeomen die Treppen und die Eingänge bewachten.

Die Vorbereitungen waren in dem üblichen, verschwenderisch prächtigen Geschmack eines königlichen Christfestes jener Zeiten getroffen. Die weite hohe

Halle war mit Silberdamast ausgeschlagen, die Stellen ausgenommen, welche die ruhmwürdigsten Erzeugnisse der Malerkunst zierten, und mit geschmackvollen Bögen und Festgewinden von Stechpalmlaub und rothen Beeren behangen. In dem Mittelpunkte der Decke war ein ovales Gemälde, welches Karl II. darstellte, in der Ordenstracht des Hosenbandes, umgeben von den allegorischen Figuren seiner drei Königreiche; von diesem Gemälde hing ein großer Mistelbusch herunter in Gestalt einer, von fliegenden Liebesgöttern getragenen, Laube. Drei mit carmoisinrothem Sammt und goldenem Tischgeschirre gedeckten Tische erstreckten sich beinahe durch die ganze Länge der Halle. Für den König und die Königin erhoben sich auf einem erhöhten Gestell zwei prächtige Throne, überdeckt von Baldachinen aus Goldstoff. Auf den marmornen Kaminherden brannten ungeheuere Feuer von Cedernholz und verbreiteten einen köstlichen Wohlgeruch durch die Luft des Gemachs, und Haufen von Dienern, in all dem verschwenderischen Glanze ihrer verschiedenen Amtstrachten, warfen eine schimmernde Verwirrung in die Scene.

Es verstrich eine Zeit, ehe das triumphirende Geschmetter der Musik und das Erscheinen des ersten Kämmerlings mit seinen Marschällen die Annäherung des lustigen Monarchen und seines Hofs verkündigte. Mervyn blickte mit angestrengtem Auge nach dem großen Eingange hin und konnte bloß eine Masse von reichen Farben, schimmerndem Golde und wehenden Federn unterscheiden. Endlich aber wurden die Gegenstände deutlicher und er gewahrte, daß die Königin, gestützt auf den Arm des Herzogs von Ormonde, den Zug anführte und daß auf sie der König folgte, am Arm einer Dame, mit der er sich sehr lebhaft und eifrig unterhielt. Aber Worte könnten Mervyn's Gefühle nur schwach schildern, als er in dem jungen, so äußerst beliebten Frauenbild, dessen glänzendes Auge

von muthwilliger Lebendigkeit leuchtete sie selbst erkannte — Aurora Sidney.

Sie hatte sich verändert, aber in jeder Hinsicht zu ihrem Vortheil; die junge Knospe war zur unvergleichlichen Blume erblüht. In ihrem Gesichte lag jedoch etwas mehr, als bloße Liebenswürdigkeit; in ihrem Auge war ein Ausdruck von Verstand mit Gefühl verschmolzen, ein elektrischer Strahl, in ihrem Lächeln ein süßer Glanz, was einen Geist und ein Herz beurkundete, in welchen ein erhabener, romantischer Sinn mit aller weiblichen Sanftmuth und Milde im innigsten Vereine wohnten.

Unser junger Held blickte dahin, als ob er bezaubert und in eine Bildsäule der Bewunderung verwandelt wäre. Bis jetzt schien sie jedoch die Anwesenheit ihres vormaligen Protégé's nicht bemerkt zu haben, und ließ sich wohl nicht träumen, ihn an einem solchen Platze und in solcher Gesellschaft wieder zu finden.

Das Festmahl wurde aufgetragen, der Hof nahm seine Plätze ein und unter sanften Accorden der Musik nahm das Banket seinen Anfang. Mervyn hatte nun Gelegenheit, diese Milchstraße von berühmten und sittenlosen witzigen Köpfen und Schönheiten, deren abnehmender Glanz immer noch einen falschen Schimmer auf den Sonnenuntergang von Karls langer Regierung ausgoß, näher und im Einzelnen zu betrachten. Aber er verlor sich in der Schönheit der Mistreß Sidney, und trotz aller vergeblichen Versuche, seine Augen anderswohin zu richten, damit nicht sein langes Hinstarren auffallend werde, kehrten sie doch immer mit vermehrter und verschlingender Gier zu ihrer lieblichen Gestalt, zu ihren theuern Zügen zurück. In diese leidenschaftliche Träumerei auftagender Liebe mischte sich jedoch, ihm unbewußt, ein bitteres Gefühl von Eifersucht. Er sah, daß ihr der König große und auszeichnende Aufmerksamkeit zollte, daß er beständig auf sie

blickte und ihr zulächelte, und daß sie mit der, einem so jungen, liebenswürdigen Geschöpf natürlichen, geistvollen Coquetterie sich an seinen witzigen Galanterien zu ergötzen schien, und ihn mit einer Lebhaftigkeit und einem ununterbrochenen Spiel so phantasiereicher Beredtsamkeit dafür bezahlte, von welchem selbst die Luft umher wiederzustrahlen schien.

Die Königin schien über diese Ergüsse reichsten Witzes beinahe ebenso sehr erfreut zu sein als ihr hoher Gemahl; denn obgleich sie viel zu sehr an seine Untreue gewöhnt war, um ein neues Beispiel davon zu beachten, so machte es ihr dennoch Vergnügen, den offenbaren Aerger der Castlemaine, den stolzen Unwillen der Portsmouth und die unverhehlte Betrübniß der sonst so fröhlichen Mistreß Gwyn zu beobachten und zu gleicher Zeit versichert zu sein, daß alles dieß durch ein Mädchen veranlaßt werde, deren Herzensgüte und sittliches Ehrgefühl nicht wankend gemacht werden könnten, selbst wenn alle Monarchen von Europa zu ihren Füßen seufzten.

Mervyn hatte jedoch keine so tröstende Ueberzeugung und ob er sich gleich nicht bewußt wurde, was ihm diese schmerzliche Unruhe des Herzens verursache, so stand er dennoch in tödtlicher Pein der Eifersucht und des Zorns hinter den Stufen des königlichen Thrones.

Mehrere von den Damen dieses wollüstigen Hofes hatten die schöne Gestalt des neuen Leibgardisten bemerkt, aber Mistreß Sidney war zu sehr vertieft in ihre Unterhaltung, um es auch zu thun. Sie war in vollem Laufe ihres Witzes und ihres Vergnügens, als sie zufällig ihre Augen von dem leidenschaftlichen Blicke des Königs abwandte und auf einmal den jungen Hauptmann wahrnahm, der mit einem Ausdruck verzweifelter Gleichgültigkeit dastand, auf sein schweres Schwert gestützt. Augenblicklich erstarb das Lächeln auf ihren Lippen, die Farbe wich von ihren Wangen

und sie blickte ihn an, als ob sie ein Gespenst gesehen hätte.

Mervyn seinerseits erröthete in tiefer Glut und spielte in erkünstelter Gleichgültigkeit mit den Quasten seines Mantels. Einen Augenblick darauf wandte sich Mistreß Sidney um und machte einem ihrer Nachbarn eine Bemerkung, auf welche Herr Pepys, der zunächst saß, sich herüberneigte und mit großem Eifer antwortete, als ob er froh wäre, daß er Auskunft geben könne; und nachher schien es, als ob Mistreß Sidney sich nicht weiter um den Hauptmann der Wache bekümmere.

Das Mahl ging in großem Glanze und in Fröhlichkeit vorüber, belebt von dem glänzendsten und ungezügeltsten Witze und nach dessen Entfernung erschien der Nachtisch, aber in einer ganz neuen Manier. Die St. Georg's Halle verdunkelte sich auf einmal zu einer wollüstigen Dämmerung und unter Accorden sanfter, italienischer Musik trat eine Gruppe von leicht bekleideten Tänzerinnen herein, angezogen als Dienerinnen der Pomona und Flora, welche reich beladene Körbe von Früchten und Blumen trugen. Sobald diese Nymphen ihre üppige Bürde auf die Tafel niedergesetzt hatten, stürzte ein Haufen von Satyrn hinzu und entführte sie, zu großem Ergötzen des Hofs, in ihren sehnigten Armen. Der volle Glanz der Lichter kam wieder zum Vorschein und beleuchtete eine Scene üppig festlicher Pracht, wie sie selten ihres Gleichen fand, selbst in dieser verschwenderischen Halle nicht. Tausende von Lampen ergoßen ihren Schein über die Scene und zeigten eine ungeheure Masse von Gegenständen, welche unter den Tönen einer fremdartigen, lärmenden Musik die große Treppe herabkamen.

Zuerst erschienen drei phantastisch gekleidete Figuren, die eine in erdfarbenen Gewändern, eine zweite in Meergrün, eine dritte in Himmelblau — die Sinnbilder von Erde, See und Luft. Diese Elemente

knieten zu Karls Füßen nieder und erbaten sich in pompösen Versen des Königs Nachsicht für einen armen Christfestaufzug. Nachdem die Erlaubniß gnädig bewilligt worden, trat ein großer alter Mann herein mit langen eisigen Haaren. Dies war der Winter, welcher einige Verse zu seinem eigenen Preise und dem Lobe seiner Vergnügungen im Felde und am häuslichen Herde vortrug. Nach ihm erschien unter einem neuen Tusch von Trommeln und Trompeten der Abt von Unordnung mit seinem ganzen Gefolge. Ein scheckigt angezogener Narr, als sein Schreiber und Küster, und ein Gedränge von phantastischen Wesen, Feen, Satyrn, Menschen mit Eselsköpfen, Steckenpferden und all die wilden Paraphernalien alter Christtagsspäße tummelten sich bunt durch einander. Um der Königin kein Aergerniß zu geben, war der Abt mehr wie ein Sultan des Ostens, als wie ein Mönch des Westens angezogen, trug jedoch eine Bischofsmütze. Nach ihm kam eine Figur mit Eiszapfen im Bart, von hohem Alter, aber gesundem und kräftigem Aussehen, mit Stechpalmlaub bekränzt, und trug ein reiches silbernes Gefäß, welches, gefüllt mit eingemachten Pflaumen in rothen und blauen Flammen glühte.

Unmittelbar auf diese Personifikation der Christtagsfeier folgte ein Schauspiel, welches eben so sehr mit Schrecken, als mit Bewunderung erfüllte. Es war ein Wagen von schön gearbeiteter Perlmutter, mit blauem Sammte ausgeschlagen und von einem gezähmten Löwen gezogen, dessen wilde Kraft von einem kleinen Cupido-Postillon beherrscht zu werden schien, der beinahe völlig nackt auf ihm saß, mit silbernen Schwanenflügeln auf seinen kleinen Schultern. Dieser Cupido hielt ein reich gearbeitetes Diadem, auf dessen Reife die Worte „Königin der Liebe“ in Diamanten strahlten. Der Zug, unter der Führung des Abtes von Unordnung, näherte sich langsam, die Damen schracken zusammen, als der Löwe vorüberschritt, ob-

gleich das arme Thier vollkommen ruhig schien. Sogar Karl rief leise aus: „Gott's Blut, Meister John, steht Ihr gut für Euern Löwen?" worauf der würdige Barde mit einem feinen, gewandten Verse antwortete, daß die Liebe Alles beherrsche und die wildesten Geschöpfe eben so leicht meistere, als die zahmsten.

Darauf begann ein lieblicher Chor von italienischen Stimmen, die in wollüstiger Harmonie eine Hymne zum Preise der Liebe und ihrer Freuden sangen.

Meister Dryden trat hierauf vor und verkündigte dem König in einer großartigen, majestätischen Ode, daß das Reich der Liebe einer Königin entbehre und in Gegenwart so vieler, reizender Damen eine Republik bleiben müsse, wenn nicht er mit gnädiger Huld eine Trägerin der Krone ernennen wolle.

„Wenn Amor eine Gottheit ist, muß er wissen, wer die Würdigste sei, — ihr möge er seine Krone aufsetzen," versetzte Karl mit Lächeln.

„Aber die Liebe ist blind, mein Lehensherr! was sagt Ihr Daniel Cupido?" erwiederte der Dichter und darauf begann der kleine Gott ein Madrigal statt der Antwort zu singen, mit unbeschreiblich süßer Stimme, denn er war wirklich ein berühmter, musikalischer Zwerg, der dem Hofe angehörte:

Der Liebe Madrigal.

Herz, mein Herz! liebst immer noch
Vergeblich und für immer?
Stirbt lichtberaubte Rose, doch
Lieb' ohne Hoffnung — nimmer!
Und ob sie auch Verachtung find' —
Wie Flammen lodern gegen Wind
Liebt Liebe immer — Lieb' ist blind.

Herz, mein Herz! woll'n unsere Pein
Für kein Vergnügen missen!
O schönste Maid, das Zürnen Dein
Freut mehr als Andrer Küssen.
Und ob sie nie die Sonne find',
Nach ihr stets schmachtend und geschwind
Die Sonnblum strebt' — denn Lieb ist blind.

Herz, mein Herz! o wären wir
Die ärmsten ihrer Knechte,
Ein Zufallslächeln nur von ihr
Uns Lohn und Labsal brächte.
Tod selbst erscheinet sanft und lind,
Wenn sie die Cypreßkrone bind't,
Sei Tod auch schrecklich — Lieb ist blind.

„Wohlan denn, Liebe gib mir Herz und ich will Dir Augen geben," sagte Karl munter, nahm die Krone und setzte sie auf die schöne Stirn der erröthenden Mistreß Sidney. Die Höflinge lächelten, aber ein scharfer Schmerz schnitt durch Mervyn's Herz.

Karl rief jetzt „Honi soit, qui mal y pense!" und deutete ernst auf das Motto über seinem Thron, mit einem Blicke, der allgemeine Ernsthaftigkeit verbreitete.

Der Abt von Unordnung lud hierauf die neue Königin ein, den Wagen zu besteigen; der König selbst hob sie hinauf, versicherte sie, daß sie nichts zu befürchten habe, und klopfte den Löwen auf den Hals, um ihr Muth zu machen. Der ganze Hof erhob sich von den Sitzen, um das Schauspiel besser zu sehen und niemals sah Mistreß Sidney schöner aus, als jetzt, da sie erröthend und lächelnd von Triumph und Scham zugleich von dem Könige die Halle hinunter geleitet wurde. Sie waren jedoch in ihrem Paradezug um die Tafel nicht weit gekommen, als eine Truppe schöner Kinder, Elfen vorstellend, herein-

schlüpften und lustig leicht um den Triumphzug tanzten. Aber plötzlich hörte man ein häßliches Gebrülle und es erschien ein Drache mit feurigen, dunkelrothen Schuppen, breiten Flügeln und flammenden Augen, der aus seinem ungeheuren Rachen Feuer spie, ganz der Drache der alten Romanze.

Die Elfen ergriffen die Flucht, und der Drache ging auf den Wagen der Königin der Liebe los, welche über das Vorhaben dieses neuen Ungeheuers sehr bestürzt und zweifelhaft schien. Da er aber näher kam, ließen sich Hufschläge hören, und ein Ritter zu Pferde, in glänzendem Waffenschmuck, mit erhobener Lanze ritt die Halle herauf. Dieser Ritter stellte durch verschiedene Embleme den heiligen Georg dar; die Hufe seines Pferdes waren vergoldet und mit Filz unterlegt, um den Marmorboden nicht zu beschädigen. Zwei glänzende Knappen in Goldbrocat gingen neben den Zügeln.

Dieser tapfere Ritter sprengte, wie um die Königin der Liebe zu erretten, mit eingelegter Lanze gegen den Drachen, der Drache ging auf den Ritter los, so daß sie gerade, mit ungemeiner Kunst, die Kampfgruppe auf dem Hosenbandorden gebildet hatten, als auf einmal, aufgeschreckt entweder von dem Scheine der aufgesteckten Fackeln, oder dem Geschrei der Kämpfenden, der Löwe ein Gebrüll hören ließ, welches den bewundernden Zuschauern bald den Unterschied zwischen Nachahmung und Wirklichkeit zeigte. Ein allgemeiner panischer Schrecken erfolgte, besonders als das Thier wüthend wurde, seinen kleinen Reiter abwarf und sich wild anstrengte, seine Zügel und Stränge zu zerreißen, brüllend und zähneknirschend. Mistreß Sidney schrie auf, und Karl und seine Höflinge blickten schreckenbleich einer auf den andern und auf den Löwen; der Löwe aber entweder erschrocken, oder zornig gemacht durch den Lärmen, that plötzlich einen wilden Sprung vorwärts; wodurch er sein Geschirr

zerriß und legte seinen Kopf lauernd nieder, als ob er sich zum Sprung auf den Wagen bereitete. In diesem Augenblicke riß ein starker Arm die Dame von ihrem gefährlichen Ehrensitze, und eine breite Brust stellte sich zur Schutzmauer zwischen sie und ihren schrecklichen Gegner. Es war Mervyn. Er stürzte sich mit einem Satze über den Tisch, entriß dem schwachen Arme des heiligen Georg den Speer, und diesen über dem Kopfe umschwingend und schüttelnd, erwartete er den Sprung des Löwen. Aber zum Erstaunen und zur Freude Aller, schmiegte sich das Thier mit stöhnendem Gähnen furchtsam nieder, indem es ohne Zweifel den Speer für eine der wohlbekannten Peitschen ansah. Der Wärter eilte nun herbei, kettete den Löwen an, und führte ihn auf Karls Geheiß augenblicklich fort. Unterdessen hatten einige Damen die jugendliche Königin der Liebe aufgerichtet, welche ohnmächtig niedergesunken war und bemühten sich um sie mit Riechfläschchen und Stärkungsmitteln. Dabei waren ihnen auch der König und Mervyn behülflich, und bald kam sie wieder zum Bewußtsein, um sich in einen Strom von Dank zu ergießen, begleitet von dem süßesten Erröthen, den beredtsten Thränen, und dem freimüthigen Geständniß, daß sie ihr Leben der Tapferkeit ihres Erretters verdanke und solchen Dienst niemals genug vergelten könne...

Karls Freude und Zufriedenheit war eben so stark, und er legte sie in seiner gewöhnlichen, unbedachten und hastigen Weise an den Tag. „Komm, heiliger Georg!“ rief er aus, indem er dieses zaghaften Puppenhelden Schwert ergriff, „ich habe einen Ritter, der würdiger ist, als Du, ächten Stahl zu tragen — nieder auf Eure Knie, Mervyn, um als einer unserer besten und tapfersten Waffengefährten wieder aufzustehen!“

Mervyn zauderte, aber Herr Pepys zog ihn eifrig

vorwärts und in einem Traume jugendlicher Eitelkeit und Triumphes kniete er nieder.

„Und Ihr seid alle Zeugen," sagte Karl, indem er das Schwert erhob: „Wir geben unser königliches Wort, daß dieß kein Salon-Ritter ist, welchen wir schlagen, er gewann uns Bothwell durch seine Tapferkeit, und rettete das Land von einer blutigen Rebellion durch seine Klugheit. Stehet auf, Ritter Mervyn — Ritter Mervyn was? oder Ritter was Mervyn?" setzte er nach einer augenblicklichen Pause hinzu.

Der Traum war vorbei! Mervyn erröthete tief und war einen kurzen, aber schrecklichen Augenblick still. Der Name Blood war der einzige, der sich ihm darbot — dieser Name, synonym mit jedem verwegenen Verbrechen — und seine Zunge klebte an dem Gaumen.

„Habt Ihr denn keine zwei Namen?' sagte Karl, während ein allgemeines, ununterdrückbares Gelächter entstand. „Nun, thut nichts, das ist eine Unvorsichtigkeit Eurer Mutter; mancher Mann hat kein besseres Recht zum edelsten Namen, als die Aussage seiner Mutter. Aber mir däuchte, Ihr hättet die Ehre, den Oberst Blood Euern Ahnherrn zu nennen."

„Er nennt sich selbst so, Sire! — aber ich wollte lieber der Erste meines Namens sein, als einen tragen, der in Schande getaucht ist!" antwortete Mervyn entschlossen.

„Ihr habt Recht! — er steht etwas im Schatten," sagte Karl, indem er allmälig sein Schwert senkte. „Wohl, ich kann keinen zum Ritter schlagen, von dem der Herold nicht zwei Namen in sein Buch eintragen kann. Habt Ihr nicht einmal Anspruch auf einen Fitz zu machen? — Bei St. Georg, Euer Gesicht spricht für einen, Ihr seht der unglücklichen Brut der Aumerle's so ähnlich, als je Einer ihrer rechtmäßigsten Erben."

Mervyn stutzte; wiederum kreuzte dieser Name,

der ihm verhängnißvoll überall entgegenkam, seinen Pfad und in einem solchen Augenblick! er fühlte sich beinahe versucht, ihn anzunehmen.

„Und er hat bereits ihren zweiten Titel als Taufnamen, dahinter steckt etwas, Sire," sagte Pepys.

„Wohl, Herr, es sei also Fitz-Aumerle?" sagte der König und erhob sein Schwert.

„Nein, Sire, ich will keines andern Mannes Ehrentitel tragen, als meinen eigenen, und bis ich entdeckt habe, welchem Geschlecht ich wirklich angehöre, will ich mich nach gar keinem nennen!" erklärte Mervyn mit einem Tone tiefen, aber entschlossenen Gefühls.

„Sein Geschlecht entdecken!" wiederholte Karl mit spöttischem Lachen und gab dem heiligen Georg sein Schwert zurück. „Nun gut, wenn sich die Leute selber im Licht stehen wollen, dürfen sie sich nicht über Mangel an Sonnenschein beklagen! Herr, sobald Ihr das bezauberte Wasser in dem Thale der Vergessenheit aufgefunden habt, werden wir besser wissen, wie wir Euch belohnen sollen."

Mervyn stand auf, verbeugte sich tief und kehrte wie in einem betäubenden Traume auf seinen Posten als Leibwächter zurück, seine Ohren von seltsamen Tönen wiederklingend und sein Gesicht dunkel und verwirrt. Da stand er — öffentlich zum Bastard erklärt, tausend höhnende Blicke auf ihn gerichtet — so kam es ihm wenigstens vor. Seine erste klare Wahrnehmung nach dieser kläglichen Scene war, daß er den König an dem Bankette Theil nehmen sah, indem er von dem brennenden Schnapp-Drachen versuchte. Die Gäste drängten sich um diesen neuen Anziehungspunkt und Karl ging mit gutem Beispiele voran, indem er eine brennende Pflaume aus dem Feuerofen zog. Unter Geschrei und Gelächter waren die Pflaumen bald verschwunden, und der „alte Christtag" versuchte mit dem Ofen davon zu laufen, aber der Abt

vertrat ihm den Weg, und warf ein Pulver hinein, das mit einem vielfach glänzenden Farbenspiel aufbrannte, und die Halle mit Bisamgerüchen erfüllte. Als der Rauch sich verzogen hatte, war Alles Schaugepränge verschwunden, und nachdem die Gäste den Nachtisch genossen, wurden die Tafeln für den königlichen Ball weggeräumt.

Während des ganzen übrigen Festes, war Mervyn wie vom Blitze getroffen, und starrte in das Schauspiel hinein, gleich einem Bilde von Stein. Die Festlichkeit schloß sich mit einem Tanze unter dem Mistelbusche, und Karl gab, indem er unter den privilegirenden Zweigen seine schöne Tänzerin Aurora Sidney küßte, ein Beispiel, das eifrige Nachahmung fand. Ein allgemeines Haschen nach Küssen beschloß das Fest, die Königin machte durch ihre Entfernung der etwas rohen Scene ein Ende und die Damen folgten ihr natürlich nach. Die Versammlung war wie durch Zauber aufgebrochen, der Glanz zerstreute sich und verschwand, wie ein herrlicher Sonnenuntergang in Nacht, und Mervyn zog sich auf sein einsames Zimmer zurück in einem beinahe unerklärlichen Gemüthszustande; so seltsamlich war Liebe, Eifersucht, Wuth und bittere Verachtung seiner selbst und des ganzen Menschengeschlechts darin vermengt.

Sechstes Kapitel.

Königliche Liebesbewerbung.

Die Königin kehrte am folgenden Tage nach London zurück, und da ihr Gefolge sie natürlicherweise begleitete, so ward Mervyn von den unmittelbaren

Schmerzen der Eifersucht befreit, welche des Königs galante Aufmerksamkeit gegen Sidney's reizende Tochter ihm verursacht haben würden. Hirschjagden und andere Ergötzlichkeiten kamen nun an die Reihe, und es verging beinahe ein ganzer Monat, ehe Karl es für gut fand, wieder in seine Hauptstadt zurückzukehren.

Mervyn machte unterdessen sichtliche Fortschritte in der königlichen Gunst und als sie nach Whitehall zurückkehrten, schien eine völlige Veränderung in seinem Glücke stattgefunden zu haben. Hohe und Niedere bemühten sich, ihn mit Höflichkeiten zu überschütten; die ältesten Höflinge prophezeiten sein Steigen; Anstellung- und Hilfe-Suchende sprachen seine Verwendung für ihre Gesuche an; kurz, es war handgreiflich, sogar seiner eigenen Bescheidenheit, daß er anfing, ein großer Mann zu werden.

Bei ihrer Zurückkunft nach Whitehall machte der König, wie gewöhnlich, der Königin einen Besuch in Sommerset House, aber Mervyns gallsüchtigem Auge kam es vor, als ob seine Hauptabsicht dabei wäre, Aurora, die Lieblingsdame der Königin, zu sehen. Er brachte einige bittere Stunden im Hinbrüten über diese Wahrscheinlichkeit zu und folgte einer Aufforderung von Chiffinch, vor dem König bei seiner Rückkehr zu erscheinen, mit großem und beinahe sichtbarem Widerwillen.

Es war Nacht, und Karl saß allein in seinem Schlafzimmer vor einem hellen Seekohlenfeuer, an welchem er sich mit höchst eigenen Händen etwas Sekt gewärmt hatte. Zwei Silberbecher und einiges Confekt zum Eintunken standen neben ihm, und eine glitzernde Masse von Juwelen lag unordentlich umher, gerade, wie er sie hingeworfen. Die gewöhnlichen Kämmerlinge hatten sich alle entfernt, und Karl gab nun auch Chiffinch ein Zeichen, ihn zu verlassen, welchem dieser augenblicklich nachkam und den König mit seinem Offizier allein ließ.

„Komm, Junge, zieh Dir einen Stuhl her und hilf mir diesem Sekt den Garaus machen — Fallstaff selbst hat niemals Besseren gebraut“ — sagte Karl und goß die Becher voll.

„So trink ich denn zu Eurer Majestät gutem Einverständniß mit Ihrem neuen Parlamente,“ sagte Mervyn, indem er sich zu einem Lächeln zwang und seinen Becher erhob.

„Bring mir keinen so übeln Trinkwunsch aus, sage ich Dir, denn ich werde niemals im Einverständniß mit ihren Wünschen handeln, als wenn ich meine Abdankung unterzeichne,“ versetzte Karl hastig. „Es ist nun ein Kampf auf Leben und Tod zwischen uns — entweder sie aus dem Tower Hill, oder ich an's Whitehall Fenster. Wir sind lauter Verschwörer, ich und mein Volk, und es muß sich nun zeigen, wer am meisten Talent für Complotte hat. Es muß bald zum Schwerte kommen, Mervyn! — unterdessen, seht Ihr die Unverschämtheit dieses aufrührerischen Oberst Sidney und wißt Ihr, was er sich unterfangen hat?“

„Was hat er gethan, mein Lehnsherr?“ fragte Mervyn sehr begierig.

„Er hat seit der Geschichte in Windsor seiner Tochter Resignation eingesandt, und will ihr nicht erlauben, unter irgend einem Vorwande wieder an den Hof zu kommen.“

Mervyn fühlte einen Andrang von Entzücken, den er mit Mühe verhehlte, aber er sagte nichts.

„Und gerade in dem Augenblicke, wo ich sie beinahe zu einer kleinen Erwiederung meiner Leidenschaft gewonnen hatte,“ fuhr Karl fort — „wo sie blos eines guten Vorwands und eines geschickt ausgesuchten Augenblickes bedurfte, um nachzugeben! Was denkt Ihr, Mervyn? — schien sie mich nicht mit günstigem Auge anzublicken? und wo findet sich ein Weib, die gegen die Reize von Rang und Macht gleichgültig wäre?“

„Eurer Majestät Erfahrung macht Sie zu einem besseren Richter darüber, als ich mir anmaßen darf, zu sein,“ erwiederte Mervyn.

„Zweifelsohne; — und nun zur Hauptsache, weswegen ich Euch hieher beschied,“ sagte Karl mit Lächeln. „Der Entschluß, zu dem ich nun gekommen bin, ist, meine Leidenschaft ihrem schönen Gegenstande bekannt zu machen; und da Ihr einen guten Vorwand habt, nach Sidney's Hause zu gehen, um Euch nach ihrer Gesundheit zu erkundigen, so denke ich Euch zu meinem Gesandten zu machen. Thut mir diesen unvergleichlichen Dienst und er soll unvergleichlich belohnt werden. Ich gebe Euch Vollmacht, alle möglichen Bedingungen vorzuschlagen, und da ihr Vater morgen der großen Versammlung der mißvergnügten Parlamentsglieder anwohnen wird, so werdet Ihr Zeit genug zu Eurer Verfügung haben.“

„Und was für Bedingungen, Sire,“ sagte Mervyn mit heftigem Herzklopfen.

„Für ihren Vater eine Pairwürde — für sie das Herzogthum Richmond, das ich einst für Nells Sohn bestimmt hatte,“ sagte der König. „Und in der That will ich sie zur Königin machen, wenn einmal meine alte Käthe eines natürlichen Todes stirbt — aber kein Vergiften, versteht mich wohl! Denkt Ihr nicht, daß dieß ein Anerbieten ist, das einen Engel verführen könnte, wie viel mehr ein stolzes Weib von Evas Fleisch und Blut?“

„Ueberschwenglich reich, königlich! Aber Oberst Sidney würde eher ehrlos sterben, als eine so glänzende Unehre annehmen.“

„So laßt ihn sterben! Wie, Mann, Ihr kräht wie ein Geist aus einem hohlen Baum, was fehlt Euch?“

„Es kommt von vornächtigem Trinken auf Eurer Majestät Gesundheit aus zu vielen vollen Pokalen,“ sagte Mervyn etwas zögernd.

„Legt ein Haar von dem Hunde auf den Biß,“ erwiederte Karl, indem er die Becher auffüllte. „Ich hoffe, Ihr seid kein solcher Narr, daß Ihr einige Milchgedanken Euch in dem Wege zu Ehre und Macht werdet hindern lassen. Wie, Junge; Ihr wißt nicht, was ich noch für Euch zu thun gesonnen bin. Vielleicht werde ich dieses neuen Spielzeugs eben so bald müde, als anderer, und dann könnt Ihr Euch um etwas Gutes bewerben. Was sagt Ihr, Mervyn? — Ich habe Herzoge gemacht aus Leuten, die nicht eine halb so schöne Figur hatten, als Ihr — wäre Castlemaine nicht ein stolzer Esel gewesen, so könnte er jetzt Herzog von Cleveland sein, auf das Patent seiner Lady, der Herzogin hin. Und nun fällt mir ein, da der alte Sidney so tugendhaft ist, so wird er den guten Schein erhalten sehen wollen, und wenn Ihr einen klingenden Titel habt, und die fetten Kronländereien, womit uns Richmond's Tod kürzlich beschenkt hat — würdet Ihr es für unmöglich finden, zu thun, wie schon mancher bessere Mann vor Euch gethan, und Euern Erben für Euern Sohn anzuerkennen?“

„Mein Lehnsherr, ich bin der Erste meiner Familie, und hoffe, der Letzte zu sein,“ sagte Mervyn, indem er bei diesem Vorschlage, wie fein verdeckt er auch war, glühend roth wurde.

„Und hier habt Ihr eine glänzende Vorrede zu Eurem Vortrage,“ fuhr Karl fort, der Mervyns Bewegung in seinem Eifer nicht bemerkte, indem er einen kleinen Schlüssel aus seiner Brusttasche nahm, und ein niedliches, vor ihm stehendes Käßchen öffnete, woraus ein prächtiger Demantschmuck, auf carmoisinrothen Sammt gebettet, funkelte. „Die Steine werden Euch eine geneigte Zuhörerin verschaffen; denn seit den Tagen der Schlange in Eden hat noch nie eine Frau ihr Ohr gegen die Versuchung von Macht und Größe schließen können. Nun, wollt Ihr mein Gesandter werden?“

„Ich will," erwiederte Mervyn verzweiflungsvoll. „Aber ich ersuche Eure Majestät, den übeln Erfolg meiner Botschaft nicht mir zur Last zu legen, wenn ich unglücklich werden sollte, — noch mir, im Fall des Gelingens, das Verdienst anzurechnen."

„Wie Ihr wollt, aber ich habe meine besonderen Gründe, zu hoffen, daß Ihr nicht fehlgehen werdet," erwiederte Karl, mit einem etwas argwöhnischen Blicke auf den jungen Mann. „Bringt mir augenblicklich Nachricht, aber seid versichert, daß Euer eigenes Glück von dem Erfolg des morgenden Tages abhängt."

Damit stand er auf und entließ den jungen Hofmann mit Gefühlen, die man sich leicht vorstellen kann.

Siebentes Kapitel.

Monmouth, Sidney und Russel.

Der nächste Morgen fand Mervyn zu Pferde auf seinem Wege nach Sidney's Wohnung in dem Dorfe St. Giles, — damals einer der angenehmsten und beliebtesten Vorstädte der Hauptstadt. Chiffinch brachte ihm, während er auf einer Toilette beschäftigt war, eine Botschaft vom Könige, die ihm die größte Hast anempfahl, und das Juwelenkästchen, das er in seiner Eile zurückgelassen hatte. Aber die tödtlichen Worte: „Ich habe meine besonderen Gründe zu hoffen, daß Ihr nicht fehlgehen werdet," klangen ihm die ganze Nacht im Ohre wieder und beraubten ihn aller Ruhe. Er nahm es nun für ausgemacht an, daß zwischen dem Könige und

Mistreß Sidney ein geheimes Verständniß obwalte, und er machte sich mit der verzweifelten Hoffnung, das Schlimmste zu erfahren, auf den Weg.

Sidney's Haus war eine sehr hübsche Villa, in alt englischem Styl erbaut. Sie lag in der Mitte eines reich behölzten Lustgrundes, und war nach Italiänischer Art mit Bildsäulen und Springbrunnen geschmückt, aber alles alt und bemoost. Der Charakter von Gediegenheit und angewohnter Würde war über Alles verbreitet, selbst bis auf die Eichen, welche die Zufahrt zum Hause einfaßten. Eine Kolonie von Dohlen hatte seit undenklichen Zeiten ihre Wohnsitze in den höchsten Zweigen derselben aufgeschlagen, und umkrächzten das Haus in aller Sicherheit angestammten Rechts. Der Edelsitz war ursprünglich in einem schönen Style erbaut worden, welcher die Mitte hielt zwischen dem der Zeiten Elisabeths, und dem spätern Normännischen, da Stärke allein nicht länger das Hauptaugenmerk des Baumeisters war; er hatte jedoch, in Maßgabe, als er nach und nach durch die Hände verschiedener, mehr oder weniger geschmackvoller Besitzer ging, verschiedene Veränderungen und Zusätze von verschiedenen Zeitaltern und architektonischen Stylen erhalten, und stellte nun eine sonderbare abschweifende Masse von Bauwesen dar, die trotz aller der Contraste, eine imposante Wirkung hatte. Der Garten vor dem Hause war in ächtem altenglischen Style angelegt; enge, reich an Windungen, phantastisch, — die Büsche waren zu Pfauen, Drachen und Wespen zugestutzt, die Gänge nett, scharf gehalten, und mit Blumen im Ueberflusse geziert.

Ehe jedoch unser Held Gelegenheit hatte, Alles dieß zu bemerken, mußte er seinen Muth zusammennehmen, um die, neben einem massiven Einlaßthörchen, in dem großen Thor befindliche Glocke des Pförtners anzuziehen, und er hielt sein Pferd mehrere Minuten an, ehe er diese entscheidende Maßregel zu ergreifen

wagte. Der Klang der Glocke brachte ihn beinahe außer Fassung, da er am Ende die That vollbrachte; und als der Thorhüter das Thor öffnete, und ihn nach seinem Geschäfte fragte, konnte er kaum mit Fassung antworten, so bewegt fühlte er sich. Er fragte nach Oberst Sidney, den er von allen Menschen zuletzt zu sehen wünschte. Der Pförtner antwortete, daß der Oberst nicht zu Hause wäre; da aber alsdann Mervyn nach Mistreß Sidney fragte, bat er ihn, die Allee hinauf nach dem Hause zu gehen.

Wie er näher ging, kamen ihm zwei große Windhunde entgegen und sprangen um ihn; zu gleicher Zeit erschien ein Lackei in der einfachen, grauen Livree der Sidney's, fragte ihn höflich nach seinem Geschäfte und sagte ihm, daß Mistreß Sidney zu Hause sei, aber Besuch hätte; Mervyn bat, ihn blos als einen Herrn vom Hofe anzumelden.

Der Diener führte ihn in ein Zimmer, welches augenscheinlich zu einem Büchersaal und Studirzimmer diente; es war groß und schön, und reichlich mit hohen, mit Büchern besetzten Fächern ausgerüstet; die Fenster hatten die Aussicht auf die Felder von Bloomsbury und den nahen Garten. In dem Kamine brannte ein herrliches Feuer von Seekohlen, an welchem Sidney, wie alle ächten Engländer, große Freude hatte, und an diesem freundlichen Mittelpunkte eines winterlichen Zimmers saßen die schöne Herrin des Hauses und ihre zwei Gäste. Aurora sah ernsthafter aus, als gewöhnlich und sogar etwas verlegen; denn sie spielte, wie es schien, unbewußt mit einer ihrer langen Ringel-Locken, während die andere Hand, in aller ihrer Weiße und vollkommenen Schönheit auf den Falten ihres schwarzen Sammtkleides ruhte. Ein Spitzenschleier, an dem sie gestickt hatte, lag auf einem kleinen Arbeitstischchen vor ihr und eine ungemein schöne Lieblingsblume blühte in einem kleinen nahestehenden feinen Porzellantopfe. In einer kleinen Entfernung stand ein

prächtiges, vom feinsten Ebenholz geschnitztes italienisches Virginal offen.

Einer der Besucher, und blos Einer war Mervyn unbekannt. Es war ein großer, wohlgebauter Mann, mit einer langen, fließenden Perrücke und einem Gesichte, dessen Züge stark, ernst und sogar melancholisch waren, das aber einen Charakter von ausdauernder und besonnener Entschlossenheit und vollkommener Zuverläßigkeit zeigte, der sich jeder völlig Fremde anvertrauen konnte, und mit einer Würde des Auges und des Benehmens, die einen Mann verrieth, der zwar nicht bestimmt war, wie ein Komet zu blenden, aber immerwährend zu scheinen, — einer von den großen, unveränderlichen Sternen, auf welche die Piloten der englischen Freiheit in den wildesten Stürmen und den tödtlichsten Windstillen ihren Blick gerichtet halten. In dem andern Besucher erkannte Mervyn, sehr unangenehm überrascht, keine geringere Person, als den Herzog von Monmouth, den er in dem Haag in Verborgenheit glaubte.

„Ein Herr vom Hofe!' rief Aurora, indem sie etwas übereilt bei der Meldung des Lackai's aufstand. „Ah, ist es möglich, Hauptmann Mervyn!" setzte sie mit tiefem, lebhaftem Erröthen hinzu. „Oh, Mylord Russel, ich erzählte Euch gerade mein Abentheuer mit dem Löwen, und hier ist der tapfere Ritter, der mein Leben mit Gefahr des seinigen errettete. Hauptmann Mervyn, mein Herr Herzog!"

„Hauptmann Mervyn und ich sind alte Bekannte, Madame," erwiederte Monmouth mit seiner eigenthümlichen heitern Unbefangenheit. „Wir waren beide bei Bothwell Briggs, aber er war der erste von uns Allen auf dem andern Ufer. Es freut mich, Euch zu sehen, Herr, obgleich die Zeiten sich mit uns Beiden geändert haben."

Und er streckte ihm seine Hand so frei und herz-

lich entgegen, daß Mervyn nicht umhin konnte, sie zu fassen, und sie eben so herzlich zu schütteln.

„Nun, es freut mich, Euer Glück flügge zu sehen,“ sagte er, nachdem sie sich Alle, mit einer plötzlichen sonderbaren Herzlichkeit, hervorgebracht durch den Zauber einiger Worte, wieder gesetzt hatten. „Aber, seht zu, mein alter Freund, Hofgunst ist ein Vogel, der sich frühe maust. Ihr seht, Meister Mervyn, ich habe französischen Abschied genommen und bin zurückgekehrt, denn mir wurde die Zeit sterbenslang unter den holländischen Kanälen und Tulpen und Käsemilch-Weibern. Ach! schöne Mistreß Sidney, wie oft seufzte ich unter denselben nach der Erfrischung eines einzigen Blicks auf Eure anmuths- und lebensreiche Lieblichkeit, durchglüht von dem heitern Lichtglanz des innewohnenden Geistes.“

Und er blickte auf die junge Dame mit einem solchen Ausdrucke leidenschaftlicher Bewunderung, daß sie, trotz ihres Lächelns, erröthete, und Mervyn fühlte sich nicht sehr ruhig auf seinem Sessel.

„Wenn ich so kühn sein darf, es zu sagen, Mylord,“ sprach Mervyn nach einer kleinen Pause, „so fürchte ich, daß diese unerwartete Heimkehr dem Hofe eher überraschend als angenehm sein wird, und Eure Feinde zu Maaßregeln treiben kann, an die sie bis jetzt noch nicht gedacht hatten.“

„Ich gebe mir nicht viel Mühe, meinen Feinden zu Gefallen zu leben,“ versetzte der Herzog stolz. „Und mein Vater, — der König — und ich hoffen, daß die braven Männer, welche in derselben Gallone mit mir auf der Ruderbank sitzen, Sorge tragen werden, daß meine Feinde nicht ihren Verdruß an mir auslassen dürfen, wie sie gerne möchten. Ueberdieß fällt die Gefahr auf mich selbst, und wann war Monmouth jemals falsch in Liebe oder furchtsam im Hasse?“

„Als er auf Lord Shaftesbury's Rathschläge horchte, und einen Mann, der ihn geliebt und ihm gedient

hatte, als einen Feind behandelte!" erwiederte Mervyn mit plötzlicher Wärme.

„Ist's möglich! Dann wundere ich mich nicht über Eure goldene Schärpe und Eure Insignien der Sklaverei, wenn Ihr dies Alles wißt," versetzte Monmouth. „Aber Shaftesbury überlistete sich immer selbst, und es war seine Politik, nicht meine. Ich traute Euch, und liebte Euch, was Ihr in der That nicht vergessen haben könnt! Wohl, nichts mehr davon! Wir müssen Freunde von ferne bleiben, da es das Schicksal so haben will. Shaftesbury glaubt an nichts, das oben im Himmel oder unten auf der Erde ist; deswegen schlagen seine Unternehmungen beständig fehl, aus Mangel von ein wenig menschlicher Leichtgläubigkeit und gehörigem Zutrauen in die Thorheit Anderer, — als ob alle Leute ihren Vortheil eben so gut einsehen könnten, wie er!"

„Ich wünsche Euch Glück, Mylord, in allen Unternehmungen, außer in solchen, bei welchen Eure wahren Freunde wünschen, daß sie Euch mißlingen mögen," sagte Mervyn in ruhigerem Tone.

„Ihr Höflinge seht alle Dinge von einer andern Seite an, als Männer, die ihr Vaterland besser lieben, als den Flitterstaat einer vergoldeten Livree," sagte Lord Russel mit ruhigem Lächeln auf Mervyn's glänzende Uniform. „Aber ich gestehe, ich erwartete nicht einen violettblauen Mantel in diesem Hause zu sehen, wo solche einfache, daheimgewobene, wie der meinige, lange Zeit die einzig herrschende Farbe gewesen sind."

Und er blickte nicht ohne Selbstzufriedenheit auf seinen eigenen, einfachen, aber weichen Sammtmantel von einem dunkeln Rothbraun, der Lieblingsfarbe der verflossenen Zeiten des Gemeinwesens.

„Ich schätze die Menschen nicht nach der Farbe, oder dem Gewebe ihrer Tracht, Mylord!" erwiederte Mervyn lebhaft, „denn so jung bin ich nicht in der

Welt, daß ich nicht wissen sollte, daß die Zeichen, welche die Menschen außen tragen, eher das aussprechen, für was sie gerne in der Meinung Anderer gelten möchten, als das, was sie wirklich sind; die Kutte macht den Mönch noch nicht aus, Mylord!«

„Ich wollte, ich dürfte so von Euch denken, Herr," sagte Lord Russel eifrig, denn Ihr habt in der That vortreffliche Gaben und Eigenschaften, deren unser unglückliches Land in seinem blutenden Zustande nur zu sehr bedürftig ist! Darf ich hoffen, daß Ihr hier, in dem Hause des größten Patrioten, den England besitzt, nicht ohne die Absicht oder den Wunsch erschienen seid, Euerem Lande in diesen bedrängten Zeitläuften zu dienen?"

„Ich bin hier im Auftrage des Königs, meines Herrn," sagte Mervyn nach augenblicklicher Pause.

„Dann, mein Herr, wünschte ich, als der Freund, und ich möchte sagen, Bruder des Oberst Sidney, zu wissen, was für ein Auftrag das ist; denn Ihr wißt ohne Zweifel, daß er nach einem neulichen Vorfalle keinen Verkehr mehr zwischen dem Palaste und seinem ehrbaren Hause leiden will," sagte der Lord mit Ansehen, aber sehr milde.

„Mylord, Ihr vergeßt! — Hauptmann Mervyn rettete mir das Leben, und ich bin gewiß, mein Vater würde ihm mit Freuden unter seinem eigenen Dache dafür Dank abstatten," fiel Mistreß Sidney ein, in ihrer süßen, unwiderstehlichen Art. „In der That, mein Herr, er würde Ihnen seine Aufwartung in dem Palaste gemacht haben, aber er hat ein Gelübde gethan, daß er keinen Fuß mehr in denselben setzen wolle, bis das versiegelte Fenster in Whitehall — Mylord Herzog, ich will Das nicht sagen — aber bis die Gesetzlichkeit jenes großen, verfassungsmäßigen Urtheilsspruchs wieder von einem freien, englischen Parlamente anerkannt worden sei."

„Oh, Ihr seid also der Löwenbändiger, Haupt-

mann Mervyn?" fragte Monmouth mit einem gespitzten und sarkastischen Tone. „Ich wundere mich, daß Ihr ihn nicht auch geschlachtet und gegessen habt."

„Ein Bauer mit der Heugabel würde dieselben Dienste gethan haben, und ein Bärenführer mit der Peitsche noch bessere," sagte Mervyn mit einem ruhigen Lächeln verächtlicher Gleichgültigkeit. „Aber wenn man es im besten Lichte betrachtet, Lady, so war es blos ein Roland für einen Oliver; denn wenn die Errettung eines so armen Lebens als das meinige der Erinnerung werth ist, so errettetet Ihr das meinige in jener Nacht, da ich in der Themse am Ertrinken war, — jener schrecklichen Nacht!"

„Ein Austerboot würde dieselben Dienste gethan haben, und eine Preßbarke noch weit bessere," bemerkte Aurora mit scherzhaftem Lächeln.

„Oh, der köstliche Roman! — so gut ausgedacht, als irgend etwas in Clelia oder Cassandra! wahrlich ich habe niemals etwas halb so Gutes gehört, als daß ein Held und eine Heldin sich wechselsweise das Leben retten!" rief Monmouth mit einem etwas unartigen Scherze. „Und um die Legende zu krönen, Herr Mervyn, muß es sich noch ausweisen, daß Ihr der Sohn des großen Kaisers von Trapezunt seid, der als ein kleines Kind an der Küste von Flandern Schiffbruch litt, auf seinem Wege nach Athen, um daselbst bei einem gewissen Meister Socrates, der eine keifende Gemahlin hatte, Moralphilosophie zu lernen."

„Bis dahin ersuche ich Euer Gnaden und jeden Andern, die unbekannte Größe meiner Abstammung zu achten, gerade so wie ich das achte, was man von der Euern mit Gewißheit kennt," versetzte Mervyn, und des Herzogs Gesicht glühte dunkelroth von seiner Mutter Blut; er strich die Ringellocken aus seiner Stirne, biß sich in die Lippen, und saß einen Augenblick lang verstummt.

„Kommt, Ihr Herren, das ist Alles unersprieß-

liche Neckerei," sprach Aurora mit einem söhnenden Lächeln, aber sichtlicher Angst. „Mylord Russel, ich muß Euch Eure Lieblingsballade „Schönheit laß ab" auf meinem neuen italiänischen Virginal vortragen, welches Herr Pepys und sein schwarzbrauner Florentiner Musiker bei ihrem Seelenheil für das Süßeste erklären, das sie jemals gehört haben."

„Aber, meine Aury, wir müssen ins Conclave gehen — es ist jetzt Zeit, Eurem Vater zu folgen; die Kaffeehäuser werden alle von nichts Anderem, als von der Rückkehr des Herzogs wiedertönen," sagte Lord Russel in dem gütigen nachsichtigen Tone eines Vaters zu seinem Lieblingskinde. „Ich könnte Euch das liebekranke Lied den ganzen Tag lang singen hören und die Nacht dazu, aber die Zeit erlaubt es jetzt nicht; und unterdessen habe ich ein Wort mit Euch zu sprechen, mein Liebling."

„Dann werdet Ihr mit meinem Vater nach Hause kommen und mit uns speisen, und ich will euch Beide einsingen mit Eurem Liede und der traurigen Ballade von der nußbraunen Maid, die er so gerne hört!" sagte Aurora, indem sie mit sichtlicher Unruhe die verlangte Privatunterredung hinauszuschieben suchte."

„Oh, wir sind überzählig beim Spiele, Mylord Russel," bemerkte Monmouth, indem er aufstand und auf eine empfindliche und gereizte Weise nach seinem Hute griff. „Es gibt Geheimnisse zwischen Seiner Majestät und Ihrer Majestät Ehrendame, welche keinen aufrührerischen Zeugen leiden."

„Was meint Ihr, Mylord?" fragte Aurora mit schnell gesammelter Würde, aber tief errötheud.

„Oh, Ihre Gnaden scherzen blos; Niemand darf solche Worte in meiner Gegenwart im Ernste aussprechen," sagte Lord Russel ruhig. „Aber, was ich Euch zuflüstern wollte, Aurora, das will ich nun laut sagen, daß es nicht recht, noch der Pflicht, die Ihr Eures Vaters Befehlen schuldig seid, angemessen ist,

Botschaften des Königs von irgend einem seiner Satelliten anzunehmen, so ehrenwerth er auch sein mag, wie in dem jetzigen Falle."

„Darüber, Mylord, über meine Pflicht gegen meinen Vater, bin ich die beste Richterin," erklärte Mistreß Sidney mit Nachdruck. „Ich verehre Euch in der That, — nächst ihm vor Allen; aber er hat mir nicht verboten, eine Botschaft anzuhören, womit Ihre Majestät Ihre vormalige Dienerin zu beehren geruhen — auch würde dieß einem Manne von meines Vaters Range nicht gut anstehen — nur habe ich ihm mein Wort gegeben, daß ich ihm den genauen Inhalt solcher Botschaften, von welcher Art sie immer seien, mittheilen will."

„Das ist hinreichend, Kind — ich kenne Eure unbeugsame Ergebenheit für die Wahrheit," sagte Lord Russel, indem er ihre Hand ergriff und sie mit ritterlicher Delicatesse küßte. „Und nun, Hauptmann Mervyn, wenn Ihr irgend Etwas mitzutheilen habt, das eines Vaters Aufsicht nicht erträgt, so werdet Ihr wohl thun, dasselbe so fest in Eurem Busen verschlossen mit Euch zurückzunehmen, als es seither war."

„Ich bin nicht hier, mich gegen irgend eine solche Anschuldigung zu vertheidigen, oder mich deren anzuklagen — noch meine eigenen, oder meines Herrn Geheimnisse zu verrathen, wenn ich welche habe," erwiederte der Zögling der Jesuiten mit bitterem Lächeln.

„Dann, Aury, wollen wir Abschied nehmen, denn die Verhandlungen würden ohne unsere Gegenwart zum Stillstand kommen," rief Lord Russel. „Kommt, Mylord Herzog, wir müssen thätig sein, wenn wir Ihro Gnaden vor den Folgen Ihres gefährlichen Schrittes bewahren wollen."

Monmouth lächelte mit einem leichten Zucken der Lippen und Erweitern der Nasenlöcher, als wie in Verachtung der angedeuteten Gefahr, und nahm mit der leichtesten Grazie eines geübten Hofmanns Ab-

schied; da ihm jedoch die Sitte der Zeit blos die Wange der Dame zu küssen gestattete, so bemerkte Mervyn mit Wuth, daß er seine Lippen auf ihren Rosenmund zu drücken wagte, und das mit einer leidenschaftlichen Glut, die auch sie verdroß, denn ihre wechselnde Farbe wurde röther, und ihre Augen blitzten, aber keineswegs von Vergnügen. Endlich jedoch trat er mit Lord Russel ab, und da sich Mervyn mit der Dame endlich allein fand, würde er die Welt darum gegeben haben, daß er ihnen gefolgt wäre.

Es entstand eine minutenlange, höchst emphatische Pause, während welcher sich Aurora niedersetzte, ihre Spitzenarbeit vornahm, sie wieder niederlegte, und endlich nach einem Blicke auf Mervyn gerade heraus lachte, und das so herzlich, daß ihr die Thränen in die schönen Augen traten; wobei sich ihre Lustigkeit nach dem verwirrten und erzwungenen Versuche Mervyns, darin einzustimmen, keineswegs erwiederte.

„Entschuldigt mich, Herr Mervyn! — erschreckt nicht vor mir! ich bin nicht toll geworden,“ sagte sie zuletzt. „Aber Ihr blickt wahrhaftig so furchtbar auf mich, als der arme St. Georg auf meinen Löwen — erinnert Ihr Euch wohl? — Ich hoffe und glaube in Wahrheit,“ setzte sie ernsthafter hinzu, „daß Lord Russels Argwohn völlig ungegründet war — denn ich kann nicht glauben, daß der erste Mann über die Bothwell Brücke der Tochter eines alten Soldaten eine Beschimpfung bieten würde! — Nun wohl, Herr Mervyn, Ihr seid vielleicht nicht so sehr in Eile, und könnt meinem neuen Instrumente die Ehre Eures Urtheils gönnen.“

Sie setzte sich mit bezaubernder Grazie an das Virginal, machte einige Läufe über die Tasten, und ergoß sich dann plötzlich in eine süße, klagende, alte Weise, welche Mervyns sturmbewegter Seele wie ein Strom von Licht über einen wogenden See erschien. Hingerissen und schwelgend in Bewunderung blickte

mit stillem Entzücken auf die junge Sirene, und es schien, als ob er, ohne auch nur einen Augenblick zu ermüden, ewig auf sie blicken könnte. Aber auch in diese seligen Träumereien der Liebe mischten sich bittere Gedanken und Erinnerungen, die sich unwillkürlich an die große Aehnlichkeit knüpften, die Aurora mit ihrem Vater hatte, gemildert jedoch durch die zarte Vollendung und Rundung, welche die Natur ihren weiblichen Schöpfungen zu geben pflegt. Das hohe Profil, die vollkommene Nase, die kurze, etwas stolze Oberlippe, die blauen, geistreichen Augen, selbst das goldene Braun der Haare — Alles entsprach so ganz ihrem Vater, daß sich Mervyn wunderte, diese vollkommene Aehnlichkeit nie zuvor bemerkt zu haben.

Während ihres Spiels blickte Mervyn auf sie mit Augen, in welchen mannigfaltige Leidenschaften nach Ausdruck rangen, und einander wechselsweise besiegten — Liebe, Kummer, Eifersucht, Zweifel — aber er blickte fortwährend auf sie, und Mistreß Sidney war sich dieser Beobachtung bewußt. Ihre Stimme zitterte und verirrte sich, ihr Busen stieg, wie der eines erschreckten Schwans, und ein Erröthen nach dem andern ergoß sich über ihr Gesicht und ihren Nacken. Endlich traten ihr Thränen in die Augen, sie brach plötzlich ab, und rief aus, indem sie sich mit einem Lächeln und tieferem Erröthen zu ihm wandte, „O, Ihr müßt mich für verrückt halten, Herr Mervyn, aber wenn ich an diese tollkühnen Intriguen denke, und wie sehr mein armer Vater darein verwickelt ist — doch ich weiß, Ihr habt mir etwas zu sagen. Ach! Ihr seht aus wie ein Geist, der einen Mord auf dem Gewissen hat und das Haupt schüttelt, weil Niemand das Herz hat, ihn zu fragen, was er sei.“

„Mylord Russel hatte Recht, Madame, ich habe einen Auftrag von Seiner Majestät,“ sagte Mervyn mit der harten Ruhe der Verzweiflung.

„Einen Auftrag!“ rief sie mit Lebhaftigkeit, „dann

muß es nach der feierlichen Erhabenheit Euers Benehmens, Herr Mervyn, nothwendiger Weise eine Commission of Oyer and Terminer*) sein."

„Vielleicht ist es von nicht geringerer Wichtigkeit, Mistreß Sidney," sagte Mervyn mit zitternder Feierlichkeit. „Und hier ist meine Beglaubigung."

Mit diesen Worten zog er das Juwelenkästchen hervor und bewachte ihr Gesicht, als sie es aus seinen Händen nahm, mit gespannter Aufmerksamkeit; aber die höchste Verwunderung, weniger über die Gabe, als über den Ueberbringer, schien dessen hauptsächlichster Ausdruck zu sein. Sie warf blos einen Blick auf das künstliche Goldbeschläge des Kästchens, und setzte es sodann mit zitternden Händen nieder. „Hier ist der Schlüssel, Madame; der Inhalt ist Eurer Aufmerksamkeit würdig," sagte der junge Hofmann hastig; da sie jedoch keine Anstalt machte, denselben zu nehmen, öffnete er das Kästchen selbst und zeigte den glänzenden Inhalt. Aurora's Auge schien dessenungeachtet blos auf ihn selbst geheftet, mit einer unbeschreiblichen Mischung von Unwillen und Erstaunen.

„Ihr irrt Euch, mein Herr," sagte sie zuletzt mit kalter, unnatürlicher Gelassenheit. „Wir haben uns Beide auffallend geirrt! Diese Juwelen sind für Mystreß Gwyn, oder für Mylady, die Herzogin von Portsmouth bestimmt — aber ihr möchtet gerne meine Meinung darüber mit Euch nehmen? Nun denn, es sind schöne Steine, aber ihr Wasser ist nicht rein genug für Sidney's Tochter — weg mit ihnen zum Orte ihrer Bestimmung!"

„Ich sage Euch, Dame, diese glänzenden Spielereien sind vom König, — von dem Monarchen dreier

*) Commission of Oyer and Terminer ist ein Auftrag, wodurch die Richter ermächtigt werden, peinliche Sachen abzuhören und darüber zu erkennen.

A. d. U.

großen Reiche — an Euch und an Niemand sonst!" erwiederte Mervyn. „Aber als ein bloßes Vorspiel seiner Gunst — ein Probeexemplar von der Mine. Ich brauche Euch nicht zu sagen, Lady, daß er Euch mehr liebt, als ein ganzes Golconda dieses glänzenden Stoffes! und er schwört darauf, daß Ihr ihn nicht haßt."

„Sind diese Juwelen vom König an mich gesandt — und seid Ihr der Ueberbringer?" fragte Aurora mit fester, aber hastiger Stimme.

„Ich bin der Ueberbringer und die Juwelen sind Euer," erwiederte Mervyn, indem er die Arme mit finsterer Gelassenheit über einander schlug.

Sydney's Tochter erhob ihre Augen, die voller Entrüstung funkelten, und jetzt zum ersten Male begegnete sie seinem Blicke unverwandt, ohne Lächeln oder Erröthen. Eine Todesstille von mehreren Sekunden erfolgte, die man nach dem Schlage der alten Wanduhr in der geschnitzten Kaminwand hätte abzählen können. Endlich ließ sie ihre Augen kalt sinken und sprach mit einem langsamen, traurigen Ausdrucke, als ob sie einer lang gehegten Hoffnung Lebewohl sagte — „Ich wollte mich mit meinen Augen überzeugen, ob dieß der Mervyn sein könne, dessen ich mich erinnerte. Nun wohl, Ihr habt Personen betrogen, die besser mit der Verstellung der Welt bekannt sind, als ein einfaches Mädchen. Ich bin Seiner Majestät sehr verbunden; es ist ein fürstliches Geschenk!" fuhr sie fort, indem ihr schwere Thränentropfen in den Augen hingen. „Wie schön sie sind! wie sie funkeln! doch sind sie bei all' dem nichts als schimmerndes Glas, wie der Sonnenschein von Ehre und Treue bei Menschen! Würde mir diese Kette stehen, Herr Mervyn?" sagte sie, indem sie die Diamanten-Kette um ihren schönen Hals legte und das Rubinenherz mit affectirter Freude an ihren Busen befestigte.

„Wundervoll, Madame! Perlen für Diana, aber Diamanten für Venus!“ versetzte der Jüngling mit Bitterkeit.

„Und was für den Zwischenträger, Merkur?“ sagte Aurora. „Was zahlt man für eines Mannes Ehrlichkeit bei Hofe? Wie viel trägt der Verrath eines Freundes ein? Wie hoch verkauft Ihr Eure Schwestern dort? Ich möchte Euch nicht gerne unbelohnt und leer ausgehen sehen! Seid so gütig, Herr, und helft mir dieß wunderschöne Armband anlegen. Ei, es ist eine ganze Masse von Licht und Glanz!“

Mervyn legte das Armband an, obgleich seine Lippen weiß wurden und seine Hand, wie eine Compaßnadel zitterte.

„Und nun, Herr, darf ich Euch wohl fragen,“ fuhr sie fort, seine Bewegung mit dem Schnellblick eines Weibes bemerkend — „darf ich fragen, was für eine erwünschte Leichtfertigkeit Ihr an mir bemerktet, was für ein versprechendes Zeichen von völliger Werthlosigkeit, das Euch und Eurem Königlichen Herrn den Muth gab, zu glauben, dieses Geschenk würde Aurora Sidney angenehm sein?“

„Seine Majestät sind bekanntermaßen ein Salomon in solchen leichten Gegenständen, als die Neigungen eines Weibes sind, Madame,“ sagte Mervyn, zum Uebermaße gestachelt. „Der ganze Hof bemerkte Eure günstige Aufnahme des Weihrauchs von einem so hohen Rauchgefäß, Ihr könnt nicht mit der Flamme spielen und Eure Finger unverbrannt lassen. Was für besondere Gründe Seine Majestät haben, um Dero Anbetung für wohlgefällig vor dem Altare Eurer Schönheit zu glauben, weiß ich nicht, aber die allgemeine Leichtfertigkeit und Laune Eures Geschlechtes, Madame —“

„Leichtfertigkeit! — Laune! — meine Leichtfertigkeit! — meine Laune! wißt Ihr, Herr, mit wem Ihr redet?“ rief Aurora, tief erröthend von Unwillen.

„Meine Leichfertigkeit! lieber Himmel! muß ich solche Worte aus Eurem Munde erleben? Aber fahrt fort, Ihr habt noch nicht Alles gesagt, ich sehe es in Euren Augen; laßt mich das Beste von Eurer Botschaft hören, wenn noch Etwas zurück ist!"

„Seine Majestät," sagte Mervyn, dessen bleiche zitternde Züge nun einen seltsamen Contrast mit der brennenden Röthe auf den Wangen und der Stirne der Dame bildeten, — „Seine Majestät — fühlt sich so sehr ermuthigt — hat einen so starken Glauben an Eure Gütigkeit — kurz, Madame, hier ist ein Papier unterzeichnet von Seiner Allerhöchsten Hand — eine Carte blanche, füllt es aus mit was für Bedingungen Ihr wollt. Ein Zug Eurer Feder macht Euern Vater zum Pair, Euch zur Herzogin von Richmond, eine Würde und Herrschaft, welche Seine Majestät mit freudiger Sorge auf Euch zu übertragen wünscht — Fülle, Reichthum, Macht — die Aussicht auf eine Krone, — aber keine Giftmischerei, kein Schaffot! Sobald die Königin todt und und in ihrem Sarge ist, sollt Ihr, Mylady, um kurz zu sein — die Krone tragen."

„Gebt mir das Papier, Herr, wie muß ich diese überschwengliche Ehre und Gnade verdienen?" versetzte Aurora, indem sie in schnellem Wechsel bleich und roth wurde. „Ich kann nicht fechten für den König, nicht für ihn Reden halten, nicht das Parlament für ihn bestechen; was muß ich thun, um so unendlich vom König belohnt zu werden, während er doch die Männer, die für ihn bluten, absolut Hunger sterben läßt? Ach — ich kann nicht einmal Eure niederträchtige Rolle spielen — falsch Zeugniß gegen die Patrioten meines Landes ablegen, oder die Tochter des Mannes, der mir das Leben rettete, zu Schimpf und Schande verrathen!"

„Die Leistung ist ganz leicht, Madame!" erwiederte Mervyn bebend vor Zorn, „nichts als den Kö-

nig zu lieben und der gewesenen Lady Castlemaine Zimmer in dem Pallaste zu bewohnen — das ist Alles."

„Nun, ich habe gehört, daß sie alle recht königlich ausgerüstet sind, die meisten Tapeten von Silberdamast! erwiederte Aurora mit seltsamer Ruhe. „Und das ist Alles? Aber es muß Euch als etwas Geringers vorkommen; Infamie ist ohne Zweifel erblich in Eurer Familie; ich dagegen habe das Unglück, von hundert souveränen Rittern abzustammen, die mehr als einmal die Krone von Schottland auf den Häuptern Seiner Vorfahren wanken gemacht haben. Meines Großvaters Northumberland's Name war Percy und meines Vaters Name ist Sydney; das ist meine einzige Antwort. Bringt Eure Juwelen Eurem Herrn zurück und ersucht ihn, dieselben einem würdigeren Gegenstande angedeihen zu lassen, dem seine Herzogthümer Adel verleihen können; und was Euch selbst betrifft, so bittet ihn, wenn er wieder einmal einen Gesandten für eine solche Botschaft braucht, einen zu wählen, der edle Vorfahren zu beschimpfen hat."

Mervyn stand, als wie versteinert von Wuth und Scham, und Aurora, die sich vergebens bemühte, in ihrer Entrüstung die Armbänder aufzuschließen, brach endlich in Thränen aus und verbarg in tödtlichem Kummer ihr Gesicht in ihren Händen. Dann fuhr sie plötzlich auf und rief: „Was für eine Thörin ich bin, eine solche Schwachheit an den Tag zu legen! Das kommt von meiner unreifen Kenntniß der Welt, daß ich mich so sehr über die Niederträchtigkeit der Menschen verwundere. Aber Ihr habt mir eine gute Lehre gegeben und ich danke Euch. Ich hielt Euch für einen Edelmann von dem Herolds-Amte der Natur, aber ich finde in Euch einen armseligen, ehrlosen Sklaven, dessen niederträchtige Seele mit seiner niederträchtigen Geburt übereinstimmt!"

„Möglich — möglich!" sagte Mervyn zuckend, als

ob er unter dem Schlachtmesser läge. „Aber es ist unmöglich, daß ein Weib, die bei gesunden Sinnen, ein so glorreiches Anerbieten ausschlagen kann. Bedenkt, Madame! Ihr werft vielleicht eine Krone weg! die Katharina Heinrich's des Achten, des Ahnherrn Seiner Majestät, stand seiner neuen Liebe nicht lange im Wege und —"

„Oh, ich verstehe, Euer Lohn hängt von Eurem Erfolge ab," sagte Aurora heftig. „Halt, halt, gebt mir das Papier, ich will Euch bezeugen, daß Ihr Euer Bestes gethan habt; Ihr sollt nicht um Euern Lohn kommen," damit riß sie das Papier zu sich und schrieb mit fester Hand die folgenden Worte: „Gegenwärtiges bezeugt Seiner Majestät, dem Könige, daß der Niederträchtige, den Er gesandt, seinen niederträchtigen Auftrag niederträchtig gut ausgerichtet hat. — Aurora Sydney." Und nachdem sie es, nebst dem Kästchen, Mervyn zugeworfen hatte, so daß der Inhalt des letztern auf den Boden gestreut wurde, stürzte sie der Thüre zu, weinend und schluchzend vor Kummer und Entrüstung; aber ehe sie dieselbe erreichte, faßte Mervyn ihre Hand mit einem eisernen Griffe.

„Ich vergaß, ich vergaß, Ihr wollt die Kette haben!" schluchzte sie, indem sie sich bemühte, sie mit der andern Hand loszumachen. „Aber denkt nicht mich in Furcht zu setzen — ich bin Sydneys Tochter — man soll mich nicht halten, Herr! Laßt mich los oder ich werde Leute rufen, die diese Unverschämtheit bestrafen werden — starrt mich an, wie Ihr wollt — und wenn Ihr ein hungriger Wolf wäret, ich fürchte Euch nicht, — ich fürchte nichts nach dem Vorgegangenen."

„Hört mich, Aurora — Ihr müßt mich anhören!" rief Mervyn heftig. „Hört mich an, und zum letzten Male. Ich habe Euch Unrecht gethan! Ich wagte zu denken, daß Macht, Reichthum und die Liebe eines Königs Euch verlocken könnten, ich — ich, der lieber diesen großen Erdball in ein Schlächterhaus verwan-

deln, als eines andern Lippen den Himmel der Euri-
gen athmen lassen wollte! Ich, — der ich Euch liebe,
Euch vergöttere, Euch anbete, selbst in dem geringsten
Gegenstand, auf den Ihr lächelt! — ich, der ich gern
sterben wollte, wenn ich damit eine Thräne von Euch
auf mein Grab gewinnen könnte — ich bin der Ver-
sucher gewesen! Könnt Ihr die schwarzen Tiefen mei-
ner Verzweiflung nicht ergründen? Es war meine
Liebe, gerade die Verzweiflung und der Wahnsinn mei-
ner Liebe, die mich zu dieser Versuchung antrieben,
aber bleibt ruhig, Ihr seid gerächt. Ihr habt für
immer alle Hoffnungen niedergetreten, die in der dun-
keln Wüste meines Lebens blühten; und von nun an
ist Alles nutzlos, freudlos, unfruchtbar und still wie
der Tod. Ihr habt mich in mein Nichts zurückge-
schleudert. Ich bin nun das, zu dem die Natur mich
bestimmte, da sie mich unrühmlich geboren, auf die
Erde sandte — ein Wurm, auf den jeder Fuß treten
darf."

„Es ist unmöglich, — Ihr könnt mich nicht lie-
ben, oder Ihr würdet eher einen Dolch in Euer eige-
nes Herz gestoßen, als des Königs Auftrag in dieser
Sache vollzogen haben," sagte Aurora, zwar mit Hef-
tigkeit, aber dennoch zu ihrem Sitze zurückkehrend.

„Euch nicht lieben! nicht lieben!" — wiederholte
er mit Ungestüm, „Oh, ich habe Euch geliebt, mein
ganzes Leben lang, ehe ich Euch jemals gesehen, denn
Ihr seid die verkörperte Form aller jener unbestimm-
ten Träume von Schönheit, welche meiner ersten Ju-
gend vorschwebten! — die ich mit so schmerzlicher
Sehnsucht, und o! wie vergeblich in Allem aufsuchte,
das den göttlichen Geist der Schönheit enthält — in
dem lichtvollen Dunkel der Nacht, der Herrlichkeit des
Mittags, dem grund- und schrankenlosen Ozean der
Dichtkunst, in welchem sich das Weltall spiegelt! —
in Beredtsamkeit, Schlachtenbegeisterung, Musik, in
allen Freuden! in Allem habe ich dieselbe tiefe Leere

gefunden, die nur die Liebe ausfüllen kann. Euch nicht lieben!" fuhr er mit wilder Inbrunst fort, indem er sich auf die Kniee warf, und ihre Hände mit brennenden Küssen bedeckte. „Oh, Aurora! ich schwöre es! ich liebe Euch millionenmale mehr, als mich selbst, mehr als Alles, hier und jenseits."

„Geht und sagt das dem König und ich will Euch glauben," sagte Aurora mit fortwährendem Weinen. „Bis dahin — aber das ist für immer, — lebt wohl!" Sie machte einen Versuch, ihre Hand los zu reißen, aber Mervyn hielt diese noch immer in der seinigen fest geschlossen. „Ihr dürft mich nicht verlassen," sagte er, „Ihr dürft mich nicht zurücklassen, in völliger Verzweiflung. Ich bin ein Bettler, ein niedrig geborener Sklave, das ist wahr, — aber doch bin ich ein Mensch. Sagt nur das, daß Ihr mir vergebt — daß Ihr mir's glaubt!"

„Ich will nicht — ich will mich zu nichts nöthigen lassen, Herr!" rief sie aus, und in diesem Augenblicke hörte man näherkommende Fußtritte. „O, steht auf, steht auf!" rief sie in tödtlicher Angst. „Es ist mein Vater — ich kenne seinen Tritt — steht auf, auf!"

„Nie — bis Ihr meine Vergebung aussprecht! Ich kann niemals besser sterben, als jetzt und hier, wenn er mich ermorden will!"

„Wohl, wohl, ich vergebe Euch und glaube Euch — nur sagt dem Könige, daß ich ihn hasse," sprach sie hastig, und er sprang auf, und drückte ihre Hand inbrünstig an seine bleichen Lippen; aber in diesem Augenblicke flog die Thüre auf, und drei oder vier Cavaliere zeigten sich, an ihrer Spitze den Oberst Sydney.

Achtes Kapitel.

Das Duell unter der alten Ordnung.

So plötzlich sich auch Mervyn erhob, war es dennoch zu spät, Entdeckung zu vermeiden, und er stand da, wie vom Blitze getroffen, während Aurora vergeblich ihre strömenden Thränen zu verbergen suchte.

„Heda! was gibt es hier?" rief Sydney nach einem versteinerten Stillschweigen von mehreren Minuten, während dessen sein Auge von seiner Tochter auf Mervyn, und dann auf die auf dem Boden zerstreuten Juwelen schweifte.

„Nichts, nichts, liebster Vater! nichts, als daß mich Herr Mervyn um meine Meinung über diese Juwelen fragte, und — und — ich das Käſtchen umstieß."

„Und diese Kette, — wie kam sie um Deinen Hals, Aurora? — und diese Armbänder?" sagte Sidney. „Was beim Himmel, ich sah diese Diamanten beim Juwelier des Königs. Was für ein Schurke ist der Herr, der mit seiner nichtswürdigen Livree in meinem Hause herumflankirt!"

„Es ist der Herr, von dem wir sprachen, — aber seid ruhig, Sydney!" sagte Lord Russel. „Ich sehe das Ganze, es ist ohne Zweifel ein Geschenk vom Könige!"

„Und Du hast es angenommen, Mädchen?" donnerte Sydney, sich entfärbend vor Wuth.

„Urtheilt selbst, Oberst Sydney," sagte Mervyn in der ruhigen Verzweiflung des Augenblicks, indem er die Carte blanche hinreichte, welche Aurora in so bitteren Ausdrücken ausgefüllt hatte. Sydney blickte auf die Unterschrift, und seine Augen schienen ihm den Dienst zu versagen, denn er gab es Russeln hin, und

rief in einem tiefen, stöhnenden Tone: „Lest es!“ Aber Monmouth, welcher gleichfalls gegenwärtig war, riß es an sich und las es laut vor, jedes Epithet stark betonend. So starknervigt Mervyn von Natur war, zitterte er dennoch, da der Oberst seine flammenden Augen auf ihn richtete.

„Spion! Sklave! Verführer!“ schrie Sydney mit voller Kraft seiner starken Stimme. „Denkt Ihr, daß dieses Dach solche Niederträchtigkeit beschirmen werde, Du würdigster Sohn des schwärzesten Schurken in England! — zieh!“

Und sein Schwert blitzte auf Mervyns Brust, aber der junge Höfling zog weder sein Schwert, noch rührte er sich von der Stelle.

„Nein, nein! — er that es blos, um mich auf die Probe zu stellen,“ schrie Aurora, und hing sich an ihres Vaters Arm; dieser jedoch schleuderte sie heftig bei Seite, und ehe sich Jemand in's Mittel schlagen konnte, schwankte sein Schwert wieder in Haaresbreite vor Mervyns Brust, dieser aber zuckte nicht.

„Stoßt zu! Oberst Sydney,“ sagte er, ruhig die Arme faltend. „Ich gestehe, daß diese Juwelen vom König sind, daß ich sie überbrachte, und daß Eure Tochter die Gabe mit Verachtung zurückgewiesen hat. Stoßt! — ich werde Euren Stoß nicht abwehren.“

„Mein Oberst, dieß ist ein Geschäft für ein jüngeres Schwert!“ rief Monmouth, indem er vorwärts trat, und das seinige mit einem zierlichen Schwunge zog.

„Howard, helft mir — sie sind Beide toll!“ rief Lord Russel. „Oberst Sydney, dieß ist weder Ort, noch Zeit dafür, — um des Himmels willen, bedenkt, — Eurer Tochter Ruf muß nothwendig durch einen solchen Auftritt leiden, mag die Wahrheit sein, wie sie will.“

„Dieser kupplerische Schurke ist zu schlecht für ein edles Schwert,“ sagte Howard mit höchster Verach-

tung und beleidigender Geberde. „Schufte, wie dieser, werden am besten durch die Prügel unserer Dienstboten gezüchtiget — he Ralph, John, Ducar!"

„Flieht, flieht, Mervyn, wenn Ihr mich nicht tödten wollt!" sagte Aurora, indem sie sich krampfhaft an ihren Vater hing. „O geht, geht — bei Eurem Leben laßt ihn passiren," rief sie, als zwei oder drei Lackeien, mit dem grauköpfigen Mundschenken an der Spitze, von dem Lärmen aufgeschreckt, hereinliefen.

„Werft den Schurken hinaus und sendet ihm sein Zeug nach!" rief Sydney, „Er hat meine Tochter beschimpft — auf ihn, Ihr Schlingel!"

„Bitte, Ihr Herren, kommt mir, wenn Euch Euer Leben lieb ist, nicht auf Armslänge zu nahe," sagte Mervyn mit einer unterdrückten Wildheit der Miene, welche das kriegerische Vorrücken der Lackeien wirksam zurückhielt. „Lebt wohl, Oberst; Ihr werdet mich einst anhören, wenn Ihr mehr Muße habt, und vielleicht wird sich dann zeigen, daß ich diese bitteren Vorwürfe nicht verdient habe. Lebt wohl, Lady — ich habe Euch immer geehrt, und werde es bis zum letzten Augenblicke meines unglücklichen Lebens."

„Halt, Herr, nehmt Eure Juwelen mit Euch, und das Certificat von meiner Tochter — Ihr könnt es Eurem Adelsbriefe einverleiben lassen," sagte Sydney, indem er seine Leidenschaft durch eine starke Willensanstrengung bemeisterte, und die Spitze seiner Wehre sinken ließ. Er riß sodann die Kette und Armbänder von seiner Tochter, welche, leidend und weiß wie Schnee, vor Schrecken dastand, häufte Alles ins Kästchen zusammen, und warf es dem unglücklichen Ueberbringer zu. Unterdessen schritt Mervyn, welcher fühlte, daß sein Zorn seine Vernunft zu überwältigen anfing, mit der Hand auf dem Schwertgriff, der Thüre zu — aber Niemand legte ihm ein Hinderniß in den Weg. Er ging langsam über die Allee, und glaubte im Gehen noch Monmouth's bitteres Lachen zu hören. Als

er sich in den Sattel schwang, lief der alte Mundschenk mit dem Kästchen zu ihm, und murmelte etwas, was Mervyn weder hörte, noch beachtete, sondern dieser stieß, nachdem er das Kästchen ergriffen, dem Pferde die Sporen in die Seiten, und war beinahe augenblicklich aus dem Gesichte verschwunden.

Die verwirrten Gedanken zu schildern und zu erklären, welche sich während seines Gallopes nach Whitehall durch einander drängten, würde beinahe unmöglich sein. Brennendes Rachegefühl über die Beschimpfungen, mit denen er überhäuft worden war; Verwunderung über seine eigene Thorheit oder Schlechtigkeit, da er einen Auftrag übernommen, welcher ihm jene Beschimpfungen so verdienterweise zugezogen hatte; Bestürzung über das seltsame Geständniß, in das er sich gestürzt, das Geständniß einer Leidenschaft, von welcher er sich bis jetzt niemals eingebildet hatte, daß sie so mächtig in seiner Brust herrsche — deren Dasein er sich selber kaum gestanden hatte; — alle diese Gefühle überfielen ihn wechselsweise und zugleich. Das Licht, in welchem sein Betragen Sydney und seiner Tochter erscheinen müsse, traf auf ihn jetzt mit neuem, schreckenvollem Blitzstrahl, und doch war bei dem Allem die Gewißheit, welche er nun hatte, daß Aurora seinen königlichen Nebenbuhler verachte, ein Trost für alle Uebel. Dann dachte er mit bitterem, nagendem Schamgefühl über das Bekenntniß nach, das er gemacht, daß er — der verworfene Bettler und Bastard — die Tochter einer Abkömmlingin der fürstlichen Sydney's, die Enkelin des großen Northumberland zu lieben wage! daß sie ihn nicht mit höchster Verachtung von sich gestoßen habe, schrieb er blos dem Vorherrschen der kurz zuvor in ihrem stolzen Herzen stattgefundenen Aufreizung zu, deren Stärke alle untergeordneten Leidenschaften verschlungen habe.

Plötzlich zogen sich Mervyn's Gedanken in einen Brennpunkt zusammen — in Haß gegen seinen könig-

lichen Nebenbuhler; und er beschloß sogleich, ihn zum Mitleidenden an dem Elend zu machen, das er veranlaßt habe. Bei seiner Ankunft im Palaste hörte er jedoch, daß der König plötzlich nach Oxford abgereist sey, um das dorthin zusammenberufene Parlament, — das letzte seiner Regierung, zu eröffnen. Die plötzliche Rückkehr des Herzogs von Monmouth, und Nachrichten von den kühnen Projekten, welche bei der mächtigen Partei des Letzteren im Werke waren, hatten diese Abreise um einige Stunden beschleunigt. Chiffinch war jedoch zurückgeblieben, mit dem Auftrage, „daß der Hauptmann Mervyn dem König unverzüglich nach Oxford nachfolgen solle." Dieser machte sich ohne Verzögerung auf den Weg, und ritt am nächsten Morgen in die alte Stadt ein.

So kurz auch bis jetzt die Sitzung gewesen war, so hatte dennoch das Parlament den alten, widerspenstigen Geist an den Tag gelegt; es war augenscheinlich in den Händen der Volkspartei, welche entschlossen zu sein schien, ihren Sieg so weit als möglich zu treiben. Die Gemeinen erwählten einen übelgesinnten Sprecher, zankten sich mit den Lords über Fitzharri's Anklagestand, und brachten ihre Lieblingsbill, die Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge, in Antrag.

Mervyn fand die gewöhnlich so ruhige, mönchische Stadt in einen wilden Tummelplatz verwandelt, und mit Bewaffneten angefüllt; denn die Mitglieder von London erschienen in Oxford mit einer zahlreichen Truppe wohlgerüsteter Reiterei. Die Partien des Gemeindewesens schienen ziemlich gleich getheilt zu sein; die Exclusionisten trugen zum Unterscheidungszeichen violette Bänder an ihren Hüten, mit einem lackirten Zinnplättchen, worauf stand: „Kein Pabstthum! Keine Sklaverei!"

Mervyn fand den König noch bei seiner Chocolade und in seinem brocatnen Schlafrock und Pantoffeln,

umgeben von zwei oder drei seiner unpopulären Minister, und einigen der ergebenen Edelleute aus der Nachbarschaft. Er schien ziemlich übler Laune zu sein, und sprach zu Niemand; die Hofleute standen flüsternd umher, und keiner wagte das Stillschweigen zu brechen, da Mervyn eintrat. Karl bemerkte ihn sogleich an seinem Reitanzuge, den er nicht Zeit gefunden hatte, zu wechseln, und ein Lächeln stieg plötzlich in seine finstern Züge. „So, Herr Mervyn, von Eurer Sendung zurück, ha? Was bringt Ihr für Neuigkeiten, gute oder schlimme?"

„Sehr schlimme, mein Lehensherr," antwortete Mervyn. „Euer zahmer Falke hat sich als Wildfang gezeigt, und die Falkoniere können ihn weder mit Pfeifen, noch Aetzung in die Riemen zurücklocken."

„Habt Ihr uns nichts Besseres zu sagen, Herr Mervyn?" versetzte Karl, die gespannteste Aufmerksamkeit in seinen bleichen, sorgenvollen Zügen. „Nun wohl, ob es gleich ungerecht, so ist's einmal so der Brauch in der Welt — den Boten je nach seinen Zeitungen zu belohnen, und demnach wird Euer Lohn etwas geringer als ein Herzogthum ausfallen."

Er stand sodann auf, und gab den Hofleuten ein Zeichen, auf welches sich Alle mit einer tiefen Verbeugung entfernten; nur Mervyn blieb zurück, und der König, anscheinend in großer Bewegung, forderte ihn auf, alles Vorgefallene zu erzählen. Man kann sich leicht vorstellen, daß der Jüngling Nichts verschwieg, als seinen eigenen, leidenschaftlichen Ausbruch bei der Scene; kein einziger Ausdruck der Verachtung, der von Sidney oder dessen Tochter gebraucht wurde, entging seinem wachsamen Gedächtniß, so daß ihn Karl mit stummer Verwunderung anstarrte. Es war eine Art von Balsam für seine eigene Wunde, sich über diese unangenehmen Einzelheiten zu verbreiten, und seine Zufriedenheit nahm zu, da er bemerkte, wie empfindlich diese Schläge Karl trafen. Sein braunes Gesicht

wurde feuerroth, als Mervyn das Papier und das Juwelenkästchen hervorzog, und er lächelte mit rachsüchtiger Bitterkeit, da er Aurora's „Certifikat" las.

„Gott's Leben! Dieses Volk wird zu unverschämt," sagte er zuletzt, indem er das Papier zusammenfaltete. „Aber die Zeit kommt, wo sie erfahren werden, wer Herr in England ist, und ich schwöre, ich will mich an dieser anmaßlichen, frechen Brut der Sydney's dergestalt rächen, daß man sie noch in später Zeit als ein Sprüchwort für königliche Rache nennen wird. Aber denkt nicht, Herr Mervyn, obgleich Ihr mich so sehr niederschlagt, daß ich meine Jagd aufgeben werde. Ich habe nun noch zum Ueberfluß das Motiv der Rache, obwohl es keines neuen bedurft hätte, um mich anzuspornen, eher das Unmögliche zu versuchen, als von dieser stolzen Schönheit ohne Erfolg abzuziehen. Ihr könnt Euch entfernen, Herr Mervyn."

Der junge Höfling gehorchte, und während des übrigen kurzen Aufenthaltes in Oxford nahm Karl wenig Notiz von ihm, und seine Gunst war offenbar im Abnehmen.

Unterdessen betrieben Shaftesbury und seine Kollegen hartnäckig die Annahme ihrer Bill, und sie war schon zum zweiten Male verlesen worden, als Karl sich zu der außerordentlichen Maaßregel entschloß, die eines der charakteristischen Phänomene seiner Regierung ist, — der Auflösung des Parlamentes, das sich eben erst versammelt hatte. Dieser überraschende Gebrauch des Kronvorrechts brach auf einmal alle Plane der Volkspartei nieder, zerstreute ihren mächtigen Verein und machte den Intriguen und listigen Umtrieben Shaftesbury's ein schnelles Ende. Der Hof kehrte unmittelbar nach London zurück, und ließ Oxford in einem Zustande der größten Verwirrung hinter sich.

Am Tage nach Mervyn's Zurückkunft nach Whitehall gesellte sich eine neue Beschwerde, an die er seither nicht gedacht hatte, zu seinen früheren Verlegen-

heiten. Ein großer Haufe von Rechnungen für verschiedene Kleidungsartikel und seine kostbare Uniform lagen auf seinem Tisch mit höflichen Bitten um Bezahlung. Obgleich nun Mervyn dem Namen nach eine schöne Besoldung einzunehmen hatte, so war ihm doch noch keine einzige Krone davon ausbezahlt worden, und es war, bei der völligen Verwirrung und Desorganisation der Regierung, zweifelhaft, ob er jemals etwas bekommen würde. Er setzte in seinem Hirne eine Art von Comitee über die „Mittel und Wege" nieder, nicht in der romantischen Hoffnung, das Ganze abzutragen, sondern jedem Einzelnen kleine Summen als Vertröstungs-Gelder anzuweisen, als ein unerwarteter Besuch erschien. Es war Lord Howard, schimmernd in einem jener prächtigen Anzüge, von violettem Sammt und Silber, auf die er so viel hielt und die seine Gestalt sehr vortheilhaft zeigten; denn er war immer noch ein ausgezeichnet schöner Mann, obgleich ein lange fortgesetzter, ausschweifender Lebenslauf ihm tiefe Spuren eingegraben hatte.

„Bon jour, mon chèr," sagte er, indem er si nachläßig in einen Stuhl warf.

„Mylord," sagte Mervyn nach kurzer Ueberraschung, „erlaubt mir zu fragen, welcher Ursache ich das unverdiente Vergnügen Eurer Gegenwart verdanke, um das ich Euch zu einer andern Zeit und an einem andern Orte zu ersuchen gedachte; denn ich bin durchaus nicht mit dem Antheile zufrieden, den Ihr bei einem neulichen Anlasse zu nehmen beliebtet."

„Es war damals nicht meine Absicht, Herr Mervyn, Euch zufrieden zu stellen, sondern mich selber," erwiederte Howard kaltblütig. „Ich mache Euch meine Aufwartung im Auftrage des Obersten Sydney; wählt Eure Waffen — wenn Ihr das Schwert wählt, so ist hier die Länge und Breite von dem meines Freundes."

„Von Oberst Sydney!" wiederholte Mervyn unruhig.

„Ja wohl, Ihr könnt Euch darüber nicht wundern, Herr Mervyn,“ sagte Howard. „Ihr müßt es nothwendig erwartet haben, daß der Oberst einen solchen Schimpf, wie Ihr seiner schönen Tochter angethan habt, nicht ruhig annehmen werde, und da Euer Prinzipal zu hoch steht, um an ihn zu gelangen, so müßt Ihr für ihn fechten, so gut als freien.“

„Ich bin bereit, Mylord, das — Oberst Sydney ausgenommen — mit allen Männern in England zu thun — aber besonders mit Euch!“ sagte Mervyn trotzig.

„Ich danke Euch für den Vorzug, Herr,“ versetzte Howard gelassen, „aber für jetzt muß ich meine Pflicht gegen den Freund, der mich gesandt hat, erfüllen, und ersuche Euch, die Waffen zu wählen.“

„Ich will mich mit Oberst Sydney nicht schlagen,“ sagte Mervyn mit verstellter Gleichgültigkeit.

„Euch mit ihm nicht schlagen, Herr! Dann wird er Euch an einem öffentlichen Orte Stockschläge geben,“ versetzte Howard heftig.

„Sagt Oberst Sydney von mir,“ erwiederte Mervyn mit sichtlicher Bewegung, „daß ich nicht so schuldig bin, als er annimmt, aber ich kann gegenwärtig noch nicht meine Unschuld beweisen; bis dahin jedoch werde ich, auch wenn es mein Leben gälte, das Schwert nicht gegen ihn aufheben.“

„Unsinn, das führt zu Nichts; Aurora konnte ihren Vater nicht überreden, dies Zeug zu glauben, wie viel weniger Ihr?“ sagte Howard höhnisch.

„Aber sagt dem Oberst,“ fuhr Mervyn fort, „wenn er mir einen andern Gegner senden will, Euch oder einen bessern, will ich mich einen ganzen langen Sommertag schlagen, ihm zu gefallen.“

„Pah, pah! Ihr seid nicht so thöricht, das zu erwarten oder zu hoffen, daß Ihr dieser Sache mit dieser großsprecherischen Feigheit ausweichen könnt,“ versetzte Howard.

„So zieht, oder Ihr seid so gut, als ein todter Hund!“ schrie Mervyn nun in voller Wuth, und riß sein Schwert mit einem Wirbelzuge heraus.

„Hier gewiß nicht, ich will nicht der Narr sein, mir die Hand für das Brechen von des Königs Burgfrieden vom Henker abhauen zu lassen,“ sagte Howard, ohne aufzustehen oder sich in eine vertheidigende Stellung zu setzen. „Wenn es aber wirklich Euer Ernst ist, Herr Mervyn, Euch mit Oberst Sydney um keinen Preis zu schlagen, so nehme ich Eure Herausforderung an, denn es wird mich höchst stolz und glücklich machen, der Mistreß Sydney an einem so unverschämten Bastard Recht zu verschaffen, und als ihr Kämpfer in die Schranken zu treten.“

„Diesen Abend also — auf der Mall!“ rief Mervyn mit tiefrothem Gesichte. „Versprecht es mir, oder Ihr sollt keinen Schritt aus diesem Zimmer thun.“

„Ich verspreche das, aber nicht aus Furcht vor Euren Drohungen,“ erwiederte Howard; „ich werde mit Oberst Sydney innerhalb einer Stunde in der Stadt zusammentreffen, bei einer Berathung wegen der Auflösung des Parlaments; und kann ihn leicht mit einer Entschuldigung hinhalten, z. B. daß Ihr gegenwärtig Dienst zunächst dem König habt. Aber bst! was ist das an der Thüre? — es ist etwas lauter, als eines Mädchens Anklopfen.“

Mervyn steckte schnell sein Schwert ein, indem sich die Thüre öffnete und eine große Gestalt, in einen langen Reitermantel gehüllt, und das Gesicht unter einer schwarzen Maske und überhängender Feder versteckt, keck eintrat. Der Ankömmling fuhr ein paar Schritte zurück, als er sah, daß ein Fremder da saß; aber Mervyn erkannte augenblicklich den König an seinem eigenthümlichen Gange und dem momentanen Oeffnen des Mantels, wodurch die reiche Kleidung darunter sichtbar ward. Hinter ihm stand Chiffinch in

einer einfachen Bürgerstracht, wie es gewöhnlich war, wenn er den König auf seinen Privatgängen begleitete, die dieser eben so gerne, als Harun al Raschid, wiewohl selten aus so guten Beweggründen, unternahm.

„Kommt herein, Herr Fenton," sagte Mervyn mit schnellem Einverständniß, „hier ist bloß ein Herr, der mir seine gute Gesellschaft zu entziehen gedenkt und Ihr kommt gerade zu rechter Zeit, meine lange Weile zu theilen."

Karl richtete einen forschenden Blick auf die Person vor ihm, lüftete seinen Hut und warf sich in einen Stuhl am Fenster, von wo aus er unverwandt auf Lord Howard blickte, bis dieser sich entfernte, nachdem er die königliche Neugierde mit einer eben so scharfen Musterung völlig heimbezahlt hatte. Mervyn begleitete ihn mit ceremoniöser Höflichkeit bis an die Stiege und bat ihn beim Scheiden am bestimmten Orte auf ihn zu warten, bis es dunkel sei, da er nicht wissen könne, wie lange ihn der König aufhalten werde.

„So war dieß also der alte Karle? Ich dachte es," erwiederte Howard lächelnd. „Aber, wie er sich in allen Stücken verändert, selbst in seiner Figur! Sein Gesicht wird immer schwärzer, wie sein Herz, und seiner ausschweifenden Jugend wird das grausame und gewissenlose Alter eines Tiberius nachfolgen, wenn wir ihn nicht bei Zeiten ersticken. Man sagt, er hat auch schon seine Insel Caprea in diesen Maulbeergärten, welche von der höllischen Teufelshexe, der alten Moll Creswold, gehalten werden."

Mervyn beachtete diesen loyalen Erguß wenig, denn er war zu sehr mit Vermuthungen beschäftigt, was wohl der König für Absichten dabei haben könne, in dieser Vermummung zu ihm zu kommen, und er kehrte deßhalb sogleich zurück.

„Das da war Lord Howard, Mervyn, he?" sagte Karl scharf, als Mervyn wieder eintrat. „Ich hätte nicht denken sollen, daß einer von meinen Freunden

mit solchen Erzschelmen der Faction Gemeinschaft hält, wie der da einer ist, he? Aber ich fürchte Chiffinch hat Recht, Ihr seid nur mit halbem Herzen auf unserer Seite, Herr Mervyn, und denkt, zu gleicher Zeit mit dem Hasen zu laufen, und mit den Hunden zu jagen! Das geht nicht an, wer nicht mit Herz und Seele für mich ist, ist mit Herz und Seele gegen mich, und ich will ihn oder er muß mich in Staub treten."

„Lord Howard gehört nicht zu meinen Freunden, Sire," erwiederte Mervyn; „im Gegentheil kam er nur mit einer Herausforderung von Oberst Sydney hieher, wegen meiner neulichen Theilnahme in Eurer Majestät Angelegenheit."

„Eine Herausforderung — hm —! und Ihr habt sie natürlich angenommen?" sagte Karl mit einem ernsten Blick auf seinen jungen Hauptmann. „Beim Himmel, Mervyn, Ihr könntet mir in diesem Augenblicke keinen bessern Dienst erweisen, als mir diesen alten pestilenzialischen Don Quixote Junius Brutus von einem verfluchten alten Gleichheitsmann und Cromwellianer, aus dem Wege zu schaffen, mit sammt seiner Republik in der Luft und seinen gefährlichen Projekten auf Erden."

„Nein, Sire, ich habe seine Herausforderung abgewiesen; ich kann mein Schwert nicht gegen einen Mann erheben, der mir das Leben rettete," antwortete Mervyn mit erkünstelter Ruhe.

„Euch das Leben rettete — wahrhaftig, wahrhaftig," rief Karl mit sichtbarem Mißvergnügen. „Ich habe es erst von Chiffinch gehört, daß Ihr schon seit langem in Mistreß Sidneys Familie ein Hausfreund seid; auch lassen sich Stimmen hören, Herr Mervyn, welche zu verstehen geben, daß Euer neuliches Fürsprechen eher Euerem Clienten, als dem Ruhm Eurer Beredtsamkeit Eintrag gethan habe."

Mervyn erröthete tief, antwortete jedoch nichts

und Karl schien noch unruhiger und verstimmter zu werden.

„Wie, mein guter Mann," sagte er, „Oberst Sydney wird sich nicht viel daraus machen, Euch nächstens im Park oder im Schauspielhause, oder gar in meiner Gegenwart Schläge zu geben, wenn Ihr Euch weigert, ihm Euch als Mann zu stellen! Aber ich wette, wir wollen seinen Stolz an einem der nächsten schönen Tage herunterkriegen, so daß er froh sein wird, seine Unterwerfung anzubieten, wenn ihm nichts anders übrig bleibt. Doch legt Euern Mantel an, Mervyn, wir wollen einen kleinen Ausfall nach den Maulbeergärtchen machen, denn die alte Mutter Hekate dort schreibt mir, daß sie ihren Garten mit einer frischen jungen Rose bereichert habe."

Dieß war das erste Mal, daß Mervyn aufgefordert wurde, den König auf einem jener schändlichen Streifzüge zu begleiten, die sich dieser so häufig erlaubte, und obgleich sein Herz von Eckel überschwoll, wagte er doch nicht, sich zu weigern. Karl bemerkte jedoch sein Zögern.

„Komm, Chiffinch," sagte er mit einem boshaften Lächeln.

„Ich hoffe, wir werden Herrn Mervyn in bessern Humor für seinen Ausflug versetzen, wenn er weiß, wen wir am Ende desselben sehen werden. Rathet auf den Namen meines neuen Liebchens, und wenn Ihr innerhalb einer Stunde den rechten trefft, will ich Euch bis Pfingsten zum Ritter des Hosenbandordens machen."

Mervyn nannte verschiedene, denen er den König seine Aufmerksamkeit hatte bezeugen sehen, aber niemals die rechte, wie aus dem unmäßigen Gelächter erhellte, in welches Karl und sein Page jedesmal ausbrachen.

„Du würdest falsch rathen, bis Pfingsten," sagte

der König endlich; „Niemand anders, als den unerschütterlichen Tugendfelsen, Aurora Sydney."

Wäre nicht Karls Aufmerksamkeit auf den glänzenden Strom unten gerichtet gewesen, so müßte er in dem Zusammenfahren und der plötzlichen Blässe, die Mervyns Gesicht überzog, seltsame Vorbedeutungen gelesen haben. So aber fiel ihm nur der Ton auf, mit welchem dieser das Wort „Unmöglich!" aussprach, und er wandte sich um.

„Ihr werdet das sogleich sehen, Herr Mervyn," erwiederte Karl kalt. „Ich will nicht sagen, daß sie dort nach ihrem eigenen guten Willen ist, aber sie ist dort."

„Aber durch welche wunderbare Veranstaltung?" rief Mervyn.

„Es ist Alles Chiffinchs Werk, mit Beihülfe der listigen, alten Creswold," erwiederte Karl, und der erfreute Page verbeugte sich dankbar vor dem königlichen Blicke des Beifalls. „Sydney ist bei einer der aufwieglerischen Versammlungen in der Stadt, und Chiffinch ließ des Königs Handschrift von einem Juden, Namens Elkanah, nachahmen (wie dieser denn Jedermanns Hand ganz vortrefflich nachahmen kann) und ihr schreiben, daß, da er Euch, Herr Mervyn, auf dem Wege getroffen, Ihr Beide die Schwerter gezogen und Ihr gesiegt hättet, der alte Herr aber für todt auf dem Platze geblieben sei. Ein mitleidiger Squire habe ihn aufgehoben, und in sein Haus bringen lassen, wo er nun in großer Gefahr liege; deshalb schicke derselbe nun zwei oder drei Lackeien mit seiner Kutsche, um die junge Dame sogleich hinzuführen. Mistreß Aurora geht alsbald voller Verzweiflung ab, und ist nun in Madame Creswold's Hause bestens aufgehoben."

Mervyn wurde noch blässer, aber sein Entschluß war gefaßt. Entschiedenheit war eine der hervorstehendsten Eigenschaften seines Charakters und der Zög-

ling der Jesuiten sah wohl ein, daß sie sich dießmal in Handlungen und nicht in Worten zeigen müsse. Er zwang sich sogar zu einem Lächeln und erklärte, es sei das allervortrefflichste Complott unter Allen, welche dieses Zeitalter der Complotte ausgeheckt habe. Karl und sein dienstfertiger Page lächelten einander bitter zu, und erhoben sich dann, um auf ihre löbliche Unternehmung auszuziehen. Mervyn warf einen Mantel über seine Kleider und folgte.

Sie verließen den Palast durch einen hintern Ausgang und fanden eine Miethkutsche an dem Thörchen auf sie warten, in welche sie sich begaben, und dem Kutscher nach den Maulbeergärten zu fahren befahlen.

Neuntes Kapitel.

Die Maulbeergärten.

Die mit der obigen, anmuthigen Benennung bezeichneten Gärten waren einst der Lieblingsspaziergang gesetzter Bürger und ihrer Ehefrauen gewesen, welche sich dahin begaben, um die köstliche Frucht zu genießen, wegen deren sie berühmt waren; aber die Verderbniß des Zeitalters hatte auch diese unschuldige, vernünftige Vergnügung in ihren Wirbel gezogen, und die Maulbeergärten wurden nunmehr blos noch von sittenlosen Personen beiderlei Geschlechts besucht. Sie nahmen die gegenwärtige Lage von Buckinghams Pallast ein. und an dem Abhang von St. James stand ein Haus, welches einst einer alten und geehrten Familie angehört hatte, nun aber im Besitze der Mrs. Creswold war.

Es hatte einen eigenen Garten, der von den Maulbeerhainen durch eine hohe Parkeinzäunung abgesondert war; nachdem man diese letzteren passirt hatte, gelangte man an ein Thörchen, welches unmittelbar in den Vorhof des Hauses führte.

Karl ging mit sicherem und vertrauten Schritte durch die Windungen eines kleinen, aber schönen Gartens voraus, wobei er im Gehen einen Strauß von duftenden Blumen pflückte. Er schien in der heitersten Laune zu sein, und Mervyn folgte in einer Stimmung entschlossener Verzweiflung, die ihm sogar erlaubte, mit dem Könige zu lachen und zu witzeln, um den Vorsatz seines Herzens besser zu verbergen.

Am Ende einer Reihe von Ulmen stand ein großes Gebäude mit hohen Giebeln und Erkerfenstern, und auf dieses gingen sie nun zu. Auf ihrem Wege kam ihnen ein altes Weib, das an Krücken hinkte, eilig entgegen. Ihr eigentliches Alter mochte Vierzig sein, aber sie sah beinahe um zwanzig Jahre älter aus, und ihr Körper war fast ganz zusammengebogen. Ihr ganzes Gesicht erschien als ein ununterbrochenes Bündel von Falten, und die Haut lag in Säcken um ihre Kinnladen, während ihre Lippen die feurige Frische und ihr Auge den feuchten Glanz beständiger Trunkenheit hatten. Eine Masse von verwirrten grauen Haaren hing ihr, halb verborgen von einer Schlafhaube, um den Kopf; übrigens war sie ganz vornehm in Spitzen und Sammt herausgeputzt. Dieß war Moll Creswold, aber wie verändert durch Krankheit und Ausschweifung von der jungen, frischen und schönen Person, die wir im Anfang dieser Geschichte einführten.

„Oh, Herr Rowley, solch ein Gethu'!" rief die Alte aus, da sie näher kam. „Solch ein Gethu'! — ich glaubte, ich müßte verrückt werden!"

„Wie so, wie so, meine Gute?" versetzte Karl scharf.

„Oh, du meine Zeit! — das arme Ding ist in

Ohnmachten und Gichtern gelegen, seit sie ankam und den Spaß ausfand. Alles, was wir thun konnten, war, sie am Leben zu erhalten — umsonst stellte ich ihr ihr Glück vor Augen, sie wollte mich gar nicht anhören, und schluchzt und weint nun, wie ein Regenschauer."

„Arme Seele! ich muß zu ihr gehen und sie trösten," rief Karl, indem er seinen Strauß coquettisch an die Brust steckte. Mervyns Herz schwoll hoch auf, aber er sagte kein Wort. Karl bemerkte seine geknitterten und blutlosen Züge, und winkte Chiffinch, der mit sichtlichem Widerwillen zu Mervyn hinging und ihn einlud, in einer nahen, dazu vorbereiteten Laube einige Früchte zu genießen und eine Flasche Wein mit ihm auszustechen. Mervyn nickte mechanisch mit dem Kopfe und mit einem Lächeln voll Haß und Verachtung; Karl wandte sich und murmelte: „Jo triumphe!" in leisem, aber hörbarem Tone. Er ging sodann unter Mrs. Creswolds Führung ab.

— Der junge Höfling folgte in tiefem Schweigen seinem Herrn mit den Augen, bis dieser im Hause verschwand, und Chiffinch zitterte, obgleich er sich stellte, als ob er eifrig von den Pfirsichen in der Laube äße. Da sich aber Mervyn umwandte, fuhr er unwillkürlich zusammen.

„Herr Chiffinch, Ihr scheint gerne Pfirsiche zu essen," sagte er in einem Tone ruhiger Entschlossenheit. „Eßt fort und Euch soll nichts zu Leide geschehen — aber so Ihr es wagt, mir nur einen Schritt zu folgen oder den geringsten Lärm zu machen, so werde ich umkehren und Euch millionenmale mit diesem Dolch durchstoßen." Damit zog er einen langen Dolch aus seinem Gürtel.

„Herr sei uns gnädig, Meister Mervyn! Ihr denkt doch nicht des Königs Majestät zu schädigen?" sprach Chiffinch, vor Furcht zusammensinkend.

„Ich will Aurora Sydney retten und ob es alle

Könige der Erde koste!“ sagte Mervyn und schritt mit wuthflammenden Augen vorwärts.

„Herr Mervyn seht Euch vor!“ — Ihr verderbt Euch selbst, ohne Miß Sydney zu nützen!“ rief Chiffinch, und faßte nach seinem Mantel, ließ ihn aber sogleich wieder los, da der Jüngling sich wild umwandte. „Bitt' Euch, starrt mich nicht an, wie ein wüthiger Tiger — ich sage Euch, als ein Freund, Herr Mervyn, Eure Einmischung wird blos Verderben über Euer eigenes Haupt bringen. Der König weiß Eure ganze Verrätherei, und blos, um sich an Euch zu rächen, hat er Euch, als wie zur Beihülfe zu seinem Erfolge, hieher gebracht. Wenn Ihr es aber ruhig aufnehmt, und Euch als ein vernünftiger Mann betragt, Herr Mervyn, so wird Euch Seine Majestät Zweifels ohne begnadigen, und —“

„Elender Sklave! zieht Eure eckelhafte Hand zurück, oder ich greife dem Henker ins Handwerk und haue sie ab!“ schrie Mervyn.

„Ich warne Euch, Herr! — das Haus ist von einem Banditen besetzt, der Euch eben so schnell erdrosselt, als Hunde eine Ratte!“ rief Chiffinch.

„Kümmert mich nichts, — meide mich, Kröte, Vyper, Gewürm,“ sagte Mervyn, indem er ihn heftig zurückstieß, und schnell die Allee hinaufschritt.

„Er wird eine Tollheit verüben, — stark und wahnsinnig, wie er ist!“ stöhnte Chiffinch, „Herr Mervyn, um Eurer selbst willen, rennt nicht in Euer Verderben. Es ist noch keine vierzehn Tage her, als ich einen Mann in einen der Wandschränke aufgehenkt fand, dessen Leichnam ohne Zweifel in ein Aschenloch verscharrt wurde, ohne daß eine Seele auf Erden deßwegen aufgeklärt ward, Herr Mervyn!“

Aber dieser war hinter einigen Bäumen verschwunden, und nach einem Augenblick ängstlicher Besinnung entschloß sich Chiffinch, ihm in ehrerbietiger Entfernung nachzufolgen, in Hoffnung, daß sich des jungen

Mannes Wildheit abkühlen würde, ehe er das Haus erreicht habe.

Mervyn gelangte jedoch zum Portale in einem Zustande, von eher steigender, als nachlassender Verzweiflung. Es war völlig mit Reben und Je-länger-je-lieber überhangen, welche die Luft mit süßem Geruche erfüllten, obgleich er nichts davon wahrnahm; da er aber die Thür öffnen wollte, fand er, daß sie von innen doppelt verriegelt sein mußte. Ueberzeugt, daß es nutzlos sein würde, den Einlaß auf rechtmäßigem Wege zu versuchen, sah er sich nach einem Fenster um, durch welches er hineinsteigen könnte; aber die erreichbaren derselben waren alle mit massiven Eisenstangen vergittert. Sein schnelles Auge bemerkte jedoch ein Treppenfenster in beträchtlicher Höhe, dem die obern Aeste eines nebenstehenden Kirschbaums ganz nahe schwankten. Sein Entschluß war sogleich gefaßt. Mit der rüstigen Thätigkeit und Leidenschaft der Jugend zwischen den Aesten hinaufkletternd, erreichte er einige der höchsten, die jedoch so dünn waren, daß sie kaum das Gewicht eines Kindes zu tragen fähig schienen, und dann klammerte er sich mit einem verzweifelten Sprunge an dem Gesimse fest. Hier hing er für einen Augenblick in ganzer Länge herunter, aber mittelst der vorspringenden untern Ornamente gewann er einen Fußhalt. Glücklicherweise war das Fenster offen, jedoch so enge, daß er sich nur mit Schwierigkeit hindurch zwängen konnte.

Er fand sich auf einem hohen Ruheplatze, der auf eine dunkle Treppe ausging, die er, ohne sich auch nur einen Augenblick zu besinnen, hinuntereilte, und so auf eine offene Gallerie gelangte. Zu gleicher Zeit glaubte er des Königs Stimme zu hören, und bei aufmerksamem Horchen unterschied er, daß er in einem milden, besänftigenden Tone sprach, unterbrochen von Seufzern, ohne Zweifel von der angeredeten Person, und dann hörte er deutlich die abscheuliche, schmeichlerische Stimme

der Creswold, welche nicht anders lautete, als ob Jemand den Andern überreden wolle, Gift zu nehmen. Mervyn konnte nicht zweifeln, daß die Sprechenden die Personen wären, welche er suchte, und dem Laute nachgehend, gelangte er auf eine Art von vergoldetem Balkone, der auf einen kleinen, aber reizenden Garten hinausging, eingefriedigt mit hohem Zaunwerk und von einem breiten, von Weiden überhangenen Wassergraben umgeben, jenseits dessen die weitläufigen Gehölze und der Park von Clarendon House, oder Hyde Park, wie er jetzt heißt, sich ausdehnten.

Mervyn's erster Antrieb war, über den Balkon in den Garten hinunter zu springen; aber ein plötzlich aufsteigender Gedanke hielt ihn zurück. Was für ein Recht hatte er, sich darein zu mischen? und wie konnte er wissen, ob seine Dazwischenkunft von der Dame selbst gebilligt werde? Alles, was er gesehen hatte, konnte ja eine bloße Komödie sein, ein Widerstand, der nur die zurückgewiesene Leidenschaft noch heftiger machen sollte. Er stand festgeheftet, und faßte augenblicklich einen neuen Entschluß, nämlich Aurora's eigentliche Motive und Absichten zu beobachten, ehe er zu der Don Quixote'schen Unternehmung für ihre Befreiung schreite.

„Unsinn, mein Kätzchen! Welche Narrheiten sind das, Hühnchen!" sagte die Creswold, da die Dame, sich langsam erholend, im wildesten Entsetzen umherstarrte, und dann mit einem Schrei der vollsten Verzweiflung in einen Sturm von Weinen und Schluchzen ausbrach.

„Ihr steht Euch selbst im Lichte, wenn Ihr es nur einsehen wolltet. Ich möchte wohl wissen, welche Lady im Lande solch ein Glück von sich stoßen würde, wenn sie es haben könnte? Meine Güte! Die nächste nach der Königin vom breiten und weiten England, und noch besser; denn das eine ist das Ding selbst, und 's Andere nur der Schatten. Was für ein Lär-

men um Nichts und wieder Nichts! ich möchte wohl wissen, Lady, ob Ihr Euch für besser haltet, als alle Damen am Hofe zusammen? Ihr dürft nur selber davon schweigen und kein Mensch wird deshalb gescheiter werden. O, wenn Ihr wüßtet, was ich weiß, so würdet Ihr einsehen, daß es bloß ein wenig Vorsicht braucht, um so tugendhaft zu sein, als die Beste von Allen, meiner Seel! Aber, Meister Rowley, es schämt mich wirklich an, Euch auf den Knieen zu sehen, wie einen schüchternen Knaben, wenn —"

„Still, Alte, was kann ich thun? — sie jammert sich in Gichter," sagte Karl. „Theuerste Aurora, fürchtet Euch nicht, denn bei meiner Seele, ich liebe Euch! Beim Himmel, was kann mein Mäuschen in solchen Schrecken versetzen! wenn sie doch sieht, daß ich, obgleich ihr König, mich für ihren demüthigsten Sklaven erkläre."

„Gebt mich meinem Vater zurück, Sire!" schluchzte Aurora. „Ich will keinen Augenblick länger hier bleiben — lieber sterben! Wo ist mein Vater? Ich liebe Euch nicht, ich hasse Euch. Ich will meinen Vater sehen. O, Ihr habt mich hieher verlockt, Ihr Elenden, aber Sydney wird ganz England aufstürmen, um mich zu befreien. Es wäre besser für Euch, mich frei zu lassen, gewiß besser für Euch! und ich würde dann keinem etwas sagen, ich schwöre, daß ich schweigen will! Oh, warum, warum habt Ihr mich an diesen schrecklichen Ort gebracht."

„Schrecklichen Ort, sagt sie!" rief die Creswold. „Meiner Treue, zeigt mir ein schöneres und besser eingerichtetes Etablissement diesseits des Wassers. Schrecklichen Ort, hört doch einmal."

„Schweig, Hexe!" sagte Karl scharf und fuhr dann wieder, in den Ton der demüthigsten Ehrfurcht übergehend, also fort — „Warum ich Euch hieher gebracht? Ach, theuerstes Geschöpf, braucht Ihr eine Frage zu thun, die Euer eigenes Herz hinlänglich be-

antworten kann? Weil ich Euch liebe, Euch anbete, Euch verehre; weil ich Euch höher achte, als meine Krone — höher als mein Leben. Seid aber nicht erschrocken! ich will Euch kein Leid thun; Euer Vater ist in keiner Gefahr. Ich schwöre, daß ich lieber sterben als ein Haar auf diesem schönen Haupte beleidigt sehen wollte. Aber ich verlange, daß Ihr mich anhört, daß Ihr auf die Stimme der Vernunft hört. Ich weiß, daß der Verräther Mervyn, statt meine Sache zu empfehlen, wofür ich den Renegaten bestochen hatte, sich an meine Stelle einzuschieben versuchte, und —"

„Ihn bestochen, nicht mit Eurer Krone!" rief Aurora, sich mit blitzenden Augen gegen den Monarchen kehrend. „Seine ehrenvolle Seele würde mich über alle Beschreibung verachtet und verabscheut haben, wenn er gefunden hätte, daß ich Eurer schändlichen Leidenschaft auch nur einen Hauch von Ermunterung gegeben hätte, König!"

„Ihr seid wahnsinnig, Lady!" sagte Karl dunkelroth von Aerger. „Glaubt Ihr, daß es jemals einen Mann am Hofe gab, der seine Ehre seinem Interesse vorzog? Und wann er plötzlich vorgab, Euch zu lieben, wie man mir sagte, so geschah es in der romantischen Hoffnung, dereinst die reiche und schöne Herzozogin von Richmond zu heirathen, zu der ich Euch zu machen versprach und noch verspreche, unter der Bedingung, daß Ihr die Bewerbung eines Mannes günstig aufnehmen wollt, der Willens ist, Euch sogar zur Königin von England zu machen."

„Plötzlich, sagt Ihr, plötzlich?" unterbrach ihn Aurora mit Heftigkeit. „Er hat mich immer geliebt, seit jenem Augenblick der Gefahr und des Schreckens, in welchem wir uns zuerst begegneten! Welcher von Euch wagte sein Leben daran, um das meinige zu retten, an jenem entsetzlichen Feste zu Windsor? Und hört mich, Herr, hört mich, und wenn Ihr ein menschliches

Herz habt, laßt mich im Augenblick frei. Ich sage Euch, ich liebe ihn wieder und ich will jeden Tod sterben, den die Grausamkeit ersinden kann, ehe ich falsch und untreu gegen ihn sein werde, sei es auch mit einem einzigen armen Lächeln, das ihm angehörte."

„Rantatara, wer hat jemals ein solches Jubilate gehört," rief Mrs. Creswold. „Meiner Seel, wenn ich zu handeln hätte, wollte ich sie bald von ihrem überspannten Wesen herunterkriegen. Ja und wollte sie lehren, auf den Pfiff zu gehen."

Karl schien an sich zu halten, als ob er seinen Zorn bemeistern wolle; aber es hörte einer zu, welchem jedes Wort dieses leidenschaftlichen Ausbruchs süßer als die beredteste Musik tönte.

„Madame," sagte Karl, in einem Tone erzwungener Ruhe. „Ich bin Euch sehr verbunden dafür, daß Ihr mich so ohne Rückhalt zu Eurem Vertrauten gemacht habt. Ich werde Wege finden, die Kröte zu zerquetschen, die mir die Erdbeeren verderbt. Ihr sagt, Ihr liebt diesen meinen Schuhputzer, diesen Schiffsjungen meines Hofes, den Mervyn? Ich wünsche Eure Beförderung, wünscht Ihr die seinige? Von Eurem Entschlusse hängt sogar sein Leben ab! Wir leben in keinem Zeitalter scrupulöser Gerechtigkeit und Ihr werdet Euch erinnern, daß er zu Godfrey's Mord behülflich war. Stoßt mich zurück und Ihr bringt sein Haupt auf den Block, so gewiß. als Euer Vater mit seinen Freunden den meinigen darauf brachte; — nehmt mein Gesuch an und ich will ihn zu Eurem Ehmanne machen, mit einem Herzogthum zur Mitgift!"

Auf diesen außerordentlichen Vorschlag erfolgte ein, beinahe minutenlanges, tiefes und ununterbrochenes Stillschweigen und Mervyns Augen waren mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf Aurora geheftet. Karl stand da in einer Stellung des ernstlichsten

Flehens, aber der Blick und die Geberde Aurora's, die überschwengliche Verachtung und Entrüstung, die ihre Schönheit mit einer Art himmlischen Muthes und Unwillens entzündeten, die gerümpften Lippen, die schöne, mit Verachtung aufgezogene Nase, boten einen durch Leidenschaft und Schönheit zugleich erhabenen Anblick dar.

„Für was haltet Ihr mich und ihn, König?“ sagte sie endlich in einem Tone vernichtenden Hohnes. „Seid Ihr ein Mann und wagt zu denken, daß ein Mann so niederträchtig sein könne, eine so unergründliche Beschimpfung anzunehmen? Hört mich an, Herr! — Eher als das werden, zu was Ihr mich machen wollt, würde ich freudig als das angetraute Weib eines Mannes, den ich liebe, Alles, was die Armuth Verächtliches und Bitteres hat, mit ihm theilen und wenn er der ärmste Bettler wäre, der jemals die Sonne ansah, um in der Verzweiflung seines Elendes ihr Licht zu verfluchen.“

„Immer närrischer und kindischer; Ihr würdet finden, daß sich die Leute an einer harten Kruste Brod die Zähne ausbeißen,“ sagte die Creswold spöttisch.

„So verwerft Ihr also mein Anerbieten, das ich nicht mehr wiederholen will,“ sprach Karl mit düsterm Ernst. „Merkt auf, Mädchen, Ihr kokettirt jetzt nicht länger mit dem gut launigen, leichtsinnigen König, dem lustigen Monarchen, wie man mich in Whitfriars nennt! Ich fühle meine Natur verändert, — Eure Faktion hat mich endlich zu dem Tyrannen gemacht, als den sie mich so lange dargestellt hat. Das Blut der Stuarte in meinen Adern, das so leicht dahin floß, verdickt sich zu einer Flüssigkeit, so schwarz, als die Nero's! Ich schwöre Euch, ich muß Eures Liebhabers Kopf haben — und die Köpfe von halb England — wenn Ihr es wagt, einen Andern mir vorzuziehen.“

„Ich habe blos Eine Antwort für Euch, Sire,“ erwiederte Aurora in einem weniger aufgereizten Tone

„Ich bin Sydney's Tochter und werde eher sterben, als seinen Namen entehren. Im Namen der Barmherzigkeit, treibt mich nicht so weit!"

„Nu, nu, macht nicht so viel Federlesens," unterbrach sie Mistreß Creswold; „verschiedene Leute haben einen verschiedenen Geschmack, aber wenn ich Seine Majestät wäre — nun wohl, Ihr vornehmen Leute gebt nicht gerne den Sachen ihren rechten Namen, aber ich wollte sehen, wie lange ich einer schaurigen Rundkopf=Rede von der Tochter eines von meines Vaters Mördern zuhorchen würde. Ich möchte wohl wissen, welche Barmherzigkeit Oberst Sydney der hingeschlachteten Majestät seligen Andenkens angedeihen ließ, da er für deren Enthauptung stimmte."

„Verlaßt uns, Mrs. Creswold," sagte Karl, indem er hastig auf dem Grasboden auf und nieder schritt, wie ein Mann, der einen schwierigen Entschluß faßt. „Ich bin entschlossen, — ich habe mich entschieden — Ihr sollt Vernunft annehmen, Mistreß Sydney! Ihr seid völlig in meiner Gewalt. Creswold, entfernt Euch mit Euren Weibsbildern, während ich diesen schönen, kleinen Eigensinn zum gesunden Menschenverstand überreden will."

„Das ist wieder der alte Rowley! — man läßt sich lieber für ein Schaf, als für ein Lamm aufhängen," sagte die Vettel und gab den Weibern ein Zeichen, worauf sie alle nach dem Hause trabten. Aber Aurora sprang ihnen nach und rief, indem sie sich an Mistreß Creswolds dicken Sacque festhielt, mit einer Stimme wahnsinniger Angst:

„Ihr dürft mich nicht allein lassen mit diesem schlechten Menschen! — Ich will mit Euch gehen — Oh, verlaßt, verlaßt mich nicht, liebe, liebe Mrs. Creswold."

„Unsinn, Kind, Ihr seid ein Gänschen und kennt Euer eigenes Glück nicht," sagte die Creswold schmeichelnd. „Kommt, kommt! Ihr zerquetscht mir meinen

guten, neuen Sacque mit Eurem Festgreifen — nehmt sie hinweg, Herr Rowley, und fort mit Euch, Ihr Menscher."

Aber Aurora hing sich mit wüthender Kraft an das alte Weib und schlang sogar ihre Arme um ihren Nacken, laut schreiend und um Mitleid flehend; Karl jedoch, gereizt durch ihren Widerstand, riß sie mit Gewalt in seinen Armen hinweg und erstickte ihr Geschrei mit seinen wollüstigen Küssen.

In ihrer Verzweiflung rief Aurora wechselsweise ihren Vater und den Himmel um Hilfe an und zuletzt Mervyn! entweder weil sie des letztern ansichtig wurde, oder aus dem Instinkt der Verzweiflung, — aber sowie sie seinen Namen aussprach, war es, als ob er aus der Erde hervorgezaubert wäre, denn er stand ihr mit Blitzesschnelle zur Seite. In einem Augenblick war Karls Umarmung abgeschüttelt mit einer Gewalt, an die Seine Majestät nur wenig gewöhnt war, und Aurora fühlte sich mit aller Kraft der Liebe und Verzweiflung an Mervyn's Brust gedrückt.

Creswold und die Weiber sowohl, als Karl selbst standen einen Augenblick vor der plötzlichen Erscheinung wie versteinert.

„Schurke, was soll es mit dieser Unverschämtheit?" sprach Karl zuletzt, indem er bestürzt in das trotzige Gesicht des Jünglings vor ihm starrte, welches nicht mehr das eines unterwürfigen Höflings, sondern das eines aufgebrachten Nebenbuhlers war.

„Es heißt so viel, daß Ihre Majestät hier nichts als ein Mann ist, und ich der andere," versetzte Mervyn, „und zwar mit dem Vortheile, daß ich ein ehrlicher Mann bin, Ihr aber ein Schurke und Tyrann; und wenn Ihr mir das nicht glaubt, thut nur einen Schritt vorwärts, um diese schöne Unschuldige zu kränken, und seht, ob Eure königliche Haut sich als ein Demant gegen meinen Dolch erzeigt."

„Und seid Ihr der neue Don Quixote, der Welt zu Recht zu helfen?" schrie Karl wüthend. „Wenn das ist, so zieht das Eisen, das Ihr so sorgfältig in der Scheide bergt. Ha, Verräther, Ihr zieht gegen Euren König!"

Und mit einer Schnelligkeit, die unter diesen Umständen meuchlerisch war, zog Karl sein Rapier, und fiel so plötzlich gegen Mervyn aus, daß dieser kaum Zeit hatte, den Stoß von seiner Brust abzuweisen, indem er ihn in dem fleischigen Theil seines Armes auffing, durch welchen er sehr schmerzlich drang. Karl zog seine Klinge augenblicklich zurück, um einen zweiten Stoß auf seines Gegners Herz zu thun, aber Mervyn faßte ihn an den Armen, nachdem er Aurora losgeschüttelt, die schreiend zwischen Beide niederfiel. Es gelang ihm, den Griff des Rapiers zu erfassen, und es Karln aus der Hand zu reißen, so, daß dieser taumelnd eine Strecke weggeschleudert ward. Dann sprang er über die Dame, und schwang sein Schwert zum Todeskampf. Aber die Verzweiflung, welche aus seinem Auge blitzte, erschreckte augenscheinlich seinen Gegner, der die Faust schüttelte und vor Wuth brüllte. Unterdessen schrie die Creswold, „Hülfe" und „Mord" aus vollem, mistönigem Halse, schien aber keine persönliche Dazwischenkunft zu wagen.

„Mervyn, Mervyn — oh rettet mich! laßt uns hierhin fliehen, hierhin!" rief Aurora, da sie ihr tapferer Vertheidiger aufgehoben hatte. Sie war sichtlich wahnsinnig vor Schrecken, und zog ihn beim Arme fort, auf das Portal zeigend. Aber eine neue Erscheinung hemmte plötzlich die Flucht; — zwei athletische Raufbolde oder Tartschenhieber (swash-bucklers) wie man sie in der Kunstsprache hieß, mit gezogenen Schwertern und runden Schildern kamen von dem vorsichtig zurückbleibenden Chiffinch angetrieben, vorwärts.

„Haut den Schelmen nieder, er spielt ein falsches Spiel!" gellte die Creswold, auf Mervyn deutend.

„Haut ihn nieder — Ihr habt des Königs Befehl — Haut ihn nieder!“

„Nein, nein, nehmt ihm das Mädchen ab, und werft ihn zum Fenster hinaus,“ sagte Karl, „oder haltet ihn lieber in einem Nebengebäude gefangen, bis ich Zeit habe, auf eine würdigere Belohnung seiner Verdienste zu denken.“

Die Kerls machten ein Paar Schritte vorwärts, schienen jedoch zu zaudern.

„Laßt mich los, theuerste Mistreß Sydney!“ sprach Mervyn ruhig, aber verzweifelt — „laßt mich los, während ich mit diesen Leuten zu thun habe, — wenn ich falle, sterbe ich glücklich, da es für Euch ist.“

„Wir wollen zusammen sterben,“ rief Aurora erschüttert. „Ich könnte Euch nicht überleben — laßt uns zusammen sterben. Aber sicherlich muß ein menschliches Wesen in der Nähe sein, und uns hören. — Hülfe, Mord, Hülfe!“ schrie sie mit höchster Anstrengung ihrer Stimme.

„Kommt, Herr, Ihr geht besser ruhig fort, statt Euch den Hals abschneiden zu lassen,“ sagte der vorderste Klopffechter. — „Laßt das Mädchen los und geht Eurer Wege, wenn es blos darum zu thun ist, Mutter?“

„Verdamm' Euch, schneidet ihm die Gurgel ab!“ kreischte die Creswold. „Was meint Ihr denn, Ihr Schurken! — Wollt Ihr ihn den Pöbel auf uns hetzen lassen?“

„Macht Platz, Ihr Schurken!“ rief Mervyn, indem er die zitternde Hand der Mistreß Sydney ergriff und entschlossen vordrang, das Rapier in der Hand. Die Miethlinge drangen auf ihn ein, und ihre Klingen klirrten an einander. Karl rief seinen Myrmidonen zu, die Dame zu schonen, die sich jedoch bemühte, sich zwischen die Kämpfenden zu stürzen, und obgleich dieses ihr Bestreben Mervyn verwirrte, so machte es doch auch die Kerls scheu, auf ihn zu hauen. Das Gefecht

wurde nichts destoweniger enger und hitziger, und so ein vollkommener Meister seiner Waffe auch Mervyn war, so hätte der Ausgang gegen eine solche Uebermacht nicht lange zweifelhaft bleiben können, besonders da Karl seinen Verbündeten zu Hülfe eilte, und Aurora ergriff und wegzuschleppen strebte — als plötzlich ein Ausruf gehört wurde. „Morbleu! was für ein Charivari ist dies?" und herzustürzte ein Fremder, nur halb angekleidet, Wamms und Hosen hastig übergeworfen, aber mit gezogenem Schwerte, und einen Haufen Weiber abschüttelnd, die ihn zurückhalten wollten.

„Vie du roi! was ist das?' rief der Fremde, und im nächsten Augenblick schien er im Klaren zu sein, denn er sprang ein und stellte sich an Mervyn's Seite, wobei er einem der Lümmel einen Streich gab, der ihn über Stühle und Blumentöpfe hin auf das Gras streckte. So verstärkt, drang Mervyn auf den Andern los, und zeigte, obgleich dieser ein guter Fechter war, seine Ueberlegenheit, indem er ihn schwer verwundet zu Boden fällte.

„Peste! Ihr gebt dem Abschaum von Flandern einen guten Theil!" rief der Fremde und wandte sich gegen Chiffinch, aber dieser floh augenblicklich und so schnell, daß keine Hoffnung blieb, ihn einzuholen. „Und nun Herr," fuhr er fort, „folgt mir, wenn Ihr die Windungen dieses Paradieses nicht kennt, denn wir werden bald ein ganzes Nest voll Hornissen um die Ohren summen hören. Wie, beim Teufel, kommt Ihr darauf, einen solchen Lärmen in dieser tugendhaften Anstalt zu erregen? Eine Dirne? Ja, ja, an allem Unfug in der Welt ist immer ein Weib oder ein Priester Schuld, aber mir thut's leid, Euch hier zu sehen, Herr Mervyn."

„Claude Duval!" rief der junge Kapitän in großem Erstaunen.

„Kein Schlimmerer," sagte Claude.

„Dieß ist eine höchst tugendhafte Dame von hohem

Range, verrätherisch in diese Schandhöhle verlockt; helft mir sie retten, Claude," sprach Mervyn in Hast, und tröstete Aurora, die nun schwach und erschöpft an seinem Arme hing.

„Claude Duval, ich bin der König," sagte Karl, voll Wuth vortretend, „ich bin der König und verspreche Euch Eure Begnadigung und ein schönes Besitzthum dazu, wenn Ihr mir helfen wollt, diesen Verräther an seinem König und aller Treue zu ergreifen."

„Ihr seid der König! – hallo Meister Rowley, wißt Ihr noch, was wir einander versprachen, als wir das letzte Mal zusammen waren," sagte Duval, „daß ich hängen müsse, wenn Ihr mich finget, und daß Ihr, wenn ich Euch finge, ausliefern müßtet; — also Sire, Eure Börse oder Euer Leben!" Mit diesem Ausruf spannte er eine Pistole und zielte damit auf des Königs Kopf. Karl heuchelte stumme Verachtung, aber das wollte nichts helfen, und da er fand, daß es dem Fremden Ernst sei, lieferte er mürrisch seine Börse ab.

„Nehmt sie zurück, Ihr habt sie mehr nöthig als ich," sprach Claude mit einem bitteren Lächeln. „Aber Ihr seht, ich bin ein Mann von Wort. Kommt jetzt, Herr Mervyn, hierher, hierher, chère mademoiselle, im Namen aller süßen Essenzen, deren ich keine bei mir habe, werdet nicht ohnmächtig."

„Nein, nein, nein, laßt uns von diesem schrecklichen Platze fliehen," sagte Aurora, „mir wird ganz wohl sein, sobald wir jenen fürchterlichen Mann nicht mehr sehen."

„Ihr sollt sie nicht wegführen — Ihr sollt nicht — es ist eine Nichte von mir, meinem Schutze anvertraut," kreischte die Creswold; „ich werde Euch Friedensbeamte nachschicken, Schurken, wie könnt Ihr es wagen, mein Kind zu entführen?"

„Stille, Mutter, laßt sie gehen, da wir jetzt im Augenblick keine Hülfe haben," sagte Karl, indem er

sich laut lachend in den Stuhl zurückwarf. „Lebt wohl, Herr Bastard! Ihr werdet unverzüglich erfahren, was es heißt, einen König zum Feinde zu haben!"

Aber lange vor Beendigung dieser Drohung war der Bedrohte unter Führung Duvals aus dem Bereich des Hörens gekommen. Sie gingen quer durch den Garten, nach den gegenüberliegenden Stacketen, woselbst Claude eine Masse Epheu aufhob und ihnen ein verriegeltes Hinterthürchen zeigte, nach dessen Oeffnen man eine ländliche Brücke über den Wassergraben entdeckte. Sie raunten hastig hinüber und befanden sich in der künstlichen Wildniß, die zu den Maulbeergärten gehörte.

„Jetzt seid Ihr sicher, Dame," sagte Duval, indem er stille hielt, „ich darf Euch nicht weiter begleiten. Haltet Euch immer links, Herr Mervyn, und Ihr werdet bald am Kanal sein."

„Wer und was Ihr auch seid, kommt mit uns, kommt zu meinem Vater! Oh, er wird Euch danken, — denn ich bin zu verwirrt," rief Aurora.

„Es darf nicht sein, wenigstens jetzt nicht, Dame," antwortete Duval mit einem höflichen Lächeln. „Ich war Euch Dank schuldig für die Ehre, der Ihr mich einst auf Hounslow Haide würdigtet, eine Menuet mit mir zu tanzen; denn seid Ihr nicht die schöne Mistreß Aurora Sydney? Doch, es ist keine Zeit zu verlieren; darum eilt, Herr Mervyn, und der Himmel segne Euch Beide; Ihr seid der ächte Sohn Eures Vaters!"

„Aber Claude, ich habe Euch tausenderlei zu sagen, laßt mich wenigstens wissen, wo ich Euch wiederfinden kann?" rief Mervyn.

„Ich werde Euch in Bälde wieder aufsuchen, theurer Herr Mervyn," erwiederte Duval, „denn auch ich habe Euch etwas zu sagen — aber jetzt, lebt wohl — man wird uns nachspüren."

„Ach, er ist verwundet!" rief Aurora, denn sie sah nun die dicken Tropfen durch Mervyn's Aermel

hervordringen, während er ihre Taille umschlang, und sie im Gehen unterstützte.

„Es ist eine bloße Ritze, theuerste Dame," sprach Mervyn zärtlich, aber Duval sah es seiner ausnehmenden Blässe an, wie überaus erschöpft er war, und hieß ihn auf das kühle Gras niedersitzen, bis er eine Sänfte geholt habe. Er rann sodann weg und kam bald mit einem Tragsessel zurück, worin er beide verbarg, und den Trägern befahl, nach Sydney Place zu gehen, während er selbst in einer andern Richtung mit einer Schnelligkeit entfloh, welche zeigte, daß er nicht ohne Besorgnisse für seine eigene Sicherheit war.

Zehntes Kapitel.

Der Alchymist.

Mervyn bemerkte mit einiger Angst, daß die Straße, welche seine Träger einschlugen, sie nothwendig an der Vorderseite von Creswold's Haus vorbeiführen mußte, und er hatte kaum Zeit, seine schöne Gefährtin davon zu benachrichtigen, als sie bereits ihren Tragsessel in einem Gedränge an der gefürchteten Stelle eingeengt fanden. Die Träger setzten sich nach kurzem Ankämpfen gegen die Menge auf ihre Stangen nieder, so daß Mervyn, der sich seither sorgfältig verborgen hatte, hinaussah, um die Ursache des Auflaufs zu entdecken. Es war gerade dunkel geworden, aber eine große Helle von Fackeln wogte um die Thüre, und der erste Gegenstand, welchen Mervyn unterscheiden konnte, war Oberst Sydney, der an den Klopfer andonnerte, als ob er die Thüre zerschmettern

wollte. Mehrere Herren mit gezogenen Schwertern, unter welchen Mervyn die Lords Russel und Howard erkannte, und einige von Sydneys Dienern, mit Stangen bewaffnet, umgaben ihn.

Mervyn schloß augenblicklich, daß Sydney seiner Tochter Entführern durch irgend ein Mittel bis zu diesem Hause nachgespürt habe, und daß er in aller Wahrscheinlichkeit einen Volksaufstand erregen wolle, wodurch die Geschichte öffentlich würde: daher flüsterte er Aurora zu, da zu bleiben, wo sie sei und sprang hinaus. Mit großer Schwierigkeit sich mit den Ellbogen bis zum Oberst durchdrängend, faßte er ihn gerade am Arme, während er einen fürchterlichen dritten Schlag auf die Hausthüre ausführte, der das Gebäude bis zur Grundveste erschütterte. „Oberst Sydney, sie ist nicht mehr hier, sie ist in Sicherheit!" rief er aus.

„Wer seid Ihr, wer ist in Sicherheit, Herr?" sprach Sydney, indem er mit dem Blicke eines Wahnsinnigen um sich schaute. „Wenn Ihr Männer seid, so helft mir diese Thüre erbrechen. Ich will für alle Folgen stehen — Russel — Howard — gute Leute, sie haben eine Dame in dieses fürchterliche Haus verlockt, unter dem abscheulichsten Vorwande. Wenn Ihr Männer und Engländer seid, so steht mir bei! — Ich bin der Oberst Sydney — ich will Jedem hundert Guineen geben, der mir dieses schlechte Thor sprengt!" und er schleuderte einen schweren Stein gegen die eichenen Tafeln, welchem ein Anderer von Russel folgte.

„Wenn Ihr verloren habt Euer Geld da drinnen, so verliert nicht noch Eure Zeit dazu!" sagte eine jüdische Stimme aus dem Pöbel, und es entstand ein allgemeines Gelächter.

„Oberst Sydney, ich versichere Euch bei meinem Leben, sie ist gerettet — dort!" rief Mervyn.

„Gerettet! wo?" sprach Sydney wild. „Wer seid Ihr, daß Ihr mir das versichert? — Was, Kapitän

Mervyn! — Schurke, Memme, wo ist mein Kind? Gib sie mir zurück, ehe ich Dir Dein niederträchtiges Herz aus der Brust reiße!"

Und er packte Mervyn mit solcher Gewalt an der Gurgel, daß er ihn beinahe erdrosselt hätte; darauf schleuderte er ihn zurück, erhob sein Schwert, und erwartete wahrscheinlich, daß der Andere auch ziehe — aber überwältigt von Schmerz, Blutverlust und dieser letzten, empfindlichen Beschimpfung, fiel Mervyn so heftig gegen die knorrige Wurzel eines Baumstammes, daß er ohne Besinnung und blutend da lag. Ein durchdringender Schrei aus der Sänfte kündigte an, daß noch eine andere Person an dieser außerordentlichen Scene Antheil nehme; Sydney erkannte die Stimme und stürzte darauf zu, gefolgt von seinen Freunden. Seine Tochter sprang heraus in seine Arme und hing ohnmächtig an seiner Brust.

„Führt sie heim, Oberst, sie darf nicht die Heldin einer Ballade werden," rief Lord Russel, und Sydney setzte sich mit seiner immer noch bewußtlosen Tochter in die Sänfte.

Unterdessen hob der Pöbel mit seiner gewöhnlichen Zärtlichkeit für den überwundenen Helden eines Kampfes, Mervyn auf, und besonders nahm sich der Jude, der sich schon zuvor hatte hören lassen, seiner sehr eifrig an. Er kündigte sich als einen Freund des unglücklichen Herrn, und als einen Apotheker von der Nachbarschaft an, miethete einige Männer, ihn wegzutragen, und führte sie den Weg nach seinem eigenen Haus hinter der Mall. Es war eine düstere, gemein aussehende Wohnung, und die Bude, in welche er mit sorgfältiger Fernhaltung des nachfolgenden Volkshaufens seine Beute und die Träger der letzteren, führte, glich völlig den Schilderungen in Shakesspeare's magerem Apotheker. Sie war mit ausgestopften Eidechsen und einer ägyptischen Mumie verziert, aus welcher man zu jener Zeit eine schätzbare Medicin bereitete; zwei oder drei Reihen

von Phiolen und metallenen Gefäßen, mit kabbalistischen Charakteren verziert, machten das Waarenlager aus. Jenseits dieses Gemaches war ein anderes, welches, nach dem Lichtschimmer durch manche Spalten und Löcher in der Wand zu urtheilen, ein chemisches Laboratorium zu sein schien; dieser Vermuthung nun widersprach keineswegs das persönliche Aussehen des Eigenthümers, welcher so braun und eingeschrumpft war, als seine Mumie, und jene Habichtsnase und glitzernden Augen hatte, wie sie den Abkömmlingen Abrahams eigenthümlich sind, die zu jener Zeit als die besten Laboratoren in der chemischen Kunst angesehen wurden.

Der Alte öffnete die Thüre zu einem innern Gemache, in welchem ein brennender Ofen in voller Operation stand; in einem dunkeln Alkoven befand sich ein Bett. Auf dieses wurde Mervyn gelegt, und der alte Mann hielt ihm Essig unter die Nase, und wusch sodann sein reich gelocktes Haar, das mit Blut verklebt über die Stirne hing. Er öffnete endlich die Augen, wiewohl ohne viel damit herumzublicken, und der Jude untersuchte nun seine Wunde im Arm, sondirte und verband sie mit der Bemerkung, daß sie mehr durch den Blutverlust als aus einer andern Ursache gefährlich geworden sei. Er bereitete sodann einen Trank, und gab ihn dem Patienten zu trinken, und obgleich sich Mervyn manche unheilvolle Erinnerungen bei dem Anblicke des hebräischen Gesichtes aufdrangen, so war er doch zu geschwächt, um sich einen deutlichen Begriff darüber zu bilden. Bald darauf fiel ein tiefer Schlaf über ihn, und die Träger, zufrieden mit der Belohnung, welche der Jude aus den Taschen des Patienten für sie ausgewählt hatte, entfernten sich unter ernstlichen Wünschen für Seiner Ehren baldige Genesung.

Wie lange Zeit er geschlafen haben mochte, konnte Mervyn nicht errathen, aber er wurde erweckt von einem Gemurmel von Stimmen, die sich geraume Zeit

in seine halbwachen Träume mischten, ehe sie seine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Dann aber kehrte die Erinnerung, wo er sei, und wie er hieher gekommen, in seltsamer Verwirrung in sein Bewußtsein zurück, und erst, nachdem er eine der Stimmen deutlich gehört und erkannt hatte, konnte er zu einer klaren Einsicht seines eigenen Daseins kommen. Dieß war die Stimme der Lady Howard; bei diesem Laute nun drängten sich ihm die Umstände seiner Lage mit außerordentlicher Lebendigkeit auf, und er spähte mit verhaltenem Athem durch einen kleinen Riß in den Bettvorhängen in das Laboratorium. Es war augenscheinlich Nacht, denn Alles war dunkel, was nicht durch die Flammen eines chemischen Ofens erhellt wurde, welche an einem darauf ruhenden Kessel hinaufleckten; aber der Schein derselben fiel auf zwei Personen: die eine davon bewachte sitzend den Kessel, die andere — eine weibliche Figur in einen langen Mantel und einen Kaputze verhüllt — lehnte an einem Pfeiler des Ofens. Diese Conjunction von unheilvollen Gestirnen bedeutete, wie Mervyn augenblicklich den Schluß machte, nichts Gutes für ihn.

„Still, Elkanah — er könnte aufwachen und uns hören!" sagte die Dame, den Juden in einer Bemerkung unterbrechend. „Ich möchte um Alles in der Welt nicht, daß er aufwachte!"

„Ich ebensowenig," erwiederte Elkanah, „doch wird das, und wenn ein Feldstück an seinem Ohre abgefeuert würde, vor mehreren Stunden nicht geschehen; es müßte denn der Verlust an Lebenskraft meinen Trank unwirksam gemacht haben. Ich wußte nicht wie lange ich auf Eurer Mylady Befehle würde zu warten haben; daher gab ich ihm eine Dosis, wovon ein paar Tropfen mehr ihn für ewig eingeschläfert hätten."

„Ich wollte Ihr hättet — und mir wäre die Hölle dieses Augenblicks erspart gewesen!" sprach Lady Howard mit einem tiefen Seufzer.

„In primis kannte ich Eure Wünsche nicht, in secundis kennt man mich so gut, daß ich wegen des Mordes verhaftet würde, wenn man auch den Leichnam in Cheapside fände," versetzte Elkanah. „Aber was ist zu thun? — Alles in dieser Welt um's Geld."

„Nun denn, er hat Hochverrath begangen — er hat des Königs geheiligte Majestät geschlagen — er verdient den Tod nach dem Gesetze — und er muß sterben," sagte die Gräfin mit einer tiefen, traurigen Betonung des letzten Worts. „Aber seid Ihr sicher, daß er fest schläft, Herr Jude?"

„Gewiß, gewiß, er hat so viel eingenommen, als einen Gaul von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang im Schlaf erhalten würde," sagte Elkanah ungeduldig. „Nun wohl, Ihr sagt, er hat den König geschlagen — ein Verbrechen, so abscheulich in unserem Gesetz, als bei Euch Gojims? — Nun, könnt Ihr ihm nicht den Kopf abschlagen lassen wegen Hochverrath?"

„Nein, ich befinde mich in einer fürchterlichen Nothwendigkeit, in dieser Geschichte nicht aufzutreten — oder Alles würde entdeckt werden!" erwiederte Lady Howard hastig. „Der König darf ihn nicht wegen eines Verbrechens anklagen, das ihn selbst mit Schande bedecken würde, aber jedes Verbrechen sollte seine Strafe empfangen, entweder durch das Gesetz oder durch die Gerechtigkeit! — Da sein Vergehen geheimer Natur ist, ist es hinreichend, daß er auch insgeheime bestraft wird. Es wäre genug für die Gerechtigkeit gethan, Elkanah, wenn —"

„Man ihm die Gurgel abschneiden würde, so lang er noch schläft?" vollendete der Jude eifrig.

„Nein, nein, nein!" erwiederte die Gräfin schaudernd. „Sondern ich wünschte ihn ergriffen und als Sclave auf die Pflanzungen verkauft zu sehen."

„Seid Ihr jetzt mit Eurer Frage zu Ende, denn ich kann nicht mehr sehr lange für seinen Schlaf stehen und wenn er erwacht, ist er so wild, daß er

sich wie ein wüthender Löwe wehren würde!" versetzte der Orientale.

„In einer Stunde werden die Leute hier sein — ein Sclavenhändler liegt eben mit seinem Schiffe im Strome und der Capitän ist eine Creatur von mir," erwiederte die Dame. „Wenn Ihr Jemand begegnet, dürft Ihr nur sagen, Ihr seid auf der Matrosenpresse begriffen. Was sagt Ihr dazu?'

„Ich sage, es heißt die Vorsehung schwer versuchen," versetzte Elkanah. „Diese Deportirten haben eine fatale Gewohnheit, zurückzukommen und Gerüchte zu verbreiten, wie das, welches voriges Jahr den Kaufmann in Bristol an den Galgen brachte. Nehmt Rath an von einem Manne, welcher das Leben gesehen hat — und den Tod auch — todte Leute schwatzen Nichts aus."

Es entstand eine lange, emphatische Pause, deren Schluß Mervyn natürlich mit einiger Aengstlichkeit erwartete.

„Denkt Ihr, er schlafe fest genug — könnte ich ihn einen Augenblick betrachten? Man sagt, er sieht Au — sieht ihm sehr ähnlich und das würde meinen Entschluß stählen," sprach die Gräfin, mehr zu sich selbst, als zu ihrem Helfer.

„Würdet Ihr ihn umbringen?" fragte Elkanah mit leisem Kichern. „Hört, ich will kein Blut in meiner Wohnung vergossen haben! — dies ist unser hebräischer Sabbath und an diesem Tage — nein, nicht vor dem Aufgang der morgenden Sonne — soll irgend Jemand unter meinem Dache in seinem Beruf arbeiten; deßwegen sprudelt's auch in diesem Kessel so wild, weil ich den Inhalt nicht einmal ein wenig abschäumen darf."

„Ich will ihn nicht tödten, Jude — wenn nicht meine Blicke tödtlich sind, wie die des Basilisken," versetzte die Dame mit trauriger Stimme. „Aber seid Ihr sicher, daß seine Wunde nicht gefährlich ist?"

„Wenn er sich vierzehn Tage lang des Weines und starker Getränke enthält, so wird er wieder so ganz sein, als Marmor," sagte der Apotheker in niedergeschlagenem Tone, fügte aber mit entsetzlicher Lustigkeit hinzu — „Aber dennoch, Madame, sie könnte so tödtlich gemacht werden, als ein Dolch im Herznetz, he, he, he! — Ihr stiert mich ja an, wie ein ausgestopftes Crokodill."

„Aber — aber ohne dem unglücklichen Jungen viel Schmerz zu verursachen?" sprach die Gräfin mit wankender Stimme.

„Es öffnet sich keine Thüre zum Tode, ohne daß die Angeln ein wenig knarren, Lady," versetzte der Mediziner ruhig. „Man darf nur die Wunde mit einer besondern Salbe einreiben und urplötzlich wäre das Blut in eine dicke, verpestete Masse verwandelt — und der Mensch stirbt."

„Ich heiße Dich nicht, das zu thun, Elkanah, und doch würde ich Jedem hundert Goldkronen geben, der mir sagte, daß es geschehen sei," sagte die Gräfin.

„Hundert Kronen! — sich für so wenig in eine so entsetzliche Gefahr begeben — eine Arznei zu kaufen, wovon jede Unze mit Gold aufzuwägen ist — die Leichenschauer mit einer Geschichte vom fleckigten Fieber und mit einer Bestechung zu beschwichtigen — ihn noch zu beerdigen! Alles für hundert Kronen? Nein, das thue ich für keinen König oder Kaiser!" rief der Hebräer mit Heftigkeit. „Nein, Mylady, der Mensch kann für Alles Buße thun, außer für Blut, und wenn nicht das göttliche Geheimniß des elixir vitae, die wundervolle Kraft allen Drohungen des Todes zu trotzen, in meinem Besitze wäre —"

„Thor! schwäzt mir nicht von dem Lebenselixir!" unterbrach ihn die Gräfin in großer Bewegung. „Laßt mich diesen Schläfer sehen, ehe ich mich zu irgend etwas entschließe — aber, hat er nicht Howard herausgefordert? Er muß offenbar Etwas entdeckt haben.

Elkanah, bist Du auch gewiß, daß Du mich in dieser Sache nicht hintergehst?“

„Ich schwöre Euch, Madame, Mylord bestellte mich zu seinem Wundarzt und deshalb war ich auf der Mall, als sich diese Vorfälle zutrugen,“ erwiederte der Hebräer, nahm darauf statt einer Lampe eine glühende Kohle in einer Feuerzange aus dem Feuer und leuchtete der Gräfin damit zum Bette. Mervyn fand sich augenblicklich in die Rolle, die er zu spielen hatte und stellte sich, als ob er in tiefem Schlafe läge; als er aber das Licht über seine Augen hinziehen fühlte, war er sich bewußt, daß seine Augenlieder zuckten und es schien, daß Elkanah dies bemerkte, denn er zog hastig die Kohle zurück. Mervyn bemerkte gleich wohl, daß sich Jemand mit gespannter Aufmerksamkeit über ihn hereinbeugte, und plötzlich fühlte er, wie eine vereinzelte Thräne auf seine Wangen fiel und eine Hand die schwarzen Locken aus seiner Stirne zurückstreifte.

„Er ist das treue Ebenbild jenes unglücklichen Mannes,“ stöhnte sie endlich, mehr als sie sprach. „O Elkanah, was für ein Sohn wäre hier für eine Mutter, die ihn lieben und anerkennen dürfte! — Weg! es entzündet den alten Haß in meinem Herzen, zu sehen, wie sehr er ihm gleicht! Nun wohl, bereitet Eure Salbe für seine Wunde, da es einmal so sein muß.“

„Ich brauche Jemand, der mir bei der Präparation behülflich ist; denn da es Sabbath ist, darf ich nichts von diesem Zeuge selbst in die Hand nehmen,“ sagte der Jude.

„Wir wollen uns keinem Dritten anvertrauen — ich will Eure Handlangerin sein in dieser Sache — aber horcht, was ist das?“ rief die Gräfin, da sich ein leises, furchtsames Klopfen an der Thüre hören ließ.

„Wer das sei, meint Ihr?“ sagte Elkanah mit

verächtlichem Lächeln. „Es ist ein reicher Narr, der meinen Bedürfnissen abhilft, damit ich das große Geheimniß, die Metalle zu verwandeln, für ihn entdecken möge — ha, ha! — und so halte ich ihn zum Narren für meine Zwecke. Tretet in dieses Kabinet, ich will ihn bald abfertigen.“

Die Gräfin kam diesem Geheiße nach und der Apotheker ging in seine Bude, aus welcher er mit einem hageren, schlechtgekleideten Mann, in einem langen Mantel von röthlichem Stoffe, zurückkehrte.

„Tretet ein, tretet ein — Herr Bethel — Ihr kommt in der Nacht, wie der furchtsame Jünger,“ sagte Elkanah mit sardonischem Lachen, „ich hoffe, Ihr habt Stoff zur Feuerung mitgebracht.“

„Wie geht der Ofen?“ versetzte der Besuchende in mürrischem Tone.

„Oh, ich kann nicht fortmachen, aus Mangel an den sublimirten Theilchen, von denen ich mit Euch sprach,“ erwiederte Elkanah. „Ich könnte vielleicht ohne Euren Verzug bereits projektirt haben, aber nun ist all mein Merkur verbrannt und sobald der Tag anbricht, muß ich an's Werk gehen, um eine neue Infusion vorzubereiten.“

„So kommt Ihr immer mit Euen Legenden und Verzögerungen — Jude, Ihr bejudet mich!“ sagte Bethel mit Bitterkeit. „Aber hört! hier sind die hundert Guinen — es sind die letzten, die mir jemals mehr abzapfen werdet — und wenn ich sehe, daß Ihr mich noch einmal anführet, so will ich Euren Hals in den Strick bringen, von dem ich ihn gerettet habe.“

„Seht Euch vor mit Eurem eigenen Hals, Herr Bethel. Wir haben schlüpfrige Zeiten,“ entgegnete der Hebräer, indem er gierig nach dem Beutel griff, den Bethel unter seinem Mantel hervorzog. „Denkt Ihr, daß das arcanum arcanorum — das gewaltigste Geheimniß in der Natur — durch Drohungen und Verwünschungen erlangt werden kann, oder durch demüthi-

ges, geduldiges und arbeitsames Ringen mit den Mächten, welche es zu verbergen streben? Kommt hieher, Unerleuchteter! Seht, was ich gethan habe! Seht Ihr, wie nahe Alles der himmlischen Projektion ist!"

Und er zeigte des Sheriff's verblendeten Augen einige Diamantstäubchen unter einem Haufen Blei, die er wahrscheinlich zuvor hingelegt hatte, um sein Opfer zu betrügen. Bethel betrachtete den glänzenden Köder mit unendlicher Neugierde; aber der Alchymist blieb nicht dabei stehen, sondern führte den Sheriff zum Ofen, und wie er den Deckel des Kessels öffnete, glühte eine schöne blaue Flamme rings empor, worauf der Jude sein Verfahren in einem Jargon zu erklären anfing, welcher wenigstens Mervyn unverständlich war.

Die Gedanken des letztern waren überhaupt mit etwas ganz Anderem beschäftigt, als die Meinung von des Adepten Bemerkungen zu errathen, wenn anders eine solche darin lag; der ausschließliche Gegenstand seines Nachdenkens war, wie er dem schrecklichen Schicksale, das ihn erwartete, entgehen könne. Die einzige Möglichkeit, die er sehen konnte, war vi et armis durchzubrechen; aber da er befürchtete, Bethel würde die Partie seines Freundes ergreifen und dieser mit Pistolen bewaffnet war, so hielt er es für's Beste, dessen Entfernung abzuwarten. Unterdessen sah er sich sorgfältig im Zimmer nach seinen eigenen Waffen um und erblickte sein Schwert an der Ecke des Ofens, so weit entfernt, daß er es nicht erreichen zu können, hoffen durfte. Die unerklärlichen Enthüllungen jedoch, denen er zugehört hatte, überzeugten ihn von der verzweiflungsvollen Lage, in der er sich befand.

Alle dem Munde Blood's entschlüpften Winke waren nun in seinem Geiste zur Gewißheit geworden, und obgleich es ihm beinahe unglaublich schien, konnte

er nicht länger daran zweifeln, daß er der Sprößling einer unerlaubten Verbindung zwischen dem Oberst und dem grausamen Weibe sei, deren Entschluß, sich von dem Beweise ihrer Schuld zu befreien, sogar vor Mord nicht bebte! Da Lady Howard selbst eine Aumerle war, konnte seine Aehnlichkeit mit dieser Familie nicht länger überraschen.

„Ah, das ist Eure Habsucht, Bethel!“ waren die nächsten Worte des Juden, deren Bedeutung Mervyn verstund. „Ars longa, vita brevis est — Das Elixir vitae ist ein nothwendiges Vorspiel zu dem Suchen nach dem Steine der Weisen! Es ist die Kürze des menschlichen Lebens allein, welche seine Nachforschungen, und den göttlichen Scharfblick seines Verstandes verhindern; aber gerade dieß lag in der Absicht derer da droben, da sie ihn zu dem armen Narren und wandelnden Schatten der Zeit machten. Was würde es helfen, Herr, das Geheimniß zu finden, schlechteren Stoff in Gold zu verwandeln, wenn es nur wenig kurze Jahre währen sollte, und wir dann doch vor den großen Richterstuhl treten müßten, um eine sklavische Rechenschaft über unsere Thaten abzulegen. Aber noch trägt der Baum des Lebens seine ewige Frucht, und verflucht sei die Thorheit der Ersten eines thörichten Geschlechts, welche den Apfel der Erkenntniß pflückte, da doch der der Unsterblichkeit in ihrem Bereiche war! Diesem Uebel muß abgeholfen werden, ehe der Mensch sich vermessen darf, in Weisheit einem Gott gleichen zu wollen; und wenn ich lange genug lebe, so zweifle ich nicht, Herr Bethel, — ich zweifle nicht, daß wir Beide ewig leben werden!“

In diesem Augenblicke hörte man ein lautes Klopfen an der Thüre des Apothekers, wodurch diese glänzende Prophezeihung unterbrochen wurde.

„Was ist das? — Schurke, habt Ihr etwas gegen mich im Sinne?“ rief Bethel, sich schüttelnd, wie im

Fieber, aber zu gleicher Zeit mit einer Hand nach der Pistole im Gürtel greifend.

„Nicht ein Haar Eures Hauptes soll gekränkt werden, Herr! Verdammt, sie kommen zu früh, und werden mich um meine halbe Erndte betrügen!“ murrte der Jude. „Geht hinein, und versteckt Euch, Herr Bethel, und sagt der Frau, daß sie sich angenehm überrascht finden werde.“

Er schob Bethel in das Kabinet und ging eilig zurück, als ob er auf das wiederholte Klopfen an der Thüre ungesäumt antworten wolle. Mervyn sprang, nicht ohne eine unbestimmte Hoffnung, in dem neuen Besucher einen Verbündeten zu finden, augenblicklich aus dem Bette, bemächtigte sich seines Schwerts und Mantels, und folgte dem Alchymisten auf den Zehen in die Bude nach. Aber der erste Gegenstand, der ihm zu Gesichte kam, zerstörte alle diese Hoffnungen. Es war Chiffinch, gefolgt von einer Reihe Musketiere, welcher ernstlich dem Juden in's Ohr flüsterte! Einige der Soldaten bemerkten ihn sogleich und legten ihre Karabiner auf ihn an. Chiffinch wendete sich mit einem Ausruf des Schreckens um, rannte hinter die Soldaten und schrie: „Greift ihn — greift ihn. — Das ist der Verräther!“

„Ergebt Euch, Herr — Widerstand hilft Nichts,“ sagte Elkanah, indem er ihn plötzlich am Gürtel faßte; aber Mervyn schlug ihn sofort zu Boden, mit einem Streiche, der eine, wenigstens augenblickliche, Herstellung seiner ganzen physischen Kraft beurkundete.

„Ergib Dich, Schurke, oder ich feure!“ rief der Anführer der Truppe, indem er ein Paar Pistolen erhob.

„Auf welche Anklage, Sir Philipp Lloyd — wenn ich mich nicht irre?“ sagte Mervyn, indem er sein Schwert niederlegte, und seine Arme ruhig übereinander schlug.

„Auf die Anklage des Raubes, — der Entwendung

der Kron-Juwelen," antwortete Sir Philipp. „Uebrigens werdet Ihr Alles bald vollständig hören, in wenigen Minuten in Guildhall, wo der Lord Mayor deshalb so späte Sitzung hält. Kommt, Meister Chiffinch, nehmt den alten Mann mit, und schließt das Haus hinter uns zu."

„Durchsucht es zuerst — Ihr werdet zwei berüchtigte schlimme Charaktere finden, Sir Philipp," rief Mervyn mit bitterem Lächeln.

„Mein Befehl geht nicht weiter," erwiederte der Offizier und begleitete seinen Gefangenen zu einer Kutsche, die außen wartete, und nun in schnellem Trabe mit ihnen der City zufuhr. Auf diese Art sah sich Mervyn von einer höchst drohenden Gefahr befreit, nur um in eine andere, schrecklichere zu fallen. Er tröstete sich jedoch einigermaßen mit dem ungereimten Wesen der Anklage, von der er fühlte, daß sie auch nicht in dem geringsten Grade gegen ihn bewiesen werden konnte.

Dennoch begleiteten ihn bei seinem Eintritt in die Guildhall außer seinen amtlichen Aufsehern manche schreckliche Erinnerungen an seine frühere Erscheinung auf derselben Arena. Mervyn konnte sich des Gedankens nicht erwehren, daß die bevorstehende Scene ähnlicher Art sein würde, und das bittere Bewußtsein, wie wenig die Gerechtigkeit seiner Sache ihm früher gefruchtet habe, ließ ihn auch dießmal nur Schlimmes ahnen. Der royalistische Lord Mayor saß auf dem Richterstuhl, und wenige Personen, außer ihm, waren in dem Gerichtshofe gegenwärtig; aber Cornish saß als Alderman auf der Bank.

Vor die Schranken gebracht, wartete Mervyn einige Minuten lang; da aber Niemand auch nur eine Sylbe sprach, fragte er mit Ungeduld nach dem Wesen und Inhalte seiner Anklage. Während er dies that, öffnete sich plötzlich eine Thüre, und es erschien eine unerwartete Gruppe von Personen. Oberst Syd-

ney, Lord Russel, Howard und der Herzog von Monmouth und Andere kamen in Masse herein, eilten zu den Schranken vor, und in einem Augenblicke sah sich Mervyn zu seiner großen Ueberraschung überschüttet mit Umarmungen und Händedrücken von obigen vier Herren, absonderlich aber von Oberst Sydney.

„Wir haben hier keine Zeit für Entschuldigungen, tapferer Jüngling!" sagte Sydney, höchst gerührt. „Aber ich bitte Euch hiermit demüthig und öffentlich um Verzeihung für die übereilte Beschimpfung, die ich Euch in wahnsinniger Leidenschaft anthat. Ich erkenne an, meine Herr, daß ich Euch mehr, als mein Leben, — meine Ehre verdanke. Wir haben Euch Alle gestern Nacht und heute überall gesucht, und sobald wir die falsche und schändliche Proklamation gegen Euch hörten, mit um so größerem Eifer, damit Ihr den Tyrannen und seine Günstlinge beschämen könnet. So wie die Sachen stehen, mein Lord Mayor, biete ich Bürgschaft zu jedem Betrag an, und dasselbe thun diese Herrn hier."

„Wir müssen zuerst die Anklage hören, ehe wir bestimmen können, ob Bürgschaft angenommen werden darf," erwiederte die Magistratsperson. „Wie wir hören, ist dies nicht das Erstemal, daß der Gefangene vor einem Gericht steht, — und hier kommt Seiner Majestät Anwalt und die Zeugen."

Bei diesen Worten trat Elkanah in den Gerichtshof, seinen Kopf mit einem blutigen Tuche zugebunden und gestützt auf seinen Stab und den Arm eines Herrn im Gerichtsmantel. Der letztere zog sogleich Mervyn's Aufmerksamkeit auf sich. Es war eine große, knochigte Gestalt mit einem Gesichte, das aus Eisen gegossen zu sein schien; — mit solcher Strenge war jede Muskel und Linie ausgemeißelt. Seine große Nase, seine buschigten, regelmäßig gewölbten Augbraunen, seine bleichen Lippen, und sein scharfes Blut-hunds-Auge, seine schmale, hohe und gefurchte Stirne

gaben Mervyn zu erkennen, daß er den entsetzlichsten aller Hofbullenbeißer, Sir George Jeffreys, der sich nachmals als Lord Kanzler so furchtbar machte, vor sich habe.

Mervyn fühlte in der That eine unbestimmte Unruhe, da er sah, daß dieser Ehrenmann das Verfahren gegen ihn zu leiten habe; aber unterstützt von der Schaar mächtiger Freunde, die sich um ihn versammelt hatten, verlangte er auf's Neue die gegen ihn erhobene Anklage zu hören.

„Nun ja, Ihr werdet das zur Genüge hören, junger Herr, noch ehe wir mit Euch fertig sind," sagte Jeffreys aufbegehrend. „Mylord, dies ist der unverschämteste Schuft, den die Erde trägt; er beraubt seinen königlichen Herrn, schlägt einen armen alten Mann wund, weil er nicht sein Hehler und Helfershelfer sein wollte, und fragt jetzt, was wir für eine Klage gegen ihn vorzubringen hätten."

„Wohlan denn, Herr, was für eine Anklage habt Ihr gegen mich zu machen, wenn Ihr der Klagenmacher seid?" sprach Mervyn mit Verachtung. „Und nehmt Euch in Acht, daß Ihr innerhalb der Grenzen des Anstands bleibt, oder Euer langer Talar wird Euch nicht vor dem rauhen Zusammentreffen mit eines Gentlemans Stiefel schützen."

„Seht einmal den Gentleman! — Herr Affengesicht Bastard zum Gentleman geworden!" rief Jeffreys in seiner höhnischen Manier. „Offiziere schaut wohl nach ihm, denn er blickt so wild um sich, als eine Katze im Käfig! Meiner Treu, dies sind lustige Zeiten, wo die Beamten des Königs von jedem Schandkerl beleidigt werden dürfen, und das in einer so wohlwürdigen Gesellschaft."

„Ihr sollt nicht beleidigt werden, Herr Sergeant; ich bin hier, um Gerechtigkeit auszuüben. — Niemand soll ein Wort gegen die Advokaten des Königs sagen!" sagte der Lord Mayor, wild auffahrend. „Aber gebt

Eure Klage an, Herr — was ist des Königs Anklage — Seiner Majestät soll hier auf alle Fälle Recht werden."

„Vielleicht begegnen wir einander einmal an einem Orte, wo Gerechtigkeit unpartheiisch verwaltet wird, drum hütet Euch, Sir Georg!" antwortete Mervyn.

„Ich hoffe, das wird nicht vor dem jüngsten Gericht sein, und bis dahin gedenke ich noch viele Spitzbuben wegen geringerer Vergehungen, als die Eurige ist, baumeln zu sehen," entgegnete Jeffreys. „Und nun, Mylord, will ich die entsetzlichste Schurkerei auseinander setzen, die jemals statt fand, und die den Strick dreifach verdient; ich gestehe übrigens, daß ich mich schäme, Leute von solchem Stande sich einer solchen Sache annehmen zu sehen. Der Gefangene hier, ein armer, bettelhafter Abkömmling, der durch die Großmuth Seiner Majestät, und weil sein Pferd mit ihm dem Feinde zu durchging, — wodurch er in den Ruf des Muths kam — schnell zu Ehrenstellen befördert wurde. — Dieser unser Herr Dieb wird zum Kapitän von Seiner Majestät Garde gemacht, mit Hintansetzung mancher würdigen Männer, und würde sogar zum Ritter geschlagen worden sein, hätte nicht seine Mutter vergessen, ihm einen Namen zu geben. Aber helft einem Bettler auf den Gaul — Eure Lordschaft kennt das Sprichwort. Kaum hat er den Fuß im Steigbügel, in vollem Gallop zu seinem Glück, als gleich das Diebsblut in ihm die Oberhand über seine verliehene Vornehmheit gewinnt; und verschiedene Artikel von Juwelen und Silbergeschirr verschwinden zu verschiedenen Zeiten. Natürlich wirft kein Mensch einen Verdacht auf den Herrn, obgleich sein bekannt gewordener Vater kein Anderer war, als der berüchtigte Kleinodien-Räuber Oberst Blood. Ueberdies unterhält er einen geheimen Briefwechsel mit den Feinden Seiner Majestät — ich meine die Shaftesbury'sche Bande, Mylord, welche ich für bitterere Feinde halte, als alle

Franzosen in der Welt — und verbreitet in Kaffeehäusern und Branntweinbuden schändliche Lügen über den König und den Herzog zu Gunsten der Faktion. Seine Majestät, durch glaubwürdige Nachrichten hievon unterrichtet, findet für gut, ihn zu entlassen, und fortschießt unser junger Lord, ehe es bekannt wurde, zu Herrn Chiffinch und verlangt auf vorgeblichen Befehl des Königs von ihm den Schlüssel zu den königlichen Juwelen, und in derselben Nacht werden verschiedene Kleinode von unermeßlichem Werthe vermißt. Das wäre meines Bedünkens genug, einen Schurken in einem christlichen Lande an den Galgen zu bringen —"

„Es ist ein infames Einverständniß!" unterbrach ihn Mervyn, in wüthendem Zorn.

„Schweigt, Herr, wir können Euch nicht erlauben, den Herrn Sergeant zu unterbrechen," sagte der Lord Mayor. „Ihr sollt seiner Zeit angehört werden, so lang Ihr nichts Unehrerbietiges gegen Seine Majestät sagt."

„Beim Leben, Mylord, wir haben Beweis genug!" rief Jeffreys triumphirend aus. „Herr Chiffinch, beschreibt genau, welche Kleinode Ihr mit Gewißheit als aus Seiner Majestät Privatjuwelenkammer gestohlen angeben könnt; denn ich glaube, Ihr habt sie in Verwahrung."

„Mylord, ich — ich kann blos sagen," sprach Chiffinch, welcher sichtlich zitterte — „ich kann blos sagen, daß ich zu verschiedenen Zeiten verschiedene Dinge vermißte, aber in der Nacht von Herrn Mervyn's Abgange, das berühmte portugiesische Schwert, mit Rubinen besetzt, welches Ihre Majestät die Königin zur Mitgift erhielt, und eine Demant-Agraffe an den Hut."

„Das portugiesische Schwert!" rief Sydney.

„Abscheulicher Verleumder!" schrie Mervyn. „Wann und wo wurde ich entlassen? Schurke, ich verabschiedete

mich selbst, da ich eine edle Dame aus Eures Herrn viehischer Gewalt errettete."

„Ihr seht, Mylord, die wundervolle Unverschämtheit dieses Menschen!" kreischte Jeffreys. „Er hat um sich selbst zu rechtfertigen, eine Lüge gegen Seine Majestät ersonnen, die so groß ist, wie der Atlas. Ihr werdet gleich hören."

„Nein, es ist wahr, ich schwöre darauf," sagte Sydney mit Heftigkeit, „es ist wahr, Mylord, die beleidigte Dame ist meine Tochter, und dieser tapfere junge Offizier rettete sie mit Gefahr seines Lebens."

„Mich gehen solche Thorheiten gedankenloser junger Frauenzimmer, die ihre Könige einzuziehen suchen, nichts an," sprach Jeffreys mit sardonischem Lächeln. „Mylord hört auf unsere Beweise, und entscheidet dann über die Glaubwürdigkeit dieser würdigen Herren; sie würden für einander schwören, wie käufliche Zeugen von Profession. Sie sind der Meinung des Spaniers, daß wenn eine Lüge nur eine halbe Stunde aushält, es der Mühe werth ist, sie zu sagen. Mylord, wir werden beweisen, daß dieser gute, junge, unschuldige Verräther in Wirklichkeit diesem armen alten Herrn hier — einem ehrlichen Apotheker, der in Barbican ansäßig ist und gelegentlich auch mit Edelsteinen handelt, wie die meisten seines verfolgten Stammes — die gestohlenen Juwelen zum Verkauf anbot. Meister Elkanah sagt dem Lord Mayor, wie Ihr in Besitz dieser Juwelen gekommen seid." Damit hielt er ein steinbesetztes Schwert und eine Agraffe in die Höhe. Sydney nahm und betrachtete sie mit großer Sorgfalt.

„Mylord, erlaubt Mylord," fing der Jude an, indem er vor Haß und Furcht bleifarbig wurde. „Ich bin ein armer Israelit, nicht unberühmt wegen meiner Geschicklichkeit in den Kräutern und ich darf sagen, wegen meiner Kenntniß solch glitzender Spielereien. Nun, ich war gestern in meinem Laden, als Herr

Mervyn hereingetragen wurde, übel zugerichtet von einem Herrn, dessen Tochter er verführt hatte, ich verband seine Wunden und verpflegte ihn, wie mein eigenes Kind, bis er, aus Dankbarkeit, oder um mich zu verderben, — ich weiß nicht aus welchem Grunde — diese Kleinodien vorzeigte, und mir dieselben für sechszig Mark Gold anbot. Da ich dieselben augenblicklich als des Königs Juwelen erkannte, wurde ich bestürzt darüber, und bat ihn, sie insgeheim wieder zurückzubringen, oder ich würde ihn angeben, worauf wir in einen Wortwechsel geriethen, und er mich schlug, und vielleicht ermordet hätte, wäre nicht auf einmal Herr Chiffinch mit den Soldaten erschienen, um ihn zu verhaften, und —"

„Es ist genug, vollkommen genug, um fünfzig solche abscheuliche Schurken an den Galgen zu bringen!" rief der Richter. „Fort mit ihm nach Newgate! Schreibt den Verhaftsbefehl! ein pestilentialischer Schuft und Mörder!"

„Mylord, dieser Jude verdient ganz und gar keinen Glauben," sprach nun Lord Russel eifrig. „Ehe Ihr diesen ehrenwerthen jungen Mann, auf sein Zeugniß hin in den Kerker schickt, verlange ich eine oder zwei Fragen an ihn zu thun. Sagt mir Jude, standet Ihr niemals peinlich angeklagt vor den Schranken?"

„Niemals!" sagte Elkanah feierlich und schlug seine dürren Hände zusammen.

„Bei Eurem Eid, alter Mann?" fuhr Russel fort, worauf ihn der Jude mit argwöhnischem Rattenblicke anschaute, jedoch sein Haupt verneinend schüttelte.

„Dann Mylord, ist er meineidig," sagte Lord Russel, „ich war selbst Obmann der großen Jury, als eine wohlbegründete Klage gegen ihn anhängig gemacht wurde, wegen Vergiftung einer alten Frau auf Anstiften ihres Erben — und er entging dem Strange nur durch einen Mangel in der Anklage, den Jedermann für absichtlich eingeschwärzt hielt."

„Verhält sich die Sache in der That so, Lord Russel?“ sagte der Mayor mit einiger Verwirrung auf Jeffreys blickend; des alten Hebräers Gesicht aber nahm eine weißgelbe Todtenfarbe an.

„Diese niederträchtigen Kuppler haben dieses Complott nur ersonnen, um dem Hasse des Königs zu willfahren!“ rief Sydney aus.

„Ihr seid in einem kläglichen Irrthum, mein lieber Herr,“ sagte Jeffreys mit falscher Freundlichkeit. „Mylord, es thut mir leid, sagen zu müssen, aber meine Pflicht legt es mir auf — die Wahrheit ist, dieser unglückliche Schelm hat eine junge Dame verführt, die ich nicht nennen will — hat sie in ein zweideutiges Haus verlockt, in der Nachbarschaft der Mall, und da ihm ihr Vater auf die Spur kam, erfindet er die abscheulichste Lüge, die jemals gesagt ward, gegen Seine Majestät, weil in der That der König, der, wie wir Alle wissen, etwas lebenslustig ist — Gott segne ihn — zufälligerweise gerade in derselben Straße sich befand.“

„Gräulicher Bösewicht, Ihr lügt und der König Euer Herr, ebenfalls, wenn er das sagt,“ rief Sydney. „Aber da Ihr mich dazu zwingt, soll die ganze Welt um Euren schwarzen Verrath wissen. Mylord, diese Herren werden es bezeugen.“

„Ich habe mein Amt nicht von Seiner Majestät erhalten, um Seine Verunglimpfung anzuhören,“ unterbrach ihn der Lord Mayor. „Und laßt mich Euch sagen, Oberst Sydney, Ihr handelt nicht zu Eurer Tochter wahrem Wohl — falls sie die fragliche Dame ist, — wenn Ihr ihren Namen auf diese Art dem Geschwätze der Leute Preis gebt.“

„Aber Bruder, wir sind verpflichtet ihn anzuhören, wenn er als Zeuge verhört zu werden wünscht — wir haben alle schon viele Gerüchte gehört über den König und Mistreß Sydney, und die weise Maßregel des Obersten, sie vom Hofe zurückzuziehen, gelobt,“ sagte

Cornish, mit Eifer einschreitend. „Herr Sydney, Ihr sollt angehört werden."

„Gut, so laßt mich zuerst fragen, zu welcher Zeit diese Kleinodien gestohlen worden sein sollen?" hub Sydney außerordentlich bewegt an. „Wann wurden sie vermißt?"

„In der verflossenen Nacht!" versetzte Chiffinch hastig.

„In der verflossenen Nacht! seid Ihr dessen gewiß?"

„Ich bin's — darauf schwöre ich — völlig gewiß," sagte Chiffinch mit einiger Aengstlichkeit.

„Dann ist auch dieser Zeuge meineidig, Mylord," sagte Sydney triumphirend. „Ich schwöre, daß ich dieses Schwert bei des Königs Juwelier in Haymarket noch diesen Morgen gesehen habe, und Herr Chiffinch kam herein, und holte es ab, während ich in dem Hinterstübchen war, um einige Geldangelegenheiten für Lord Howard in Ordnung zu bringen!"

„Das ist erstaunlich! Habt Ihr Zeugen, Herr Oberst?" fragte Cornish.

„Der Herzog von Monmouth und Mylord Russel waren zu gleicher Zeit dort!" antwortete Sydney.

„Und gaben besonders auf das Schwert Acht," fügte Howard hinzu, „denn ich erinnere mich, daß mir Lord Russel davon erzählte und bemerkte, daß Tanger und ein Schauschwert ein schlechter Ersatz wären für die Aufnahme des Pabstthums in das Herz unserer Staatsberathungen."

„Das ist seltsam, höchst seltsam, Herr Sergeant!" rief der Lord Mayor noch verwirrter aussehend.

„Gebt uns nur Zeit, Mylord, und wir werden noch ein anderes Zeugniß vorbringen, um diese Geschichte von Hahn und Stier niederzuschlagen," sagte Jeffreys, in Ton und Manieren etwas heruntergestimmt.

„Nein, Mylord, bei solch klarem Beweise für die Unschuld des Gefangenen — wer immer sonst schuldig sein mag — erfordern Gesetz und Gerechtigkeit, ihn

augenblicklich frei zu sprechen," entgegnete Lord Russel.

„Ei, Mylord Russel, seid Ihr hieher gekommen, uns im Gesetz zu unterrichten?" versetzte Jeffreys mit unverschämten Ton. „Meiner Treu, dies ist kein factioses Haus der Gemeinen, keine Pöbel-Versammlung auf Wapping-Moor; Euer Wort ist hier nicht Gesetz!"

„Keines Mannes Wort, hoffe ich, in keinem Theil von England!" sprach Sydney heftig. „Und nun, Mylord, will ich die Sache erklären, von der ich sprach."

„Mein Herr, ich bin von Seiner Majestät dem Könige beauftragt, die vollkommene Ehre und den unbefleckten Ruf von Mistreß Sydney öffentlich anzuerkennen, so weit Er selbst dabei betheiligt ist," unterbrach ihn Jeffreys.

„Ich will Nichts anhören, das keinen unmittelbaren Bezug auf den Fall hat," sagte der Lord Mayor ärgerlich. „Dennoch bin ich geneigt, auf zwiefache Sicherheit von je tausend Guineen Kaution anzunehmen."

„Ich sehe schon, wie es geht, — der König soll keine Gerechtigkeit erhalten, auch nicht einmal von einem loyalen Unterthanen!" sagte Sir George, indem er zornig die Kleinodien zusammenpackte. „Aber ich will hingehen, und ihm das sagen."

Damit schritt er hastig aus dem Gerichtssaal, gefolgt von Chiffinch und dem alten Mann. Sydney und Lord Russel stellten sogleich die geforderte Bürgschaft, welche auch angenommen wurde, und Arm in Arm mit diesen Beiden verließ sodann Mervyn diese Stätte, um sich nach Sydney-Place zu begeben.

Eilftes Kapitel.

Liebe, Philosophie und Verschwörungen.

Mervyn hatte sich nun in Oberst Sydney's Hause förmlich als Gast niedergelassen, und da ihn seine Wunde zu Hause hielt, war er beinahe beständig in Gesellschaft des Obersten und seiner liebenswürdigen Tochter. Nichts konnte der zärtlichen und beständigen Aufmerksamkeit, der bezaubernden Lebhaftigkeit dieser schönen Wärterin gleich kommen, und so schmerzhaft oft seine Wunde auch war, so blickte doch Mervyn auch noch in den spätesten Zeiten auf diese Periode seines Lebens wie auf eine entzückte Versetzung in's Paradies, wie auf einen köstlichen Traum vollkommenen Glückes zurück. Und wer, in dieser weiten Welt, der jemals geliebt hat, und sich der Hochfluth der Leidenschaft erinnert, wo die Myriaden von Hoffnungen und Befürchtungen, von Freuden und Betrübnissen, welche die Liebe in so wilder Ueppigkeit aufkeimen läßt, in voller Blüthe und Glut, in vollem Duft in der Seele stehen — wer, sagen wir, wird ihn nicht in seiner damaligen Lage für höchst glücklich halten müssen?

Nicht, als ob er auf's Neue seine Leidenschaft auch nur anzudeuten gewagt, und eine vollkommene Versicherung ihrer Erinnerung erhalten hätte; nein, aber es bestand nichtsdestoweniger ein stillschweigendes, wiewohl ungemein süßes Einverständniß zwischen den beiden Liebenden, und ein Pfand der Treue und gegenseitigen Vertrauens war ohne die Hülfe von Worten ausgewechselt. Durch eine seltsame Logik der Leidenschaft überredete sich Mervyn, daß er auf diese Weise keinen Verrath an dem großen und unbegränzten Zu=

trauen begehe, das Sydney in ihn setzte; während der Oberst in tiefen Speculationen und dem Strudel der stürmischen Politik, in welche sich seine Partei geworfen hatte, so verloren war, daß das feine Lächeln, das öftere Erröthen, der halb unterdrückte Seufzer, die stumme Sprache des Auges, in welcher die Liebe das Süßeste erzählt, unbemerkt an seinen beschäftigten Sinnen vorüberging. Ueberdieß, so völlig republikanisch gesinnt er auch war, schien für ihn der unendliche Abstand des Ranges zwischen einem namenlosen Waisen und der Tochter seines beinahe königlichen Stammes einen so wesentlichen Unterschied zu begründen, daß seines Dafürhaltens eine gegenseitige Leidenschaft dadurch so unwahrscheinlich wurde, als die zwischen einem Frosch und einem Sterne.

Uebrigens blieb Mervyn sogar auf dieser Höhe des Glücks und gläubigen Vertrauens in die Zukunft nicht ohne kleine Anfälle von Eifersucht. Monmouth verfolgte die Mistreß Sydney so beständig, wie ihr Schatten, Howard war ein fortwährender Besucher und Mervyn bemerkte, daß er unter der Maske der Freundschaft eine heftige Leidenschaft für die schöne Aurora hegte. Dessenungeachtet war es augenscheinlich, daß es ihre erste Sorge und Freude war, Mervyn zu gefallen; an ihn verschwendete sie alle Reize ihrer Lebhaftigkeit, ihr Rosenlächeln, ihre mannifachen glänzenden Talente; sie sang, spielte, plauderte ihm die Zeit hinweg, mit unaufhörlicher Munterkeit und guter Laune, die in ihrer jungen glühenden Seele eine nie versiegende Quelle zu besitzen schien.

Sydney's Haus war damals der Sammelplatz beinahe aller Hauptpersonen der Volkspartei, mit Ausnahme von Shaftesbury, welcher, ob er gleich einen lebhaften Briefwechsel mit Allen unterhielt, sich zu jener Zeit in einer Art von Versteck verbarg, das nur Wenige kannten. Mervyn wurde natürlich in die Partei eingeführt, als ein neuer, aber eifriger Verbün-

deter, von dessen großen Talenten und erlittenem Unrecht viel zu erwarten sei, und zwischen ihm und Sydney entstand ein Verhältniß rückhaltslosen Vertrauens. Seine Enthüllungen über die papistischen Verschwörungen überraschten den Letztern höchlich; da er aber bereits dem intriguanten Charakter und dem gränzenlosen Ehrgeize Shaftesbury's mißtraute, und sich immer von seinen verwickelbaren Anschlägen ferne gehalten hatte, so erhöhte diese Mittheilung blos das Gefühl der Abneigung, womit seine aufrichtige, unbeugsame Natur solche Machiavellistische Manoeuvres betrachtete.

Sydney war gerade damals mit Beendigung seiner, für ihn so unheilvollen Abhandlung über die Regierung beschäftigt, und da machte es ihm Vergnügen, seinen jungen Convertiten in seine großartigen Träume einzuweihen, und die tief eingewurzelten Vorurtheile seiner mönchischen Erziehung, eines nach dem andern, zu entfernen. Sydney's heiterklare Weisheit, das göttliche Wohlwollen, die vielleicht oft visionäre Größe seiner Speculationen, seine männliche und dichterische Beredtsamkeit senkten seine Theorien unwiderstehlich in ein so heftiges und entzündbares Gemüth, als das Mervyns.

In der That wurden diese großen Visionen von menschlicher Vervollkommnungsfähigkeit, von natürlicher Gleichheit aller Menschen und ihrer edlen Bestimmung, die in der Anwendung vielleicht nichts als erhabene Unmöglichkeiten sind, auf der beredten Zunge des Weisen zu lebensgleichen Wirklichkeiten. Sydney hatte an denselben Quellen getrunken, aus welchen der klassische Geist Milton's Begeisterung geschöpft hatte, und ob er sich gleich in seinen Schriften der vollkommensten, schmucklosen Einfachheit befliß, und auf die natürliche Stärke seiner Schlüsse allein vertraute, gab es dennoch Zeiten, in denen er sich in Ströme von Beredtsamkeit ergoß, die blos des Rhythmus ermangelten, um als die herrlichste Poesie dazustehen.

Aurora bewunderte ihren Vater mit Enthusiasmus, und nahm seine Grundsätze ohne Prüfung, wie Wahrheiten der heiligen Schrift auf. Obgleich sie sich für den Glauben, der in ihr lebte, wenig um Gründe bekümmerte, so machten doch ihre beredten Wiederholungen, ihr blitzendes Auge, die schöne Röthe, die auf ihren Wangen glühte, wenn sie seinen feurigen Ausfällen zuhörte, größeren Eindruck auf Mervyn, als alle Syllogismen, die Aristoteles mit seiner eisernen Logik hätte schmieden können.

Sydney's System war eine edle, auf die englischen Verhältnisse berechnete, Uebertragung dessen, was in allen Zeitaltern der erhabene Lieblingstraum der größten philosophischen Geister gewesen — über welchen Plato gebrütet — und der erleuchtetste vielleicht unter den Menschen, jedenfalls aber unter den Königen, der große Alfred, in Ausführung zu bringen gesucht. Mit einem, von Natur für Alles, was groß, edelmüthig und unendlich — mit einem Worte poetisch — ist, empfänglichen Geiste, verband Sydney eine vollkommene Würdigung des wirklichen Zustandes der Dinge, und gerade in diesem Versuch, seine edle Theorie mit der Einwirkung einer praktischen Erfahrung in den Leidenschaften und Beweggründen der Menschen zu vereinen, besteht der große Werth seiner Abhandlung. Er hat ein Werk zurückgelassen, dessen Logik, gleich den Steinen einer Pyramide, so in einander gekeilt ist, daß keine menschliche Macht sie trennen kann. Seine große Kenntniß der Geschichte und Menschen, seine persönliche Erfahrung in den Wirkungen beinahe jeder Regierungsform, boten ihm eine unerschöpfliche Fundgrube für Vergleichungen und Beweisgründe dar. Sydney fürchtete sich vor keiner der Folgen seines Systems, und Mervyn, mit den geheimen Hoffnungen und Anstrengungen, die in seiner Brust schlummerten, erfaßte mit enthusiastischer Wonne Lehrsätze, welche diesen Gefühlen, wie die köstlichste Musik schmeichelten.

Aber die Zeit — die unerbittliche Zeit — verfloß, und da Mervyn's Genesung ihm keinen weiteren Vorwand zuließ, begann er zu fühlen, daß sein längerer Aufenthalt in Sydney's Hause auffallend und sogar unschicklich werde. Dennoch konnte er es nicht über sich gewinnen, den süßen Zauber, der über ihm hing, zu durchbrechen, und so faßte er jede Nacht einen Entschluß, den er am nächsten Morgen wieder brach. Ueberdieß, was sollte er thun? Die ganze Welt zwar lag vor ihm, ließ ihm aber doch allem Anscheine nach nur eine kleine Wahl frei. Sidney nahm warmen Antheil an seinem Schicksale, und die verschiedenartigsten Plane wurden in ihren Besprechungen ohne Erfolg geprüft. Oefters sprach Mervyn davon, auf den Continent zu gehen und sein Schwert irgend einer der kriegführenden Mächte — den Franzosen, den Holländern, den Deutschen und selbst den Türken anzubieten; aber ein thränender Blick von Aurora, oder ein schelmisches Lächeln des Unglaubens auf ihren süßen Lippen, warfen diese kriegerischen Entschließungen über den Haufen. Auch wollte Sydney nichts davon hören, daß er England verlassen solle, und ließ geheimnißvolle Winke fallen, daß die Zeit nicht ferne sey, wo die Stärke seiner Bekehrung zu der Sache der Freiheit auf die Probe gestellt werden dürfte. In der That lag die willkürliche Politik des Hofes offen am Tage, und der Entschluß der Volkspartei, derselben aufs Aeußerste zu widerstehen, nahm mit jedem Tage einen entschiedeneren und drohenderen Charakter an. Hinsichtlich des angeblichen Juwelendiebstahls wurde zwar Nichts Weiteres vorgenommen, aber Mervyn vermuthete mit Recht, daß die Sache blos für eine günstigere Zeit aufgeschoben sei.

Mitten unter diesen Ueberlegungen und unbestimmten Planen, schien sich eine günstige Hoffnung darzubieten. Lord Howard, der sein Mißvergnügen über Mervyn's Begünstigung mit Mühe zurückhielt,

brachte eine Botschaft von Shaftesbury, der ihn dringend zu sehen wünschte. Da Sydney nichts dagegen einwendete, und Howard zu verstehen gab, daß es ein Vorschlag sei, der sich höchst günstig für seine Aussichten ausweisen würde, so willigte Mervyn ein; denn er war beinahe ganz von Geld entblößt, und sein stolzer Geist empörte sich gegen die Annahme einer Unterstützung, selbst von dem großmüthigen Sydney. Daher ging er mit einem Boote nach Wapping, wo der Earl sich in einer armseligen Wohnung aufhielt, die blos wenigen seiner genausten Anhänger bekannt war. Die Ursache dieser Verborgenheit war die Furcht vor einer neuen Verhaftung, welche jetzt, nachdem es dem Hofe gelungen war, zwei von seinen Creaturen zu Sheriff's zu machen, auf keine Ignoramus Jury*) auszugehen versprach.

Nachdem sie an den Treppen gelandet hatten, gingen sie durch verschiedene gemeine und verwickelte Gassen, und kamen endlich vor einer Reihe niederer Wohnhäuser an, deren jedes mit einem kleinen vernachläßigten Gärtchen versehen war und die alle dem Anscheine nach von Leuten aus der dürftigen Classe bewohnt wurden. Längs der Straße lief ein breiter Graben voll faulen Wassers hin, über welchem sich eine Reihe von Armenhäusern erhob, wie es schien, mit dem ausdrücklichen Zweck, seine Gerüche einzuziehen und zu genießen; denn alle Fenster gingen auf denselben hinaus. Mehrere schlampige Weibsbilder schleuderten umher, und schwatzten mit einander über den Zaun, während die Männer rauchend unter der

---

*) „Ingoramus“ ist die schriftliche Erklärung der großen Jury auf eine vorliegende Anklage Akte, wenn die Beweise unzulänglich sind, worauf dann alles weitere Verfahren eingestellt und der Angeklagte entlassen werden muß; — eine Ignoramus-Jury also ist eine Jury, welche die obige Erklärung abgibt. A. d. U.

Thüre saßen, und wie es schien, sich um Nichts, was vorging, bekümmerten.

Inmitten dieser Wohnungen befand sich ein kleiner Seifensiederladen, geschmückt mit einem Büschel schwindsüchtiger Talglichter, einem madigen Käse, anderthalb Schnitten Schinken, und einem leeren Fasse, worin vormals Zucker war, in welchem aber nun eine Schaar Wespen hausten. Nach diesem Etablissement richtete Howard seine Schritte, trat in die Bude, welche kaum weit genug war, seinen Gefährten zu gleicher Zeit aufzunehmen, und fragte einen runden, fetten, borstbärtigen Mann, der einem lumpigten Mädchen eine Schnitte Butter sorgfältig zuwog, ob Herr Ashly zu Hause sei. Diese Frage wurde von einem dabeistehenden Weibe bejaht, welches eine Thüre öffnete und zurückstand, um den zwei Besuchern eine enge Passage zu gönnen; diese gelangten hierauf, nachdem sie zwei zerbrochene Stufen hinabgestiegen, in ein, mit rothen Ziegelplatten gepflastertes Zimmer, das ungefähr acht Fuß in's Gevierte maß und mit einem unbedeckten, eichenen Tische und drei Stühlen meublirt war. Da saß nun der elegante und fürstliche Earl auf einem elenden Bette, auf Kissen gelehnt, einen seiner Füße in einen Teppich gewickelt, den andern in einen gestickten Pantoffel steckend. Er las, oder versuchte zu lesen, in einem Buche, das er in der Hand hielt; aber in dem Augenblicke, da sie eintraten, war sein Gesicht von so lebhaften Schmerzen zusammengezogen, daß sich sogar Thränen aus seinen Augen drängten. Welche Lehre für den Ehrgeiz! der große Verschwörer, gezwungen, sein glänzendes Haus zu verlassen, und sich ohne Diener in einer Spelunke in Wapping zu verbergen, wo er unter Schmerzen und Aengsten die Entscheidung von Verwicklungen abwartet, welche herbeizuführen die Arbeit seines ganzen Lebens gewesen war.

„Gott sei Dank, Ihr habt jedenfalls christliche Gesichter!" rief Shaftesbury, nachdem sich das Weib

zurückgezogen hatte. „Capitän Mervyn, reicht mir Eure Hand — ich hoffe, Ihr habt nunmehr gelernt, wie sehr man sich auf Prinzen verlassen kann?"

„Wenn ich mich je auf einen verlasse, Mylord, werde ich den Verrath, der mir alsdann gewiß zu Theil wird, verdienen," erwiederte Mervyn, indem er des Earls warme Umarmung herzlich erwiederte.

„Euer erlittenes Unrecht ist hinlänglich Bürge für Euern Anschluß an die Volkssache, wenn Ihr noch menschliches Blut in Euern Adern habt," sagte Shaftesbury mit Lächeln. „Die Tyrannen selbst erziehen die besten und verzweifeltsten Empörer. Und nun, Capitän, laßt mich Eure Verzeihung erbitten für den thörichten Brief, an welchen Monmouth mich heute erinnerte; aber ich kannte Euch damals nicht und die Umstände rechtfertigten es, wenn ich Euch für einen Freund und vielleicht Employé der Yorkisten ansah; denn es ist das Unglück von Männern in meiner Stellung, die so viele Menschen kennen gelernt haben, an wenig Wahrheit und viel Falschheit zu glauben, weil Falschheit, wie eine geschminkte Coquette, die Wahrheit besser nachahmt, als die letztere sich selbst darzustellen vermag."

Mervyn versicherte den Earl vollkommen aufrichtig, daß er den erwähnten Umstand beinahe vergessen habe und die Gültigkeit seiner Beweggründe beim Schreiben jenes Briefes anerkenne.

„Ihr seid ein großmüthiger Mensch, Mervyn und ich las Kraft und Glaubwürdigkeit in Eurem Gesichte, gleich das erste Mal, da ich Euch mit jener Höllenschlange, dem Oates, sah," enegegnete Shaftesbury. „Aber laßt uns französisch sprechen, sonst werden unsere Gevatter Seifensieder zur Kenntniß einer für die Ohren des Staatsrath sich eignenden Geschichte gelangen. Ich brauche solche Leute, wie Ihr seid, Männer von jungem, heißem Blut, die nicht ewig vor dem Graben stehen bleiben. Meine Plane sind durch das

unedle Zurücktreten Monmouth's und Lord Russel's vereitelt worden, die beide ihre eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfüllt haben. Ich hielt schon Alles in London in Bereitschaft und sie hatten dasselbe für das Land versprochen, als sie auf einmal sich zurückziehen! und mir sagen, daß sie nicht dazu gerüstet seien, diesmal mit mir loszuschlagen. Aber beim Leben! ich sehe es als eine künstliche Ausflucht an und als einen Beweis ihrer Absicht, mich völlig zu verlassen. Nichts desto weniger, mein tapferer Junge, sind in London solche Vorbereitungen getroffen, daß ich, wenn auch die erwähnten Herren Willens sind, die Ehre der Mitwirkung zu verlieren, im Stande bin, die Sache allein zu vollbringen, wie ich es auch in Bälde zu thun beabsichtige; denn es sind zehntausend tapfere Jungen bereit, mir zu folgen, wohin ich den Finger aufhebe! Aber wir müssen mit dem Anfang beginnen; Ihr müßt Euch zu unserer Sache verpflichten — denn ich habe im Sinn, Euch Alles anzuvertrauen, wozu ich bereits die Zustimmungen meiner Freunde — die Sydney's mit eingeschlossen — habe. Ich denke Euch zu meinem Vermittler mit dem City, meinem Geschäftsführer, zu machen. Ihr sollt in Aldersgate, in meinem Pallaste residiren, soviel Geld in Händen haben, als Ihr wünscht und alle meine Manöver dirigiren, bis wir an einem schönen Morgen losschlagen und Ihr am Abend darauf dem Lord Protektor Eure Aufwartung als General der Cavallerie macht — ich denke, Ihr solltet eine gute Figur an einem derartigen Platze machen!"

„Aber gegenwärtig, Mylord, wohne ich in Sydney Place und —" fing Mervyn an, als ihn der Earl unterbrach.

„Das ist ein Grund mehr zu meinen Gunsten," sagte er mit einem scharfen, durchdringenden Blick. „Wißt Ihr, daß sich die Welt bereits über Euern Aufenthalt daselbst zu verwundern anfängt, und nach

dem, was vor dem kläglichen Esel von Lord-Major verhandelt wurde, erfordert es der Ruf von Mistreß Sydney, daß man Euch Beide nicht zuviel beisammen sieht. Nicht Jedermann, Herr Mervyn, ist mit dem Schreiben einer Abhandlung über Tyrannei — oder Regierung — beschäftigt — nicht wahr? — und die Leute sind halb und halb der Meinung, daß bei Eurer neulichen Ritterthat ein stärkerer Beweggrund als bloße Dankbarkeit im Spiele gewesen sei. Ah, seht nur, wie er erröthet, wie ein Mädchen, die von ihrer Mutter über einem Kusse ertappt worden ist! — Nun wohl, Herr, ich will nicht sondiren, was Ihr zu verbergen wünscht, aber ich möchte Euch gerne daran erinnern, daß die Tage der Romanze vorüber sind und daß Verdienst, ohne Rückhalt von Geburt oder Reichthum, sich nur in einer neuen und stürmischen Welt zu der Höhe seiner Wünsche zu erheben hoffen darf!"

„Ich nehme das Amt an, Mylord, wenn es Oberst Sydney's Beifall erhält," sagte Mervyn hastig.

„Oberst Sydney steckt nicht so tief in der Sache, um etwas Verzweifeltes zu billigen," erwiederte Shaftesbury, „deswegen verwirft er meinen Plan; in der That halten sich Alle aus Unwissenheit zurück, aber ich, der ich das große Gewebe meiner Politik aus all ihren vereinzelten Leidenschaften, Interessen und Thorheiten zusammengesponnen habe, weiß, daß es so sehr mit gröberem Garn durchzogen ist, daß entweder das ganze Zeug zerrissen oder zu einer Tapete für Whitehall umschlagen muß. Nun gehört aber auch Ihr zu dem Geschlecht der Verwegenen, Herr Mervyn! Denkt Ihr, daß Euch der alte Rowley vergeben habe? — Oh nein, Ihr habt noch nicht das letzte wegen Eures portugiesischen Schwertes gehört; und nun, da zwei Tory Sheriffs auf der Bank sind, hat das Reich der Ignoramus Juries ein Ende. Sagt mir, nehmt Ihr Eure Anstellung an? Wenn Ihr wollt, hier sind

meine Schlüssel und mein Haushofmeister wird Euch als seinen Herrn aufnehmen."

Auf solche Weise gedrängt, gab Mervyn seine Einwilligung, obgleich nicht ohne augenblickliches Zögern.

„Und nun," fuhr Shaftesbury fort, „will ich Euch das exzellente Complott näher auseinander setzen, in welches Ihr diese angsterfüllten Leute zu ziehen habt, oder für welches ich wenigstens eine entschiedene Antwort verlange Aber es fehlt uns Allen an der gehörigen Begeisterung, Howard — langt in das Kamin, — da ist gegenwärtig mein Keller — Ihr werdet dort eine Flasche ausgesuchten Val depennas finden."

Howard erhob sich mit großer Bereitwilligkeit, rückte den Tisch näher, stellte einige Krystallgläser auf, und zog aus dem, von dem Earl bezeichneten Behältniß eine Flasche hervor. Erfrischt von seinem Lieblingsgetränk, ergoß sich Shaftesbury in seiner gewohnten Beredtsamkeit und der Glanz seiner Bilder und Vergleichungen, die Klarheit seiner Auseinandersetzung zeigten, daß wenigstens er nicht von der Menge und Vielartigkeit der Eisen, die er im Feuer hatte, verwirrt sei.

Mervyn fand bald mit großer Bestürzung, daß er am Rande einer Revolution stehe, und daß der Grund, den er so fest glaubt, von der vulkanischen Flüssigkeit durchdrungen und auf dem Punkte sei, zu bersten! Der Einfluß von Shaftesbury's heftiger Beredtsamkeit war jedoch zu mächtig für eine so warme und romantische Einbildungskraft, als die Mervyn's; sie riß bei diesem alles hinweg, was ihm noch von ruhigerem Urtheil übrig geblieben war und er stand auf von der Besprechung, als ein verzweifelter Parteigänger, bereit, Alles zu wagen und zu thun.

Man kam nun darüber überein, daß eine Versammlung aller Hauptpersonen der Partei zusammenberufen werden sollte, und daß Mervyn eine unum-

wundene Antwort auf den Vorschlag Shaftesbury's zu einer *allgemeinen* unverzüglichen Empörung einzuholen habe. Unterdessen sollte er Sydney's Beistimmung zu dem Plane zu erforschen und zu gewinnen suchen, zumal diese auch die Mitwirkung seiner kleinen, aber einflußreichen Gesellschaft von Gleichdenkenden sichern würde; sollte dieß alles fehlschlagen, so seien Shaftesbury, Howard und ihre unmittelbaren Anhänger nach des Ersteren Angabe stark genug, auch ohne jene zu handeln.

Zwölftes Kapitel.

Die Rye-house-Verschwörung.

Mervyn kehrte nach Sydney-Place in einer Aufregung zurück, welche nothwendig auffallen mußte, und der Oberst und seine Tochter bestürmten ihn deßhalb mit Fragen. Hierauf gab er sogleich Antwort, indem er ihnen Shaftesbury's Vorschlag und seine Annahme desselben mittheilte; aber er bemerkte, daß Sydney noch von etwas Besonderem beunruhigt sein müsse. Uebrigens stimmte dieser mit einer Bereitwilligkeit, die Mervyn insgeheim kränkte, dem Entschlusse seines Gastes bei, seine Wohnung sogleich in Aldersgate aufzuschlagen; einiger Trost jedoch lag für ihn darin, daß sich Aurora's Augen mit Thränen füllten, und die Rosen von ihren lieblichen Wangen verschwanden. Auch der Oberst schien dieß zu bemerken, denn er fragte etwas scharf, was ihr fehle und bat dann plötzlich Mervyn, einen Gang in den Garten mit ihm zu machen, da er ihm etwas mitzutheilen habe.

Als sie in einiger Entfernung vom Hause waren, schien die gewöhnliche Güte in Sydney's Manieren zurückzukehren. Er nahm den Arm des jungen Mannes und sagte: „Es freut mich, daß dieses Verhältniß zwischen Euch und Shaftesbury zu Stande gekommen ist, obgleich Ihr Euch in Acht nehmen müßt, nicht in seine tollen Plane zu verfallen. Um jetzt übrigens auf eine andere Sache zu kommen, die zwar ein Lächeln, aber auch einige Unruhe bei mir erregt, les't dieses Papier," und der Oberst händigte Mervyn einen Brief ein, der an Oberst Sydney addressirt war, und ihn vor einem allgemeine besprochenen Attachement zwischen seiner Tochter und Capitän Blood warnte.

„Es ist Chiffinch's Handschrift — gräulicher Schurke!" rief Mervyn aus, indem er tief erröthete.

„Aber dieses abgeschmackte Gerücht hat auch anderer Orten Grund gewonnen, sagt mir Lord Russel," fuhr Sydney fort, „und es wird mir nun zur Pflicht, ihm ein Ende zu machen; vielleicht hätte ich es früher thun sollen, aber meine Verachtung gegen die Meinung der Menschen führt mich oft auf den unrechten Weg. Und doch fühle ich, und zwar gerade an dem Eindruck, den dieses thörichte Gerücht auf mich macht, daß ich eben so sehr der Sklave dieser Meinung bin, wie jeder Andere.

„Ihr betrachtet demnach eine solche Verbindung als eine, welche Unruhe und Schande mit sich bringen würde, Oberst Sydney?" sagte Mervyn mit Ungestüm.

„Eine Verbindung! — es ist nicht möglich, daß Ihr Euch jemals solchen Gedanken im Ernste hingegeben habt!" sprach Sydney strenge.

„Ich sehe jetzt, was die Systeme der Philosophen sind — Worte, nichts als Worte!" sagte Mervyn mit Bitterkeit. „Was ist da zu verwundern, selbst, wenn ich es wagen sollte, Eure Tochter zu lieben, Oberst Sydney? Bin ich nicht ein Mann? habe ich nicht Augen, Schönheit zu sehen, Ohren, harmonische Töne

einzusaugen, ein Herz, um zu lieben, und einen Arm, um zu beschützen? Und ist sie nicht ein Weib, jung, schön, und in jedem Betracht würdig der leidenschaftlichsten und reinsten Liebe?"

„Und habt Ihr ihr all das schöne Zeug vorgeschwatzt, Herr Mervyn?" fragte der Oberst ruhig.

„Als ich Mistreß Sydney des Königs Vorschläge überbrachte, wußte sie, daß ich entweder der niederträchtigste Sklave auf Erden, oder ein halbwahnsinniger Liebhaber war!" sagte Mervyn mit Heftigkeit.

„Dieß klärt die einzige Wolke hinweg, die in meiner Meinung noch auf Euch haftete," erwiederte Sydney, augenscheinlich betroffen, „und es erinnert mich zu rechter Zeit, daß ohne Euern Muth meine Tochter nicht werth wäre, von einem ehrlichen Manne angenommen zu werden. Oh Mervyn, wollte Gott, daß wir diese abscheuliche Masse von Vorurtheilen und grausamen Thorheiten zerstört hätten, worauf der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft erbaut ist! Aber wie kann ich meine Tochter der Armuth und Schande vermählen, selbst, wenn sie Eure Liebe erwiederte? Laßt jedoch die Zeit herbeikommen, wenn die großen Prinzipien, für die ich all mein Leben lang gestritten habe, nicht länger als müßige Träume betrachtet werden — kommt zu mir, auf einem wohlerkämpften Schlachtfelde der Freiheit, welches der gerechten Lehre der natürlichen Freiheit der Menschen allgemeine Geltung verschafft — und ich will Euch als meinen Sohn dem mächtigsten Despoten der Erde vorziehen."

„Diese Schlacht kann in wenig Tagen geschlagen werden," sagte Mervyn, sehr besänftigt durch diese Rede. „Lord Shaftesbury gibt mir den Auftrag, Euch zu sagen —"

„Ich will nichts mehr von Shaftesbury's Rasereien hören; nichts ist reif, als seine eigene tolle Wuth," unterbrach ihn Sydney. „Aber da kommt meine Tochter; ich vertraue so sehr in Eure Ehre,

Herr Mervyn, daß ich Euch allein von einander Abschied nehmen lasse; aber von nun an müssen Eure Besuche in meinem Hause nur mir gelten."

Damit entfernte sich der Oberst in einen Seitengang, wobei übrigens Mervyn bemerkte, wie sehr er von der stattgefundenen Unterredung bewegt war.

Aurora nahte sich nun, und obgleich sie sich anstellte, als ob sie Blumen auf ihrem Wege pflückte, sah sie doch sehr traurig aus, und es war offenbar, daß sie geweint hatte. Mervyn bot ihr seinen Arm, und sie gingen in ganz ungewöhnlichem Stillschweigen mit einander gegen das Haus zurück.

„So, Ihr wollt uns verlassen?" sagte sie zuletzt mit einem Versuch zu lächeln, der damit endete, daß sich ihre Augen mit Thränen füllten.

„Ich muß Euch verlassen, theuerste Mistreß Sydney!" erwiederte Mervyn leidenschaftlich. „Euer Vater, theure Aurora, hat mir das Geheimniß meiner Liebe abgedrungen, und ich bin verpflichtet, Euch nicht mehr zu sehen, bis ich etwas gethan haben werde, mich von der Niedrigkeit, in die ich versenkt bin, zu erheben; aber glaubt mir, Lieblichste, das wird bald geschehen, oder ich werde mich noch niedriger betten."

„Und behandelte Euch mein Vater mit — wagte er, Euch daran zu erinnern?" sagte Aurora, lebhaft erröthend, „dann sage ich Euch, Mervyn, obgleich ich ihn mehr liebe, als die ganze Welt, mit Einschluß meiner selbst, soll doch in dieser Angelegenheit weder er, noch die ganze Welt mich hindern, dem Rufe meines Herzens zu folgen. Hier ist meine Hand — wenn Ihr sie annehmt, will ich Euer sein, und Euer allein für ewig — und obgleich ich niemals ohne meines Vaters Einwilligung heirathen werde, so will ich doch nie einen Andern heirathen."

Und da nun unser Held und unsre Heldin den Charakter erklärter Liebenden angenommen haben, wollen wir hier die Unterredung zwischen denselben schlies-

sen und in unserer Erzählung fortfahren, von der wohlbegründeten Voraussetzung ausgehend, daß die Unterhaltung zwischen Personen in dieser Lage für Niemand ein Interesse hat, als für sie selbst.

In einigen Tagen war Mervyn regelmäßig in Thanet-House eingerichtet, und mit allem Eifer und aller Kühnheit der Jugend in der Ausübung seines neuen Amtes als Heerführer der Verschwörer begriffen. Dabei erlangte er nun eine genaue, gründliche Kenntniß aller der Hebel, welche die Meisterhand Shaftesbury's organisirt hatte und überzeugte sich, daß dieser, aus den widerstrebendsten und verschiedenartigsten Materialien verschiedenartige Komplotte gebildet hatte. Außer den offenen constitutionellen Parteien Sydney's und Russel's nämlich hatte er in einer niederern und verzweifelteren Classe der Gesellschaft eine dunkle und heftige Verschwörung zu Stande gebracht. Mervyn fand es unmöglich, diese beiden Partien zu verschmelzen; — die Letzteren waren bereit und gerüstet zu jeder noch so gewaltsamen Maßregel; die Ersteren aber weigerten sich geradezu irgend eine entschiedene Rolle zu spielen, so lange nicht alle Mittel verfassungsmäßigen Widerstandes erschöpft seien.

Dieß war die Lage der Dinge, als Mervyn plötzlich Nachricht erhielt, daß Lord Shaftesbury nach Holland geflohen sei! Ob ihn Krankheitsschwäche dazu veranlaßte, oder die unmittelbare Furcht vor Verhaftung, blieb selbst für Mervyn unbekannt, da er blos eine Zuschrift von dem Earl empfing, worin ihm dieser die Leitung aller seiner Angelegenheiten in England übertrug, und im Allgemeinen die Versicherung ertheilte, daß er in wenigen Wochen zurückkehren werde. Auf diese Art hatte Mervyn die unbeschränkte Leitung eines der schwierigsten und feinsten Gewebe von Politik zu übernehmen, das jemals von menschlichem Scharfsinn ausgesponnen wurde. Der noch jugendliche Mervyn war nun in eine Stellung und zu einer politischen

Wichtigkeit gelangt, welche die außerordentlichen Ereignisse seines Lebens, der Ruf seines Muthes und der bekannte persönliche Haß des Königs gegen ihn noch vermehrten, so daß er den Häuptern der Partei beinahe gleich stand. Ein, Shaftesbury ergebener Marktflecken hatte versprochen, ihn zu wählen, sobald wieder ein Parlament zusammen berufen würde.

Mervyn's Besuche in Sydney-Place, so sparsam er mit seinem Glücke zu sein sich bestrebte, fanden weder selten, noch in großen Zwischenräumen statt; doch schien Sydney seine Anordnung vergessen zu haben, denn Aurora war jedesmal anwesend. Zwar war sie beinahe immer von einem Haufen Bewunderer umgeben; aber in ihrem Betragen gegen Mervyn lag eine obwohl kaum bemerkliche, doch eigenthümliche Auszeichnung, — eine Zärtlichkeit, unsichtbar für alle Augen, außer für die eines Liebhabers, die ihn so sicher machte, als ob keine Anbeter da wären, und ihn sogar in den Stand setzte, an der Huldigung und allgemeinen Bewunderung, die sie erregte, sich zu freuen.

Unterdessen hatten sich die Verschworenen stillschweigend für eine offene Empörung entschieden, und man mußte sich nur noch über die handgreiflichen Mittel zur Ausführung, und eine passende Gelegenheit dazu verständigen, als eines Morgens Howard, (der, im Vorbeigehen gesagt, eine große Zuneigung zu unserem Helden gefaßt hatte, seitdem dieser in die Lage gekommen war, ihm Geld vorzustrecken) in Mervyn's Zimmer stürzte mit der Nachricht, daß er einen Plan gebildet habe, welcher alles Andere überflüssig machen würde; zu gleicher Zeit aber erklärte er, daß, um sich von dessen Ausführbarkeit zu überzeugen, Mervyn ihn an einen gewissen Platz auf dem Lande begleiten müsse, den er vor der Hand nicht nennen wollte. Mervyn willigte gerne ein; sie stiegen zu Pferde, und ritten ohne Begleitung unter Howard's Leitung, bis sie auf die Nordstraße kamen, wo alsdann Mervyn fragte,

wohin es gehe. Aber Howard verweigerte lachend jede Auskunft über diesen Punkt, und sie folgten der Straße, anscheinend St. Albans zu. Aber ehe sie diese Stadt erreichten, bog Howard plötzlich westwärts in das Land ein, und sie kamen auf der Cambridge Straße heraus. Der schlechte Zustand dieser Nebenstraße ermüdete zwar die Pferde außerordentlich, aber Howard hielt sie in voller Anstrengung, bis sie den Lea zu Gesicht bekamen, wie er durch seine süßen Hirtenlandschaften hin fließt; hier mäßigte der Lord seine Eile ein wenig und deutete auf ein Haus, dessen Schornsteine über einer schönen Baumgruppe aufstiegen, mit der Bemerkung, daß dieß der Ort ihrer Bestimmung sei, und daß ihn hier ein alter Freund erwarte.

Mervyn gewahrte bei einer aufmerksamern Prüfung, daß sie sich einem viereckigten, mit Schießscharten versehenen Gebäude näherten, das mit zwei Thürmen, einem viereckigten und einem runden, befestigt war. Es hatte eine gewölbte Einfahrt und ein befestigtes Thor und mußte augenscheinlich in früheren Zeiten der feste Sitz eines kriegerischen Edelmanns gewesen sein; gegenwärtig aber war es zu einem Pachthause herabgekommen, wie man aus den zahlreichen Nebengebäuden schließen durfte, welche sich auf beiden Seiten der Straße erstreckten, die von einem dicken Walde von Birken und Eichen umgeben war.

Sowie sie näher kamen, fielen die landwirthschaftlichen Zwecke, denen dieser Landsitz gewidmet war, mehr in die Augen. Ochsen und Kühe standen in einem schattigen Teiche bei dem Hause; Pfauen stolzirten umher und die verschiedenen Töne eines Bauernhofes, vereinigten sich mit dem beständigen Gesumme einer, von einem brüllenden Strome getriebenen Mühle, die sie nun unter den Eichen bemerkten. Der Thurm schien als eine Scheuer benützt zu werden; unter einem seiner Fenster befand sich ein beladener Wagen mit aufgethürmtem

Getreide, und ein starker, athletischer Mann, welcher der Eigenthümer zu sein schien, stand oben darauf und warf die Garben mit der Heugabel herunter.

In diesen Hof ritten die Reisenden beinahe vor den Wagen hin, ohne bemerkt zu werden, bis Howard eine eigenthümliche Melodie pfiff, die bloß den Eingeweihten bekannt war. Der Mann auf dem Karren rief einige Schlagworte als Antwort, und gewandt über den Wagen herunterrutschend, bot er Mervyn die zerrissenen Züge seines alten, bekannten Rumbold dar. Die Begrüßung war herzlich bis zur Derbheit und Rumbold, der ihnen beim Absteigen behülflich war, führte sie stolz in den Wohnsitz ein, welchen er das „Ryc-house (Roggenhaus)“ nannte und als dessen Besitzer er sich ankündigte.

Nun wurden die Fremden mit der gastfreundlichsten Aufmerksamkeit überhäuft. Ihr Pferde wurden in den Stall und sie selbst in hübsche Gemächer geführt, um sich zu erfrischen. Unterdessen beschleunigte und vermehrte man die Zurüstungen zum Mittagessen, und Rumbold empfing seine Gäste beim Herunterkommen in einer schönen Kleidung nach dem neuesten Schnitt. Sie wurden sodann in ein großes, eichenvertäfeltes Gesellschaftszimmer geführt, das reichlich und dauerhaft meublirt war und in welchem auch Mrs. Rumbold in vollem Putze erschien. Howard fand Zeit, Mervyn zuzuflüstern, daß sie die Wittwe eines reichen Malzhändlers gewesen sei und sich selbst und ihr Besitzthum dem entstellten, alten Rundkopf-Soldaten übermacht habe. Die Unterhaltung bei Tische drehte sich hauptsächlich um Abhandlungen über Landbau und Malzhandel, und Mervyn war in seinem Innern sehr gespannt, wie diese Komödie endigen würde; da aber die schöne Wirthin zu sehr erfreut über ihre Gesellschaft schien, um sich sogleich nach Tische zurückzuziehen, so wurde er noch längere Zeit in Ungewißheit gelassen.

Zuletzt schlug Howard vor, einen kleinen Gang

in's Freie zu machen und die Verbesserungen des Gutes zu besichtigen und da der Wink von Rumbold eifrig aufgenommen wurde, so machten sich Alle auf den Weg.

Sobald sie weit genug vom Hause weg waren, um nicht mehr gehört zu werden, leitete Rumbold die Unterhaltung auf den Gegenstand, den er im Sinne hatte, mit der Frage — „Habt Ihr gehört, Mylord, wann der alte Rowley nach Newmarket geht? — Wird es in der nächsten Woche sein, wie gewöhnlich?"

„So sagt man mit Gewißheit," erwiederte Howard, „aber Capitän Mervyn ist noch nicht in unser Geheimniß eingeweiht," setzte er hinzu, indem er sich zu Rumbold wandte, „und ich muß die Sache ein wenig erklären, — aber es ist nicht möglich, Alles schon für den Heimweg bereit zu haben. Hört, Mervyn," fuhr er fort, „wir haben den schönsten Anschlag, von dem je gehört ward, im Werke, die zwei Bursche abzukappen. Aber laßt uns zuerst die Lokalität besichtigen. Hier, seht Ihr, geht die Straße nach Newmarket." Und damit trat er aus dem Hof auf die Straße, auf der sie angekommen waren.

„Ja, der geradeste Weg nach Newmarket, auf welchem der König und der Herzog jederzeit zu dem Pferderennen fahren," sagte Rumbold, indem er begierig das Wort nahm. „Ihr seht, Herr, er geht mitten durch meinen Pachthof und wird von meinen Nebengebäuden und diesem zerstreuten Gehölze bestrichen."

„Nicht so laut, Herr Rumbold," unterbrach ihn Howard seinerseits. „Laßt mich übrigens nun den Plan erklären; denn ich entwarf die ganze Sache und verstehe sie also auch am Besten. Nun, Mervyn, mein Junge, würde man nicht ebenso leicht, als man Schnepfen in der Schlinge fangt, etlich und vierzig entschlossene Männer in dem Wald und den Außenge-

bäuden, Hecken, Gräben und dergleichen in Hinterhalt legen können? Dann würde es ein leicht zu bewerkstelligender Zufall sein, einen Wagen in der Straße umzuwerfen und des Königs Kutsche aufzuhalten — er hat selten mehr als dreißig Reiter zu seiner Bewachung bei sich — ein einziges, wohlgezieltes Feuer würde die Hälfte ihrer Sättel leer machen — dann über sie her und den Rest kalt gemacht. Karl muß entweder in die Gefangenschaft des Todes kommen, oder in die unsrige; in der Zwischenzeit müssen unsere Freunde in London und im Lande in Kenntniß gesetzt werden, daß irgend ein Anschlag im Werke ist und sich fertig halten, überall Aufstände losbrechen zu lassen. Es wird ein Leichtes für uns sein, durch Felder und Nebenwege zu entkommen, bis wir wieder zur großen Masse stoßen und als Befreier der Nation begrüßt werden. Beim Himmel, ein trefflicher Anschlag! Was fehlt Euch, Capitän?" setzte er hinzu, da er den Eindruck seiner Mittheilungen auf Mervyn bemerkte, „zeigt Ihr am Ende doch die weiße Feder?"

„Den König meuchlerisch überfallen, ihn ermorden?" wiederholte Mervyn mit Entsetzen. „Niemals, niemals! ich kann nicht darein willigen. Das würde hinreichend sein, unsere gute Sache mit Abscheu zu bedecken. Die Republik selbst würde unsere Häupter fordern."

„Ist dies der Herr durch dick und dünn, von dem Ihr mit mir spracht, Howard?" sagte Rumbold mit augenscheinlichem Mißvergnügen.

„Wer sagt, daß ich in meiner Sache nicht so viel wagen wolle, als irgend einer, der lügt!" rief Mervyn. „Aber Meuchelmord begehen — meine Hände in des Königs Blut tauchen — das will ich nicht. Sydney würde der Erste sein, eine solche That zu verfluchen. Greift ihn, wenn Ihr wollt — schleppt ihn, wie seinen Vater, in's Verhör, wegen seines Verraths am Volke — bringt ihn auf's Blutgerüste! Ich bin bereit und willig, in einem solchen Versuche mein Le-

den hinzugeben; aber ich ermorde keinen Menschen, und wenn es Nero selbst wäre.“

„Nun er seine Nase gegen den Wind gehalten hat, wird er fortrennen, bis er platzt,“ sagte Howard grob. „Würde nicht der König Euch ermordet haben, wenn Euch nicht Sydney's gutes Gedächtniß errettet hätte!“

„Und doch hat er vielleicht Recht,“ sagte Rumbold nachdenklich. „Dieses Zeitalter ist zu unrein, als daß solche edle Thaten römischer Tugend heilsam sein könnten, und wenn auch sein Haupt vom Blocke rollte, so weiß ich nicht, ob das nicht ein um so erschrecklicheres Beispiel wäre, gerade wegen der darin liegenden Majestät überlegter Gerechtigkeit.“

„Das ist bloßes Einsalben einer tödtlichen Wunde, schneidet sie auf einmal aus!“ rief Howard. „Aber angenommen, wir beabsichtigen blos die Gefangennehmung der königlichen Person, so können wir das doch jedenfalls nur durch ein scharfes Gefecht erreichen, und wie wären wir im Stande, ein kleines Heer unbeobachtet hieher rücken zu lassen, ohne daß wir einen Ueberfall versuchten?“

„Aber wir wollen einen Ueberfall versuchen,“ sagte Mervyn. „Nur laßt es unsern Zweck sein, den Tyrannen wo möglich für ein höheres Tribunal aufzusparen. Wenn er Widerstand leistet, und dann fällt, komme sein Blut über sein eigenes Haupt!“

„Und wenn Ihr ihn gefangen nehmt, wohin wollt Ihr ihn bringen, und Euch selbst?“ fragte Howard spöttisch.

„Ich will augenblicklich London in Aufstand bringen, ich habe die Mittel dazu,“ versetzte Mervyn. „Dieses Haus, und so viel Mannschaft, als wir in der Eile zusammenbringen können, würde stark genug sein, um uns in der ersten Bestürzung zu halten, bis wir gute Nachricht von unsern Freunden hätten, m

schlimmsten Falle aber würde des Königs Haupt für unsere Sicherheit bürgen."

Rumbold und Howard ließen sich dem Anscheine nach von diesen Gründen überzeugen, und es wurde endlich beschlossen, daß der Versuch auf die von Mervyn empfohlene Art gemacht werden sollte. Emissäre sollten ausgesandt werden, um einen allgemeinen Aufstand vorzubereiten, und die Bürger sollten sich in Bereitschaft halten. Sie besprachen sogar einen Plan, den königlichen Kutschen den Weg zu verrammeln, sowie die nothwendigen Mittel, Ryehouse in eine kleine Festung zu verwandeln, und wählten unverdächtige Sammelplätze für die Reiter. Howard machte sich verbindlich, die Leute für diese verzweifelte Unternehmung herbeizuschaffen, Rumbold aber versprach, Alles auf dem Schauplatze der Handlung bereit zu halten.

Mervyn's Aufgabe war von einer verschiedenen, aber nicht weniger schwierigen Art. Er sollte alle Triebräder der Verschwörung in den verschiedenen Theilen, wohin sich ihr Einfluß erstreckte, in Bewegung setzen, sodann über die See gehen, und Shaftesbury zur Leitung des Aufstandes zurückbringen. Der große Einfluß des Earls und seine vollkommene Kenntniß der Menschen und Mittel, die zu gebrauchen waren, machten es unmöglich, Etwas ohne ihn zu unternehmen, und die Verschwörung war ein zu gefährliches Geheimniß, um einem Briefe oder einem gewöhnlichen Boten anvertraut werden zu können. Zuletzt kam man überein, daß die Gemäßigten, wie man die Russel- und Sydney'sche Abtheilung der Partei nannte, Nichts von dem Vorhaben erfahren sollten, bis Shaftesbury angekommen sein würde, um sie durch seinen persönlichen Einfluß dafür geneigt zu machen.

Um allen Argwohn zu vermeiden, wurde ausgemacht, daß sich Mervyn in einem entfernten Hafen einzuschiffen habe, und nach einigen Schwierigkeiten und Verzögerungen in den nothwendigen Vorbereitun-

gen hatte er wirklich schon seinen Fuß auf das Verdeck des Schiffes gesetzt, das ihn für den bezeichneten Zweck von Hull nach Amsterdam zu Shaftesbury bringen sollte, als die Kunde von dem plötzlichen Tode dieses Edelmanns ihn erreichte.

Diese Nachricht war nach Thanet-house gelangt, noch ehe Mervyn dahin zurückkehren konnte, und bei seinem Wiedererscheinen daselbst fand er, daß er bereits aufgehört hatte, Herr im Hause zu sein. Alles war unter Schloß und Riegel, die Dienstboten zerstreut, und Fremde im Besitz des Gebäudes; da Mervyn jeden Versuch, seine eignen Ansprüche geltend zu machen, für nutzlos fand, entfernte er sich mit dem Entschlusse, Howard aufzusuchen, um zu hören, welchen Fortgang die Dinge in seiner Abwesenheit genommen haben. Sie trafen sich in einem Kaffeehause in der Nähe von Howard's Palais, wohin der Earl den Oberst Rumsey, Shaftesbury's vertrautestes und intriguantestes Werkzeug, brachte.

„So, der arme Shaftesbury ist fortgegangen! abgemäht worden in voller Blüthe!" war Howard's erste Bemerkung, nachdem er Mervyn's Hand mit anscheinender Herzlichkeit geschüttelt hatte.

„Der Hof hat einige Spur von unserem Komplott, habt Ihr nichts davon gehört?" sagte Rumsey hastig; „gegen Euch, Kapitän Mervyn, als gegen eine aufrührerische, schlecht gesinnte Person, ist ein Verhaftsbefehl erlassen. Weiß der Himmel, wer der nächste sein wird!"

„Wir wollen unsere Gefangenen zuerst ohne gerichtlichen Befehl fassen, Herr Rumsey!" sprach Mervyn ruhig. „Innerhalb drei Tagen wird entweder der König, oder ich in dem Tower sein; und ich vertraue meinem guten Stern."

„So, dann wißt Ihr nicht, daß der König, gesund und wohlerhalten nach London zurückgekehrt ist?" erwiederte Howard. „Ein boshaftes Schicksal wollte, daß

Feuer in Newmarket ausbrach und einen Theil der königlichen Wohnung abbrannte, so daß Rowley und der Herzog jenen Ort eine Woche früher, als wir erwarteten, verließen."

„Es bleibt uns also nichts übrig, als schnell ans Werk zu gehen," sagte Rumsey. „Unsere Köpfe sind in des Löwen Rachen und er fängt an, mit dem Schwanze zu wedeln. Unsere Freunde, die Gemäßigten halten gegenwärtig eine Versammlung, um sich zu berathen, was jetzt, da Shaftesbury uns verlassen, nicht zu thun sei, und da wollen wir versuchen, sie zu etwas Tapferem zu überreden. Kommt mit uns, Herr Mervyn, und leiht uns Eure Beredtsamkeit."

Mervyn war gerne dazu bereit, und so nahmen die Drei ihren Weg nach dem Hause des Herrn Hampden, in welchem die Gemäßigten ihre Versammlung hielten, obgleich dieser selbst einer etwas tieferen Schattirung angehörte. In einem schönen Gemache, möblirt in dem prunkenden Style der Zeiten Ludwigs des Vierzehnten, fand Mervyn die Häupter der Versammlung bei einander — Monmouth, Essex, Russel, Sydney und den jungen Herrn des Hauses, die ihn Alle mit großer Herzlichkeit empfingen. Sie waren sämmtlich in tiefer Trauer, aber der Tisch war mit einem reichen Dessert und mit blitzenden Weinen von jedem Gewächs und Farbe besetzt, um dem Hofe über ihr Thun und Treiben Sand in die Augen zu streuen.

„Ihr kommt ganz zu rechter Zeit — wir haben gerade eine „Cabal" *) ernannt, um die Partei zu regieren, und Ihr sollt einer von uns sein, Kapitän," sagte der Herzog von Monmouth. „Shaftesbury war nur Ein Mann, aber es braucht uns Alle, um ihn zu ersetzen — wie sieben und zwanzig Schillinge für einen Moidor, und Ihr, der Ihr den Schlüssel zu allen

*) „Cabale" bedeutet hier einen geheimen Ausschuß.
A. d. U.

seinen Verbindungen und Anschlägen habt, werdet sein halbes Selbst unter uns sein."

„Nein, Mylord, ich spreche keine solche Ehre an," erwiederte Mervyn; „ich bin ein bloßes Werkzeug; gebraucht mich als solches, und wenn ich Eure Hand verlasse, wird's vom Brechen, aber nicht vom Biegen kommen."

„Wir sind unserer Sechs, aber ungerade Zahlen sind glücklich," sagte Essex mit erzwungenem Lächeln.

Auf jeden Fall ist es nicht länger Zeit, zu berathschlagen, wenn Catilina vor den Thoren steht!" erklärte Rumsey. „Wir müssen entweder fechten oder fliehen. Wißt Ihr nicht, meine Herren, daß ein Befehl zu Mervyn's Verhaftung erlassen ist? Was meint Ihr, wird zunächst darauf erfolgen?"

„Es ist nur eine Frage zu entscheiden — sollen wir gleich Schafen uns auf die Schlachtbank führen lassen, oder Etwas für unser Leben und die Freiheit der Nation unternehmen?" rief Howard. „Oberst Sydney, glaubt Ihr immer noch, daß die Zeiten nicht reif sind, oder haben sie unser Blut zu Befruchtung nöthig?"

„Mein Schwert ist locker in der Scheide," antwortete Sydney.

„Dann, meine Herren, laßt uns sogleich einen Entschluß fassen!" rief Mervyn. „Empörung — augenblickliche Empörung, ehe die Gemüther Zeit haben, zur Unterwürfigkeit zu erkalten. Unsere einzigen Fragen seien das Wo, Wann und Wie!"

„Ich stimme für das offene Land, den Westen! es ist mir prophezeiht worden, daß ich dort eine große Schlacht schlagen werde," sagte Monmouth. „Was ließe sich überhaupt in der Stadt anfangen? Es würde nnmöglich sein, einen Angriff der königlichen Reiterei auszuhalten, wenn sich nicht die regelmäßigen Milizen für uns erklären, und das sind überfütterte, bedenkliche Spießbürger, die ihre fette Bequemlichkeit Allem vorziehen."

„Laßt uns die Straßen verrammeln, wie das Volk von Paris in den Tagen der Fronde," sprach Sydney mit Feuer. „Ich will mich verbürgen, London gegen zehntausend Mann drei Wochen lang zu halten, sobald wir nur die drei ersten Stunden gewonnen haben."

„Gebt mir zweihundert Mann, und ich will Euch die Garden und den Tower überrumpeln — ich weiß, daß sie keine militärische Vorsicht halten," rief Mervyn.

„Nein, laßt uns in der Ferne beginnen, wenn wir auf Erfolg rechnen wollen," entgegnete Monmouth heftig. „Es ist mir geweissagt worden, daß mein Stern — ich meine den Stern der Republik — im Westen aufgehen werde, wie eine königliche Sonne! Taunton ist mein Platz! Der König wird zwischen den zwei Uebeln wählen müssen — entweder seine Macht dorthin zu senden, und die Stadt unbeschützt zu lassen, oder wenn er das nicht will, uns Zeit zu geben, uns im Lande festzusetzen!"

„Wenn wir diese Frage künftiger Entscheidung überlassen, so nimmt eine andere, wichtigere unsere Aufmerksamkeit zuerst in Anspruch," sagte Lord Russel. „Wo sind unsere Magazine und der Nerv des Kriegs, — was für Vorkehrungen sind getroffen, unsere Freunde mit Waffen zu versehen? — oder wie können wir uns solche verschaffen, ohne die Spürhunde der Regierung aufzuwecken?"

„Ja, und wo ist das Gold, die Thaler? — Wir können ohne Gold Nichts anfangen!" rief Howard aus. „Was mich selbst betrifft, so bin ich eine erschöpfte Mine, ein Escurial, wie es der Spanier hat — doch kann ich meiner Frau Juwelen verpfänden."

„In allem Ernst, wir werden einiger zwanzig- oder dreißigtausend bedürfen, um anzufangen," sagte Monmouth. „Ich will Alles unterschreiben, was ich von einem Juden herauspressen kann — aber das wird wenig genug sein. Moor Park ist verpfändet!"

„Mylord Grey läßt uns sagen, daß er zehntausend Pfund aus seiner Privatkasse unterschreiben will," sagte Rumsey mit einem Gelächter, in das die ganze Gesellschaft herzlich einstimmte.

„Aber ehe wir weiter gehen, ist es gut, oder vielmehr nothwendig," bemerkte Sydney, „zu bedenken, wie wir uns mit Schottland in Einverständniß setzen wollen, und zu diesem Zwecke laßt uns eine geeignete Person wählen, die man dahin senden kann, um eine Vereinigung in Gesinnung und Streben zu bewirken."

„Argyle und der Clan Campbell sind bereit, beim ersten Ton einer Kriegspfeife loszubrechen," sagte Monmouth. „Auch sind Lord Melvyn, oder Sir John Cockram willig, mit den ersten Männern in jenen Gegenden die nöthige Rücksprache zu nehmen."

„Die können aber ihre Nachtmützen nicht aufsetzen, ohne daß es ein Spion Lauderdale's berichtet," sagte Lord Essex. „Es muß ein in Schottland ungewohntes Gesicht sein — was sagt Ihr zu Herrn Mervyn? — Es wird auch große Geschicklichkeit erfordern, denn Lauderdale läßt hängen, ehe er verhört."

„Wenn ich gefangen werden soll, Mylord, möge es in London sein," erwiederte Mervyn. „Ich wiederhole es, ich bin ein Soldat, kein Politiker?"

„Und Mervyns ausgedehnte Kenntniß von Shaftesbury's Planen ist unentbehrlich für die unsrigen," sagte Howard.

„Gut, Ihr Herren; ich weiß einen andern, der dem Teufel an List nicht nachgibt — Meister Aaron Smith," fiel Sydney ein.

„Ich will mich verbindlich machen, Lord Melvin für uns zu gewinnen — er gehört gewissermaßen zu der Verwandtschaft meiner Frau," sagte Monmouth. „Und wenn Lord Russel an Sir John schreiben will, den er persönlich kennt —"

„Aaron wird die Sache außerordentlich gut behandeln — ein guter Hund — ich kenne ihn wohl,"

unterbrach Lord Howard. „Aber zu welchem Zwecke sollen diese Herren nach London kommen?“

„Um mit uns einen gemeinsamen Operationsplan zu bilden,“ versetzte Monmouth. „Argyle darf nur seinen Claymore ziehen, wie Capitän Mervyn weiß, und die Hochlande stehen alle in Flammen. Aber der gute Mann braucht Geld, und wer hat welches zu seiner Verfügung?“

„Gebt den Schotten nur Geld, und sie werden sich jeden Tag im Jahr empören, gegen was oder wen es sei,“ sagte Rumsey. „Uebrigens bin ich Kapitän Mervyn's Meinung, und möchte gern das Feuer in jedem Theile des Reichs zugleich ausbrechen sehen.“

„Laßt uns Kapitän Mervyn's Liste von den Städten hören, auf welche sich der gute Shaftesbury hauptsächlich verließ, und die wir seinem Verlangen zufolge in Flammen setzen sollten,“ sagte Lord Russel in seiner gewohnten ruhigen und wohlüberlegenden Weise.

„London — Bristol — Taunton — York — Chester — Exeter —“ ließ sich Mervyn vernehmen.

„Ein guter Katalog,“ sagte Sydney.

„Und nun, da wir uns zu diesem gefährlichen Unternehmen vereinigt haben,“ sagte Hampden, „mag es am Platze sein, eine Frage zu thun, welche bereits an mich gerichtet wurde — zu welchem Zweck ist alles dies? Unsere Schritte müssen von solchen Grundsätzen ausgehen und geleitet werden, welche das Eigenthum und die Freiheiten des Volkes nicht gefährden. Ich, meines Theils würde vorschlagen, alles der Autorität eines Parlaments zu übergeben.“

„Und zwar eines, nach dem Grundsatze der Gleichheit, nicht von ein paar privilegirten reichen Lords, sondern von der ganzen Masse des Volkes gewählten Parlaments,“ sprach Sydney ruhig.

„Ich hoffe, wir sind alle darüber einverstanden, daß wir blos das allgemeine Beste wünschen,“ sagte Monmouth mit finsterem Gesicht. „Uebrigens bin ich

meinerseits überzeugt, daß wenn auch die Schotten im Verlaufe der Zeit dafür gewonnen werden können, doch der dortige Adel im gegenwärtigen Augenblick sich zu keiner Republik verstehen wird."

„Wir haben sie unter Königen besiegt; warum nicht unter einer Republik?" bemerkte Sydney scharf.

„Laßt uns nicht um die Haut streiten, ehe wir den Bären gefangen haben," sagte Lord Russel. Uebrigens sind wir so lange beisammen gewesen, daß es Zeit ist, aufzubrechen, wenn wir nicht dem Geheimenrath morgen ein Geschichtchen zu Ohren kommen lassen wollen. Laßt uns nichts beschließen, ehe unser Bote von Schottland zurückkehrt, und dahin übereinkommen, uns einstweilen nicht wieder zu versammeln, um keinen Verdacht zu erwecken!"

„Ihr werdet zu spät kommen," sagte Mervyn leidenschaftlich. „Ihr meint, den Tag der Gefahr zu verschieben, aber Ihr werdet ihn nur beschleunigen."

„Der Fuchs, der seinen Schwanz verloren hat, möchte gerne seine Brüder überreden, die ihrigen auch abzuschneiden," sprach Monmouth mit bitterem Lächeln.

„Kommt mit mir nach Hause, Ihr werdet dort eine Zeitlang sicher sein," sprach Sydney, dem jungen Verschworenen seine Hand mit Wärme hinreichend.

„Lieber mit mir, Sydney," fiel Lord Russel mit Bedeutung ein.

„Mit keinem von Euch beiden, Mylord's," sagte Howard hastig. „Ich will ihm ein Pferd leihen, und er soll zn unserm Freund Rumbold auf's Land gehen, bis dieser Sturm vorüber ist. Ich habe Alles für seinen Empfang vorbereitet."

Mervyn nahm dieses Anerbieten mit Freuden an; man kam überein, daß er in Rye-house auf die Rückkehr des Boten von Schottland warten solle, und die Versammlung trennte sich sodann, in einem Zustande der Ungewißheit über alle Punkte, wegen deren sie zusammengekommen war.

Es war eine schöne, frostige Mondnacht, als sich Mervyn auf der Straße nach Cambridge auf seinem Wege zu Rumbold's verhängnißvollem Hofe, wohlberitten und allein fand. Die helle Frische der ländlichen Luft kühlte sein fiebrisches Blut, und eine tiefe Melancholie überfiel ihn, während deren er sein Pferd einen ruhigen Schritt einschlagen ließ. Da er nicht Willens war, die Familie in Rye-house durch eine nächtliche Ankunft zu beunruhigen, so ließ er das Pferd in seinem trägen Schritt fortgehen, bis der Tag anbrach, wo nun, wie er dachte, Rumbold, ein an Thätigkeit gewöhnter Mann, bald aufstehen werde. Er hatte ganz richtig vermuthet, denn als er in die Rye-Straße einbog, war die erste Person, der er begegnete, Rumbold selbst, der in starkem Galopp, wohlbewaffnet daherritt, und zwar in solcher Eilfertigkeit, daß er dicht bei Mervyn war, beinahe ehe dieser ausweichen konnte.

„Nun Herr Rumbold! Das ist eine seltsame Art zu reiten!" rief er aus, als der Oberst plötzlich in zerstreuter Weise eine Pistole aus dem Gürtel zog; da er aber Mervyn sofort erkannte, ließ er die Waffe in großer Bestürzung sinken.

„Wie Capitän Mervyn! Wohin so frühe?" sagte er.

„In Euer Haus — ein Asyl zu suchen!" antwortete Mervyn.

„Dann sucht Ihr dort mehr, als der Eigenthümer finden kann!" versetzte Rumbold. „Ich bin genau unterrichtet, daß die Leute in Whitehall Alles herausgebracht haben, und ich habe nur einen Vorsprung von drei Stunden, um den Klauen eines Gerichts-Sergeanten zu entgehen!"

„Woher habt Ihr diese Nachricht?"

„Von dem verdammungswürdigen armseligen Schuft, West, und dem kleinen Weinwirth Keeling; sie wollten in den Geheimrath gehen, und dort Alles beken-

nen, weil sie mit Euch in dem Verhaftsbefehl genannt sind."

„So rettet Euch denn; ich will zurückkehren und Howard aufjagen!" sagte Mervyn. „Das wird in einigen Stunden geschehen sein, und wenn nichts besseres zu thun ist, gehen wir zusammen nach dem Haag."

„Ihr könnt nicht auf Eurem erschöpften Pferde zurückreiten, — nehmt das meinige, ich habe einen guten Vorsprung," sagte der großmüthige Malzhändler. „Und hier ist ein Trunk Branntwein — es wird Euch gut thun, denn Ihr seht so weiß aus, wie eine Rübe."

Mervyn lehnte zuerst dieß edle Anerbieten ab, in Betracht jedoch, wie viel von seiner eiligen Rückkehr abhange, willigte er am Ende ein, und nach einer herzlichen Umarmung schieden die zwei Verschworenen — um sich nie wieder auf Erden zu begegnen.

Dreizehntes Kapitel.

Aufstöbern einer Verschwörung.

Mervyn setzte seinen Rückweg nach London mit unermüdeter Eile fort, bis er zu einem Hügel bei Barnet gelangte, wo beim Herunterreiten sein Pferd stolperte und im Fallen beide Kniee stark verletzte; da er es unmöglich fand, mit demselben weiter zu reisen, führte er das Thier nach Barnet, stellte es bei einem Huffschmied in Stall, und versuchte, sich ein anderes zu verschaffen. Da er jedoch völlig unbekannt in dem Städtchen war, und nur wenig Geld bei sich hatte, wollte ihm Niemand einen so werthvollen Artikel an-

vertrauen, und so entschloß er sich, ärgerlich über die Verzögerung, seine Reise zu Fuß fortzusetzen. Er kam in London um die Mittagszeit an, beinahe zu schwach zum Gehen, ganz bedeckt mit Staub, und entstellt vom Kopf bis zum Fuß, so daß er kaum von seinen besten Bekannten erkannt werden konnte. Das Erste, was er hörte, als er Holborn erreichte, war eine Proclamation, in welcher auf jeden der Neun untergeordneten Theilnehmer an der Rye-house Verschwörung ein Preis von hundert, auf Monmouth, Lord Grey und ihn selbst aber von je tausend Pfund ausgesetzt war. Von einem der Umstehenden erfuhr er, daß Lord Russel bereits vor dem Geheimen Rathe gestanden habe und in den Tower gesandt worden sei; dies wurde jedoch von einem Andern entschieden geleugnet, da er seine Lordschaft unter Bewachung nach seinem eigenen Hause habe zurückkehren sehen.

Howard war jedoch nicht dabei genannt, und in seinem aufgeregten Gemüthszustand konnte Mervyn zu keinem andern Entschlusse kommen, als ihn aufzusuchen, um die eigentliche Lage der Dinge zu erfahren. Er wagte aber nicht, die Botschaft irgend einem Andern anzuvertrauen, und entschloß sich daher, nach Aumerle-house zu gehen; in einer halben Stunde stand er an der Thüre der Wohnung. Er war seit seiner Verhaftung durch Oates niemals wieder hier gewesen; denn sonderbar genug hatte ihn Howard niemals eingeladen, und er natürlich nie gewünscht, ohne besondere Einladung hinzugehen. Alles schien ruhig, und es war keine Furcht, sondern ein unerklärliches Chaos von Gefühlen, das seine Hand erschütterte, als sie den massiven Ring zum Klopfen aufhob. Die Thüre flog mit überraschender Schnelle auf, und er sah mit Bestürzung, daß sie von einem Soldaten geöffnet wurde, Seine Geistesgegenwart verließ ihn jedoch nicht, und er fragte nach Lord Howard.

„Kommt herein, Alles ist Fisch, was in's Netz

gebt!" antwortete der Soldat, und da er Mervyn zögern sah — „Kommt herein, Herr Staubig!" setzte er hinzu, indem er seine Büchse anlegte. „Ihr müßt Erlaubniß von meinem Hauptmann haben, ehe ich Euch fortgehen lasse."

Da er fand, daß Nichts Besseres zu thun sei, so stellte sich Mervyn, als ob er gerne einwillige, und der Soldat begleitete ihn die Treppe hinauf. Alles war in Verwirrung; die Dienstboten standen verwirrt umher, und das Haus befand sich in vollkommener Unordnung. Er wurde von seinem Führer oder vielmehr Gefangennehmer in das große Gesellschaftszimmer gebracht, wo seine erste Unterredung mit Lady Howard statt gefunden hatte, als ihn Blood derselben vorstellte. Aber Alles war nunmehr sehr verändert; eine Anzahl von Soldaten waren mit der strengsten Durchsuchung von allen Winkeln und Plätzen beschäftigt und durchstachen mit blanken Schwertern die Tapeten, augenscheinlich irgend einem versteckten Gegenstand nachspürend. Ein alter, finster aussehender Offizier leitete ihre Forschungen, durch Hindeuten mit seinen Pistolen, und neben ihm stand ein Schreiber, der von all den Gegenständen umher ein Inventarium aufnahm. Lady Howard selbst saß in einem Armstuhl, bleich wie der Tod, ihre Augbrauen tief gefurcht, ihre Hände zusammengefaltet, — eine Statue entschlossener Verzweiflung.

„Ihr seht, Herr, es ist unmöglich!" sagte sie, als Mervyn und sein Wächter eintraten. „Er ist nicht hier, er ist nach Holland abgegangen — schon seit einer Woche. Er ist sicher in Amsterdam angekommen, hoffe ich."

„Das kann nicht sein, Madame," erwiederte der Commandirende. „Man hat seine Lordschaft gestern auf der Mall gesehen; ich will hier bleiben bis zum jüngsten Tag und will seiner schon habhaft werden. Sein Bett war noch warm. — Hier ist sein Wamms,

seine Schuhe, Schwert — umzingelt das Haus, Ihr Leute — er kann nicht entronnen sein. Es wäre gut, sollte ich meinen, wenn Ihr mir weitere Mühe erspartet, denn ich bin gewiß, daß er hier ist, und will einen Ziegelstein nach dem andern vom Hause abtragen lassen, ehe er mir entkommen soll."

„Ihr werdet das schwierig finden, Sir Philipp — meine Ahnherren haben fest gebaut," sagte die Gräfin höhnisch. „Fahrt aber fort mit Eurer Durchsuchung, geht sicher zu Werke, und versäumt nicht die Schwalbennester an der Dachrinne zu durchstöbern."

In diesem Augenblick trat der, welcher Mervyn verhaftet hatte, vor und flüsterte Sir Philipp Etwas in's Ohr, worauf dieser sich schnell umwandte. „Was für ein Mensch ist es? Bei unserer Frau, ein großer, hübscher Bursche! — Wer zum Teufel seid Ihr, Mann?"

„Mylords Renten-Einnehmer zu Eskrike, Herr," sagte Mervyn in einem angenommenen Tone der Dummheit.

Beim ersten Laut seiner Stimme fuhr Lady Howard zusammen, und blickte oder vielmehr starrte ihn einen Augenblick, wie eine hungrige Wölfin, an.

„Kennt Ihr diesen Mann, Madame?" sagte der Hauptmann, verwundert über den wilden Ausdruck ihrer Augen.

„Ihn kennen?" sagte, oder vielmehr schrie sie, sprang auf und streckte ihre Hand gegen ihn aus in heftiger Geberde der Anklage. „Ja, Sir Philipp! — greift ihn, er ist ein Verräther! greift ihn. — Ich will beweisen, daß er ein Verräther ist! — Es ist der Bastard — es ist ein Rye-house Verschworener — Mervyn, wie er sich nennt!"

„Wenn ich ein Verräther bin, Madame, dann ist Euer Gemahl auch einer!" sagte Mervyn ruhig.

„Du lügst, elender Schurke! er ist kein Verräther!"

kreischte sie, „möge lieber der Name Aumerle gänzlich untergehen, ehe ein Haar seines Hauptes gekrümmt wird!“

„Ergebt Euch, Herr — Ihr steht auf der Proclamation; — diese Heftigkeit übrigens, Mylady, ist seltsam und unchristlich,“ sprach Sir Philipp.

„Mein Name ist Mervyn und ich gebe mich gefangen,“ versetzte der junge Mann mit verzweiflungsvoller Fassung.

„Gebt mir Euer Schwert, Herr — es thut mir leid um Euch,“ sagte der Hauptmann, und Mervyn schickte sich mit finsterer Miene an, es loszuschnallen, als ein Schrei von Lady Howard ankündigte, daß etwas Schreckliches vorgefallen sei. Alle wandten sich um — und man sah einen Soldaten das Bein eines Mannes das Kamin herunterziehen, welchem der übrige ganz mit Ruß bedeckte, nur mit Hemd und Unterhosen bekleidet, Körper, nachfolgte. So schwarz er auch war, und so sehr er auch am ganzen Leibe zitterte, erkannte doch Mervyn mit Leichtigkeit den Lord Howard. Alle Anwesenden drängten sich zugleich auf die Stelle hin, und Mervyn, den Augenblick mit der verzweifelten Energie seines Charakters benützend, stürzte an ein offenes Fenster, und sprang hinaus, ohne sich lange umzusehen, wohin es gehe. Er sah sich alsbald in einem Nelkenbette, auf einer Terasse des Gartens, und nur wenige Schritte von dem Strome entfernt — ein Augenblick, und er hatte sich in dessen Fluthen gestürzt. Wohl wissend, daß er hitzig verfolgt werden würde, schwamm er mit Anstrengung einer Kohlenbarke zu, an deren Bord sich offenbar Niemand befand, kroch in den Kielraum unter die Kohlen und erwartete hier mit dem Schwert in der Hand sein Schicksal.

Es verstrichen Stunden, ohne daß er gestört wurde, obgleich ihn öfters der Zuruf vorbeifahrender Barkenleute beunruhigte. Die Nacht brach herein, ehe

er es wagte, aus seinem Verstecke hervorzublicken, und die Sterne spiegelten sich in den dunkeln Gewässern gleich einem goldgestickten Schleier, und die großen düsteren Massen der ungeheuern Stadt schienen in ihrem ruhigen Wellenschlage zu schlummern. Die Besorgniß, daß die Mannschaft der Barke zurückkommen möchte, bemächtigte sich jetzt seiner, und er entschloß sich, auf jede Gefahr hin, ans Land zu gehen. Er rief daher einen kleinen Nachen an, der schnell Whitehall zu vorüberfuhr, und fragte, ob er ihn mitnehmen könne. Der Bootsmann antwortete, daß er zwar bereits eine Ladung habe, aber gerne noch einen Passagier annehme und daß er also ganz bequem mitkommen könne. Mervyn sprang an Bord.

Er sah sich sogleich nach seinem Mitpassagier um, konnte aber Nichts entdecken, bis der Bootsmann mit Lachen nach einem Körper hinwies, der der Länge nach im Hintertheil des Boots lag. Er war in die gewöhnliche Tracht eines Doctors der Theologie gekleidet, aber die Perrücke und das Käppchen waren ihm abgefallen, und entdeckten Mervyn's erstauntem Auge die Züge des Oates, in einem Zustand viehischer Betrunkenheit. Er schnarchte laut, und sog die Luft ein, wie ein gestrandeter Wallfisch.

„Vieh!" murmelte Mervyn, indem er vor innerlichem Eckel schauderte; hierauf setzte er sich einige Minuten lang nieder, das finnige Gesicht anstaunend, welches durch die gelegentlich darüberlaufenden Zuckungen wahrhaft fürchterlich wurde. Ein böses Gewissen, das weder durch starkes Getränk, noch Schlaf eingelullt werden konnte, schien in des Schläfers Innerem thätig zu sein, und Mervyn konnte sich eines Vergnügens der Rache bei diesem Anblick nicht erwehren. Aber plötzlich stieß das Boot an den Whitehall Treppen an, mit einer Gewalt, die den Trunkenbold erweckte, der nun bestürzt auffuhr. Nach einem Blicke ringsherum gähnte er lange, warf dem Bootsmann

einen Pfennig hin und taumelte aus dem Boote. Ein plötzlicher Gedanke schoß Mervyn in den Kopf und nachdem er gleichfalls dem Bootsmann das Fährgeld zugeworfen, sprang er aus dem Boote, dem Oates nachzueilen.

Dieser taumelte, nachdem er die Treppen erstiegen, betrunken weiter und ging eine kleine Strecke Weges auf der einsamen Straße fort, die sich längs der königlichen Gärten hinzog. Nach sorgfältigem Umherspähen gewann Mervyn die beruhigende Ueberzeugung, daß Niemand in der Nähe sei, von dem eine Unterbrechung in seinem Vorhaben zu befürchten stehe; er folgte darum schleunigst dem Oates nach, der beim Laut fremder Tritte sich schnell herumwandte. Sowie sein Auge auf Mervyn fiel, stieß er einen gellenden Schrei aus, fiel auf die Kniee und bat mit lauter Stimme um Gnade.

„Seht Ihr mich für Euren Herrn und Meister, den Teufel, an, Elender?" sagte Mervyn, indem er ihm mit der Schwertscheide einen leichten Schlag gab.

„Oh, Herr, nehmt mir das Geld, die Uhr, Alles, nur nicht das Leben!" stöhnte der entsetzte Bösewicht.

„Ich will Nichts von dem Allem," sagte Mervyn wild, „aber legt Eure geschändeten Kirchenkleider und diese Perrücke von Euch, oder Ihr werdet, ehe drei Minuten vergehen, ins Reich der Verdammniß sinken."

Oates gehorchte, schluchzend wie ein gepeitschter Schuljunge, und als er seine heiligen Gewänder ausgezogen, legte sie Mervyn schleunig selber an. Sogar die Perücke setzte er, wiewohl mit großem Eckel, auf, und drohte Oates, daß, wenn er seinen Platz vor Verlauf einer Stunde verlasse, er ihn mit der Pistole niederschießen würde. Damit gab er ihm einen Tritt zum Abschiede, und verließ ihn. Ein Gang von einigen Minuten brachte ihn zur St. Martinskirche, wo es gerade zehn Uhr schlug; hier nun hielt er stille, um über seine weiteren Schritte nachzudenken. Die

einzige Möglichkeit, zu entkommen, die sich ihm in seiner verzweifelten und geldentblößten Lage darbot, war, in der Wohnung des Oberst Sydney Zuflucht zu suchen — wenn anders dieses Heiligthum noch geachtet würde. Er ging daher quer über die Felder zwischen St. James, und St. Giles, und erreichte in einer Stunde Sydney's Pallast.

Mit schwerem, ahnungsvollem Herzen zog er die große Glocke im Garten, deren Läuten dem Ohre des Liebenden so oft die köstlichste Musik geschienen hatte; die Thüre wurde von dem alten treuen Hausmeister Ducas mit einer zitternden Vorsicht geöffnet, die einen tiefen Schauder in Mervyn's Innerem erregte. Der Mond leuchtete hell, aber Ducas schien den Besucher nicht zu erkennen, und beantwortete sein eiliges Verlangen, den Oberst zu sehen, mit der kurzen Versicherung, daß dieser in die Stadt gegangen und noch nicht zurückgekehrt sei.

„Aber seine Tochter — ist Mistreß Sydney zu Hause?"

„Was können Euer Ehrwürden von ihr verlangen?" versetzte der alte Mann, indem er den wilden, berußten Priester, der vor ihm stand, argwöhnisch betrachtete.

„Ich bin von Taunton, der Kaplan des großen Trenchard," antwortete Mervyn. „Bringt der Lady dies kleine Zeichen und sie wird sich nicht weigern, mich zu empfangen."

Damit gab er Ducas einen Ring, der ihm nun nicht länger den Eintritt versagte. Er folgte dem Alten in den Blumengarten vor dem Hause, warf sich erschöpft in einen aus den zusammengezogenen Zweigen einer lebendigen Ulme gebildeten Stuhl und erwartete hier das Resultat seines Gesuchs in unbeschreiblicher Bewegung. Nur wenige Sekunden waren verstrichen, als ein Tritt, leicht wie der eines jungen Rehes, gehört wurde. Mervyn sprang auf und im

nächsten Augenblicke lag seine schöne und geliebte Gebieterin fest an seiner Brust, in einem vermischten, schmerzlichen Gefühle von Freude und Kummer, welches sich mit seltsamem Widerspruch in Lächeln und Thränen Luft zu machen suchte.

„Ihr seid gerettet, Mervyn; gegen meinen Vater können sie nichts finden und ich bin nun glücklich!“ sagte Aurora, indem sie sich zuletzt sanft aus seiner Umarmung loswand. „Aber was bringt Euch von Rumbold hieher — wir glaubten Euch dort in Sicherheit?“

Mervyn erzählte in Kürze Alles, was vorgefallen war und ihr Schrecken schien sich bei jedem Worte seiner Erzählung zu vergrößern, obgleich er gerettet aus den Fangzähnen seiner Feinde vor ihr stund.

„Oh, an Allem ist die Bosheit dieses grausamen Königs Schuld!“ schluchzte sie, „warum mußte Euch das barbarische Weib verrathen? Was habt Ihr gethan, daß Ihr eher verhaftet werden solltet, als mein Vater?“

„Russel ist verhaftet; ich war Shaftesbury's Stellvertreter,“ versetzte Mervyn hastig.

„Ihr seid aber beinahe todt vor Ermüdung, kommt herein, kommt herein. Ihr seid hinlänglich verkleidet in dieser Tracht, bis mein Vater zurückkommt und dann können wir auf Mittel zu Eurer Flucht denken,“ sagte Aurora mit sichtbarem Zittern. „Ihr sollt in Euer altes Zimmer und ich will vorgeben —“

„Ihr werdet mich nicht aus Eurer Gesellschaft verbannen, Aurora! die letzten Augenblicke, die ich vielleicht in derselben zubringen kann!“ sprach Mervyn mit einer Trauer, die ihr auf's Neue einen Thränensturm entlockte.

„Nein, nein, aber es ist Jemand da — Jemand, den ich nicht allein lassen darf,“ erwiederte sie zögernd.

„Vielleicht ein glänzender Hofjunker, dessen vom

Sonnenschein des Glücks erhellten Verhältnisse die meinigen zu düster für Euren Geschmack erscheinen lassen, Aurora!" versetzte er heftig.

„Nein, Mervyn, nein; ein versteckter Flüchtling, wie Ihr selbst; ein Mann, der Euer Freund ist — kurz, der Herzog von Monmouth."

„Der Herzog von Monmouth? wiederholte Mervyn überrascht.

„Ja," sagte Aurora, welche Mervyn's Erstaunen und Ton nicht zu bemerken schien. „Kommt und leistet uns Gesellschaft; selbst wenn der Herzog Euch erkennen sollte, ist er ja Euer Freund; aber ich denke, was meinen Scharfblick täuschen konnte, wird den seinigen noch viel eher irre führen. Kommt, theurer Mervyn, kommt nur mit mir."

Mervyn schämte sich beinahe seines augenblicklichen Verdachts, indeß willigte er ein und folgte Mistreß Sydney in den Büchersaal. Die Tafel war mit einem Abendessen von Früchten und Confekten bedeckt, nebst Weinen, die in Sydney's italienischen Gefäßen aus dem Schnee hervorglänzten; Alles hatte das Ansehen, als ob ein höchst ausgezeichneter Gast gegenwärtig wäre. Und da saß, wollüstig in einen Armstuhl zurückgelehnt, glänzend angekleidet und überschwenglich parfümirt und schmachtend auf einer maurischen Laute klimpernd, der herzogliche Verschworne. Da die Nacht sehr heiß war, so waren die Fenster geöffnet und zeigten einen weiten Umkreis des gestirnten Himmels, der wie ein Baldachin über den fernen falben Schimmer der großen Stadt hereinhing. Es schien, als ob Monmouth in verliebtem Schmachten sich zurücklehnte, um die liebliche, frische Luft einzuhauchen, welche über die Felder mit dem frischgemähten Heu, die Sydney's kleines Paradies umgaben, hereinstrich. Er erhob seine Augen und zog die Augbraunen hinauf, als Mervyn eintrat und dieser schien ihm nichts weniger als willkommen zu sein. Aurora stellte ihren Geliebten unter ei-

nem Namen vor, den er selbst ausgewählt hatte, als Meister Tobias Venner, Kaplan des Mr. Trenchard in Taunton, welch letzterer zu den Verschwornen gehörte und im Westen großes Ansehen genoß. Monmouth seiner Seits hatte den Namen Capitän Stuart angenommen.

„Nun, Euer Ehrwürden, was für Nachrichten bringt Ihr uns aus dem Westen?" sagte Monmouth, nachdem er den Fremden lange angeblickt hatte, ohne ihn zu erkennen. „Oder ich sollte eigentlich sagen, aus der Kohlenkammer, aus der Ihr soeben herausgeschlüpft zu sein scheint?"

„Ihr habt Recht mit Eurer Vermuthung, Herr," erwiederte Mervyn mit verstellter Stimme. „Vielleicht übrigens gibt es in diesen unruhigen Zeiten noch schlimmere Plätze, als eine Kohlenkammer."

„Da ich so glücklich in meiner ersten Hypothese gewesen bin, erlaubt mir, eine zweite zu wagen," fuhr der Herzog mit gutmüthigem Lächeln fort. „Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, Meister Tobias, daß ich Euch schon früher gesehen habe, wo Euer Gesicht nicht so schwarz und Eure Schönheit etwas reinlicher, wiewohl nicht weniger interessant war?"

„Wiederum richtig, Herr," versetzte Mervyn.

„Aber, Mistreß Sydney, Ihr müßt Euren vorigen Sitz wieder einnehmen, oder ich werde dem Meister Tobias mein Lebenlang feind sein," sagte Monmouth eifrig, als er bemerkte, daß Aurora einen Stuhl neben den des Fremden gezogen hatte und ihren vorigen unbesetzt ließ. Ducas trat nun herein und legte ein anderes Gedecke für Mervyn auf den Tisch mit Erfrischungen und Speisen kräftigerer Art, als die schon vorhandenen. Mervyn war zu erschöpft, um essen zu können, aber er trank mit Begierde einen Becher voll Wein hinunter, den ihm Aurora darbot, worauf sich neues Leben in seine Adern zu ergießen schien.

„Nun, Meister Tobias, Ihr habt meine Frage nach den guten Leuten im Westen nicht beantwortet," sagte Monmouth. „Rennen sie alle über Hals und Kopf in jeder Richtung davon? und wie gefällt ihnen der neue Herr Ober-Richter Jeffreys, der ihnen, wie man sagt, diesen Herbst einen Besuch machen wird?"

„Die Bestürzung ist grenzenlos, sonst würde sie sich nicht auf einen demüthigen Diener der Kirche, wie ich bin, erstrecken," versetzte Mervyn. „Aber alle stimmen darin überein, daß, wäre nicht das zaghafte Zaudern des Herzogs von Monmouth und seiner Freunde gewesen, die Leute in Whitehall jetzt so froh an einer Kohlenkammer sein würden, als es die Besten von uns in Bälde sein dürften."

„Sagt nichts gegen den Herzog von Monmouth, Freund — er ist der beste Kerl in ganz England, mich selbst nicht ausgenommen," sprach der Herzog lustig. „Hat man keine Nachrichten von Capitän Mervyn, der, wie das listige Thier, die Ratte, fortlief, lange Zeit, ehe das Haus zu fallen anfing."

„Kapitän Mervyn ist in Sicherheit — hat sich nach Holland geflüchtet," sagte Aurora mit erkünstelter Gleichgultigkeit.

„Nun gut, wir wollen auf seine gute Gesundheit und glückliche Reise trinken! — er wird ein holländisches Weibsbild heirathen, und Tulpenpflanzer werden," rief Monmouth, indem er seinen Becher auffüllte, obgleich er augenscheinlich des Weines schon zur Genüge genossen hatte. Monmouth's wildes Blut schien nun von den zwei Leidenschaften zu brennen, die in seinem feurigen Temperament stets die Oberhand hatten.

„Ich will meinen Kopf wetten, daß ich ihn noch verliere, oder eine Krone darauf setze!" sagte er nach einer kurzen allgemeinen Unterhaltung. „Und dann, dann weiß ich schon, wo ich eine Königin zu suchen habe, deren Schönheit den Diamanten des königlichen Diadems erst ihren Glanz verleihen wird."

„Eure Gemahlin — sie wird in der That für sehr schön geachtet," bemerkte Aurora, erröthend vor Unwillen über den begierigen Blick, den der Herzog auf sie richtete.

„Oh, ich will mein Woodstock haben, und meine schöne Rosamunde," rief Monmouth. „Oder ich werde den derben König Heinrich spielen und das lieblichste Weib in England auch zum höchsten machen — und könnt Ihr zweifeln, wer das sei, Mistreß Sydney?"

Der Wein spielt Euch einen Streich, Capitän Stuart!" sagte Aurora und zog ihre Hand schnell weg, die Monmouth zu fassen versuchte.

„Nein, Lady, er hilft blos eingekerkerten Gedanken zur Freiheit!" versetzte Monmouth. „Ich liebe und verehre Euch — das sage ich vor diesem ehrwürdigen Manne — ich achte mein Leben, als Etwas, das nur so viel Werth hat, als ihm Eure Schönheit gibt! Wahrlich, wäre es nicht vorzuziehen, eines Königs Geliebte zu sein, als das allergesetzlichste Weib eines holländischen Heringjägers?"

„Eines holländischen Heringjägers? — Ihr setzt mich in Erstaunen, Mylord!" sagte Aurora.

„Nun die Leute sagen, Ihr hegt heimlich gütige Gesinnungen gegen Herrn Mervyn; und muß der nicht zu einem solchen werden, wenn er Leib und Seele in Holland zusammenhalten will?" erwiederte Monmouth.

„Gibt es denn dort keine bessere Beschäftigung für einen tapfern, jungen Krieger, als den Heringsfang?" sagte Aurora mit einem unwiderstehlichen Lächeln, wobei sie jedoch zu gleicher Zeit ärgerlich aussah.

„Tapfern, jungen Krieger!" wiederholte Monmouth verächtlich. „Ein schlechter, intriguanter Spion, wollt Ihr sagen, Mistreß Sydney! Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß er es war, der uns Alle verrieth, und vielleicht Euren Vater auf den Block bringen wird! Er ist weiter nichts, als ein verschmitztes

Werkzeug der Papisten! — — Er war es, welcher den herrlichen Plan in Schottland hintertrieb und habt ihr seinen Antheil an Godfrey's Mord vergessen?"

„An Godfrey's Mord!" wiederholte Aurora, indem ihr ganzes Gesicht von Unwillen sich entzündete. „An Godfrey's Mord! — ich wollte, dies wäre nicht meines Vaters Dach, damit ich Euch sagen könnte, was ich von dieser falschen, unmännlichen Anschuldigung denke!"

„Wenn er hier wäre, würde ich ihm dasselbe in's Gesicht sagen!" versetzte der Herzog ungestüm.

„Und wäre er hier, er würde Euch in's Gesicht sagen, daß Ihr lügt — daß Ihr schwarz und niederträchtig lügt!" rief Mervyn in seiner natürlichen Stimme.

„Lügen! — Glaubt Ihr, Eure Kleidung werde Eure Unverschämtheit beschützen?" entgegnete Monmouth mit flammenden Augen, und erfaßte sodann das, was er für das Haar seines Gegners hielt, um ihm einen Schlag zu versetzen, riß ihm aber natürlich blos die Perrücke ab, so daß nun des Fremden dickes, schwarzes Haar in Lockenmassen über seine Schultern herabfiel.

„Mervyn!" rief der Herzog zusammenfahrend.

„Ihr kennt mich nun, Sohn von Mistreß Lucy Waters!" sagte Mervyn. „Und ich kenne Euch besser, als ich je gedacht hätte; von nun an hasse ich Euch mehr, als den abscheulichen Tyrannen, den es Euch beliebt, Euren Vater zu heißen."

„Ich bin wenigstens eines Königs Bastard! — Ihr aber seid der Bastard eines Diebs und Mörders!" rief Monmouth und griff an's Degengefäß.

„Laßt uns versuchen, wer seiner Abstammung würdiger ist!" versetzte Mervyn, indem er wüthend sein Schwert herausriß. — Aber Aurora stürzte sich zwischen sie, und läutete die Glocke auf dem Tische um

Beistand. Augenblicklich öffnete sich die Thüre, — und Sydney selbst trat ein.

„Mylord, Neuigkeiten, Neuigkeiten!“ rief er, in solcher Aufregung hereineilend, daß er im ersten Augenblicke die seiner Gegner nicht bemerkte. „Was in des Himmels Namen ist dies? — Schwerter — Mervyn! Mylord, was ist das?“

„Ich sagte Mistreß Sydney einige Galanterien, und er ließ sich einfallen eifersüchtig zu sein — dieser unser neuer Gast!“ sagte der Herzog verwirrt. „Wahrhaftig, dieser Bettler von Oberst Blood's Gelichter ist eifersüchtig auf eine Enkelin des großen Northumberland! Ihr werdet einen vortrefflichen Schwiegersohn erhalten, wenn Ihr nicht Eure Augen braucht, Sydney!“

„Es ist jetzt keine Zeit zu solchen Sachen,“ sagte Sydney hastig, „die Herzogin hat erfahren, daß Euer Zufluchtsort entdeckt ist, und Yorks Hellbardiere sind schon auf dem Weg, mein Haus zu durchsuchen. Der König hat ihr sagen lassen, daß ihre Gemächer sicher seien, — ein Wink, daß Ihr Euch dorthin flüchten sollet. Eine Kutsche wartet Eurer, um Euch hinzubringen und es ist keine Zeit zu verlieren, denn Howard ist verhaftet, und hat, wie man sagt, eine sonderbare Verschwörung in Herfordshire eingestanden, und uns Alle darein verwickelt.“

„So will ich augenblicklich gehen,“ sagte Monmouth, indem er sehr bleich wurde; dann faßte er sich, und setzte hinzu: „Mein Onkel würde mehr für meinen Kopf geben, als für den eines deutschen Wildschweins, so ein großer Epicuräer er auch ist. Lebt wohl, theure Lady, der Himmel schütze Euch vor allem Unheil!“

„Horch, das ist Pferdegetrappel — fort, Herr!“ rief Sydney. „Mervyn, legt Eure Verkleidung wieder an — für Euch gibt es keine andere Sicherheit.“

Der Herzog führte Aurora's Hand an seine Lip-

pen, schüttelte die Sydney's, und stürzte sodann hinaus, Ducas nach, welcher ihm den Weg zeigte. Sydney wandte sich hierauf zu Mervyn, und fragte ihn ernsthaft, wie er hieher gekommen und was zwischen ihm und dem Herzog vorgefallen sei. Mervyn hatte seine kurze Erzählung zur Hälfte vollendet, als die Thüre aufging, und Ducas mit einem Ausdrucke großer Bestürzung eintrat. Es bedurfte hierüber keiner Erklärung, denn Sir Philipp Lloyd folgte ihm auf den Fersen mit gezogenem Schwert und einigen Hellbardieren. Alle standen auf, und Aurora hing sich an ihres Vaters Arm, der sie mit einem Blicke zu schweigen ermahnte.

„Laßt Euch nicht stören, Oberst," sagte Sir Philipp, sein Schwert einsteckend, da er die Lady bemerkte; auch gab er der Wache einen Wink, an der Thüre zurückzubleiben. „Mistreß Sydney, Euer unterwürfiger Diener! ich wünschte Euch alle unnöthige Sorge zu ersparen, aber ich muß meine Pflicht thun." Und damit zog er ein Papier hervor, und sagte: „Hier ist ein Befehl aus Seiner Majestät Staatsrath, Euch, Herr Algernon Sydney, zu verhaften, und Eure Papiere in Beschlag zu nehmen."

„Wessen bin ich angeklagt, Sir Philipp?" sprach Sydney mit vollkommener Fassung.

„Des Hochverraths!"

„Der Hofname für Vaterlandsliebe," — sagte Sydney. — „Ehrwürdiger Herr Venner, tragt Sorge für meine Tochter — sei getrost Aury! — Vergiß nicht, daß Du eine Sydney bist — im schlimmsten Falle ist es eine temporäre Gefangenschaft."

„Mein Vater — oh, mein theurer Vater! Nichts soll uns trennen — ich will überall hin mit Euch gehen, und wenn es zum Tode wäre!" schrie Aurora, und warf sich, ohnmächtig werdend, in ihres Vaters Arme.

„Entfernt sie — bringt sie hinweg — ich kann

Alles ertragen, nur dies nicht," sagte Sydney mit starker und sichtlicher Bewegung. „Alice! — Meister Venner, bringt sie weg!"

Die Wärterin stürzte in diesem Augenblick herein; Sydney übergab seine Tochter ihren Armen, und trat zu Sir Philipp, welcher einen Haufen Papiere auf einem Tische untersuchte. „Es ist meine Abhandlung gegen Sir Robert Filmer," sagte er gleichgültig.

„Ich muß sie demungeachtet in Beschlag nehmen," erwiederte Sir Philipp. Er streifte sodann die zerstreuten Sachen zusammen, und packte sie mit andern Papieren, die er in einem Schreibpult fand, in eine Kapsel, welche er siegelte.

Bis jetzt hatte Sir Philipp wenig oder gar keine Achtung auf die Scene gegeben, welche in einem andern Theile des Zimmers vor sich ging, und eben so wenig auf Mervyn, der sich übrigens keine Mühe gab, sich zu verbergen. Aurora war wieder zu sich gekommen, aber Sydney bemühte sich vergebens, sie zu ermuthigen; sie hing sich ihm um den Hals und weinte unaufhörlich.

„Meister Venner," sagte Sydney, indem er sich zu Mervyn wandte, „versprecht mir, wenn ich gegen Mittag nicht wieder nach Hause kommen sollte (obgleich ich keinen Augenblick zweifle, daß man Caution annehmen wird) meine Tochter nach Penshurst zu bringen, und sie dem Schutze ihres Oheims zu übergeben. Wir stehen nicht gut mit einander, aber in einer Zeit, wie die gegenwärtige, kann er seiner Nichte die Zuflucht nicht versagen — und eben so wenig Euch die Gastfreundschaft, Ihr guter Wanderer auf den Pfaden der Wahrheit!"

Aurora, die jetzt erst an ihres Liebhabers Gefahr zu denken schien, setzte sich nunmehr bleich und zitternd, und unentschlossen nieder, worauf ihr Vater sie sanft auf die Stirne küßte, mit einem Lächeln heroischer Fassung dem angeblichen Herrn Venner die Hand

schüttelte, und sodann, während seine Tochter in eine zweite Ohnmacht fiel, das Zimmer verließ, gefolgt von den Hellebardieren, die zugleich die versiegelten Papiere mit fortnahmen.

Vierzehntes Kapitel.

Claude Duval.

Der größere Theil des fürchterlichen Tages, welcher über diesen Begebenheiten aufging, wurde in Sydney-Place in einem Zustande unbeschreiblicher Angst zugebracht. Aurora hegte zwar die besten Hoffnungen, denn ihre Kenntniß von der Natur und dem Umfange der Verschwörung war natürlich beschränkt; aber Mervyn, der in seiner Brust den Leitfaden zu den schrecklichen Gerüchten verschloß, welche hinsichtlich der Entdeckung einer neuen Verschwörung sich verbreiteten, hatte eine wahre Hölle von Befürchtungen und Muthmaßungen zu ertragen. Zwar wußte er, daß Sydney keinen Antheil an der Rye-house Verschwörung genommen hatte; aber seine eigenen Erfahrungen von königlicher Gerechtigkeit gaben ihm in dieser Hinsicht nur wenig Hoffnung, besonders wenn er des Königs persönlichen Haß gegen Sydney in Betracht zog.

Nach wenigen Stunden liefen jedoch bessere Nachrichten ein. Ducas kam zurück mit der Meldung, daß, obgleich der Staatsrath den Oberst Sydney hatte in den Tower bringen lassen, nichts Erhebliches gegen ihn vorgebracht worden sei, und daß er hoffe, in wenigen Tagen wieder frei zu werden; unterdessen wünsche er, daß Aurora unter dem Schutze des Herrn Venner un-

vorzüglich nach Penshurst abgehe. Das Schickliche dieser Maßregel unterlag keinem Zweifel, und außerdem war der sichere Aufenthalt, welchen sie Mervyn darzubieten schien, ein unwiderstehlicher Beweggrund; denn die Jagd nach diesem wurde mit unermüdetem Eifer fortgesetzt. Auch kam die Nachricht, daß Oberst Blood auf Befehl des geheimen Raths aus Kings-Bench befreit, und vollauf beschäftigt sei, Flüchtlinge aufzuspüren.

Da es schon spät am Tage war, als Mervyn diese Nachrichten erhielt, sah er ein, daß keine Zeit zu verlieren sei; indessen schien eine Reise von dreißig Meilen in den Augen von Alice sehr bedenklich, und erforderte große Vorbereitungen. Endlich war jedoch die Familienkutsche hinlänglich vollgepackt, die vier starken flämmischen Pferde waren angeschirrt, und Mervyn, immer noch in Priesterkleidung, hatte die Befriedigung, seine Geliebte, sich selbst und die alte Alice sicher in dem großen alten Fahrzeuge untergebracht und über den Hofraum rollen zu sehen. Ducas und ein Reitknecht folgten zu Pferde, und ein Kutscher, der in der Sydney-Familie, wie ein Erbleben, schon seit fünfzig Jahren florirte, saß auf dem Bock.

Mervyn befürchtete zwar keine Gefahr auf dem Wege, doch beobachtete er mit einiger Besorgniß den rothen Widerschein der Sonne an den Bäumen, da sie von Sydney's Ländereien auf die Tyburn-Straße, wie man sie damals nannte, herausfuhren. Dessen ungeachtet faßte er Aurora's Hand mit einem glückwünschenden Lächeln, und hielt sie sanft in der seinigen, um ihr Muth zu geben; denn sie war bleich und zitterte heftig, obwohl sie zugleich mit einem Ausdrucke unbegrenzten Vertrauens lächelte, der ihn, ohne daß er es sich zu erklären vermochte, beunruhigte. Er suchte sich zu überreden, daß Alles dies der wehmüthigen Stimmung zuzuschreiben sei, die durch das wilde stürmische Schauspiel des Sonnenuntergangs, sowie

durch das laute Gekrächze der in Sydney's ehrwürdigen Eichen nistenden Dohlen veranlaßt wurde, die ihren scheidenden Beschützern ein ewiges Lebewohl nachzurufen schienen. Eine Wendung der Straße zeigte ihnen kurz darauf Tyburn, mit seinen mit breiten, grünen Bäumen bekränzten Hügeln, aus deren Mitte ein Galgen aufstieg, beladen mit den Körpern von zwei kürzlich hingerichteten Verbrechern. Mervyn schauderte und in diesem Augenblick galloppirte ein Reiter schnell an der Kutsche vorüber, der Aurora scharf in's Auge zu fassen schien; und so flüchtig dieser Blick auch war, so glaubte Mervyn doch das unheilvolle Gesicht des Oberst Blood zu erkennen. Er verschloß jedoch diese schreckliche Muthmaßung sorgfältig bei sich selbst, und begnügte sich, den alten Kutscher zur Eile zu ermahnen, der sich übrigens hierdurch nicht aus seinem gewohnten, schläfrigen Schritte bringen ließ.

Sie fuhren langsam hin, ganz nach dem entschiedenen Willen des alten Mannes, der seine Pferde nicht in Schweiß gejagt hätte, und wenn er damit sein eigenes Leben hätte retten können; sie gingen bei Westminster über den Strom, und kamen auf der Kent-Straße heraus. Bald verloren sie nun die Stadt aus dem Gesichte, sodann die zerstreuten Vorstädte, und endlich lag das offene Land vor ihnen; die Dunkelheit nahm indessen zu, und die Nacht drohte nach allen Anzeigen eine unheilvolle zu werden. Der Wind ging stark und trieb die Wolken wild über die Mondesscheibe weg, und von Zeit zu Zeit erhellten breite Blitzstrahlen den Himmel. Aurora war augenscheinlich in Unruhe, und blickte bei jedem Blitze, um Muth zu fassen, ihren Liebhaber an, dessen liebendes Lächeln ihr Zuversicht gab.

So reisten sie einige Zeit in beredtem Stillschweigen weiter, bis sie auf einen weiten, offenen Gemeindeplatz kamen, welchen Mervyn als den von Wandsworth erkannte. Er war mit Haidekraut be-

deckt, und eine niedrige Hügelkette, deren Gipfel von Blitzen weiß erschienen, bekränzte den Horizont; ein dichter Wald, von Lerchen und Föhren, zog sich mehrere Meilen weit an der linken Seite der Straße hin, aber so weit das Auge in dem düsteren Zwielicht blicken konnte, zeigte sich keine menschliche Gestalt oder Wohnung.

Mervyn fing nun an, etwas freier zu athmen, und er wandte sich gerade zu Aurora, um ihr seinen Glückwunsch über ihre größere Sicherheit auszudrücken, als plötzlich ein durchdringendes, sehr melodisches Pfeifen sein Ohr traf. Mervyn schaute aus dem Fenster und hörte aus dem Walde her ein „Halt" rufen; gleichzeitig galoppirten zwei Reiter mit erhobenen Pistolen auf der Straße auf die Kutsche zu. Fünf oder sechs Andere erschienen augenblicklich an allen Seiten des Gefährtes, und hielten ihre Pistolen zu den Fenstern hinein; auf Mervyns Seite aber riß ein Cavalier in einem prächtigen Scharlachkleide die Thüre auf und schrie: „Euer Geld oder Euer Leben!" Mervyns verzweifelte Antwort war das Ziehen und Losfeuern einer Pistole auf den Räuber; doch erkannte er diesen noch in demselben Augenblicke und zeitig genug, um den Lauf zu senken, so daß der Schuß blos das Pferd traf, welches auf die Hinterfüße zurücktaumelte, und dann todt niederfiel.

„Thut ihm nichts zu Leid, haltet ein!" schrie der Straßenräuber, indem er schleunig aufspringend die angelegte Pistole eines seiner Gefährten auf die Seite schlug. „Es ist mein Freund, der Sohn meines theuern Herrn — es ist Kapitän Mervyn!"

„Claude Duval!" rief Mervyn.

„Und Mademoiselle Sydney! dann seid Ihr es, die Blood verfolgt!" rief Claude. „Ich sah ihn vor einer Stunde, als ich London verließ, und sollte eine Kutsche mit einer Dame anhalten, bis er mit seinen

Helfershelfern nachkommen würde; er sagte mir, es sei ein schuftiger Puritaner, der eines Gentlemans Tochter entführen wolle, und die ganze Beute solle mir gehören."

„War es seine Absicht, die Lady festzunehmen?" fragte Mervyn hastig.

„Ja, und sie nach Windsor zu führen, zu ihrem Vater!" sagte Claude, „aber Ihr sollt nicht ohne Schutz gegen diesen Schurken sein; ich und diese tapferen Burschen, wir wollen Euch bis Angesichts von Penshurst begleiten, oder bis auf den letzten Mann darüber umkommen."

Mervyn bedachte sich keinen Augenblick, dieses Anerbieten anzunehmen. Es war keine Zeit zu verlieren, und da Claude's Pferd gefallen war, lud er ihn in die Kutsche zu sich ein. Die Räuber schienen ihrem Führer mit der Pünktlichkeit und dem unbedingten Vertrauen einer militärischen Bande zu gehorchen; auf seinen Befehl ritten Vier vor dem Wagen her, während Drei die Hinterhut bildeten. Diese Escorte also, mit Ducas und Claude's Hülfscorps, schien hinreichend gegen alle Besorgnisse, und sie zogen nun eilends über die Haide hin.

Claude setzte sich neben Alice, aber kaum hatte er dieß gethan, so rief die Alte aus: „Ei, lieber Himmel, was ist da? Herr Duval, bist Du es im Ernste selbst?"

„Wie, Mutter Alice! entgegnete Claude, nun es ist schon viele Jahre her, seit ich Euer treuherziges Gesicht nicht gesehen habe."

„Ihr habt mir schon oft gesagt, daß ich nicht Bloods Sohn sei," sprach Mervyn mit angenommener Heiterkeit. „Wenn Ihr es wüßt, lieber Duval, so müßt Ihr auch wissen, wer mein wirklicher Vater war, oder ist; sagt mir es nun, sonst sterbe ich am Ende in Ungewißheit darüber."

„Es würde Euch blos zu eiteln Hoffnungen auf-

regen, Herr Mervyn," sagte Claude nachdenklich; „indessen, wie Ihr sagt, es könnte das letzte Mal sein, daß wir einander sehen, und die Bosheit Eurer Feinde kann kein übleres Schicksal für Euch ersinnen, als das, welches Euch bereits drohte. Alice," fuhr er fort, indem er sich zu der alten Wärterin wandte, „erinnert Ihr Euch noch an meines Lords kleinen Findling, den Ihr zu Mervyn aufgezogen habt!"

„Ja wohl, und auch der Nacht, in welcher Ihr ihn wegnahmt, als ob es erst eine Stunde her wäre, und daß er während der großen Feuersbrunst ertrank," sprach Alice traurig.

„Würdet Ihr ihn an einem Merkzeichen erkennen?" fuhr Claude fort.

„Außer seiner großen Aehnlichkeit mit meinem Lord, hatte er das Zeichen eines Pferdehufes auf seiner linken Brust, so wie es auch sein Vater hatte, und alle wahren Aumerle's seit dem alten Lord Mervyn, der ein Zauberer war, und mit dem Teufel nach Deutschland ritt," erwiederte Alice.

„Auf meiner Brust ist das Zeichen eines Pferdehufs!" sagte Mervyn „und viele Leute haben gesagt, daß ich der Familie gleiche; bin ich also ein — Fitz Aumerle?"

„Ihr seid der rechtmäßige Erbe von Aumerle, gesetzmäßiger Eigenthümer von Allem, was Howard und seine falsche Gräfin besitzen!" sagte Duval heftig.

„Nein, nein, das kann nicht sein, Claude; meines Lords Gemahlin hatte nur ein einziges Kind, ehe sie mit Howard davon ging, und dieses starb und wurde in London begraben," sprach Alice.

„So gab man vor, Alice!" versetzte Duval, „aber das Findelkind, das Ihr auferzogt, war eben dieses Kind, wie mein Lord in der Nacht, ehe er im Tower ermordet ward, anerkannt hat; alle die Dokumente und Beweise jedoch sind verloren gegangen, oder in den Händen Blood's, des Mörders."

„Gedenkt Ihr damit zu sagen, Claude, daß Lord Aumerle, der in dem Tower Selbstmord beging, mein Vater gewesen sei?“ fragte Mervyn in heftiger Bewegung.

„Seid Ihr nicht durch den Haß Eurer Feinde als sein Sohn anerkannt worden?“ erwiederte Claude. „Hat Euch nicht Howard's mörderisches Weib in jeder Form und Gestalt bis auf den Tod gehetzt? Aber Selbstmord hat Euer edler Vater nie begangen; er wurde ermordet! Mein armer Herr!“ setzte er mit großer Rührung hinzu.

„Gar Vieles spricht zu Gunsten Eurer Erzählung, Claude; ich trug von jeher diese Ahnung in meinem Herzen,“ sagte Mervyn. „Aber wenn nur ein einziger Tropfen von Aumerle's Blut in meinen Adern ist, so will ich ihn vergießen, ehe er ungerächt im Grabe liegen soll. Aber doch, Claude, bin ich in jenen Gemächern gewesen, ich habe dort die Umstände seines Todes erzählen hören und es gibt dort keinen Eingang für einen Mörder, wenn nicht der Gouverneur, die Aufseher, die Wächter — Alle in der Verschwörung mitbegriffen sind. Und ist das wahrscheinlich? Würde Sir John Robinson, ein Mann von altem Namen, würde der gute, alte Edwards an einem so schwarzen Verrathe Theil nehmen?“

„Ich weiß nicht, wie oder warum, aber kein Feuer könnte diese Ueberzeugung mir herausbrennen!“ sagte Claude entschlossen. „Ich will sterben darauf — und daß Blood die greuliche That beging! — Was für eine Stimme war das, die in dem Augenblicke antwortete, da der Earl in den letzten Zügen gelegen haben muß? — Die rauhe und heisere Stimme? — seine war immer mild und musikalisch.“

„Aber wie könnte ein Weib — wie könnte eine Mutter,“ sprach Mervyn mit Schaudern, „ihr eigen

Kind bis zur Vernichtung verfolgen, wie Lady Howard mich verfolgt hat?"

„Vor Euch verfolgte sie Euren Vater bis zur Vernichtung!" sagte Claude. „Ich habe seltsame Berichte darüber gehört, wie sie von ihrem Vater gezwungen wurde, ihren Vetter, den Lord Aumerle, zu heirathen, obgleich sie in den liederlichen Howard von Eskrike verliebt war — aber das erfuhr mein Lord erst, als es zu spät war. Doch sie hatte noch mehrere Liebhaber, außer ihm — darunter den Oberst Blood, der damals ein stolzer Soldat der Fortuna war, und einen Mann, den Ihr gut kanntet, Herr Mervyn, einen belgischen Edelmann von hohem Range, welcher nach ihrer Heirath mit Lord Aumerle unter die Jesuiten ging und Rektor zu St. Omer wurde."

„Vater van Huysman!" rief Mervyn.

„Ja," wiederholte Claude. „Es war aber immer etwas Unglückliches in diesem Ehebund. Mylord nahm mich in der Normandie in seine Dienste, nur ein paar Monate vor Eurer Geburt, Herr Mervyn. Diese fand in London statt und als Mylady kaum fähig war, ihren Kopf vom Kissen wieder zu erheben, ließ sie meinen Herrn zu sich vor's Bett kommen, stellte sich, als ob sie sich in Todesgefahr glaube und nicht mit dem schrecklichen Gedanken auf ihrem Gewissen sterben könne, wie großes Unrecht sie ihm gethan habe — kurz, machte ihn glauben, das neugeborne Kind sei nicht sein Sohn, sondern der von Howard von Eskricke. — Tadelt Eueren armen Vater nicht, Mervyn, aber es tobte, wie Wahnsinn in seinem Hirn und er gab seine Zustimmung zu allen ihren listigen Anschlägen — gab vor, daß Ihr in Eurer Wiege gestorben wäret und ließ Euch heimlich in Mervyn aufziehen — bewilligte ihr abgesonderte Haushaltungsgelder, obgleich er in keine Scheidung willigen wollte, damit sie nicht Howard heirathe — forderte diesen heraus und würde ihn getödtet haben, wäre nicht —"

„Horcht, hört Ihr nicht Pferdegetrappel?“ unterbrach ihn Mervyn.

„Es ist das Gerolle fernen Donners!“ sagte Aurora, indem sie sich zitternd an Mervyn schmiegte, aber dieser und Claude blickten gespannt auf die Straße gegen London hin. Es war nun pechschwarze Nacht, aber bei den häufigen Blitzen und dem fortwährenden hohlen Echo auf dem Torfgrunde wurden sie nur zu wohl gewahr, daß sie von einer Partie Reiter verfolgt wurden, obwohl noch in weiter Entfernung, denn diese schienen noch oben auf dem Rücken der großen Haide zu sein.

„Das kann nicht so gehen; sie werden den alten Rumpelkasten, in dem wir sind, bald eingeholt haben!“ rief Claude. „Ich habe gerne den freien Torf unter meinen Füßen; laßt uns aufsitzen, Herr Mervyn und nehmt die Dame vor Euch auf den Sattel; dann können wir die Kutsche hinter uns herkeuchen lassen, um den Feind zu täuschen.“

Aurora stimmte diesem Vorschlag begierig bei, und Mervyn, welcher wohl einsah, daß es die einzige Maßregel sei, ein förmliches Gefecht zu vermeiden, brachte ihn sogleich in Ausführung. Ducas und einer der Räuber traten auf das Geheiß ihres Herrn ihre Pferde ab und obgleich Alice mit Furcht und Zittern allein zurückblieb, setzte Mervyn ihre junge Gebieterin vor sich und fühlte mit einer Mischung von Entzücken und Furcht ihren Arm seinen Hals umfangen, während er seinen Arm um ihre Seite schlang, um sie fest in ihrem unbequemen Sitze zu erhalten. Die Cavalcade ging nun in großer Schnelligkeit über die Haide vor sich; sie bestand aus den beiden Führern und einigen Räubern, deren Pferde mit ihnen Schritt halten konnten. Claude blickte von Zeit zu Zeit um sich und verkündigte, daß sie noch immer verfolgt würden; denn er sah deutlich den Glanz von Waffen, und das Klappern der Hufe auf dem steinigten Wege war sehr hör-

bar. Unglücklicher Weise ließen auch die Pferde Zeichen der Ermüdung verspüren und trotz alles Spornens kamen ihre Verfolger immer näher.

Weder Mervyn, noch Claude wagten es, diese Thatsache einander zu verstehen zu geben, und ihre Hoffnungen belebten sich wieder in etwas, als sie in der Vertiefung eines steilen Berges, welchen sie hinunterritten, einen kleinen zerstreuten Weiler erblickten, welcher möglicherweise einigen Schutz darbieten konnte. Die niederen Strohdächer und ruhigen Hütten, jede in einem Garten von Aepfelbäumen und Gemüseländern und Blumen gelegen, schienen, „trotz allen Donners," zu schlummern; in der Mitte erhob sich die kleine Dorfkirche und der Kirchhof, und ein breiter, lärmender Bach, über dem eine einzelne Eiche als Brücke lag, deren lebendiger Stamm immer noch grüne Sprößlinge trieb, floß zwischen unsern Reitern und der abermals unerläßlichen Zugabe eines englischen Dorfes — dem grünen Spielplatze, hin. Es war ein großer, offener Rasenboden, unregelmäßig eingefaßt von dem Kirchhofe und den zerstreuten Hütten Derer, die, nachdem ihr ruhiges, unschuldiges Leben ein entsprechendes Ende gefunden hatte, hier auf derselben Stätte mit ihren Vorfahren schliefen, deren ganze Geschichtstafel in einer einfachen Erinnerung auf einem Grabsteine, oder auf der plaudernden Zunge einer alten Großmutter beim Winterfeuer fortlebte. Auf dem grünen Platze wuchs viel Wermuth, dessen reicher Wohlgeruch die Reisenden, wie das Willkommen eines Freundes, begrüßte.

Auf dieses Dorf ritten sie nun mit erneuerter Anstrengung los, und Mervyns Pferd sprengte muthig durch den kleinen Strom, als ein plötzlicher Blitzstrahl dem Thiere seinen eigenen Schatten im Wasser zeigte, worauf es sich mit einem Schnauben des Schreckens und wildgesträubter Mähne auf die Hinterbeine setzte, und einen wüthenden Versuch machte, rück-

wärts aus dem Wasser zu gehen. Umsonst stieß ihm Mervyn die Sporen in die rauchenden Seiten; und nun hörte man deutlich die Stimmen der Verfolger, und eine vorwärts stürzende Masse erschien auf dem Gipfel der Anhöhe.

„Haltet Euch wacker, Ihr Jungen!" schrie der tapfere Claude. „Vorwärts, Herr Mervyn, wir wollen Euch fünf Minuten Zeit gewinnen!"

Während er sprach, sprang auf einen verzweifelten Stoß der blutigen Sporen Mervyn's Pferd vorwärts; aber es war zu spät, — die ganze Masse der Verfolger war schon auf ihnen, und die Jagd so hitzig, daß sie vorüber galloppirten und ihre Rosse herumwarfen, die Flüchtlinge von vornen anzugreifen. Mervyn konnte blos unterscheiden, daß es Soldaten waren; er zog sein Schwert und stürzte vorwärts, entschlossen, sich einen Weg zu bahnen, oder in dem Versuch zu Grunde zu gehen. Er hörte Blood's Stimme ausrufen: „Nicht gefeuert, tragt Sorge für das Mädchen!" In demselben Augenblick blitzte ein Schwert gegen seinen Kopf. Er parirte den Streich, und wahnsinnig gemacht durch die Besorgniß, daß Aurora in dem Gefechte getroffen werden könne, hieb er wüthend drein; aber sein Gegner wich keinen Zoll breit, und bei jedem Streiche traf Mervyn auf eine wohlgeführte Klinge. Alles dieses fiel in völliger Dunkelheit vor, und Aurora's Geschrei schien zum Himmel empor zu dringen, ohne Hülfe herbeizuführen, wiewohl viele von den Dorfbewohnern sich in großer Bestürzung an den Fenstern zeigten.

Diese Art Kampf währte nur einige Augenblicke; Mervyn's Gegner schien blos zu warten, bis dieser sei e Stärke in den fruchtlosen Streichen erschöpft habe, und griff sodann seinerseits an. Mervyn fühlte, daß ib seine Kraft schnell verlasse, und seine Angst für Aurora's Sicherheit verhinderte ihn, mit Nachdruck zu andeln; aber er fuhr fort, sein Pferd zurückzuziehen,

und sich mit Schwierigkeit und Mühe gegen die zunehmende Wuth seines Feindes zu schirmen; in der That schien sein Loos unvermeidlich, als plötzlich ein Blitzstrahl über die Kämpfenden hinschoß; nun erkannte er, daß Blood selbst sein Gegner, und der Letztere, daß Mervyn der seinige war. Diese Erkennung schien wie ein Zauber auf den Oberst zu wirken — er wurde bleich wie Asche, sein Pferd bäumte sich zurück, und sein Arm hing schwankend in der Luft, wie gelähmt. Aber eine übermenschliche Wuth schien sich Mervyns zu bemächtigen, die seinen erschöpften Nerven Riesenstärke verlieh — indem er sein Pferd wie toll gegen seinen Gegner antrieb, und „Mörder" brüllte mit einem Tone, der das muthigste Herz hätte entsetzen können, versetzte er dem Oberst einen Streich, der diesen zu Boden fällte, und Mervins eigene Klinge zerschmetterte. Die Anstrengung erschöpfte übrigens die Stärke des Letzeren, sowie die seines Pferdes; es stürzte vorwärts nieder mit Mervyn, der seine ohnmächtige Geliebte in den Armen hielt. Sein Kopf schlug heftig gegen einen Stein an, und er verlor das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, fand er sich hinter einem Soldaten auf's Pferd festgebunden, und von einer Wache umgeben, die langsam auf der Straße nach London hinzog.

Fünfzehntes Kapitel.

Ein königliches Complott.

Das graue Morgenlicht brach über die Thürme und Dome und den majestätischen Strom von London herein, als eine Kutsche langsam und schwerfällig an

dem Portale von Aumerle-house vorfuhr. Sie hielt und zwei Gestalten stiegen aus; die eine, ein gewaltiger Mann, in einen Reitermantel gehüllt, mit verbundenem Kopfe, die andere, eine jugendliche Frauensperson, auf deren schönen Zügen eine geisterartige Bläße und ein Ausdruck entschlossener Hoffnungslosigkeit lag, der sie einer von einem griechischen Künstler gemeißelten Marmorstatue der Verzweiflung ähnlich machte. Sie stiegen die Treppe hinauf, und traten in ein Gemach, in welchem bei dem Lichte einiger beinahe verlöschenden Lampen, vier Personen emsig mit Durchsicht von Papieren beschäftigt waren — drei Männer und eine Frau.

„Er ist es — es ist Blood!" rief einer der Ersteren auffahrend, „und sie selbst, der liebliche kleine Flüchtling."

„Ihr scheint übel gezeichnet worden zu sein, Herr! Was ist aus dem Führer geworden — aus Mervyn, mit einem Worte?" rief die Gräfin, — denn sie war es.

„Weib! Ihr habt unsere Uebereinkunft gebrochen. — Ihr habt mich fälschlich betrogen!" erwiederte Blood wild. „Euer Sohn ist in Newgate."

„Ha! Dann hat Lloyd seinen Theil am Geschäfte gut besorgt!" rief der vorderste Cavalier, welcher dem träumerischen Auge Aurora's wie der König vorkam; die beiden andern hielt sie für Lord Howard, und den Oberrichter Jeffreys. „Ich bin Lady Howard Dank schuldig, daß sie mir den Wink gab, ihn Euch als Gehülfen mitzugeben, denn es scheint, Ihr hättet meinen Befehl nicht besonders respektirt."

„Ich bekenne, mein Lehensherr, ich würde dieses entsetzliche Weib verhindert haben, den Mord an ihrem Sohn zu begehen!" rief Blood.

„Meinem Sohne!" kreischte die Gräfin, indem sie die Hände in Verzweiflung zusammenschlug. „Eure Majestät hört! — sie nennen diesen Verräther und

verdammten Schurken meinen Sohn! Ich kann und will eine solche Verleumdung nicht dulden."

„Ruhig Gräfin! — es liegt nicht viel daran, wessen Sohn er ist, und wenn es mein eigener wäre," sagte Karl. „Mistreß Sydney hört mich an; es schmerzt mich, daß Ihr Euch soweit vergessen habt, mit einem berüchtigten Dieb und Verräther zu fliehen, und dadurch Euern Ruf auf immer zu beflecken; aber die Vorsehung hat Euer Vorhaben auf eine wunderbare Art entdeckt, und einen Dieb zur Entdeckung des andern gebraucht; denn Oates Klage wegen seiner gestohlenen Kirchenkleidung brachte uns auf die Spur des Fuchses. Nun, Madame, hat sich das Blatt meines Erachtens recht hübsch gedreht, Euer Vater und dieser Mervyn sind völlig in meiner Macht — ein Wort von Euch rettet sie und überhäuft sie mit Ehre und Macht, oder liefert sie beide auf's Schaffot."

„So laßt sie auf's Schaffot gehen!" sprach Aurora mit schwacher, aber entschlossener Stimme. „Tausend und abertausendmal werden sie meine Wahl segnen. Aber ich will sie nicht überleben. Ich bin Sydney's Tochter und Aumerle's Weib in Allem, außer dem Namen — und so will ich sterben."

„Setzt Mervyns Namen auf die Rye-house Liste," sagte Karl, indem er sich mit einem vor Zorn leichenblassen Gesichte zu Lord Howard wandte.

„Mein Lehnsherr, bedecket mich nicht noch mit dieses Mannes Blute!" sprach Howard.

„Dann lebe als ein Bettler, Du subtiler Schwachkopf!" rief Lady Howard. „Lebe und laß Dich, eines armseligen Wortes wegen, Deines Reichthums, Deiner Ehre und Deines Lebens berauben — denn Sire — ja, ich erkenne es an, hier vor dem Könige, daß Mervyn mein Sohn und Aumerle's rechtmäßiger Erbe ist — und nun weigere Dich, wenn Du den Muth dazu hast, ihn an den Galgen zu bringen."

Howard starrte seine Gemahlin mit Entsetzen an, und selbst der König verstummte vor Erstaunen.

„Nun, es ist wahr, er war verwickelt in die Rye-house Geschichte,“ sagte Howard, tief Athem schöpfend, „aber meiner Treu, ich bin tiefer im Schlamm, als im Koth.“

„Ihr habt unser Wort für Alles, was Euch selber betrifft, Howard,“ sprach Karl eifrig. „Es muß so sein!“ fuhr er fort nach einer augenblicklichen Pause. „Ja, Ein Streich soll Euch von einem unverschämten Eindringling in Eure Rechte und mich von einem falschen Verräther und Nebenbuhler befreien. Lebt wohl, Mistreß Sydney! Lebt wohl auf immer! Ich habe Eure Ketten endlich zerbrochen, und niemals, niemals werden wir uns wieder sehen.“

„Ja, wir werden uns wiedersehen, König Karl,“ sagte Aurora mit einem seltsamen Lächeln. „Wir werden uns wiedersehen vor dem Richterstuhle, wo der Unterdrücker und der Unterdrückte gleich sind, und kein leerer Titel Tyrannei und Mord gegen ihre gerechte Strafe sichern kann.“

„Bis dahin also lebt wohl, Madame,“ sprach Karl wüthend. „In der Zwischenzeit wenigstens gehört diese Erde uns an.“

Und damit schritt er schnell auf die Thüre zu, gefolgt von allen Anwesenden außer Aurora, die sich mit einem Seufzer der Erschöpfung in einen Stuhl warf. Sie war nun allein, und saß eine Zeit lang da; in tiefen Träumen verloren, jedoch ohne einen einzigen deutlichen Gedanken fassen zu können, schaute sie fortwährend bewußtlos auf das blasse grüne Licht des anbrechenden Tages, das unten auf den Wassern der Themse spielte. Ein tiefes Seufzen oder vielmehr Stöhnen hinter ihr erweckte ihre Sinne, — hinsichtlich ihrer Denkkräfte aber können wir das nicht so ganz behaupten — und sie schaute nun mit müßigem Auge

nach dem Aufdringlichen herum. Es war Lord Howard.

„Theure Aurora, erwacht aus Euren Träumen! es ist blos einer Eurer ärmsten Verehrer!" sagte er mit einem leidenschaftlichen Blick, der an irgend eine Saite ihres Gedächtnisses zu schlagen, und den halb paralysirten Mechanismus ihrer Gedanken zu erwecken schien. „Seht, welch lieblicher Morgen auf diese dunkle und schreckliche Nacht gefolgt ist! und selbst inmitten dieses Sturmes, der um uns beide wüthet, steigt ein herrlicher Bogen der Hoffnung auf. Hört mich, Aurora, Ihr könnt noch Euern Vater und Mervyn retten, den Tyrannen mit seinen eigenen Waffen schlagen, und einen Mann glücklich machen, der Euch seit lange mehr als sein Leben geliebt hat."

„Was will Lord Howard mit diesen Worten sagen?" sprach sie mit einem Blicke voll Schrecken und Verwirrung.

„Ich bin der einzige Zeuge gegen Beide," versetzte Howard hastig. „Wenn ich morgen todt oder in Frankreich wäre, was für Beweise liegen gegen sie vor? Flieht mit mir in ein fremdes Land, weit, weit aus dem Bereich des Tyrannen —" er hielt inne, bestürzt von dem vernichtenden Blicke, dem er begegnete. Erstaunen und unaussprechliche Verachtung, gemischt mit einem wilden Gefühl des Lächerlichen — so seltsam es auch erscheinen mag — alles das spiegelte sich in dem Blitze dieses Blickes. Es erfolgte ein beinahe minutenlanges Stillschweigen.

„Und wird Mylady Howard uns begleiten?" fragte sie endlich mit hysterischem Lächeln.

„Lady Howard! ich hasse sie; sie ist eine wilde Bestie und kein Weib!" sagte Howard heftig. „Ich hasse sie! sie hat mich schon zu lange in ihren eisernen Fesseln gehalten. Ein Weib, das ihr einziges Kind mit solch tödtlichem Hasse verfolgen kann, ist kein

Weib! Sprecht mir nicht von Lady Howard! Ich verabscheue sie mehr als die Pest!"

„Und mich liebt Ihr? Aurora Sydney, macht Ihr diesen Vorschlag?" sprach die Dame und blickte ihn mit einem unbeschreiblichen Erstaunen an.

„Euch lieben!" wiederholte Howard, sorgfältig in der Gallerie herumblickend. „Ich bete Euch an, liebenswürdigste der Frauen!" Und indem er sich vor ihr auf die Kniee warf, faßte er ihre Hände mit dem Ausruf: „Flieht mit mir nach Italien oder Island; wo Ihr seid, ist ein Paradies! Theuerstes Geschöpf! Ich bin ganz der Eure, und bin es gewesen vom Augenblicke an, wo ich Euch sah."

„Lord Howard," sagte Aurora mit Ueberlegung, „ich habe Euch schon lange für einen Schurken gehalten, bis jetzt aber nicht gewußt, daß Ihr auch ein Narr seid."

„Und ich ebensowenig," sagte eine Stimme, bei der sie beide zusammenfuhren, und durch die aufgehobene Tapete trat eine Figur, deren Anblick Aurora beinahe erstarren machte. Es war die Gräfin, aber wie durch übernatürliche Einwirkung verwandelt. Aufrecht, starr und bleich, wie ein Leichnam stand sie da; ihr Antlitz in schrecklichem Kampfe mit einer dämonischen Verwirrung von Leidenschaften, und ihre weißen Lippen, bebend mit einem so gespenstigen Lächeln, daß ein menschliches Auge kaum den Anblick ertragen konnte. Beide, Howard und Aurora, fuhren auf und schienen wie durch einen Zauber der Furcht festgehalten.

„Erinnert Ihr Euch meiner, Mistreß Sydney?" sagte die Gräfin zuletzt. „Mylord Howard scheint mich vergessen zu haben; ich bin immer noch Eleonore d'Aumerle, Mylord!"

„Lady Howard — ich — das heißt — auf meine Ehre, Lady Howard, ich suchte blos den Wünschen

des Königs Eingang zu verschaffen!" stammelte Howard.

„Erspart Euch ferneren Meineid; ich habe die ganze Unterredung mit angehört, Mylord," unterbrach ihn die Gräfin, in einem Tone übernatürlicher Ruhe, „ich habe Alles mit angehört. O Gott, dies ist gerecht, in Wahrheit! und für diesen habe ich Alles aufgeopfert?"

„Ich sprach nur im Wahnsinn, ich weiß nicht, was ich sagte!" betheuerte Howard verwirrt. „Ich beschwöre Euch, Lady Howard, starrt mich nicht mit diesen wilden Augen an; ich bin Eurer harten Unterjochung müde. Ich liebte Euch einmal, aber — aber — wer kann eine Tigerin lieben, die nach dem Blute ihrer eigenen Leibesfrucht dürstet?"

„Ich will diesen Vorwurf wegräumen — ich will den Gefühlen nachgeben, die so oft an meinem Herzen gerissen haben!" entgegnete die Gräfin wild. „Geht, Ihr seid ein Bettler! Der Erbe von Aumerle soll wieder in seiner Väter Hallen einziehen und diese von Euch angebetete Dame soll seine Braut werden!"

„Niemals, Madame! da Ihr mich einmal zur Verzweiflung bringt, so sollt Ihr lernen, wessen die Verzweiflung fähig ist!" rief Howard trotzig. „Ich will Eures Sohnes Haupt auf den Block bringen, oder mein eigenes hinlegen; ich schwöre es!" und er stürzte aus dem Gemache.

„Reginald! Dein Blut ist gerächt!" keuchte die elende Gräfin, streckte wild ihre zusammengeschlagenen Hände zum Himmel und fiel der Länge nach auf den Boden.

Sechszehntes Kapitel.

Sydney's Verhör.

Eine Periode von königlichem Terrorismus fing nunmehr an; eine Verhaftung folgte auf die andere, der edle Russel fiel auf dem Schaffot, Essex beging Selbstmord und auf das ungenügende Zeugniß hin, nach welchem Russel verurtheilt worden war, wurde auch Sydney, dem Urtheil der großen Jury gemäß, vor Gericht gestellt. Er versuchte es, Einwendungen gegen seine Anklage geltend zu machen, aber Jeffreys obergerichtlicher Spruch übermeisterte Alles. Man trug sich sogar mit dem Gerüchte, daß auch seine Tochter eines hochverrätherischen Mitwissens der Verschwörung angeklagt sei und gewiß war, daß sie in Aumerle-house in einer Art von Gefangenschaft gehalten wurde, in der, ihren Oheim, Lord Leicester, ausgenommen, Niemand von ihren Verwandten sie besuchen durfte.

Die einzige Hoffnung, welche Sydney's Freunde noch unterhielten, war der Umstand, daß nur ein einziger Zeuge — Howard von Eskricke — einen offenen Akt des Hochverraths angeben konnte, und daß das Gesetz ausdrücklich zwei Zeugen verlangte. Mitten unter diesen Spekulationen übrigens waren die Leute erstaunt über die Nachricht, daß Mervyn sich freiwillig zum Zeugen gegen seinen vormaligen Freund und Wohlthäter angeboten habe, und daß die Kronanwälte auf seine Angaben Sydney in die Rye-house Verschwörung zu verwickeln gedächten! Zuerst fand dieses Gerücht nirgends Glauben, aber wenn man sich an die Umstände erinnerte, unter denen Mervyn zuerst auf der verhängnißvollen Bühne der Papistenverschwörung aufgetreten war, schüttelten die Leute die Köpfe und

wußten nicht, was sie davon denken sollten. Man sah dem Verhör mit dem gespanntesten Interesse entgegen, und diese Angelegenheit wurde in allen Klassen der Gesellschaft der ausschließliche Gegenstand der Unterhaltung.

Endlich kam der Tag heran — dieser glänzendste und traurigste Tag des großen Märtyrerkalenders der englischen Freiheit — der 21. November 1683. Es war ungefähr neun Uhr des Morgens an diesem denkwürdigen Tage, als Mervyn in die Westminsterhalle trat, begleitet von einer starken Wache und als Zeuge — denn offenbar hatte er dort in keinem andern Charakter Etwas zu thun. Die Halle war voll beinahe bis zu den Dachbalken des unermeßlichen Gebäudes. Noch waren weder die Richter, noch der Angeschuldigte angekommen und Mervyn blieb geraume Zeit lang der ausschließliche Gegenstand öffentlicher Neugierde. Alles, was man an ihm bemerken konnte, war seine todtenblasse Gesichtsfarbe und das ungewöhnliche Feuer seiner Augen. Er setzte sich zwischen seinen Hellebardieren in einem, für die Zeugen bestimmten, geschlossenen Sitze nieder, anscheinend unbekümmert über das Gemurmel von Abscheu, das bei seinem Eintritt entstand, und warf einen ruhigen Blick über das Schauspiel vor ihm.

Manches Gesicht bemerkte er, mit welchem er in den glücklicheren Zeiten bei Hofe vertraut gewesen war und das nun mit großer Zufriedenheit zuzuschauen schien; unter diesen war Chiffinch, der ihm boshaft zunickte. Von der Volkspartei hatten sich nur Wenige eingefunden, und die hauptsächlichsten unter ihnen waren Lord Cavendish und eine Person ganz verschiedener Art — Doktor Oates. Dieser ehrwürdige Herr war in ein großes Gedränge vom Pöbel eingekeilt, aber seine glorreichen Tage waren vorüber; er sah hager und lumpig aus, gähnte mit seinem ungeheuren Munde,

während dunkle Zeichen von Aufregung über sein Gesicht liefen.

Als Mervyn seine Augen mit Eckel von diesem Elenden wegwandte, verweilten seine Blicke einen Augenblick auf dem eigenthümlichen Gesichte eines Rechtsgelehrten, der augenscheinlich sich mit einigen Papieren auf dem Tische der Richter beschäftigte, an welchem er auch während des Verhörs blieb. Trotz der ungeheuern grauen Perrücke und der mit Kreide weiß gefärbten Augenbraunen, erkannte Mervyn mit Sicherheit die Züge des Königs — Karls selbst. Aber bald darauf wurde seine Aufmerksamkeit durch die Gestalt der Lady Howard angezogen, welche unter einem Schwarm vornehmer Damen in einer der Gallerien saß. Sie trug eine schwarze Maske, und schien in ihren eigenen, dunkeln und unheimlichen Gedanken verloren da zu sitzen, während die Hofdamen um sie her plauderten, und mit den umstehenden galants hommes vom Hofe kokettirten.

Diese müßige Rundschau wurde durch den Eintritt der Richter unterbrochen, welche in karmoisinrothen, mit Hermelin verbrämten Mänteln einher rauschten. Ihnen voran stolzirte, wie ein Truthahn, der Ober-Richter. Unmittelbar darauf erschienen die Pikeniere vom Tower an dem großen Eingangsthor der Halle, und zuerst konnte man nur die hohe Figur Sydney's unterscheiden. Er war auf seine gewöhnliche einfache Art angezogen; sein Gesicht war vollkommen heiter, und zeigte weder Niedergeschlagenheit, noch Trotz. Mehrere Herren von der Volkspartei umgaben ihn, aber plötzlich öffneten die Pikeniere ihre Reihen, bildeten eine Art Spalier bis zu den Schranken, und eine unbeschreibliche Bewegung ergriff Mervyn, als er eine weibliche Gestalt an Sydneys Arm gelehnt erblickte. Es war Aurora.

Sie war weiß gekleidet, außer daß sie einen Hut und Mantel von schwarzem Sammt trug, der in an-

muthigen Falten um ihre schöne Gestalt hing. Er war um die Taille mit einem silbernen Gürtel befestigt, den sich Mervyn erinnerte, ihr gegeben zu haben. Das heroische Blut ihres alten, großen Geschlechts schien sie zu beleben, denn sie bewegte sich mit festem Schritte, und schien der zärtlichen Aufmunterung, die ihr ihr Vater zuwandte, bis sie vor den Schranken angekommen war, kaum zu bedürfen. Sie verbeugte sich anmuthig vor den Richtern, die mit großer Ueberraschung auf sie blickten, und blieb ruhig stehen, während die Einleitung in die Anklage-Akte verlesen wurde. Mervyn konnte nicht errathen, was dieser Auftritt zu bedeuten habe, bis Sydney den Gerichtshof um Feder, Tinte und Papier bat, die man ihm auch bewilligte. Er setzte sodann in ruhigem Tone hinzu: „Mylords, ich habe Eure Güte mit einer andern Bitte in Anspruch zu nehmen; nämlich, daß Ihr meiner Tochter erlauben wollt, für mich zu schreiben. Sie möchte nicht gerne hinter Lady Russel in Pflicht und Liebe zurückbleiben, und wird, da sie gewöhnt ist, nach meinem Diktiren zu schreiben, mir alle die Hülfe leisten, deren ich nöthig habe."

„Wir bewilligen es, obgleich wir gerne der Dame so viel Mühe und Schmerz ersparen möchten," sprach Jeffreys ehrerbietig. „Gerichtsdiener, bringt der Mistreß Sydney einen Stuhl und Schreibepult — Gott segne ihr Geschäft und führe es zu einem guten Ausgang." Aurora verneigte sich demüthig.

Einige wenige Präliminarien wurden vorgenommen, der Pult und Stuhl herbeigebracht, und Aurora setzte sich zu ihrem Geschäfte mit einem halb unterdrückten Seufzer, der jedoch durch die ganze Gerichtshalle gehört wurde; so tief und allgemein war das Stillschweigen. Sie zog ihre Handschuhe aus und warf ihren Hut zurück, wodurch ein Antlitz sichtbar wurde, kalt und ruhig, wie eine schöne Leiche; ihre Augenlieder tief geröthet vom unablässigen Weinen, die Lippen weiß und geöffnet. Sie sah in der That

so sehr wie Marmor aus, daß Mervyn's Blut kalt in seinen Adern rann. Umsonst versuchte er ihrem Auge zu begegnen, um sie mit dem verzweifelten Ausdrucke der seinigen zu ermuthigen; sie jedoch hob den Blick nie vom Papiere auf.

Nun wurde bei völliger Todtenstille im Gerichtshofe die Proklamation verlesen, worauf Sydney eine Anrede an die Richter hielt, und sein Gesuch um eine Abschrift der Anklage erneuerte, wobei er sich auf das Statut Eduard's III. berief, nach welchem eine solche allen angeklagten Personen bewilligt wird. Aber Jeffreys beseitigte diesen Einwurf auf dem Wege der Obergewalt, indem er die Entscheidung der Richter in Sir H. Vane's Fall anführte. Vergebens wies Sydney nach, daß Richter bloße Ausleger der Gesetze seien, und keine Gesetzgeber, — der Oberrichter verlor seine wenige Geduld völlig, und befahl, mit der Anklage fortzufahren, wobei er erklärte, daß sie ihre Zeit nicht mit Reden, um das Volk zu gewinnen, verschleudern könnten. Und damit schob ein Gewaltverfahren eines Richters ein Gesetz der drei Stände des Reichs bei Seite — leider weder das erste noch letzte Mal. Hierauf wurde die Jury eingesetzt, und für den denkenden Beobachter konnte die üppige Kleidertracht und die höfischen Perrücken der Geschwornen als ein übles Vorzeichen gelten.

Doblen, der jüngere Kron-Anwalt, eröffnete die Verhandlung. Seine Rede war eine bloße Wiederholung der Anklage. Hierauf erhob sich der Attorney-General*), Sir Robert Sawyer. Er gab die Ordnung an, in welcher die Krone ihren Beweis zu führen gedenke. Zuerst würden sie eine allgemeine Absicht, eine Empörung zu bewirken, beweisen, und sodann zweitens den Antheil, welchen der Gefangene daran genommen habe. Sie würden darthun, daß er einer

*) Attorney-General ist die in England und Nordamerika eingeführte Benennung für General-Fiskal.

A. d. U.

von dem Rathe der Sechs gewesen sei; daß verschiedene Berathungen Statt gefunden hätten, und hierauf die verrätherische Tendenz dieser Berathungen und die Sendung von Aaron Smith nach Schottland beweisen. Eine hochverrätherische Schmähschrift, welche der Gefangene eine Abhandlung über die Regierung zu nennen beliebe, würde sodann als seine Arbeit nachgewiesen werden, und die abscheulichen, darin enthaltenen Grundsätze würden zum Beweise dienen, wie sehr er mit Herz und Seele in diesem beispiellosen Verrath gelebt habe.

„Endlich," sprach der Attorney nachdrücklich und feierlich, „hat es dem Himmel gefallen, in unsere Hand, obgleich erst in der eilften Stunde, unbezweifelte Beweise von dieses Edelmanns Theilnahme an dem blutigen Rye-house-Complott, zu legen. Einer der Verschworenen, getrieben ohne Zweifel von Gewissensbissen über ein so beispielloses Vergehen (wenn ich sage, beispiellos, bestrebe ich mich, wie es einem Mitarbeiter an dem gütigen und barmherzigen Akte der Vergebung und Vergessenheit ziemt — das Märtyrerthum der höchst seligen, geheiligten und so ungerecht behandelten Majestät zu vergessen), getrieben von Gewissensbissen, sage ich, über ein so beispielloses Vergehen, denn es ist ihm keine Hoffnung auf Begnadigung angeboten, noch ist, soviel ich weiß, irgend eine beabsichtigt — einer der Verschwornen also wird vor Euren Schranken erscheinen, um gegen den Gefangenen in dieser Sache sein Zeugniß abzulegen, welches, obgleich von keiner gesetzlichen Schlußkraft, dennoch sein moralisches Gewicht zu den andern offenen Beweisen, welche wir vorbringen werden, in die Waagschale legen wird."

Mervyn sah, daß Aurora ihre Augen gebrochenen Herzens zu dem Richter aufschlug, aber sogleich wieder senkte.

„Meine Herren," sagte der Attorney-General zum

Schlusse, „wenn wir Euch alles dieses beweisen, so zweifeln wir nicht, daß Ihr dem Könige und dem Reiche ihr Recht angedeihen lassen und Eure Verabscheuung dieser republikanischen Grundsätze an den Tag legen werdet, als welche, wenn in Anwendung gebracht, nicht allein den König, sondern die beste Monarchie in der Welt verderben und zerstören würden!"

Der Solicitor-General *) Finch rief nun die Zeugen in der, von dem Leiter der Klage angegebenen Ordnung auf. Umsonst protestirte Sydney gegen die Ungerechtigkeit, eine allgemeine Anschuldigung zu beweisen, und verlangte, daß nur die Zeugen gegen ihn selbst gehört werden sollten. Jeffreys verwarf seine Einwendung und führte mit Bitterkeit an, daß dasselbe Verfahren gegen die Opfer der papistischen Verschwörung befolgt worden sei.

Der erste Zeuge, welcher abgehört wurde, war West, der blos einen allgemeinen Bericht über Shaftesbury's Verschwörung, von deren Vereitelung, und den darauf folgenden, aus verschiedenen Ursachen wieder aufgegebenen, Anschlägen gab. Hierauf kam Oberst Rumsey — welcher nun in der Rolle auftrat, in der er wahrscheinlich immer gehandelt hatte — in der eines verrätherischen Spions. Er beschrieb ausführlich die Versammlungen bei Sheppard und Hampden, besonders die, in welcher der Rath der Sechs seine Maßregeln faßte und in Wirksamkeit trat. So weit schien alles zu Gunsten der Krone zu gehen.

Hierauf wurde der Weinschenk Keeling vernommen, dessen Zeugniß, obwohl es unbestimmt und ungenügend ausfiel, dennoch die allgemeine Thatsache einer Verschwörung bestätigte.

„Wir beschuldigen ihn, sich verschworen zu haben," sprach Sir Robert, fast im Tone der Vertheidigung,

---

*) Solicitor-General ist die englische Benennung für Generalprokurator. A. d. U.

„und daher muß es Mitschuldige geben. Nun kommen wir zu dem Gefangenen! — Wir wollen Mylord Howard rufen, welcher selber einer von den berathenden Personen war."

Der Ausrufer wiederholte den Namen mit einer starken, näselnden Stimme, und der fragliche Edelmann trat vor. Die Augen von Allen waren mit dem verschiedenartigsten Ausdrucke auf ihn gerichtet.

Er war mit seiner gewöhnlichen, verschwenderischen Pracht gekleidet, aber sein Gesicht war bleich, und seine Augen blutroth vom Trinken; er sah aus, als ob er sich gerade von einer schwelgerischen Ausschweifung erholt habe. Er hatte die Unverschämtheit, seinen Hut gegen Aurora zu lüften, nachdem er sich gegen den Hof verbeugt hatte; aber sie bemerkte ihn nicht, und fuhr ruhig zu schreiben fort, wie sie die ganze Zeit über, während aller vorausgegangenen Verhandlungen, gethan hatte. Sydney blickte auf ihn und seufzte tief, sprach jedoch kein Wort.

Howard trug sein Zeugniß in einem vollen ununterbrochenen Fluß der Rede vor, deren Haltung und Besonnenheit an's Wunderbare grenzten. Er begann seine Erzählung mit dem Fehlschlagen von Shaftesbury's Plan, bis zur Bildung der „Kabale," wie er sich ausdrückte, und ging mit so boshaften Bemerkungen, Deutungen und Uebertreibungen auf das Einzelne der verschiedenen Berathungen ein, daß man den Groll eines Renegaten nicht verkennen konnte. Mervyn bezeichnete er als die eigentliche Seele und den Hauptverschwörer des Rye-house Complotts, obgleich er zu verstehen gab, daß Sydney und die „Sechs" denselben im Ganzen nur als ihr Werkzeug gebraucht hätten. Er behauptete sogar mit verächtlichem Lächeln, daß Sydney dem Letzteren mit der Hoffnung auf eine Heirath mit seiner Tochter geschmeichelt habe — ihm! — dem gemeinen Sohn eines berüchtigten Bravo, einem Ver-

räther, welcher nach einander jede Partei, und selbst den besten der Könige und Herrn verrathen habe. Mervyn blickte auf Aurora, um zu sehen, ob sie beim Niederschreiben dieser Worte einige Bewegung verrathe — aber die weiße Hand bewegte sich fort und das Marmorantlitz zeigte sich immer noch so ruhig, als der Tod. Howard's Heftigkeit und Bitterkeit schien sich durch diesen Umstand noch zu steigern, bis Jeffreys selbst ihn erinnerte, daß Herrn Mervyn's Prozeß jetzt noch nicht statt finde. Howard schwieg sodann.

„Wollt Ihr ihm eine, oder die andere Frage vorlegen, Herr Sydney?" sagte der Oberrichter, welcher sehr eifrig verschiedene Bemerkungen niedergeschrieben hatte.

„Ich habe keine Fragen an ihn zu thun," antwortete Sydney traurig.

„Mit Schweigen — Ihr kennt das Sprüchwort," sprach der Attorney boshaft.

Darauf wurden zwei Zeugen vorgeführt, welche bewiesen, daß gewisse schottische Herren nach London gekommen seien, unter dem Vorwande, Ankäufe in Carolina zu machen, die sich aber bei Entdeckung des Complotts entfernt hätten. Diese Männer seien Abgeordnete zur Verabredung einer Verschwörung gewesen.

„Wir sind mit diesem Theil unserer Zeugnisse fertig," sagte Sir Robert. „Um nun zu zeigen, daß während dieser Emissär in Schottland war, der Oberst (welches ein anderer, offener Act des Verraths ist) ein verrätherisches Pamphlet schrieb, will ich Euch die Zeugen vorführen. Es ist ganz von seiner eigenen Handschrift."

Sir Philipp Lloyd berichtete sodann seine Beschlagnahme der Papiere, drei Zeugen bestätigten die Aechtheit der Handschrift, wogegen Sydney blos im Allgemeinen einwandte, daß Aehnlichkeit der Handschriften nicht als Beweis gelten könne. Der Attorney befahl

hierauf einem Schreiber, gewisse Stellen, welche er auswählte, vorzulesen — Stellen, welche den erhabensten Republikanismus athmeten, wie er in den großartigen Theorien Milton's lebte — ein glorreicher Traum allgemeiner Tugend, Glückseligkeit und Freiheit. Die Hauptgründe, die er mit aller Kraft seiner athletischen Logik einschärfte, waren: daß die Quelle aller gerechten Gewalt in dem Volke liege; daß das Volk Richter in seiner eigenen Sache sei, sofern diese es selbst betreffe; daß der allgemeine Aufstand eines Volkes niemals eine Empörung genannt werden könne; und endlich leugnete er, daß dem Könige die Macht zustehe, ein Parlament zu berufen und aufzulösen: ein nothwendiges Dogma zu einer Zeit, wo ein Parlament, wenn es überhaupt zusammen kommen sollte, sich gegen den Willen des Königs versammeln mußte.

„Dieses Wenige haben wir für unsern Gebrauch ausgewählt," sprach Sir Robert mit Ruhe. „Wenn der Oberst einen oder den andern Theil vorgelesen zu haben wünscht, um seine Erklärungen darüber zu geben, so steht es ihm frei."

Die Blätter wurden hierauf Sydney eingehändigt.

„Ich sehe nicht ein, welchen Gebrauch ich davon machen könnte — ich kann es lesen," sprach er, indem er sie ruhig niederlegte.

„Ja wohl, ohne Zweifel, besser als jeder Andere hier," sagte Jeffreys mit pfiffigem Lächeln. „Wählt irgend einen Theil, den Ihr gelesen zu haben wünscht."

„Ich weiß nicht, was ich zu dem Vorschlage sagen soll, es so stückweise zu verlesen," entgegnete Sydney.

„Ich sehe," sagte Jeffreys, der gerne dem Gefangenen eine Schlinge gelegt hätte. „Ich sehe, Ihr

habt sie in Kapitel eingetheilt; welche Kapitel wünscht Ihr gelesen zu haben?"

„Mylord, laßt den Auskunft darüber geben, der die Arbeit gemacht hat," erwiederte Sydney trocken.

„Mylord, wir wollen den Oberst Sydney nicht länger abhalten, seine Vertheidigung zu beginnen," sagte der Attorney, „nur haben wir noch das folgende weitere Zeugniß beizubringen. Einer von seinen Mitschuldigen war Mylord Russel: wir wollen sein Urtheil als Zeugniß darlegen."

Hierauf wurde das Protokoll von Lord Russel's Verhör und Urtheil verlesen und Sydney hörte dasselbe mit einigen Zeichen von Bewegung an; doch lächelte er seiner Aurora ermuthigend zu, als er bemerkte, daß sie beinahe todtenbleich wurde.

„Aber Mylord," wiederholte Sydney noch einmal dringend, „ich verlange zu wissen, auf welches Statut hin ich angeklagt bin."

„Mylord, ich will darauf einfach und deutlich antworten," erwiederte Sir Robert. „Ihr seid kraft des alten Statuts von Eduard III. angeklagt."

„Man hat bewiesen, daß in meinem Studirzimmer ein Papier über Caligula und Nero gefunden wurde," sagte Sydney. „Reizt das etwa zur Ermordung des Königs an?"

„Das werde ich der Jury vortragen," erwiederte Jeffreys, „den rechtlichen Gesichtspunkt wird Euch der Gerichtshof angeben, Ihr Herren; Eure Pflicht ist es, zu entscheiden, ob hinreichende Thatsachen vorhanden sind."

Sydney nahm einige Papiere aus der Hand seiner Tochter, und legte sie, nach einem kurzen Ueberblick mit finsterer Stirne nieder. Sir Robert fing wieder zu sprechen an:

„Mylord," sagte er, „ich komme nun zum Schlusse der Anklage, die ich hierdurch für Seine Majestät —

und nicht blos für Seine Majestät, sondern für jeden von Euch vorbringe, die Ihr unter seiner gesegneten, milden und geheiligten Regierung lebt. Mit dem Zeugnisse der Person nämlich, von welcher ich vorhin sprach, welches, sofern es des Obersten Antheil an der Ryehouse Verschwörung darthut, das Mark des Ganzen bildet, denke ich, den Schlußstein dieses großen Bogens von Beweisen einzusetzen, welchen ich so zusammengemauert habe, daß ihn weder die Ströme der Parteigewalt, noch die langsamen, majestätischen Wogen der Geschichte im Geringsten erschüttern werden. Ruft Meister Mervyn Blood, alias Aumerle, wie er etwas arroganterweise sich zuweilen fälschlich nennt."

Aurora fuhr zusammen und ihr Vater drückte ihr schweigend die Hand; die Aufforderung wurde von dem Ausrufer wiederholt, aber ehe dieser zu sprechen aufhörte, stand Mervyn bereits vor den Schranken. „Ich bin hier, Mylord — kein Bastard — sondern der rechtmäßige Erbe des verstorbenen Earl von Aumerle," sprach er in einem Tone vollkommener Ruhe, dessen gewaltige Entschiedenheit den plötzlich entstandenen Aufruhr in ein athemloses Stillschweigen der Erwartung herunterstimmte.

„Wir haben jetzt keine Zeit, Herr Mervyn, Eure Ansprüche, wirkliche oder vorgebliche — zu untersuchen," sagte Jeffreys mit schmeichlerischer Sanftmuth. „Sprecht die Wahrheit in Gottes Namen, welches auch immer der Eurige sein mag."

„Ich will's Mylord, und mögen seine Blitze auf mein Haupt fallen, wenn ich auch nur ein einziges falsches Wort spreche," sagte Mervyn mit erhöhter Stimme. „Mylord, man sagt mir, daß die große Jury eine förmliche Anklage gegen mich ausgesprochen hat, und ich wünsche mich der Verschwörung, deren man mich anklagt, schuldig zu bekennen."

„Nehmt sein Geständniß zu Protokoll," sprach Jeffreys gierig. „Laßt Euch aber von keiner falschen

Hoffnung bethören, Herr; Seine Majestät ist entschlossen, die Gerechtigkeit in allen diesen Sachen, besonders in Eurer Angelegenheit, ihren Gang gehen zu lassen, damit man nicht sage, die Diener der Gerechtigkeit haben Euer Zeugniß um den hohen Preis der Schonung eines verrätherischen Lebens erkauft."

„Das erwarte — flehe — fordere ich!" sagte Mervyn. „Tod, Tod, — nichts als Tod! ich will die Wahrheit meines Zeugnisses mit meinem Blute besiegeln."

Es lag in seiner Manier eine solche Energie und verzweifelte Entschlossenheit, daß sie selbst auf Jeffreys sichtlichen Eindruck machte.

„Wohlan denn, Herr," sagte er, „geht zur Sache! Gott verhüte, daß ich die Erleichterung Eures unglücklichen Gewissens verhindern sollte!"

Mervyn richtete seine hohe Gestalt auf, und faltete gelassen seine Arme; seine edeln Züge schienen nie zuvor so durchdrungen von Schönheit, als jetzt, da sie von dem großmüthigen Wahnsinn glühten, der aus ihnen strahlte. Er blickte um sich. Er sah die Lady Howard wilde Blicke auf ihn schießen — er sah den mysteriösen Rechtsgelehrten, der ihm vorhin aufgefallen war, mit einem Gesichte auf ihn schauen, das von boshafter Freude glänzte — und er wandte sich von den tausend und aber tausend anklagenden Augen rings umher mit einem Lächeln bitterer Verachtung weg, und begegnete dem bekümmerten Auge Sydney's. Es lag kein Vorwurf darin — es war Kummer, männlicher, klarer Kummer — aber eindringender, als die wildesten Ausbrüche des Vorwurfs hätten sein können. Mervyn schien aus der allgemeinen Ungerechtigkeit Stärke zu schöpfen und blickte nun auf Aurora. Ihre Augen begegneten sich. Sie hatte sich in ihren Stuhl zurückgelehnt, aber ein leichtes, feuerfarbiges Erröthen schwebte auf ihrer Wange, gerade als ob der innewohnende Geist erröthete, und nicht das äußere Fleisch.

Welch eine Welt von Bedeutung lag in diesem Blicke! — die Liebe, der Kummer, das Leiden von unendlich langer Zeit, die Millionen Vorwürfe für eben so vielmal getäuschtes Vertrauen, eine Unsterblichkeit von Angst und Verzweiflung. Wäre er in der Wirklichkeit hierher gekommen, um die niederträchtige Rolle zu spielen, die ihm alle Anwesenden zutrauten, dieser Blick hätte sein Herz schärfer als ein Dolch treffen müssen.

Er begann in einem klaren, ruhigen, melancholischen Tone, und bemerkte sofort, daß Aurora ihre Feder wieder zur Hand nahm, und aussah, wie der Engel des feurigen Siegels, so schön, so klar und leidenschaftslos. Er sprach seiner Lordschaft Nachsicht für eine kleine Abschweifung an, in welcher er die Umstände seiner ersten Bekanntschaft mit Sydney in Kürze anführte — was, wie er sagte, nothwendig für die Geschichte sei. Er gab eine flüchtige Skizze seines früheren Lebens — durch welche Machinationen Oates ihn nach England gebracht — die Art, in welcher Sydney sein Leben gerettet habe. Sydney's Rechtsfreunde würden dies als unwesentlich unterbrochen haben, aber Jeffreys brachte sie zum Schweigen; die Fluth hatte sich gewendet, und Alles, was gegen das papistische Complott und dessen Unternehmen ging, war den Personen in hohen Stellen angenehm.

„Man hat es mir nie geglaubt," sagte Mervyn über diesen Punkt. „Aber ich habe es an allen Orten und vor allen Personen gesagt, wo es mir nützen oder mich verderben konnte — Oates war der wirkliche Mörder des Sir Edmundbury Godfrey!"

Es entstand ein allgemeines, wiewohl unterdrücktes Gemurmel, und eine Stimme aus der Menge schluchzte: „O Herr, vertheidige deine Heiligen!"

„Wer spricht da? Ich kenne Deine verfluchte Stimme, Mörder!" rief Mervyn wild. „Aber die Stimme des Blutes läßt sich nicht länger ersticken.

Komm hervor, Du Blutmensch, ich will die Wahrheit aus Deinem schwarzen Herzen reißen!"

"Ihr geht zu weit, Kapitän; dem Könige ist auf diese Art nichts gedient!" sprach Jeffreys gütig. "Haltet Euch an Euern vorliegenden Gegenstand; ich zweifle nicht, wir werden mit diesem Sünder des Herrn zu einer andern Zeit zu thun haben."

Mervyn wurde wieder ruhig; er erzählte, wie Sydney sein Leben gerettet habe und schien gern bei all seiner Güte zu verweilen, gerade als ob er die Größe seines nachherigen Falles dadurch in ein grelleres Licht stellen wolle. Er beschrieb Sydney's ruhiges, literarisches Leben, seine Großmuth, seine edlen Gefühle bei jeder Veranlassung, in einer panegyrischen Sprache, welche Jeffreys zu gefallen schien, da er diesen Vortrag blos für ein rhetorisches Kunststück hielt, den Effekt des folgenden Theiles zu erhöhen. Mervyn's Einbildungskraft schien sich immer mehr zu entzünden, je weiter er in seinem Vortrage kam und er brach in eine der beredtsten Lobreden aus, die jemals in den Mauern von Westminster gehört wurden, die aber ihrem glänzenden Gegenstande dennoch kaum Gerechtigkeit anthat. Der Oberrichter fing an, Zeichen des Erstaunens und Mißvergnügens zu geben.

„Nun, nun, Herr Mervyn," unterbrach er ihn, „ich hoffe, es ist kein Mensch so übel, der nicht auch seine besseren Eigenschaften hätte, und Herr Sydney hat gewiß manche, die seinem hohen Range gleich kommen. Aber wir müssen die Jury nicht mit weitschweifigten Reden überladen, und unsere Zeit verschwenden. Sprecht nur von dem, was sich auf die Anklage bezieht."

„Mylord, alles, was ich gesagt habe, zielt auf den fraglichen Punkt hin," sprach Mervyn, "durch diese großen, edlen Eigenschaften gewann Oberst Sydney den rückhaltslosen Glauben und das Zutrauen von mir, das uns Beide hieher gebracht hat. Er lehrte

mich zuerst, daß das Volk von England frei geboren ist; daß seine Rechte unveräußerlich sind, daß, wer es der Ausübung derselben zu berauben sucht, ein Tyrann ist, und daß es gesetzmäßig ist, Tyrannen vor Gericht zu ziehen."

„Sprecht nicht so im Allgemeinen, Herr," sagte Jeffreys; „sagt es deutlich heraus — meinte er, daß es gesetzmäßig sei, einen König zu ermorden, oder auf andere Weise umzubringen?"

„Tyrannen vor Gericht zu ziehen!" donnerte Mervyn, daß die Halle wiedertönte.

„Und betrachtete er den gegenwärtigen, allergnädigsten König als einen Tyrannen?" fragte der Attorney General. „Laßt den Zeugen seinen eigenen Weg gehen, Mylord; man kommt auch Schritt für Schritt zum Ziel!"

„Sydney bezeichnete einen Tyrannen als einen Mann, der ohne die Zustimmung der Regierten oder auf eine von ihnen mißbilligte Art und Weise regiere," erwiederte Mervyn. „Ich vermesse mich nicht zu sagen, welche Folgerungen er aus diesen Vordersätzen zog, aber ich zog die daraus — versteht mich wohl, ich für meine eigene Person — daß Karl II. ein greulicher Tyrann ist, und daß es erlaubt sei, ihn wie ein wildes Thier zu erlegen, obgleich es der Gerechtigkeit einer großen Nation geziemender wäre, ihn nach reiflichem Einschreiten des Gesetzes auf den Block zu bringen, wie es mit dem vorigen Karl, seinem Vater, geschah."

„Wir sehen, in was für einer Schule dieser unglückliche junge Mann aufgezogen wurde," sagte Sir Robert mitleidig. „Und auf diese Art eingeweiht und herangebildet, war es kein Wunder, daß Ihr bereitwillig wart, in dem verzweifelten Complott Seine Majestät (die der Himmel erhalten möge) in dem Rye-house zu ermorden, als Helfershelfer und Theilnehmer aufzutreten."

„Ich hatte einen Versucher, Mylord, in Wahrheit!“ erwiederte Mervyn. „Noch keiner, als der Erzfeind selbst fiel ohne einen solchen — einen falschen, niederträchtigen Versucher! Aber ich war dazu herangebildet, wie Ihr sagt, wohl herangebildet durch unerträgliches Unrecht. Jedermann hat davon gehört. Ich wurde ungerechter Weise angeklagt, eingekerkert, von Allem, außer von meiner Rache beraubt, und zwar durch diejenigen, die meine Unschuld kannten. Fälschlich, oder mit Wahrheit, glaubte ich, daß Seine Majestät mein Hauptbeleidiger und Verfolger wäre, und das Unrecht, unter welchem mein Vaterland litt, schien dem Arm der Privatrache eine heilige Weihe zu geben.“

„Aber der Versucher! — der Versucher, Herr!“ rief Jeffreys.

„Es waren blos unserer Drei in die Rye-house Verschwörung verwickelt,“ fuhr Mervyn ruhig fort — „blos unserer Drei: — Ihr kennt die Verschwörung, den Plan, die Vereitelung.“

„Das wurde bei Mylord Russel's Verhör hinlänglich auseinandergesetzt,“ sagte der Oberrichter.

„Ich weiß nicht, aus welchen Gründen Mylord Russel verurtheilt wurde, da ich die ganze Zeit über im Kerker war. Aber ich hoffe, sein Blut wurde nicht wegen dieser Sache vergossen, an der er so unschuldig war, als ein Heiliger im Himmel!“

„Pst! — wir sind nicht hier, um Lord Russel, oder Lord Russel's Geist noch einmal zu verhören,“ sagte Jeffreys ärgerlich. „Sprecht über den fraglichen Punkt, — sagt diesen Herren, was für einen Anschlag dieses imperium in imperio, dieser zweite Rath der Drei, faßte, und auf welche Art dessen barbarische Plane verwirklicht werden sollten.“

Mervyn berichtete alle Umstände der Verschwörung, gerade, wie wir dieselben erzählt haben, nannte aber noch keinen Namen; er sprach blos von dem Rathe

von Dreien, aber die Rolle, welche Howard hiebei spielte, schrieben Alle stillschweigend Sydney zu.

„Nun, Ihr Herren, hörtet Ihr jemals von einem entsetzlicheren Complott, man sage von den Papisten, was man will?" rief Jeffreys. „Ihr also, Eures Theils, Herr Mervyn, hättet lieber des Königs Person gefangen genommen, als ihn an Ort und Stelle getödtet? Ich gestehe, das zeigt, daß ein besseres Gefühl in Euch war! Aber der Versucher, den Ihr nicht nennt, wollte seinen hochverrätherischen Blutdurst in Seiner Majestät geheiligtem Blute stillen?"

„Was geht aber Alles dieß mich an, Mylord?" sprach Sydney in großer Bewegung. „Sicherlich kann es diesem Zeugen nicht einfallen, mich anzuklagen; ich habe niemals von einem solchen Complotte gehört, bis mein theurer Freund, Lord Russel, dafür hingerichtet wurde."

„Ja wahrlich, in Fällen auf Leben und Tod, wie dieser, dürfen wir nicht blinde Kuh spielen," sagte Jeffreys, indem er seine schrecklichen Augen zusammenzog. „Gebt klar und namentlich an, wer diese drei entsetzlichen Verräther waren, und besonders, wie der hieß, den Ihr den Versucher nennt?"

„Ich selbst war einer — Oberst Rumbold — es kann nicht schaden, ihn zu nennen, da er entronnen ist — der Andere," erwiederte Mervyn, „und der Dritte —" er wurde durch einen furchtbaren Schrei Aurora's unterbrochen, die ihre Hände zusammenschlagend in heftigstem Schmerz sich über die Schranken lehnte.

„Und der Dritte," fuhr er unter einer völligen Todesstille fort, „der Dritte — der Versucher, welcher nun, wie der böse Feind, seine unglücklichen Opfer anklagt, war Lord Howard von Eskricke!"

Es erfolgte eine volle Minute des tiefsten Stillschweigens.

„Schurke! Was heißt das? — Bist Du toll?“ rief Jeffreys in seiner furchtbarsten Stimme, und halb aufstehend von seinem Richterstuhle. „Wagst Du mit des Königs Gerechtigkeit Spott zu treiben?“

„Gerechtigkeit!“ schrie Mervyn. „Und wenn er den Donnerkeil handhabte, würde ich ihm Trotz und Verachtung bieten, wie ich es Dir thue, Du blutdürstiger Richter! Tyrannen! Ich habe Euch hintergangen. Ich bin hier, um zu sterben — aber ich will es mit der Wahrheit auf den Lippen. Sydney ist unschuldig an aller Theilnahme oder Mitwissenschaft an der Rye-house-Verschwörung. Howard, Rumbold und ich waren die alleinigen Entwerfer, die alleinigen Vertrauten, die alleinigen Vollzieher dieses glorreichen Versuchs! Und nun thut Euer Schlimmstes — ich trotze dem Schlimmsten, das Menschen thun können!“

Es erfolgte eine andere Pause tiefen Erstaunens — sie wurde durch Ausrufungen des Beifalls von der ungeheuren Versammlung unterbrochen, welche das wüthende Geberdenspiel und das gebieterische Schreien von Jeffreys einige Augenblicke nicht zu unterdrücken vermochte.

„Mein Sohn! — ich wußte, daß Du nicht die Absicht haben konntest, mich zu verrathen,“ sprach Sydney mit einem Lächeln zärtlicher Güte und einem triumphirenden Blicke auf das neubelebte Gesicht seiner Tochter, das von einem Ausdrucke himmlischer Freude glänzte.

„Der Mensch ist toll!“ rief Sir Robert in den ersten Augenblicken wieder hergestellten Stillschweigens. „Seine Verbrechen, Wunden und Gefangenschaft haben ihn verrückt gemacht!“

„Nein, nein, er ist nicht verrückt, er ist mehr ein Schuft, als ein Narr,“ sprach Jeffreys, schwarz vor Wuth. „Er hat uns vollkommen hintergangen, aber sich selbst noch mehr. Er hat eingestanden, was uns Mühe gemacht haben würde, zu beweisen. Schreiber,

tragt seine Erklärung von „Schuldig" ein, und bringt ihn auf seinen vorigen Platz, bis wir mit Herrn Sydney fertig sind. Es war wohl gethan, Sir Robert, daß Ihr nur ein geringes Gewicht auf die Angaben dieses Zeugen legtet! Eure Klagepunkte, däucht mir, haben außerdem Füße genug, um darauf stehen zu können."

„Ihr Herren von der Jury, Ihr habt die Wahrheit gehört!" rief Mervyn, indem man ihn wegführte. „Wenn Ihr den Gefangenen verurtheilt, so komme sein Blut über Euer Haupt und das Eurer Kinder für ewig!"

„Knebelt ihn, wenn er nicht still sein will!" rief der Oberrichter aus.

„Wird sich dieser Abgrund im Staate nicht schließen, bis er Alles, was Edles darin ist, verschlungen hat!" sprach Sydney. „O Rom, Rom! rühme Dich Deines Curtius, wie Du willst, hier ist Einer, dessen Ruhm den seinen verdunkelt!"

Es währte einige Zeit, ehe die Aufregung dieser außerordentlichen Scene sich gelegt hatte, und Aurora wieder an ihre Beschäftigung ging. Es war wundervoll, daß, obgleich ihres Geliebten Schicksal durch diesen Herzenserguß nunmehr anscheinend unwiderruflich entschieden war, sie dennoch wie durch Zauberkraft dem Leben und Glück wiedergegeben zu sein schien. Ihre Wangen glühten; ihr Augen funkelten; in dem ganzen Reiz ihrer schönen Gestalt, in jeder Geberde, in dem stolzen Lächeln ihrer Lippen lag Leben, Muth und Trotz.

Sydney überlas eine Note, die ihm von seinem Rechtsfreunde eingehändigt wurde, und fing seine Vertheidigung an. Er läugnete, daß er von den ihm zur Last gelegten Papieren irgend eine Notiz zu nehmen hätte. Es sei unmöglich zu beweisen, daß sie von seiner Hand geschrieben seien; seine Handschrift könne nachgeahmt worden sein — ein sehr gemeiner Kunstgriff in jenem ränkevollen Zeitalter. Er berief sich

sodann auf das Gesetz Eduards III., nach welchem er nicht in Anklagestand versetzt, viel weniger verhört und verurtheilt werden könne, ohne die Aussage zweier Zeugen für jeden Zweig der Anklage, hier sei blos Einer — Lord Howard. Er wies sodann die Widersprüche und Unwahrscheinlichkeiten in Howard's Erzählung nach, die eigentlich in der Verschwörung selbst lagen, in der großen Mannigfaltigkeit von Planen und Gegenplanen, welche von den verschiedenen Verzweigungen der Verschworenen verfolgt worden waren. Sydney hatte nur einen Beweggrund gehabt, nur eine Handlungsweise verfolgt, und nie die geringste Idee gehegt, von welch unendlich vielen Fäden diese Verschwörung durchwebt war. Dieser Theil seiner Vertheidigung war augenscheinlich von einem Rechtsgelehrten verfaßt; er enthielt überaus viel Rechtsfeinheiten, weithergeholte Erläuterungen und spitzfindige Beleuchtungen, selbst der unbedeutenden Punkte; aber er setzte sich endlich auf den breiten Standpunkt fest, daß, da blos ein Zeuge vorhanden wäre, während das Gesetz bei einer Anklage des Hochverraths zwei verlange, er auf keine Weise genöthigt sei, darüber Rede und Antwort zu geben.

„Das ist allerdings ein wesentlicher Punkt, ob zwei Zeugen da sind," sagte Jeffreys. „Ich stimme vorläufig bei, ein Zeuge ist nicht genug."

„Gut also, es ist blos Mylord Howard da, und kein Anderer," sagte Sydney.

„Laßt Euch nicht auf solche Schlüsse ein," erwiederte Jeffreys. „ich werde der Jury sagen, daß, wenn keine zwei Zeugen da sind, wie das Gesetz in dieser Sache erheischt, sie Euch frei zu sprechen habe."

„Ihr verwirrt mich — ich kann nicht fortmachen," sprach Sydney heftig. „Ihr sprecht von einer Verschwörung; was ist eine Verschwörung, den König umzubringen? Sind andere Zeugen da, — mehr als einer für die Beabsichtigung eines inneren Krieges?"

„Bitte, betrügt Euch nicht," versetzte Jeffreys; „Ihr müßt nicht denken, daß der Gerichtshof sich mit Euch in eine Disputation einlassen werde. Antwortet auf das Faktum; wenn keine hinreichende Thatsache vorhanden ist, wird Euch die Jury frei sprechen."

Auf diese Art gedrängt und genöthigt, mit Schatten zu fechten, schlug Sydney einen neuen Weg der Vertheidigung ein, indem er die Glaubwürdigkeit des einzigen Zeugen angriff, welcher erschienen war. Er stellte seine Widersprüche blos, seine rhetorischen Kunstgriffe, seine verwirrten Angaben, welche unbestimmt ließen, was der Eine oder der Andere gesagt oder gethan hatte, und dafür einen allgemeinen Eindruck gaben, der nach eines Jeden Phantasie auf Einzelne umgelegt werden konnte. Jeffreys stellte sich, als ob er ihn in diesem Verfahren aufmuntere, und sagte, es sei ganz in der Ordnung, die Glaubwürdigkeit eines Zeugen anzugreifen, wenn er könne.

„Ich habe in Bezug auf Lord Howard zu bemerken," sagte Sydney, „daß er sich selbst verschiedener Akte des Hochverraths angeklagt hat, und, so viel ich weiß, noch für keinen begnadigt worden ist; er ist in Angst wegen dieser Verbrechen und ihrer Bestrafung; er hat gezeigt, daß er in Angst davor ist, er hat gesagt, daß er seine Begnadigung nicht erhalten könne, bis er einige kleine Dienste geleistet habe — bis er über das Eidschwören hinausgekommen sei; — das heißt so viel, Mylord, daß er der Strafe des Hochverraths verfallen, seine eigene Straflosigkeit zu erhalten hofft, wenn er Andere in's Verderben bringt. Dies, denke ich, zerstört nach göttlichem und menschlichem Recht das Zeugniß eines Mannes. Ueberdies, Mylord, ist er mein Schuldner; er ist mir eine beträchtliche Summe Geldes schuldig, die ich ihm in den Zeiten seiner großen Bedrängniß geliehen habe; er machte einige Verträge mit mir auf Bezahlung dieses Geldes, welche er gebrochen hat; und da das ge=

stellte Unterpfand mir verfallen war, und ich mich hätte der Vortheile bedienen können, die mir das Gesetz an die Hand gibt, findet er Mittel, mich in den Tower zu bringen. Er ist ein sehr hinterlistiger Mann; bei Lord Russel's Verhör rühmte er sich, sein Messer zwischen der Schale und dem Apfel geführt zu haben, und so ist auch dies wieder ein sehr feines und pfiffiges Spiel, seine eigene Begnadigung auszuwirken und zugleich sein Geld zu behalten. Ein anderer Punkt, Mylord, ist, daß er, sobald ich gefangen war, in mein Haus ging, und zu meinem Diener sprach, wie leid es ihm thue, daß ich wegen dieser Verschwörungs-Gerüchte in Gefahr kommen sollte, und daß Alles blos eine Lüge sei; denn er halte sich, wie er sagte, überzeugt, daß ich, wenn ich Etwas darum gewußt hätte, ihm solches anvertraut haben würde. Etwas Aehnliches hatte er vorher gesagt, und ich habe mehrere Zeugen, dies zu beweisen; er war Willens, noch weiter zu gehen, und wollte nicht allein meine Schuld durch ein Zeugniß gegen mich abzahlen, sondern hätte auch gern mein Silbergeschirr und andere Güter von mir in seine Hände bekommen; zu diesem Zwecke verlangte er von meinem Hausmeister, daß er die Sache, zu größerer Sicherheit, wie er sich ausdrückte, ihm übergeben solle. Das Nächste, was erfolgte, war ein Verhaftsbefehl gegen Mylord Russel und mich. Aber, Mylord, auch da betheuerte er sich im Angesichte Gottes, daß ich seiner Meinung nach unschuldig sei, und er selbst ein volles Vertrauen in mich setze; denn, wenn ich Etwas um die Sache gewußt hätte, würde ich es im gesagt haben."

Nach diesem Ausbruche gerechten Unwillens warf Sydney auf's Neue einen Blick in die Noten seiner Rechtsfreunde und nahm offenbar die Art der Beweisführung wieder auf, welche sie ihm vorzeichneten. Alle sinnreichen Hülfsmittel waren von den geschickten Rechtsgelehrten, die seine Vertheidigung aufgesetzt hatten, er-

schöpft worden; jeder Vernunftgrund, jede frühere Autorität, und selbst Spott und Witz fielen nach einander über die Masse von unzusammenhängenden Thatsachen und falschen Aussagen her, welche Howard vorgebracht hatte. Die Entscheidungen früherer Richter, welche die Aehnlichkeit der Handschrift nicht als rechtsgültig zuließen, schienen den Beweis der angeführten Schmähschrift zu zerstören. Sydney kam jedoch auf Filmer's Werk zu sprechen, zu dessen Widerlegung sein eigenes geschrieben war, und der Eifer des Schriftstellers kam bald in den vernichtenden Schmähungen zum Vorschein, die er gegen seinen Gegner schleuderte. Aber Jeffreys rief ihn plötzlich zur Ordnung, und forderte ihn nach einem kurzen Wortstreite auf, seine Zeugen vorzubringen, wenn er deren habe.

Sydney, der fruchtlos fand, gegen die Macht und den Eigensinn des Richters anzukämpfen, rief den Earl von Anglesey auf, welcher über die Ausdrücke, deren sich Howard in Bezug auf Sydney's Unschuld an der Verschwörung bedient hatte, Zeugniß ablegte.

Der Earl von Clare machte eine ähnliche Angabe, und äußerte sich mit großer Bitterkeit über des Anklägers Undankbarkeit gegen einen Mann, der ihn so vielfach verpflichtet habe. Auch Herr Philipp Howard, ein Mann aus der Familie des Anklägers, zeugte gegen diesen, mit dem Unwillen eines edlen Gemüths über den auf ihren gemeinsamen Namen gebrachten Schimpf. Der berühmte Burnet; Sydney's Hausmeister Ducas; Lord Paget; Herr Eduard Howard, und mehrere Zeugen untergeordneten Ranges wurden vorgerufen, welche alle feierlich erklärten, daß Lord Howard die Verschwörung beständig abgeleugnet, Sydney's Unschuld betheuert, und sich häufig darüber beklagt habe, daß er seine eigene Begnadigung mit der Hinopferung Anderer erkaufen müsse. Es war nicht nöthig,

die Aechtheit der Pfandurkunden zu beweisen — er erkannte diese hastig selbst an.

Sydney's Rechtsfreund brachte nun in der Gestalt eines alten, grauen Juden einen Zeugen dar, in welchem Mehrere in dem Gerichtshof augenblicklich den Alchymisten Elkanah erkannten.

„Nun, was habt Ihr vorzutragen, mein schöner Herr?" sprach Jeffreys, indem er das schlangengleiche Glitzern von dem Auge des Mannes mit dem Interesse einer congenialen Natur bewachte.

„Ich habe blos das zu sagen," versetzte der Jude mit zitternder Stimme, „daß, wenn mir Eure Lordschaft irgend einige von diesen Blättern zu zeigen beliebt, ich es unternehmen will, dieselben so nachzuahmen, daß Ihr nicht sagen könnt, welches das ächte ist. Es ist die leichteste Hand, die ich in meinem Leben gesehen habe."

„Ihr habt doch diese Blätter nicht geschrieben, Elkanah," sagte Sir Robert, indem er ungeduldig die Papiere hinwarf.

„Nein, aber ich will es thun in ganz kurzer Zeit, wenn es Euch beliebt," antwortete der Alchymist.

„Habt Ihr, Mylord Sydney, noch andere Zeugen?" fiel Jeffreys mit zornigem Tone dem Juden in die Rede.

„Nein, Mylord."

„Dann wendet Euch an die Jury," versetzte er heftig.

Nun redete Sydney die Jury mit derselben ruhigen Würde an, die er das ganze Verhör hindurch behauptet hatte. Sein Vortrag war ein Muster gründlich beweisender Beredtsamkeit. Aber was half Beredtsamkeit oder Unschuld vor dem bestochenen Tribunal, vor welchem er stand? Endlich hörte er auf, mehr erschöpft an körperlicher Kraft, als an Beweisgründen. Zeichen des Beifalls ließen sich fortwährend von ver-

schiedenen Theilen der Versammlung vernehmen, aber der schreckliche Jeffreys unterdrückte sie mit Leichtigkeit.

Der Angeklagte setzte sich sodann neben seine Tochter nieder, deren Todtenblässe sich jetzt wieder einstellte. Sie versuchte es, ihn lächelnd und mit dem Ausdrucke der Hoffnung anzublicken, aber vergebens; schwere Thränen drangen ihr aus den Augen.

Der Solicitor-General antwortete in einer kunstreichen Rede; Sydney wünschte einige Bemerkungen dagegen zu machen, aber der Oberrichter wollte ihn nicht sprechen lassen, indem er ihm sagte, daß seine Zeit verstrichen sei. Jeffreys fing sodann jene merkwürdige Instruktions-Rede an die Jury an, welche, wenn er nicht selbst ähnliche Beispiele hinterlassen hätte, einzig in den Annalen legaler Ungerechtigkeit dastehen würde. Mit welcher Bewegung diese Rede angehört wurde, kann man sich vorstellen; eine tiefe Todtenstille herrschte. Sydney's Angesicht war beinahe das einzige im Gerichtshof, welches keine Zeichen von Aufregung verrieth. Aurora's Auge und ihre ganze Seele war dem Richter zugewandt mit einer gespannten Aufmerksamkeit, die alle äußeren Eindrücke ausschloß. Die Zuhörer waren alle höchst neugierig auf des Richters Auslegung des Gesetzes, nach welchem zwei Zeugen erforderlich waren, deren Mangel den ganzen Prozeß umzustoßen schien. Diese Frage wurde jedoch bald beseitigt.

Jeffreys begann seine Anrede an die Jury mit einer verständigen Auseinandersetzung der fraglichen Punkte, der Art und Weise, in welcher sie angesehen werden sollten, seiner eigenen Pflichten und der Pflichten der Geschwornen. Er zählte die Gesetze über Hochverrath mit anscheinender Unparteilichkeit auf; aber plötzlich ließ er jene berühmte Entscheidung vernehmen, welche allein hinreichend gewesen wäre, seinen Namen unter den falschen Auslegern des Gesetzes von England infam zu machen. „Auch muß ich Euch

sagen," sprach er mit besonderem Nachdruck auf jedem Worte, „daß es nicht bloß die Meinung von uns hier anwesenden Richtern, sondern auch von unsern Vorgängern und von allen Richtern in England ist, wie Manchem von Euch noch erinnerlich sein wird, daß, obschon zwei Zeugen erforderlich sind, einen Mann des Hochverraths zu überweisen, demungeachtet nicht nothwendig ist, daß zwei Zeugen für dieselbe Sache zu einer und derselben Zeit vorhanden sein müssen. Wenn jedoch zwei Zeugen zwei verschiedene Thatsachen beweisen, welche auf denselben Hochverrath abzielen, so sind diese beiden Zeugen hinreichend, einen Mann des Hochverraths zu überführen."

Diese Worte gaben den Hoffnungen Sydney's einen tödtlichen Schlag, aber dennoch blieb er unbewegt, außer daß er seine Tochter mitleidsvoll anblickte. Jeffreys vertheidigte sodann das Verfahren der Kronanwälte, indem er es mit dem verglich, welches von der Volkspartei gegen die papistischen Verschwörer beobachtet wurde. Er drückte sich mit tiefem Unwillen aus, als ob die Majestät der Gerechtigkeit selbst durch Zweifel über das Dasein eines Complotts beleidigt wäre, für welches schon viele auf dem Schaffot geblutet hatten. Trotz Mervyn's schlagendem Zeugnisse verfloß und verwickelte er die Rye-house Verschwörung in alle Verzweigungen der Volkspartei. Mervyn's Zeugniß erklärte er des Glaubens unwerth, als die Aussage eines verzweifelten Elenden, der, einer sterbenden Wespe gleich, sich noch bemühe, seinen Stachel in der Hand des Feindes zurückzulassen. Seine schließliche Zusammenfassung der Zeugen-Aussagen ging völlig gegen Sydney und dessen Zeugen; aus den Angaben seiner Gegner aber setzte er eine Erzählung der Verschwörung zusammen, welche er mit dem Gewichte seines richterlichen Ansehens verbürgte.

Alle Beweise zu Gunsten Sydney's verschwanden einer nach dem andern unter dem quetschenden Tritte

seines sogenannten Richters! Aber, als ob er sich der Unzuverlässigkeit seiner Entscheidung in Bezug auf die nothwendigen Zeugen bewußt sei, erklärte der Oberrichter, nachdem er sie wiederholt hatte, daß selbst, wenn des Gefangenen Einwurf gegründet wäre — zwei Zeugen vorhanden seien, der eine zwar ein stummer, aber dennoch mit mächtiger Stimme redend — Feder und Tinte. Ein allgemeines neugieriges Geflüster entstand, als aber der Richter erklärte, daß dieser zweite Zeuge das Buch sei, welches Sydney geschrieben habe, ein Buch, enthaltend „alle Bosheit, Rachsucht und allen Verrath, dessen sich die Menschheit schuldig machen könne," sahen einander Alle in stummem Schrecken an. Er erinnerte die Höflings-Jury an die bitteren Zeiten der letzten Rebellion und erklärte, daß ohne Kraft und Einmüthigkeit ähnliche Scenen drohten. „Sodann muß ich Euch sagen, Ihr Herrn —" so schloß er diesen Theil seiner Zusammenfassung mit mit blutdürstiger Ungerechtigkeit, — „auf ein, meines Erachtens geringeres Zeugniß hin wurde der verstorbene Lord Russel in Anklagestand versetzt, verurtheilt und hingerichtet, wie das Protokoll nachweist. Dieß ist, was ich zu Gunsten der Krone anzuführen habe."

Hierauf suchte er Sydney's verschiedene Einwendungen umzustürzen. Das künstliche, von der Geschicklichkeit seiner Rechtsgelehrten aufgerichtete Gebäude fiel Stein um Stein, unter der überwältigenden Hand des richterlichen Ansehens. „So, wie einerseits Gott verhüten wolle, daß wir gewissenlos mit dem Leben unserer Mitmenschen spielen sollten," schloß er, indem er fromm sein Auge erhob — ein Kunstgriff, den er von seinen alten Herrn, den Puritanern, gelernt hatte, — „möge auf der andern Seite Gott gleichfalls verhindern, daß schöne Redensarten und auf Täuschung berechnete Wendungen das Leben des Königs und die Erhaltung der Regierung bedrohen sollten.

Indessen, Ihr Herren, wollen wir Eurem Vortheil in Bezug auf Thatsachen nicht vorgreifen. Ich habe Euch nach meinem besten Wissen und Gedächtnisse die von den Zeugen niedergelegten Thatsachen im Zusammenhange wieder gegeben. Nun ist es Eure Sache, zu sagen, ob Ihr glaubt, daß nach dem Ganzen der Gefangene des Hochverraths, dessen er angeklagt wurde, schuldig sei."

„Ihr Herren, es ziemt sich, daß Ihr auch unsere Meinung höret," hub nun Richter Withins an, keineswegs geneigt, seinen Antheil unsterblicher Schande zu verlieren. „In allen Rechtspunkten stimmen wir dem Lord Oberrichter bei. Oberst Sydney sagt, hier ist eine mächtige und gefährliche Verschwörung, aber nichts kommt dabei heraus: Wem haben wir das zu verdanken? Niemand sonst, als der allmächtigen Vorsehung: einer von den Verschwornen selbst verspürt Gewissensbisse und entdeckt die Sache; hätte Keeling aber die Verschwörung nicht eingestanden, Gott weiß, ob wir heute noch am Leben wären."

Nach dieser Berufung ad homines zog sich die Jury zurück.

„Nun, mein theuerstes Kind, zeige die Festigkeit, die Du mir versprachst," sagte Sydney, indem er sich zu seiner Tochter wandte. „Gedenke, daß Du eine Sydney bist!"

Sie blickte ihn an, und ihre weißen Lippen bewegten sich, gaben aber keinen Laut. Sydney beugte sich und küßte ihre Marmorstirne mit würdevoller Zärtlichkeit. Er fing sodann an, leise, aber mit vollkommener Ruhe zu seinem Rechtsfreund und den Herren von seiner Bekanntschaft, die sich um ihn drängten, zu sprechen. Mervyn, der seither unbewegt, wie eine Statue zugesehen hatte, bemerkte nun, daß der seltsame Rechtsgelehrte Jeffreys etwas zuflüsterte, der hierauf unter dem Vorwande, eine Erfrischung zu nehmen, hinausging. Er kam in wenig Minuten zurück,

etwas roth im Gesicht, wahrscheinlich von einem Schluck gebrannten Wassers, seines Lieblingsgetränks und bemerkte nun in mildem Tone:

„Wahrscheinlich wird die Jury eine gute Stunde nöthig haben, um sich zu besprechen, deßwegen, Meister Sergeant, macht etwas Platz an den Schranken, und laßt uns diesen merkwürdigen Zeugen ein wenig sehen, der so willig und umfassend gegen sich selbst gezeugt hat. Beeidigt zwölf andere Geschworene, dann wollen wir seine Sachen gleich abmachen."

Jeffreys Befehle wurden jederzeit mit der größten Schnelle befolgt. Eine neue Jury füllte alsbald den eingeschlossenen Sitz der zur Berathung abgegangenen, und Mervyn's Wache führte diesen vor die Schranken, wo Sydney und seine Tochter saßen. Der Erstere umarmte ihn mit äußerster Rührung; die Letztere legte mechanisch ihre Hand in die seinige, und ein sichtlicher Schauer durchrann ihre ganze Gestalt. Mervyn dankte Gott dafür, daß sie kaum zu wissen schien, was vorging und nahm seinen Platz ein, indem er sich mit stolzer und würdevoller Fassung über die Schranken lehnte.

„Gefangener!" sprach Jeffreys in einem fürchterlichen Tone, „Ihr seid auf Hochverrath angeklagt, und Eure Erklärung „Schuldig" ist eingetragen worden, aber laßt sie zur Befriedigung der Jury noch einmal vorlesen."

„Ihr könnt Euch die Mühe ersparen, Mylord," sagte Mervyn, „so wie überhaupt alle Versuche, mich mit trotzigen Blicken und lärmenden Worten zu erschrecken. Ich bin über die Furcht hinweg. Ich erkläre mich schuldig auf Eure Anklage, denn auf diese Schuld, wie Ihr es nennt, gründen sich meine besten Hoffnungen, in der Geschichte meines Vaterlands beifällig erwähnt zu werden. Ich bin schuldig der Verschwörung zu Entthronung des Tyrannen Karl's II.

und zu Wiederherstellung der Freiheit des englischen Volkes."

„Verlest sein Geständniß, Schreiber," gebot Jeffreys mit unerschütterlicher Bestimmtheit. Während diese Form vollzogen wurde, fühlte sich Mervyn von hinten am Aermel gezupft, und beim Herumblicken gewahrte er mit Erstaunen und Entsetzen die Gestalt des Oberst Blood, halb hinter einer Säule verborgen. Er sah so bleich als ein Leichnam aus, aber seine Augen brannten von einem wilden, wolfähnlichen Feuer.

„Mervyn," flüsterte er, „noch ist ein Würfel in dem Becher zurück — verlangt das Gottesurtheil mittelst Zweikampfs; dieß ist ein altes, aber noch nicht aufgehobenes Gesetz!"

Mervyn wandte sich weg, als wie von einem bösen Feind, aber die Worte stürmten seltsam in seinem Gemüthe und harmonirten vollkommen mit dem Zustand seiner Gefühle. Als daher Jeffreys heftig sein Urtheil auszusprechen begann (denn die Jury war nun mit ihrem Verdikt fertig), unterbrach er ihn: „Mylord, ich habe einen Grund anzuführen, weswegen kein Urtheil über mich ausgesprochen werden soll," rief er. „Nach einem alten, niemals aufgehobenen Gesetz, steht es den Angeklagten frei, sich im Zweikampf gegen ihre Ankläger zu rechtfertigen. Eure Lordschaft liebt solche alte wurmzernagten Gesetze und wird mir deshalb den Kampf mit meinem Ankläger nicht versagen, wer dieser auch sei, den Kampf auf Leben und Tod, zu welchem ich ihm hier meinen Handschuh hinwerfe!"

„Dann fechtet es mit Euch selbst aus, denn Ihr seid Euer eigener und einziger Ankläger," sagte Jeffreys mit lautem Gelächter, in welches Niemand einstimmte. „Was, der Mensch ist toll, laßt uns sehen, wie er sich selbst herumprügelt — Licht, Licht!"

Einige eilig angezündete Kerzen warfen eine dunkle und traurige Beleuchtung auf die Scene, und brach-

ten eine feierliche, düstere Wirkung hervor. Das bleiche, von Leidenschaft blitzende Gesicht Mervyn's, die leidende Gestalt Aurora's, deren Marmorzüge in kaltem Thau gebadet waren; die ruhige, majestätische Stellung Sydney's, die zahllosen Massen zuschauender Gesichter, welche allmälig in dunkles Zwielicht gesunken waren, alles trat auf einmal in vollem Leben hervor. Jeffreys fing seine Urtheilsverlesung von Neuem an, als ihm plötzlich einfiel, daß er seine schwarze Kappe nicht auf hatte; er wandte sich deshalb scharf gegen einen Gerichtsbeamten herum, der sie hätte in Bereitschaft halten sollen — aber nun durchrann ein murmelndes Wort die Versammlung: „die Jury, die Jury!“ Augenblicks herrschte ein tiefes Stillschweigen in der Halle, die Jury erschien, ihren Obmann an der Spitze, unter dem Vortritt eines Gerichtsbeamten mit Kerzen. Aber diese Erleuchtung wurde überflüssig gemacht durch einen reichen, goldenen Lichtstrom, welcher die ganze Wand übergoß, und selbst die kleinsten Theile des Schnitzwerks erleuchtete — wahrscheinlich ein plötzlicher Durchbruch der untergehenden, bis daher in Wolken eingehüllten Sonne.

„Nun, Ihr Herren, was ist Euer Verdikt?“ rief der Oberrichter aus. Alles in der Versammlung lehnte sich vorwärts, und man hörte unterdrückte Ausrufungen von Weiberstimmen.

„Mylord, wir finden den Gefangenen — „Schuldig,“ antwortete der Obmann mit zitternder Stimme.

Da trat ein Augenblick von Todtenstille ein; kein Wort, keine Bewegung, kein Athemzug durch die ganze ungeheure Volksmenge. Hierauf ließ sich, als wie von dem Stab eines Zauberers erlöst, ein allgemeines Gemurmel vernehmen; einige blickten auf Sydney; ein Lächeln schien auf seinen Lippen zu schweben; andere auf Aurora: sie schien keineswegs aus ihrer schmerzlichen Verzückung erwacht zu sein, außer daß

die Thränen unbewußt über ihre bleichen Wangen niederflossen.

„Sagt's herzhaft heraus, wie Männer — der Gefangene ist schuldig!“ sprach Jeffreys mit einem Blick wilden Triumphs. „Herr Attorney, habt Ihr Etwas zu beantragen?“

„Mylord, der Gefangene vor den Schranken ist des Hochverraths überwiesen,“ sagte Sir Robert. „Ich verlange den Richterspruch gegen ihn.“

„Algernon Sydney, hebe Deine Hand auf,“ sprach der Gerichtsschreiber. Sydney gehorchte. Und die gewöhnliche Frage wurde ihm nun vorgelegt, ob er Etwas vorzubringen habe, weswegen das Todesurtheil nicht gegen ihn ausgesprochen werden möge.

„Mylord, ich bin in geziemender Demuth der Meinung, daß ich nicht in gesetzlicher Weise gerichtet wurde,“ sagte Sydney. „Ich hätte von meinem Vaterlande gerichtet werden sollen, in der Jury aber, die über mich richtete, erkenne ich mein Vaterland nicht; es waren einige darunter, die keine Freisassen sind. Ich glaube, Mylord, es gibt weder ein Gesetz, noch ein vorhergehendes Beispiel, nach welchem ein Mann von einer Jury gerichtet wurde, die nicht gänzlich aus Freisassen zusammengesetzt war. Demnach ist meine geziemend vorgetragene Meinung, daß ich gar kein Gericht gehabt habe, und wenn ich nicht gerichtet worden bin, kann auch kein Urtheil ausgesprochen werden.“

Jeffreys verwarf diese Einrede mit wenigen Worten und auch ein anderer Einwurf, welchen Sydney's Anwalt ihm an die Hand schob, die Weglassung des Titels Seiner Majestät in der Anklage betreffend, fand keine Geltung. Er brachte noch mehrere Beweisgründe vor, als ob er die, freilich fruchtlose Hoffnung hegte, die Ungerechtigkeit seines Richters zu erschöpfen, der jedoch auf übermüthig trotzige Weise das Urtheil auszusprechen begann. Da unterbrach ihn Sydney aufs Neue.

„Ich muß an Gott und die Welt appelliren!“ rief Sydney, „man gibt mir kein Gehör.“

„Appellirt an wen Ihr wollt!“ versetzte der Oberrichter. „Ich wünschte von ganzem Herzen, daß Ihr, statt an die Welt zu appelliren, als ob Euch in Eurem Fall etwas ungewöhnlich Hartes widerfahren sei, an den großen Gott des Himmels appelliren und das Maas Eurer Schuld, nach dem des ungeheuern Verbrechens, so Ihr begangen, ermessen möchtet. Ich wünschte, daß Ihr als ein Gentleman und Christ erwägen möchtet, unter welch besonderen Verbindlichkeiten und Verpflichtungen Ihr gegen den gnädigen König steht, der so viel für Euch gethan hat. Ich hätte denken sollen, dieß würde Euch in eine Stimmung versetzt haben, die den Rest Eures Lebens in eine freimüthige Anerkennung seiner Güte und Gnade verwandelt hätte. Herr Sydney, Ihr seid ein Gentleman von Rang und bedürft meines Rathes nicht; aber wenn ich Euch solchen geben dürfte, würde mich christliche Liebe für Eure unsterbliche Seele dazu aufrufen. Ich bitte, daß Gott Euch diese Prüfung segnen möge. Dem Gerichtshofe bleibt nichts mehr übrig zu thun, als das Urtheil auszusprechen, welches allein erwartet werden kann und welches das Gesetz erheischt. Demnach ist das Urtheil des Gerichtshofs — daß Ihr von hinnen geführt werdet —“

„Mylord, es ist eine viehische und abscheuliche Formel,“ unterbrach ihn Sydney. „Ich bitte Euch, laßt meine Tochter sich entfernen — ach Gott, sie ist todt!“

Diesen Ausruf ließ er hören, als er bei einer Wendung seines Kopfes sah, daß Mervyn seine Tochter in ihrem Stuhle aufrecht hielt, während ihr Haupt zurückgesunken, ihr Auge geschlossen, und ihr ganzes Aussehen so ruhig als der Tod war.

„Nein, es ist blos eine Ohnmacht — wollte Gott, sie wäre todt!“ stöhnte Mervyn.

„Entfernt sie und sorgt für ihre Verpflegung,“ sagte Jeffreys. „Es thut mir leid um die Dame, aber Leute, die beauftragt sind, für sie zu sorgen, warten vor der Thüre.“

Sydney hob sein bewußtloses Kind in seine Arme auf und einen Augenblick siegte die Natur über den heroischen Stoizismus seiner Haltung. Sein Gesicht war von Rührung erschüttert, und ein einziges, ersticktes Schluchzen brach aus seinem Herzen, als er die ohnmächtige Last Lady Howard's Kammerfrau überließ, welche nunmehr erschien. Ihr Oheim, der Earl von Leicester und mehrere andere Edelleute halfen sie hinaustragen und dann sprach der unbewegte Jeffreys die barbarische Sentenz des Gesetzes aus. Er warf hierauf gleichsam als Zuwage Mervyn's Urtheil hin — dieß lautete, blos gehangen zu werden. „Und der Gott unendlicher Barmherzigkeit erbarme sich Eurer Seelen!“ setzte er menschenfreundlich hinzu.

„Nun, o Gott, o Gott!“ rief Sydney aus, „flehe ich Dich an, daß Du diese unsere Leiden heiligen, und unser Blut nicht unserem Vaterlande anrechnen wollest, noch der Stadt, durch welche wir geschleppt werden; laß keine Nachforschung darnach Statt finden, wenn es aber sein muß und das Vergießen unschuldigen Blutes gerächt werden soll, laß wenigstens die Strafe blos auf diejenigen fallen, die uns boshaft verfolgen um der Gerechtigkeit willen!“

„Ich bitte Gott, Euch einen Zustand zu verleihen, der geeignet ist, in die andere Welt zu gehen,“ sprach Jeffreys, „denn ich sehe, Ihr seid nicht bereit dazu!“

„Mylord, fühlt meinen Puls und seht, ob ich nicht bei mir bin,“ sagte Sydney, indem er seine Hand ausstreckte. „Ich segne Gott dafür, daß ich nie in einer bessern Stimmung war, als gerade jetzt.“

„Ich verlange mein Urtheil nach dem Gesetz," rief Mervyn wild. „Ich will nicht gehangen werden."

„Ist das für Eure vornehme Herkunft nicht gut genug?" sprach Jeffreys mit bitterem Lachen. „Bringt die Gefangenen weg — wir sind fertig!"

„Mylord, ich habe eine Bitte zu thun, daß meine Tochter der Vormundschaft ihres Oheims anvertraut werde. Ich kann es nicht dulden, sie in den unmenschlichen Händen meiner Feinde zu sehen."

„Es liegen Aussagen gegen sie vor dem geheimen Rath — sie ist besser in den Händen von Lady Howard, als in den Kerkern des Towers!" sagte Jeffreys ungeduldig aufstehend.

„So lebe denn wohl, mein theurer und würdiger Sohn!" sprach Sydney, indem er Mervyn umarmte. „Lebe wohl! — wenn wir uns auf Erden noch einmal begegnen, muß es auf dem Schaffote sein; aber ich zweifle nicht, in Kurzem werden wir uns in einem bessern Orte wiedersehen."

„Das Schaffot also sei unser Feld des Ruhmes, Vater!" sagte Mervyn. „Ich bin Euren Schritten auf Erden nachgefolgt, ich werde denselben in den Himmel folgen."

Sie umarmten sich noch einmal mit feierlicher Zärtlichkeit, worauf sie von den Wachen in verschiedenen Richtungen abgeführt wurden.

Siebenzehntes Kapitel.

Maaß für Maaß.

Es war an dem Morgen, der auf den verhängnißvollen Tag, den wir gerade beschrieben haben, folgte, als man eine, in einen langen Mantel einge-

hüllte Mannsgestalt in das Portal von Aumerle-House hineinschlüpfen sah, welches jetzt nur noch Wenige betraten. Sie stieg die Treppe hinauf, schob den Pagen, der ihn melden wollte, bei Seite, und trat in das, schon zuvor beschriebene Gemach. Alles hatte wieder das frühere prächtige Aussehen gewonnen; ein helles Feuer loderte im Kamine, und an demselben saß Lady Howard in ihrer gewohnten Weise. Sie hatte eine goldene Filetarbeit in ihrer Hand, unterließ jedoch dieselbe in Bewegung zu setzen, und schien in düstere Gedanken vertieft zu sein.

„Wie, seid Ihr es, Herr Blood?“ sagte sie, indem sie sich beim Laute der Fußtritte sorglos herumwandte.

„Ich bin's Madame,“ sprach die vermummte Gestalt.

„Ihr scheint übler Laune, Oberst,“ sagte die Gräfin, „was fehlt Euch? Braucht Ihr Gold? Da — bedient Euch — hier sind meine Schlüssel und dort meine Truhen.“

„Ich komme nicht wegen Gold — ich habe vielleicht soviel, als ich noch in diesem Leben brauche,“ erwiederte Blood mit krächzender Stimme, „diese Wunde in meiner Seite, die ich von dem Erben von Aumerle empfing, ist tödtlich. Ich brauche was besser ist, als alle Minen von Mexiko, — einen Augenblick Seelenruhe. Weib, Ihr habt unsern Vertrag gebrochen! — er stirbt und durch Euer Zuthun!“

„Nun, so mag er sterben,“ sprach die Gräfin ruhig.

„Aber er soll nicht sterben! — eher will ich Euch öffentlich blos stellen!“ rief Blood.

„Thut das Schlimmste, was Ihr könnt, Oberst — ich biete Euch Trotz!“ versetzte sie spöttisch.

„Unheilvolles Weib, Ihr habt die letzten Glieder meiner Kette abgerissen!“ sprach Blood mit Heftigkeit. „Ihr habt mich schon zu lange zur Sclavin Eurer

Drohungen gemacht, Herr," sagte die Gräfin, „Sie haben für mich alle Kraft und alles Schreckliche verloren. Thut Euer Schlimmstes, Herr Blood — ich wiederhole es, ich biete Euch Trotz."

„Dann ist es gut!" sagte der Oberst, indem er seine Zähne zusammenbiß, als wie zu einem entschlossenen Vorhaben. „Madame, ich komme auf Befehl des Königs, mit Mistreß Sydney zu sprechen."

„Zu welchem Zwecke?" fragte die Gräfin. „Uebrigens habe ich Nichts dagegen einzuwenden; sie ist des Königs Gefangene und nicht die meinige. Es wundert mich, daß Ihr sie nicht bemerkt habt, — dort ist sie!"

Sie bewegte ihre Hand gegen eine Gestalt, die in einer Fenstervertiefung auf einem Ruhebette lag, aber so regungslos, daß Blood sie nicht bemerkt hatte. Es war Aurora; sie war so weiß, als Schnee, ihre Augen gesunken und geschlossen, während, ohne daß sie es zu wissen schien, Thränen über ihre Wangen hinunterströmten.

„Lady," sprach Blood in mildem Tone, „trocknet Eure Thränen; ein besserer Tag ist aufgegangen: ich bringe Euch gute Nachrichten."

„Das müßte nur die Kunde sein, daß ich mit ihnen sterben soll!" sprach sie mit innrer Lebhaftigkeit.

„Ihr sollt Alle leben — Alle noch glücklich werden!" sagte Blood. „Es hängt von Euch selbst ab, Lady, ob sie am Leben bleiben, oder wie geschlachtete Ochsen unter der blutigen Axt fallen sollen! Lest diesen Brief — er wird Alles erklären — er ist vom Könige."

„Dem Könige!" rief sie, das Papier zerstreut und mechanisch hinnehmend. „Ach, meine Augen sind ganz Feuer, oder das Geschreibe brennt. Es ist so — Karl Rex."

Sie schien sich aus ihrem dumpfen Kummer zu erholen, und begann zu lesen; aber der Inhalt mußte sie verwirren. Sie fing immer von Neuem zu lesen an; zuletzt jedoch schien ihr die Meinung klar zu wer-

den, und sie bedeckte ihr Antlitz unter dem schmerzlichsten Weinen und Stöhnen.

„Weint, weint, Lady! Thränen erleichtern das überlastete Herz," sagte Blood. „Wollte Gott, daß ich auch weinen könnte! Seine Majestät ist von Mitleiden über Eure Leiden gerührt, aber unter keinen andern Bedingungen will sich der König der Wuth seines Bruders und der Unzufriedenheit seiner Cavaliere aussetzen."

„Meines Vaters Leben geschont — blos in den Tower eingesperrt — begnadigt innerhalb eines Jahrs!" sagte Aurora in einem Tone unglaubigen Erstaunens. „Mervyn augenblicklich begnadigt — seine Geburt anerkannt — zum Anschein mit mir verheirathet, und Alles um den Preis der Schande einer einzigen armen, elenden Kreatur! Ach, welchen Werth hat die Schurkerei in dieser Welt, und wie so gar keinen die Tugend!"

„Glaubt es nicht, Mistreß Sydney!" sprach Lady Howard. „York wird es nimmermehr zugeben, daß einer der Thronausschließungs-Männer geschont werde. Euer Vater wird zuletzt, wie Raleigh, enthauptet, oder in dem Kerker ermordet werden, wie —"

„Wie Euer Ehegatte, Aumerle," unterbrach sie Aurora, in welcher der alte Geist aufblitzte. „Aber das ist Alles vergeblich. Oberst Blood, mein Vater würde um einen solchen Preis nicht leben wollen — Mervyn würde mich verabscheuen und vor mir eckeln — ich kann nicht, ich will nicht! ich will mit ihnen sterben — mein Herz wird keine lange Zeit brauchen, um zu brechen."

„So liefert Ihr sie also auf den Block!" rief Blood. „Lady, denkt an Eures Vaters graue Haare! denkt, daß Ihr sie mit Blut benetzt und zusammengeklebt seht! denkt, daß Ihr das Schwirren der Axt hört, wie sie den Nacken abhaut, um den Ihr Euch so oft schlanget! Er ist Euch Vater und Mutter gewesen; sie, die seine Mühe getheilt haben würde, starb jung,

doch ist Euch Mutterliebe niemals abgegangen. Denkt an Alles das, ehe es zu spät ist! Oh! es wird Euch zum Wahnsinn treiben, wenn Ihr auf seinen zerhauenen, blutigen Leichnam blickt, und dabei denken müßt, daß ein Wort, ein einziges Wort ihn hätte retten können!"

„Ich kann nicht — ich kann nicht — was soll ich thun?" stöhnte Aurora. „Kann sich nicht der König mit meinem Leben begnügen? Ich will freudig jeden qualvollen Tod sterben — aber soll ich an Schande sterben?"

„Hütet Euch, Aurora Sydney, vertraut nicht Karl's Versprechungen!" sprach Lady Howard mit Heftigkeit. „Er hat noch Jeden, hat Alle betrogen, und alle heilige Versprechungen gebrochen — er wird auch Euch entehren und Euren Vater dennoch morden!"

„Das ist nicht wahr!" rief Blood. „Gebt nur Eure Zustimmung und binnen einer Stunde will ich Euch Mervyn's Begnadigung bringen — versprecht nur, morgen nach Whitehall zu gehen, um eine Bittschrift für Eures Vaters Leben einzureichen, und nicht blos wird diese augenblicklich gewährt werden, sondern Ihr werdet von dem Augenblick an allmächtig in England sein."

„Er begnadige zuerst meinen Vater, — Mervyn und ich können zusammen sterben!" rief sie mit wahnnigem Feuer.

„Gerade deshalb wird es der König nicht thun," sagte Blood.

„Was soll ich thun? Mein Gott, mein Gott!" schrie Aurora, indem sie verzweifelt ihre Hände auf die Stirne preßte. „Ich werde wahnsinnig! O, daß ich so verrückt wäre, als der ärgste Narr in Bedlam!"

„Schreibt blos zwei Worte — sagt, daß Ihr einwilligt!"

„Wenn ich nur meinen Vater sprechen könnte — wenn ich nur wüßte, daß er um einen solchen Preis

leben will," sprach sie verwirrt. „O, laßt mich ihn nur sehen; aber er würde lieber tausendfachen Tod sterben!"

„Ja, lieber den ewigwährenden Tod des Prometheus!" sagte Lady Howard.

„O, Gräfin, Gräfin, habt Barmherzigkeit!" bat Aurora, „ich kann meinen Vater nicht schlachten sehen. O, er liebte mich so sehr! Ich darf nicht, ich will nicht! Wenn es ein Verbrechen ist, so wird es der Himmel lieber verzeihen, als die selbstsüchtige Tugend, die Beide auf den Block liefern würde."

„So lebt denn, als ein Brandmal der Schande, auf welches man in allen Jahrhunderten hindeuten wird," rief die Gräfin.

„Es steht Dir wohl an, Du reines Eheweib, Du zärtliche Mutter, damit zu drohen!" sprach Blood langsam und bitter.

„Tigerin! Du hast nie gewußt, was menschliche Gefühle sind, oder Du hättest das nicht gekonnt!" sagte Aurora, in deren Augen sich ein plötzlicher, fremdartiger Glanz entzündete. „Wenn ich nur gewiß wüßte, daß der König es redlich meint — bringt mir diese Begnadigung und ich will einwilligen."

„Freude! Freude! Ich will Euch bald gute Nachrichten bringen, theuerste Lady!" sprach Blood und stürzte aus dem Zimmer.

In der That verstrichen blos einige Stunden, bis der Oberst wieder erschien, obgleich das schleunige Einbrechen einer englischen Novembernacht schon Alles verdunkelte, als er wieder in Aumerle-house anlangte. Er fand Aurora in demselben Gemache allein, beinahe in derselben Stellung, außer daß sie nun vom langen Weinen völlig thränenlos geworden war.

„Viktoria, Viktoria!" rief er aus. „Hier ist Mervyn's Begnadigung, ein Befehl zu seiner Freilassung, eine Anerkennung seiner Geburt, blos zwei Tage im

Voraus datirt, auf den Tag, welcher der seiner Hinrichtung sein sollte!“

„Kann dies wahr sein? Lady Howard ist den Augenblick nach Euch fortgegangen und seither noch nicht zurückgekommen; ohne Zweifel ist irgend eine Verrätherei im Werke, sagte Aurora.

„Laßt sie ihr Schlimmstes thun!“ rief Blood, „erscheint morgen Mittag zu Whitehall und Ihr seid Regentin von ganz England!“

Aurora lachte — ein bitteres, wildes, hohles Lachen, welches Blood schaudern machte; er blickte sie mit Bestürzung und fragend an.

„O nein, es ist alles ganz gut so, vortrefflich,“ sagte sie hastig, „aber ich muß lachen, wenn ich daran denke! Ihr wißt, ich muß meinen Vater retten. Der König soll seine Begnadigung unterschreiben, ja und ihn so frei lassen, wie eine Drossel im Walde, ehe er meine Lippen mit seinem Athem vergiftet! es kann ihm doch nicht einfallen, zu glauben, ich werde ihn anführen, wenn ich mich gänzlich in seine Gewalt begebe, nicht wahr Blood? und werde ich das nicht thun — wenn nicht etwa der Tod zu meiner Befreiung kommt?“

„Es ist wahr, Lady,“ versetzte Blood, „aber ich habe wenigstens meine Seele gerettet, indem ich den Erben des Mannes errettete, welchen —“

„Aber Blood, ich muß ruhig sein; mein Gehirn hüpft vor tödtlichem Schmerz,“ sagte Aurora, indem sie die Hände an die Stirne drückte. „Man sagt mir, daß ein gewisser Elkanah, ein Apotheker an der Mall, ein wundervolles Mittel habe, das rasende Blut des Wahnsinns zu beruhigen. Hier ist das Recept eines Arztes; verschafft mir, um der Barmherzigkeit willen dieses Mittel! Hier ist Gold für ihn — eine Börse — er mag sich selbst bezahlen.

Blood nahm das Papier und sah mit einem Erstaunen, welches er nur mit Mühe verbergen konnte,

daß dasselbe an seinen alten Freund, den Alchymisten, gerichtet war. Er versprach jedoch, es zu besorgen, mit einer Bereitwilligkeit, welche zu jeder andern Zeit ihren Argwohn hätte erregen müssen; in ihrem gegenwärtigen, verstörten Gemüthszustande aber gab Aurora nicht Acht darauf. Sie verfiel in eine Art schläfriger Dumpfheit des Kummers; da Blood für das Beste hielt, sie hierin nicht zu stören, so nahm er Abschied und ging augenblicklich zu Elkanah, angetrieben von Neugierde sowohl, als von dem grimmigen Schmerz, welchen er in seiner, noch frischen Wunde fühlte; der Jude war, wie gewöhnlich, sein Arzt.

Blood verfolgte seinen Weg durch die Nebenstraßen, die zu Elkanah's Bude führten und trat mit der Vertraulichkeit eines alten Bekannten unangemeldet in das Sanctum des Alchymisten. Er war überrascht und gewissermaßen erschreckt, da er den alten Mann mit dem Schärfen der Schneide eines glänzenden Dolchs beschäftigt sah, welcher mittelst einer Feder an eine reichbeschlagene Pistole befestigt schien. Elkanah fuhr mit schuldbewußter Verwirrung zusammen, als er Tritte hörte und blickte den Eintretenden, während die Waffe in seiner Hand zitterte, längere Zeit an, bis er endlich den Oberst Blood in ihm erkannte.

„Nun, Elkanah, was macht Ihr hier?“ sprach Blood, indem er den Dolch anfaßte und plötzlich zusammenfuhr, als ob seine Hand durchstochen sei.

„Polire bloß dieses altväterische, italienische Instrument für einen jungen Hofcavalier — Alles um's Geld!“ sagte der Apotheker verwirrt.

„Dann ist es gestohlen worden, oder es ist das genaueste Seitenstück, das man sich denken kann,“ sprach Blood.

„Gestohlen — woher?“

„Aus dem Tower,“ erwiederte der Oberst und Elkanah's dunkles Gesicht wurde bleifarbig.

„Die Räubereien im Tower haben nicht viel

Beifall und Ermunterung gefunden, Oberst," versetzte er unverschämt.

„Wir wollen nicht darüber streiten, Elkanah," erwiederte Blood. „Hier habe ich Euch Brennholz für Euren Ofen gebracht — Gold, Mann, Gold! Schwitzt der Narr Bethel noch so freigebig, als immer?"

„Leider, nein, er ist am Rande des Bankerotts und des Wahnsinns — das undankbare Vieh!" antwortete Elkanah, indem ein plötzlicher Glanz von Enthusiasmus sein dunkles Gesicht überflog. „Und dennoch, Oberst, solltet Ihr es denken? Ich bin der großen Projektion ganz nahe — lächelt, wie Ihr wollt — ich schwöre, daß es wahr ist! Es fehlt mir nichts mehr als elende tausend Pfund, um einen Diamant von besonderem Karat zu kaufen und die Projektion wird vollendet sein und ich werde leben für immer. Aber was soll ich für diese Moidore thun?"

„Gebt mir diese Arznei," sagte der Oberst, indem er ihm das von Aurora erhaltene Papier hinreichte.

Der Apotheker überlas es mit anscheinender Gleichgültigkeit und fing an, in einem Cabinet von sorgfältig verschlossenen Ingredienzien nach der fraglichen zu suchen.

„Und wessen seid Ihr so müde geworden, Oberst?" sprach er scherzhaft, indem er seine Wage zurecht hing, „daß Ihr ihm eine so tödtliche Dosis zur Ruhe geben wollt?"

„Tödtlich?" wiederholte Blood.

„Meiner Treu, nennt Ihr nicht Arsenik ein gutes Gift und so fein, daß selbst ein Ochse durch bloßes Einathmen umkommen würde," sagte der Apotheker.

„So, so?" versetzte Blood mit angenommener Gleichgültigkeit. „Nun, ich verlange keinen so tödtlichen Staub, gib mir eines von Deinen köstlichen, schmerzstillenden Mitteln — eine Schlafessenz, die den Scheintod herbeiführt, oder wenigstens ein von Wahnsinn klopfendes Gehirn zur Ruhe bringt. Kannst Du?"

„Gewißlich," antwortete der Apotheker, „hier ist ein Mittel, das einen Mann im Schlaf erhalten wird, während man ihm mit dem Kochlöffel im Mark herumstiert — ha, ha! — es wird zwölf gute Stunden dem Tode gleich machen — aber nicht lang genug, um einen Menschen lebendig zu begraben, wenn das Eure Absicht ist?"

„Das wird gut thun," versetzte Blood. „Und nun seht nach meiner Wunde. Elkanah, sie nagt, wie der Wurm, welcher niemals stirbt. Dein Balsam hat bis jetzt nur den Schmerz vergrößert!"

Ein gespenstisches Lächeln zuckte über des Hebräers Gesicht.

„Treib kein falsches Spiel mit mir, Jude!" sagte Blood, der ihn beobachtete und in dessen Innerem plötzlich ein unbestimmter Verdacht aufstieg.

Elkanah kicherte hysterisch und verband die Wunde, aus deren Oeffnung eine dunkelgrüne Flüssigkeit rann.

Bei einem so ungeduldigen Manne, wie Blood, war es bald geschehen; das Schlafmittel wurde sorgfältig eingewickelt und der Oberst trat nun wieder in die freie Luft. Er ließ das Päckchen in Aumerle-house zurück und entschloß sich sodann, nach Newgate zu gehen, um Mervyn von den schmerzlichen Besorgnissen zu befreien, die ihm das Herz beschweren mußten.

Er klopfte und ein Schließer ließ ihn bereitwillig hereintreten; aber auf seine Fragen erhielt er zur Antwort, daß auf einen Befehl des geheimen Raths der Gefangene vor einer Stunde nach dem Tower gebracht worden sei. Blood blickte einige Minuten lang den Mann ungläubig an und eine Menge verschiedener Umstände kamen ihm in den Sinn, die einen seltsamen, teuflischen Verdacht ausbildeten.

„Wißt Ihr, in welchen Theil der Festung er gebracht worden ist?" fragte er.

„Ja wohl, ganz genau, und zwar darum, weil er in das gleiche Zimmer kam, in welchem Lord Au-

merle sich erschoß, wie ich mich erinnere, denn ich war einst als Diener dort — man heißt's nur den blutigen Thurm," antwortete der Schließer.

„Der blutige Thurm!" wiederholte der Oberst. „Dann habe ich keine Zeit zu verlieren."

Er eilte aus den Mauern von Newgate, rief eine Miethkutsche und fuhr nach dem Tower. Die Thore waren jedoch schon geschlossen, die Zugbrücke aufgezogen, und die einzige Antwort, welche Blood auf sein ernstliches Ansuchen, den Lieutenant zu sprechen, erhalten konnte, war ein Befehl, am nächsten Morgen wieder zu kommen. Wuth und Rache athmend, zog sich Blood endlich in ein benachbartes Bierhaus zurück, um darüber nachzudenken, was zu fürchten und was zu thun sei.

Achtzehntes Kapitel.

Der blutige Thurm.

Nachdem die Aufregung und die Schmerzen seines Verhörs vorüber waren, verfiel Mervyn in jenen Zustand ruhiger Verzweiflung, wie man ihn bei Menschen von so heißem Charakter gewöhnlich bemerkt, sobald der Sturm der Leidenschaft vorüber ist. Er erwartete den Ruf zum Tode ohne besondere Bewegung, und nur dann, wenn seine Gedanken auf Aurora und den beweinenswerthen Zustand zurückkehrten, in dem sie gelassen wurde, gewann ihr Stachel wieder all' sein Gift. Er war überrascht, zu hören, daß man ihn größerer Sicherheit wegen bis zu seiner Hinrichtung nach dem Tower bringen wolle, besonders da der Befehl erst spät am Abende ankam. Man leistete demselben jedoch augenblicklichen Gehorsam und er wurde

in einer Kutsche an's St. Catharinenthor gebracht, wo er von dem Lieutenant des Towers empfangen und mit großer Höflichkeit auf sein Zimmer geleitet wurde.

Mervyn bemerkte mit traurigem Erstaunen, daß man ihn die Treppe des blutigen Thurmes hinaufführe. Sir John verstand ohne Zweifel den Ausdruck in dem Gesicht seines Gefangenen, da er sich während dieser Anordnung entschuldigte und sich auf einen besondern Befehl, ihn gerade in diese Zimmer zu logiren, berief, dem er nicht ungehorsam sein dürfe.

„Es liegt wenig daran, wo ich den Rest meines Lebens zubringe! Sir John," versetzte Mervyn.

„Es thut mir leid, Euch Recht geben zu müssen, Herr," erwiederte der Lieutenant, wie es schien erfreut über seines Gefangenen ergebenen Sinn. „Ich habe jede Anordnung getroffen, Euern Aufenthalt so wenig unangenehm, als möglich, zu machen, gutes Feuer und guten Wein, und der gute, alte Herr Edwards wird Euern Haushofmeister machen."

Mit diesen Worten winkte er einem sehr alten Manne, mit langen, weißen Haaren, der vom Alter schwer gebückt war und oben an der Treppe wartete. Mervyn erkannte augenblicklich den Bewahrer der Reichskleinodien; der alte Mann verbeugte sich ehrerbietig und streckte seinen Leuchter aus, um ihm die dunkle Treppe hinaufzuleuchten.

Mervyn fand sich in dem Staatszimmer, dessen düsterer, großer Raum von einer einzelnen Lampe erleuchtet, oder vielmehr dunkel gehalten wurde. Das hochvergitterte Fenster ließ ein kleines, viereckigtes Stück vom Himmel durchblicken und beleuchtete sparsam die Tapeten der Wände, und da es sich mit dem gelben Lampenlicht kreuzte, so gab es den auf den Tapeten befindlichen Figuren ein gespenstisches Aussehen. Einige Zeichen von Comfort versöhnten jedoch das allgemeine Düster und die schimmlichte Vernachlässigung des Gemachs. Ein Tisch war schön mit Silberge-

schirr und zwei oder dreierlei Arten von Wein in Humpen gedeckt und in dem Kamine brannte ein helles Holzfeuer, ohne jedoch den schimmlichten Geruch und die feuchte Luft der so lange unbewohnten Zimmer ganz zu vertreiben.

Mervyn schritt auf und nieder, unruhig wie ein Panther, den man zum ersten Male in's Käfich eingeschlossen hat, während die beiden andern in dem zweiten Zimmer beschäftigt waren, auch hier ein Feuer anzuzünden und das große Bett aufzuschütteln; die Aussicht auf den Strom unten durch das Fenster des Bettzimmers zog seine Aufmerksamkeit einen Augenblick auf sich, bis er allmälig ruhiger wurde.

„Erinnert Ihr Euch meiner, Meister Edwards?" sagte er, als er bemerkte, daß der alte Mann bei seiner Rückkehr in's Zimmer ihn sehr ernsthaft betrachtete.

„Das gerade nicht, mein Herr," versetzte Edwards, „aber ich machte mir gerade Gedanken darüber, wie ähnlich Ihr dem großen Mann seht, der zuletzt hier schlief — vor vielen Jahren — dem großen katholischen Earl Aumerle."

„Wie lange her ist das?" fragte Mervyn.

„Es mögen etliche und zwanzig Jahre sein, wenn mich mein altes Gedächtniß nicht trügt," erwiederte Edwards. „Er ermordete sich in diesem Bette — obgleich ich mit Euer Ehren nicht davon sprechen sollte — ich könnte Euch noch die Waffe zeigen. Wo ist sie, Andres? — Oh, Herr Chiffinch nahm sie mit sich, da er hier war, für Seiner Majestät Merkwürdigkeiten-Sammlung."

„Ich weiß die Zeit, wo Ihr nicht zugegeben haben würdet, daß der Earl die traurige That selber beging, Herr Edwards," sprach Mervyn mit großer Rührung.

„Wahrhaftig!" sagte Edwards mit lebhafter Neugierde. — „Euer Ehren möge meiner Kühnheit verzeihen, aber ich kann mich des Gedankens nicht er-

wehren, daß Ihr es seid, der als Knabe mit Blood hieherkam, als dieser die Krone stehlen wollte."

„Ihr habt Recht — ich hätte Eure Schwiegertochter werden sollen," sprach Mervyn mit melancholischem Lächeln.

„Ja, Herr, Ihr rettetet damals mein Leben; ich wollte, ich könnte nun dasselbe für Euch thun," erwiederte der alte Mann.

„Das wäre kaum ein Engel im Stande," sagte Mervyn, indem er mit einem kleinen Schauder umherblickte. „Aber es wundert mich, weswegen sie mich gerade hieher gesetzt haben? — gab es keine anderen Zimmer, Edwards, in welche man mich hätte einsperren können, bis ich mein letztes, enges Kämmerlein ausfülle? Diese Zimmer haben etwas Trauriges, jedoch Euer Feuer gibt ihnen ein freundlicheres Aussehen. Sind sie gerade so, wie sie der Earl verlassen hat?"

„Kaum ein Stuhl ist verrückt worden," sprach der alte Mann gedankenvoll. „Das silberne Kruzifix ist zwar entfernt worden, aber dort ist sein Schreibepult, an welchem er noch in der Nacht seines Todes saß und schrieb. Das Schlafzimmer ist ebenfalls noch ganz so, der Sammt war sein Eigenthum, glaube ich — ja wahrhaftig, seine kleine Krone ist darauf — armer Herr!"

„Erinnert Ihr Euch der Nacht des Mor — des Selbstmordes?" sagte Mervyn.

„O, ganz wohl, und des schönen kleinen Knaben, den Claude Duval zu ihm brachte," sprach Edwards. „Und des Streits mit dem Vieh, dem Blood — des Schlags! — O, ich kann mich an Sachen vor zwanzig Jahren ganz wohl erinnern, ob ich gleich die von gestern und vorgestern leicht vergesse."

„Ich war jenes Kind, Edwards," sagte Mervyn sinnend, als ob er in einem tieferen Schachte seines

Gedächtnisses nachgrabe. „Und es kommt mir vor, als ob ich mich eines großen, blassen Mannes in schwarzem Kleide und mit edlen Gesichtszügen erinnerte. Aber hatte er einen Strauß von Mohnblumen auf seiner Brust?"

„Einen Strauß von Mohnblumen!" wiederholte Edwards mit einem erschreckten Blick. „Als er todt war, kann es wohl der Fall gewesen sein? Nun wohl, Gott vergebe uns Allen — ehrlich vergossenes Blut jedoch läßt sich auswaschen," fuhr der abergläubische Alte fort. „Aber dort steht des Lords Blut noch heute so dunkelroth an der Vertäfelung, wie es in der Seele seines Mörders stehen muß!"

„Ich wenigstens werde auf dem Schaffot sterben, bei hellem Tageslicht — und in einer glorreichen Sache!" sprach Mervyn, den geschwätzigen alten Mann unterbrechend.

„Wir sind Diener des Königs und dürfen das nicht von Euch anhören," sagte der alte Aufseher mit einem Lächeln. „Aber ich hörte, daß Ihr gehangen werdet, Herr, und das ist Schade, wenn Ihr von so edlem Blute herkommt."

„Sie wollen mich nicht einmal als einen Ehrenmann sterben lassen," sprach Mervyn bitter.

„Der Himmel verhüte, daß ich Euch solche Gedanken in den Kopf setzen sollte. Aber dieser Platz ist schon arg genug, einen Jeden in die Versuchung zu bringen — den Henker zu betrügen," sagte Edwards mit Bedeutung. „Ich dachte soeben an den armen Claude Duval, welcher morgen in Tyburn baumeln soll, weil er das auf der Landstraße gethan hat, was ehrbare Leute in ihrem Zimmer thun."

„Ist Claude Duval gefangen worden?" rief Mervyn.

„Wie, Herr, er wurde ja zugleich mit Euch gefangen," sagte Edwards mit großem Erstaunen.

„Wahrhaftig, wahrhaftig! ich hatte das vergessen,“ versetzte Mervyn nachdenklich. „Aber was spracht Ihr vorhin von Ermorden? Nun, es ist einerlei. Was ist unter diesen verdeckten Schüsseln? Kommt und leistet mir Gesellschaft beim Abendessen!“

„Ich habe Befehle, Euch aufzuwarten, wegen der Messer,“ sprach Edwards, sehr ernsthaft.

„Nun, hier ist genug für uns Alle,“ sagte Mervyn, „ich bin ein guter Republikaner, oder der Tod wird mich bald zu einem machen. Darum deckt ab, Ihr Herrn, und nehmt Euch Stühle.“

Edwards lehnte dies jedoch sehr entschieden ab, und sagte, daß es gegen alle Gefängniß-Ordnung sei; endlich übrigens setzte er sich auf des Gefangenen ernstliche Bitte nieder, und die Wächter stellten sich hinter Mervyns Stuhl, während er aß.

Endlich wurde Mervyn allein gelassen, und er hörte nun mit schwerem Herzen, wie die Thüren in ihren Angeln sich drehten, wie die Riegel in ihre Ringe rollten. Obgleich er bei einem freundlichen Feuer saß, mit einem Humpen von Claret zu seiner Seite, so schienen doch seine Gedanken keinen heitern Charakter anzunehmen. Als ein zum Tode verurtheilter Gefangener schien er sich nun gestimmt und fähig, einen Rückblick auf sein vergangenes Leben zu werfen und mit der Unparteilichkeit eines Geschichtschreibers ein Urtheil darüber zu fällen. Eine Erinnerung rief die Andere hervor, und die Scenen seines kurzen, aber inhaltsschweren Lebens zogen wie in einem Panorama an seiner Einbildung vorüber. Er dachte an Alles, was er gewesen war, in schmerzlichem Gegensatze zu dem, was er hätte sein können!

Wären nicht die Verbrechen einiger weniger Personen dazwischen getreten, wie glücklich hätte er sein können! Von seiner Wiege an wäre er dem Glücke im Schooße gesessen, Auszeichnungen aller Art hätten auf ihn gewartet, und hohe Ehren selbst die geringsten

seiner Anstrengungen begleitet! Das edle, vortreffliche Wesen, welches seine Seele sogar in diesem trostlosen Zustande anbetete, würde die Seinige geworden sein, in vollem Genusse von Reichthum, Macht und Größe! Da stieg der gräßliche Gegensatz auf. Seine verhöhnte Jugend, sein unter lauter Gefahren angetretenes Mannesalter, seine verlorene Liebe, sein herannahender Tod voll entsetzlicher Schmach und Schmerzen. Es war das erste Mal, daß er sich den Tod in seiner ganzen geisterhaften Wirklichkeit vorstellte; bisher hatte er denselben blos in der Entfernung gedacht, als eine Möglichkeit, die eintreffen könne, — einen plötzlichen, ehrenvollen Schlag. Aber gefangen, erstickt, erdrosselt zu werden — dieser Gedanke war zu entsetzlich!

Er fühlte an seinen Hals, er drückte ihn — er gab sich Mühe, sich das Gefühl vorzustellen — es war zum Verzweifeln schmerzhaft. Er dachte an Godfrey's Todtenblick, und von einem Mord auf den andern übergehend, leiteten ihn seine Gedanken auf seines Vaters unglückliches Ende in diesem, demselben Zimmer. Dann überlegte er, ob es ein Selbstmord gewesen sei, oder nicht; er schlürfte bedächtig seinen Claret hinunter, und erwog alle die Beweggründe, welche seinen Vater zu der That vermocht haben konnten. In einem, wie in dem andern Falle schienen alle diese Gründe gleich starke Anwendung auf ihn selbst zu finden. Er legte sich die Frage vor, warum sollte ein Mann sich fürchten, seinem Schicksale um einige kurze Stunden zuvorzukommen? — aber ist es nicht ein Verbrechen? Gewiß nicht in dem Maaße, wie bei einem Manne, dessen Wille freien Spielraum hat! Darauf fiel ihm ein, daß Aurora hören würde, daß er am Galgen gestorben sei — und er blickte um sich, nicht wie Einer, der einen Entschluß gefaßt hat, sondern wie Einer, der nach Gründen sucht, um einen zu fassen.

Er sah zu, wie das Feuer schwach und schwächer

zu weißer Asche niederbrannte — aber die menschliche Natur in ihm bebte entsetzt zurück vor dem gräßlichen Gedanken, der ihn durchfuhr, daß selbst in diesen glühenden Kohlen der Tod laure. Darauf fiel sein Auge nachdenklich auf die starken eisernen Gitter des Fensters, und er erinnerte sich von einem Manne gehört zu haben, der sich in Newgate an einem ähnlichen Platze aufgeknüpft hatte — blos um der Schande des Prangers zu entgehen. Sodann aber schien ihn wieder das gespenstischen Antlitz Godfrey's anzustarren, und er versuchte es auf eine andere, weniger schreckliche Art des Selbstmordes zu denken. Dennoch war Alles eine vage, leere Speculation!

Er dachte sodann an den Earl von Essex und an das Werkzeug, dessen sich derselbe bediente; aber es war kein solches bei der Hand, und sofort kehrten seine Gedanken zu seinem unglücklichen Vater zurück. Es traf sich, daß gerade in diesem Augenblicke das Mondlicht durch das vergitterte Fenster auf den Schreibpult fiel und durch einen wundervollen Sprung der Gedankenverbindung stand die ganze Scene beinahe greifbar vor seinem sinnlichen Auge. Er erinnerte sich deutlich der Gestalt und des Anzugs seines Vaters, der Juwelen an seinem Hosenband-Orden, seiner schönen Augen, seines melancholisch süßen Lächelns. Er saß eine Zeitlang in diesen Träumereien verloren, da, und ein abergläubischer Fieberschauer beschlich ihn. Sein Haar triefte von Schweiß, umsonst schlürfte er den Wein, schürte das Feuer auf, und versuchte die ganze Thorheit seiner Furcht mit dem Lichte der Vernunft wegzuscheuchen. Warum sollte er eine Art von Wesen fürchten, dem er bald gleich werden sollte? War er nicht auch ein Geist, von unsterblichem Stoffe, obgleich in materiellen Thon gekleidet? Darauf fing er an, über den Tod zu philosophiren.

Was ist er, dieser Tod? Ist er ein Schlaf? die bloße Abwesenheit, nicht die Beraubung aller der

Kräfte und Sinnen, welche man Leben nennt? Welchen Uebergang hat das denkende Theilchen, was es auch immer sein mag, durchzumachen, ehe es entkleidet von seinem Thon dasteht! Wenn das Gehirn zerspringt, das Auge bricht — was folgt sodann? Dann preßte er wieder seinen Hals fest, bis sich seine Augen mit Funken füllten, und die Adern seines Kopfes schmerzlich schwollen; bald mußte Bewußtlosigkeit erfolgen, wenn dieses Gefühl fortdauerte: und was alsdann? Würde wohl das denkende Atom dieses Quetschen, diese Ueberschwemmung von tödtlichen Schmerzen überleben, oder wieder zu dem Nichts werden, das es zuvor war?

Tausend verschiedene Speculationen, die er im Verlaufe seines vielartigen Lebens gehört hatte, stellten sich ihm nun dar. Die Spitzfindigkeiten der Schule, die scharf logische, aber unüberzeugende Theologie der Jesuiten, der lebenslustige Atheismus der Höflinge Karls II. — Alles schien seine Macht und seinen Sinn zu verlieren bei der wirklichen Gegenwart des großen Oedipus — Tod! Aber konnte er nicht gleich jetzt zu der großen Frage schreiten und eine Antwort erzwingen? Und hierauf — so seltsam war seine Einbildungskraft geschäftig, beneidete er beinahe seinen Vater, seine Dolch-Pistole — so schnell und so sicher. Er gab sich Mühe, des Earls Tragödie auszubilden, und folgte ihm Schritt für Schritt, durch eine Reihe von beinahe mathematischen Folgerungen bei seinem Werk von Blut und Tod. Plötzlich fühlte er ein unwiderstehliches Verlangen, in das Schlafzimmer zu gehen, wo er sein Leben ausgehaucht hatte. Er nahm das Licht und lief auf die Thüre zu, aber wie er sich der Schwelle näherte, machte ein geringer Laut, vielleicht ein eingebildeter, daß er schaudernd zurückblickte, und da fiel sein Auge auf einen großen Spiegel gegenüber, und darin stand sein eigenes Bild so geisterbleich, und seiner Erinnerung vom Earl so ähnlich,

daß er einen Augenblick, von Schrecken betroffen, inne hielt, als ob er eine Erscheinung sähe. Dann lächelte er düster über seine eigene Furcht, und trat, nachdem er einen Augenblick an der verhängnißvollen Thüre gezögert hatte, hinein.

Der Anblick des Schlafzimmers war nicht geeignet, die Gesichte, die ihn verfolgt hatten, zu zerstreuen. Ein herabgebranntes Feuer flackerte in dem großen Kamine und warf einen düsteren Schein auf die rothen damastenen Vorhänge, die verblichenen Tapeten, und den blosliegenden Fußboden. Er setzte den Leuchter nieder und warf sich in einen Armstuhl am Feuer, damit er zu klarem Bewußtsein seiner eigenen Gefühle in Bezug auf seine wirkliche Lage kommen möge. Plötzlich schoß ihm, beim Blicke auf das ungeheure Kamin, ein Gedanke von Flucht durch den Sinn; er blickte hinauf; ein Loch, kaum größer als eine Quartflasche, war in den großen Steinen des Mauerwerks sichtbar. Sein Auge sank trostlos zurück und fiel auf einen großen Fleck auf dem Fußboden; und wie vom Zauber gebunden, folgte er dessen Spuren, bis zu einer Entfernung von mehreren Ellen von dem Bett. „Oh mein Vater, mein Vater!“ rief er laut aus — „Du, der Du den Tod der Schande vorzogst — soll der Letzte Deines alten Blutes unter Henkershand sterben?“

Indem er dieß sprach, wurde sein Blick von dem Glanze einer silbernen Nadel angezogen, welche, nach der Mode des Tages, sein Wamms zusammenheftete, und der Gedanke stieg in ihm auf, ob er nicht mittelst derselben der Rache des Tyrannen entgehen könne — indem er, gleich den Schlachtopfern des römischen Nero, seine Adern öffne, und sich ruhig verblute; diese Idee entzückte ihn, und sein Entschluß war augenblicklich gereift. Er versank in eine seltsame Freude bei dem Gedanken, daß er so dieselbe Stelle, auf der sein unglücklicher Vater umgekommen, betreten, und hierdurch gleich ihm den Fangzähnen seiner Feinde ent-

gehen werde. Er stand auf, nahm die Nadel von seiner Brust, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß sie in der That spitzig genug sei, die Haut an seiner Hand zu durchstechen, ging er auf das Bett zu. Aber plötzlich stellte sich seinem Auge eine Gestalt dar, — ob es wohl die Geburt einer wahnsinnigen Phantasie war, oder eines jener unerklärlichen und furchtbaren Phänomene, die in den Weg unseres räthselhaften Daseins treten und jeder vernünftigen Lösung Trotz bieten, so lange uns die Geheimnisse des Todes unenträthselt bleiben? — kurz, die Gestalt seines Vaters, genau wie er ihn zuletzt gesehen hatte, nur dießmal mit einer schrecklichen Wunde in der linken Seite, stand vor ihm da! Sein Anzug war derselbe, wie er ihn im Leben gesehen hatte, — schwarzer Sammt mit Lava-Ornamenten — aber sein Gesicht hatte die gräßliche Bläße des Grabes und eine kummervolle Zärtlichkeit schien mit der Starrheit des Todes zu ringen.

Die Gestalt stand vollkommen regungslos zwischen Mervyn und dem Lager und während der Gefangene darauf hinstarrte, stieg das Haar auf seinem Haupte gerade in die Höhe, seine Zähne schlossen sich fest, und sein ganzer Körper schien gelähmt. In wenigen Augenblicken wurde die Gestalt undeutlich, und zerfloß endlich in Luft. Erst jetzt schien Mervyn wieder zu Athem und Leben zu kommen und taumelte zu seinem Stuhle zurück.

Nach einigem Nachdenken hielt er sich überzeugt, daß, was er gesehen, eine bloße Täuschung seiner erregten Organe gewesen sei, und die furchtbare Sehnsucht nach dem Tode überfiel ihn wieder, wie die Lust hinunterzuspringen, Menschen überfällt, die in einen Abgrund blicken. Er stand zum zweiten Male auf und blickte auf das Lager hin, welches er sich zu seiner ewigen Ruhestätte erkoren hatte; aber da war wieder die Gestalt, deutlich, klar und dießmal ernstlich mit der Hand zurückwinkend. Mervyn's Entschluß schwand

auf's Neue, und das Entsetzen raubte ihm alle Bewegung; die Nadel entfiel seiner Hand, das Gemach schien sich um ihn herumzudrehen, Millionen Lichter tanzten vor seinen Augen und er sank bewußtlos auf den Boden.

Da er sich von seinem Anfalle erholt hatte, schienen die schmerzhaftesten Stiche durch sein Gehirn zu schießen, und er hatte kaum Stärke genug, sich aufzurichten. Er setzte sich nieder unter der furchtbaren Ueberzeugung, daß er wahnsinnig werde; die Hoffnung und das Verlangen des Selbstmords übrigens waren verschwunden. Er fühlte, daß es ihm eine unaussprechliche Erleichterung sein würde, wenn er weinen könnte, aber kein Tropfen erfrischte seine brennenden Augenlieder. Er versuchte zu beten, aber er konnte nicht. Seine Gedanken stürzten mit wunderbarer Verwirrung über einander her; der Docht in seiner Lampe sank immer tiefer, und es schien, als ob sein Geist demselben nachsinke. Er benetzte seine eingetrockneten Lippen mit etwas Wein und bemühte sich, sich zu erinnern, wo er sich befinde und was vorgefallen sei, aber umsonst. Eine tiefe Ermattung überfiel ihn und der einzige deutliche Gedanke, welcher ihm nun blieb, war ein unbestimmtes Entsetzen vor dem Bette. Er blieb daher, wo er war, in dem Armstuhl und fiel in eine Art halbbewußten Schlummers.

So mochte eine Stunde verstrichen sein, als er ein kleines, krachendes Geräusch in seinen Ohren vernahm und, geschreckt von einem Gefühle der Kälte, blickte er um sich. Das Feuer war zu einer rothen Glut abgebrannt und obgleich seine eigene Gestalt in dem schwarzen Schatten des Kamines verschwand, so war doch alles Andere in dem Zimmer von einem röthlichen Widerschein des Kamins schwach erleuchtet. Er sah, und zwar ganz genau, wie die Tapetenfigur des Ahasverus auf ihrem Throne schwankte; sie bewegte sich heftig und die Tapete schwoll auf! Dann erschien ein

Kopf unten —, die dickverklebten Locken und der Bart eines Mannes auf dem Fußboden — er hielt einen Augenblick inne und darauf drehte sich das Gesicht aufwärts, als wie um zu horchen. Der Schein der Glut fiel voll darauf, und in dem dunkeln Antlitz und den Basiliskenaugen dieses Kopfes erkannte Mervyn die Züge Elkanah's, des Alchymisten.

Er schloß nun, daß er wahnsinnig geworden sei, ob er sich gleich darüber wunderte, daß er Vernunft genug behalten hatte, sich dessen bewußt zu sein; er blickte sodann mehr von einer entsetzlichen Neugierde, als von irgend einem andern Gefühle getrieben, auf die fürchterlichen Gebilde hin, die ihm, wie er glaubte, seine Einbildungskraft vorspiegeln werde. Eine Gestalt folgte dem Kopfe, die sich, wie eine Schlange herauswand, und gelegentlich anhielt, wie um zu horchen, bis sie endlich in voller Länge auf dem Boden lag. Sodann richtete sie sich allmählig völlig auf, schien sich den Staub aus dem Gesicht und den Augen zu wischen und schüttelte zugleich das zottige Haar zurück.

Mervyn schaute mit beinahe philosophischer Wißbegierde auf die Erscheinung hin, um zu sehen, was seine Einbildungskraft mit dem außerordentlichen Phantom beginnen würde, das sie hervorgerufen hatte. Die Gestalt machte alle ihre Bewegungen mit athemloser Vorsicht, und obgleich sich Mervyn überzeugt hielt, daß alles, was er sah, eine bloße Täuschung sei, so schauderte er dennoch vor dem Ausdrucke dieses teuflischen Gesichts. Die Figur suchte in ihrem Obergewande nach etwas, und zog einen Dolch heraus — den Dolch — seines Vaters Dolch. Mervyn wunderte sich über die Zusammenklänge seiner verwirrten Phantasie und blieb in aufmerksamer Verfolgung des Trugbildes versunken.

Es horchte, und wie zufrieden damit, daß es keinen Laut vernahm, bewegte es sich auf den Zehen ge-

gen das Bett, hielt einen kurzen Augenblick stille, zog die Vorhänge etwas zurück, und holte mit dem Arm aus, als wolle es dorthin stoßen, wo der Zuschauer hätte liegen sollen. Aber plötzlich wurde dieser Arm von einem andern zurückgehalten — von einer Hand, die ihn zu lähmen schien. Der Apotheker stieß einen schwachen Schrei aus, und wandte sein entsetztes Gesicht herum, das Feuer erleuchtete mit einem plötzlichen Aufglühen diese schweigende gräßliche Gruppe — es waren Blood und Elkanah.

Mervyn lächelte über diese seltsame Phantasmagorien seiner Einbildung, ihm däuchte, daß er die ganze Vision durch eine Anstrengung entfernen könne, aber er wollte sich zu diesem Zwecke nicht anstrengen; diese Gebilde unterhielten ihn, wie ein verwirrter Traum, und er lachte beinahe über die krampfhaften Zuckungen in Elkanah's Gesicht. Aber seine Belustigung verwandelte sich in das furchtbarste Gefühl des Entsetzens, als er seine Phantome in menschlichen Tönen reden hörte:

„Stille, bei Deinem Leben, Du Judenteufel! ein Wort und ich zerquetsche Dich,“ sprach Blood in einem fürchterlichen halblauten Tone.

„Oberst Blood! seid Ihr es in der That?“ stöhnte der erschreckte Wicht.

„Seht mich an; Ihr solltet mich doch wohl kennen,“ versetzte Blood.

„Bst! weckt ihn nicht auf und unser Beider Glück ist gemacht,“ sagte Elkanah in einem leisen, kriechenden Tone. „Ich will mit Euch theilen, Blood, wie ein Bruder! Bedient ihn, wie Ihr seinen Vater bedient habt, und wir wollen uns in die Beute theilen: es wird uns Beide für immer zu Männern machen; Dreitausend Pfund, Blood!“

„Gib mir den Dolch!“ sagte Blood, indem er ihn ruhig entwaffnete. „Bleib da stehen, wenn Du Dich

nur ein Haarbreit rührst, so ist dieser Stahl in Deinem Herzen begraben."

Der Apotheker krümmte sich demüthig zusammen, und Blood bewegte sich gegen das Bett; aber er stand unentschlossen und murmelte: „Ich kann nicht, ich wage es nicht, ihn dort an zu sehen! he, Mervyn, Herr Mervyn!"

Mervyn mußte denken, daß seine fieberische Einbildung ein falsches Spiel mit ihm treibe und die schrecklichen Auftritte von seines Vaters Mord vor ihm wiederhole, aber die Illusion wurde zu schrecklich für ihn. Er entschloß sich, sie zu brechen, indem er sich handgreiflich von dem Nichtdasein des Gespenstes vor seinen Augen überzeuge; aber die ganze Gruppe drängte sich ihm mit einem solchen Aussehen der vollkommensten Aehnlichkeit und Wirklichkeit auf, daß er unwillkührlich ausrief: „Blood!"

Der Oberst starrte herum, und da ein Aufglimmen des Feuers auf die Gestalt des Gefangenen schien, so taumelte er, wie vom Donner getroffen, ein paar Schritte zurück und fiel gegen die Wand mit einer Erschütterung, welche Mervyn die volle Ueberzeugung aufnöthigte, daß er ein lebendiges Wesen vor sich habe. Seine erste Bewegung war ein Sprung nach dem Dolche, seine zweite ging nach dem Kamin, um durch Aufschüren der Glut einiges Licht zu erhalten. Hierauf stellte er sich seinen Feinden gegenüber, aber sowohl Elkanah, als Blood starrten ihn mit äußerster Furcht an; der letztere halb auf seinen Ellbogen aufgerichtet.

„Oberst Blood, kennt Ihr mich nicht?" sagte er endlich in Tönen, welche ohne seine Absicht in Tiefe und Ausdruck wahrhaft entsetzlich waren.

„Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, Aumerle!" stöhnte Blood; „Barmherzigkeit, Mylord! Ich erschlug Dich, aber schleppe nicht meine Seele in's ewige Feuer fort! Ich würde Euren Sohn gerettet

haben — ich will ihn retten — will Alles thun, um Deinen unvergänglichen Zorn zu sühnen!"

„Wenn Ihr den Sohn von Aumerle retten wollt, ich bin's!" erwiederte Mervyn. „Kennst Du mich nicht, Mörder?"

„Bist Du's leibhaftig, Du Mervyn?" rief er, krampfhaft schaudernd.

„Ich bin's — Mervyn von Aumerle."

„Ich komme, Euch mit Gefahr meines Lebens zu retten!" sagte Blood, schnell aufspringend. „Kommt, kommt, es ist keine Zeit zu verlieren, wenn wir entdeckt werden, ist Leben das Geringste, was verloren wird. Wo ist der jüdische Meuchelmörder?"

„Wenn Ihr mich meint, ich bin hier," sprach Elkanah mit einem Blicke teuflischen Hasses. „Aber hütet Euch, auch nur ein Haar auf meinem Haupte zu krümmen. Auf Befehl der Lady Howard habe ich Eure Wunde vergifet. Ich allein besitze das Gegengift — ich allein kann Euch von dem schrecklichsten Tode retten, einem langsamen Verfaulen bei lebendigem Leibe! Jetzt tödtet mich, wenn Ihr es wagt!"

„Das habe ich längst geahnt," sprach Blood wild. „Aber wenn Du meine Wunde vergiftet hast, so verstehe ich so viel von der Wundarzneikunde, um zu wissen, daß es zu weit damit gekommen ist, um sie zu heilen; ich behalte Dich aber für ein würdigeres Schicksal auf, als für meinen Dolch. Hast Du Waffen bei Dir?"

Das Feuer flammte nun hell auf und bei seinem Lichte durchsuchte Blood den Bösewicht, fand aber keine Waffen. Er hob sodann die Tapete auf und Mervyn sah mit Erstaunen ein viereckigtes, ungefähr zwei Fuß hohes Loch, welches durch das Herausnehmen eines der Quadersteine der Mauer gebildet schien. „Kriecht da hinein, Mervyn! fürchtet nichts," sagte Blood. „Es ist ein geheimer, durch die dicke Mauer

angelegter Durchgang, der zur Freiheit führt. Elkanah folge — ich will der Letzte sein!"

Mervyn zögerte — ein furchtbarer Gedanke zog ihm durch die Seele, daß das Ganze nur ein Trugspiel sei — erfunden, um ihn in irgend eine geheime Mördergrube zu locken; aber konnten sie nicht eben so leicht seinen todten Leichnam dahin schleppen? Er kroch nach kurzem Bedenken hinein, und der Blick, den er noch zuvor auf Blood warf, sagte diesem, daß das große Geheimniß entdeckt und Lord Aumerle's Mord nicht länger ein Selbstmord sei.

Er tappte auf allen Vieren in das dunkle Loch, denn es war nicht hoch genug, um eine andere Stellung zu erlauben; der Apotheker folgte und darauf Blood. Mervyn hörte einen lauten, krachenden Lärmen hinter ihnen und Blood rief, daß er die Feder außerordentlich gut geschlossen habe — worauf er laut lachte. Kein Schimmer von Licht zeigte sich, sondern nur tiefe, fast greifbare Dunkelheit und der Durchgang war so enge, daß sich Mervyn mit Mühe durchdrängen konnte; auch war die Luft so dick und staubig, daß sie ihn beinahe erstickte. Er kroch jedoch fort auf seinem Wege, wobei ihm das Bewußtsein, daß der alte Giftmischer vielleicht mit einer Waffe hinter ihm sei, die Gewandtheit einer Schlange verlieh.

Es war in der That ein entsetzlicher Durchgang, der nur durch außergewöhnliche Entschlossenheit überwunden werden konnte. Wahrscheinlich hatte man ihn gleich beim Baue angelegt, denn es schien unmöglich, daß er zu einer späteren Periode hätte durchgebrochen werden können — so massiv waren die Quadern dieses Thurms und so kunstreich in einander gefügt. So enge der Weg schon im Anfange war, so schien er doch zu Mervyn's Schrecken noch enger zu werden, und so abscheulich Blood's Stimme auch seinen Ohren ertönte, so klang sie ihm doch jetzt wie süße Musik, als der Oberst ausrief, es gehe Alles ganz recht. Zuletzt

schien die Höhe der Passage, obgleich sie weiter wurde, abzunehmen, bis Mervyn ganz platt auf dem Boden liegend fortrutschen mußte, da er seinen Kopf beim geringsten Aufheben an die Decke gestoßen hätte. Er schnappte gierig nach Luft und die Schrecknisse des Erstickens schienen ihm zu drohen. Zu gleicher Zeit überfiel ihn der gräßliche Gedanke, daß seine Gefährten zurückgehen und ihn den unergründlichen Schrecken eines lebendig Begrabenwerdens Preis geben würden. Er dachte für einen Augenblick daran, ob er nicht seinen Rückweg erzwingen könne, aber die Enge des Durchgangs schnitt jede solche Möglichkeit ab.

Seine Augen und sein Mund waren nun ganz mit Staub gefüllt und er rief Blood zu, daß er dem Ersticken nahe sei; er unterlag in Wirklichkeit immer mehr den Schrecknissen seiner Lage und eine auch nur kurze Beraubung seiner Kräfte und seines Bewußtseins würde den Tod so gewiß als Etwas herbeigeführt haben. Aber Blood schien ihn nicht zu hören und so schob er sich denn mit einer letzten Anstrengung noch einige Fuß weit vorwärts. Da fühlte er mit unsäglicher Freude, daß plötzlich der Raum über seinem Kopfe weiter wurde. Die Passage war nun auf einmal breiter und höher, aber es schien Mervyn, als ob sie auf einer schiefen Fläche hinuntereilten. Die Höhe des Durchgangs nahm beständig zu, obgleich die Weite selten die Breite eines starken Mannes überstieg, und zuletzt fühlte Mervyn, daß er seinen schmerzenden Rückgrath aufrichten konnte.

Nach ein paar weitern Schritten konnte er aufrecht stehen, aber Blood versicherte ihn, daß es noch zu früh sei, es zu thun, obgleich sie dem Ausgange nahe wären. Er sah sich in der That genöthigt, wieder auf Händen und Füßen fortzuschreiten und endlich auf der Erde zu rutschen, indem er sich schmerzhaft forschleppte, wie ein verwundeter Aal. Er begann jedoch, eine kalte Zugluft zu fühlen, die ihm wieder

Muth gab und seine erschöpften Lebensgeister wundersam belebte.

Auf einmal bemerkte er ein mattes, blaues Licht, mit Anstrengung jeder Nerve hatte er in wenig Augenblicken seinen Körper durch eine enge Oeffnung gezwängt, und befand sich nun in einem Raume, der zwar sehr dunkel, aber doch groß genug war, um sich darin bewegen zu können.

Sogleich gesellte sich eine Gestalt zu ihm, die er zuerst für den Apotheker hielt, an der Stimme aber alsbald erkannte, daß es Blood war. Dieser fragte, wo Elkanah sei. Mervyn antwortete, daß er es nicht wisse, und Blood stand dem Anscheine nach einen Augenblick verwirrt da.

„Der Bösewicht!" sagte er in einem hohlen Tone. „He, Elkanah, eilt hierher — das Schicksal läßt Dir noch einen Ausweg, Dein niederträchtiges Leben zu fristen!"

Es erfolgte keine Antwort, aber ein knarrendes Geräusch ließ sich hören, und das Loch, wodurch sie herausgekommen waren, schloß sich wie durch die Wirkung mächtiger Federn, mit einem gewaltigen Steine, so daß die Mauer vollkommen ganz und eben erschien.

„Hört Ihr das?" sagte Blood in entsetztem Tone. „Unglücklicher Wicht, er weiß nicht, daß sich die Feder nicht von innen öffnet!"

„Er ist zurückgegangen, um Lärmen zu machen," sagte Mervyn.

„In der That?" sprach Blood mit bitterem Lachen. „Man wird ihn wohl am jüngsten Gericht hören. Er hat sich aber selbst sein Schicksal geschmiedet. Er muß sich helfen, so gut er kann, und das müssen wir auch. Da ist er jetzt mit seinem großen Geheimniß des nie endenden Lebens, und ich zweifle nicht, er wird schon morgen unsterblich sein. Wir sind auf den Treppen von dem Thor der Hochverräther — hört

Ihr nicht das Rauschen des Wassergrabens? Wir kommen jetzt ein Dutzend Stufen hinab und dann an's Wasser: sobald Ihr guten Grund für Eure Füße habt, taucht tief unter die Spitzpfähle des Wasserthors und schwimmt den Graben entlang."

Blood selbst gab das Beispiel, indem er zuerst hinunterrannte und untertauchte. Mervyn folgte ihm ohne Zaudern, und nach tiefem Untertauchen in dem morastigen Wasser fand er sich außerhalb des Thores, in dem Graben, während das Mondlicht sie so lieblich beschien, als es je einen Mann zur Erlangung seiner Freiheit beglückwünschte. Blood zeigte den Weg zum gegenüberliegenden Ufer, und sie kletterten heraus, gerade unter dem dichten Schatten der Kastanienbäume, welche zu jener Zeit der „Damen Gang" genannt wurden.

„Nun seid Ihr sicher, wenn Ihr Euch ein Paar Stunden verborgen halten könnt," sprach Blood triumphirend. „Gebt mir Eure Hand — sprecht, daß Ihr mir vergebt.

„Ich kann nicht. Eure Hand ist roth von meines Vaters Blut!" erwiederte Mervyn.

„Thorheit — Wahnsinn, in diesem Augenblicke zu grollen, aber ich muß mein Werk nicht halbgethan lassen: kommt mit mir und legt Eure geistliche Tracht wieder an. Folgt mir!" und Blood führte ihn in eine ärmliche Schenke bei dem Tower.

Neunzehntes Kapitel.

Claude Duval's letzte Fahrt.

Nachdem er sich gewaschen und die von Blood herbeigeschaffte Vermummung angelegt hatte, fing Mer-

vyn an, über sein außerordentliches Entkommen und über die Mittel zur Vollendung des Werks nachzudenken. Er wurde hierin von Blood unterbrochen, der bei dem Dämmerlichte gespensterbleich hereintrat.

„Der Schurke hat wahr gesprochen," sagte er keuchend, „der Schmerz meiner Wunde übersteigt allen Glauben, meine Eingeweide brennen. Um Gottes Barmherzigkeit willen, Mervyn, helft mir, daß ich in meine alte Dachsgrube in Alsatia krieche, um dort zu sterben. Du kannst Dich vollkommen gerächt fühlen bei dem Gedanken, den Streich geführt zu haben, über den ich, wie ich wohl fühle, mich nicht mehr lange werde beklagen dürfen."

Mervyn blickte auf das eingefallene und elend aussehende Gesicht des athletischen Mannes, den er in früheren Tagen in allem Uebermuth der Stärke gesehen hatte, und da konnte er sich nicht enthalten, die klägliche Gestalt zu bemitleiden, die sich nun darstellte — von deren Wangen Thränen der Pein herunterrollten. Er gab seine Zustimmung eher schweigend als mit Worten und sie machten sich an einem der lieblichsten Morgen, der jemals anbrach, mit einander auf den Weg.

So früh es noch war, schienen dennoch die Straßen in einem Zustande von großer Lebhaftigkeit und Bewegung zu sein. Sie konnten den Grund davon nicht errathen, und waren nicht ohne Besorgnisse, bis sie Newgate erreichten und die St. Stephan's Glocke zu einer Hinrichtung läuten hörten. Eine Volksmenge hatte sich um die Thore versammelt. Rings herum stand eine Truppe Soldaten, und ein Aufgebot von Constabeln. Blood fragte, wer gehangen werden solle, und ein Nahestehender antwortete, daß es Claude Duval sei, wobei er zugleich ganz erstaunt schien, daß Jemand so fragen könne.

Kaum war diese Antwort ausgesprochen, als das

Thor aufging und ein Karren, von zwei schwarzen Pferden gezogen, zum Vorschein kam. Er war schwarz bemalt, und seine Seiten mit grinsenden Todtenköpfen und gekreuzten Knochen geziert. Vorn stand ein Sarg mit hellen Nägeln beschlagen und anmuthig darauf gelehnt, saß Claude Duval, wie es schien, besonders sorgfältig für diesen Anlaß angekleidet. Er trug ein Kleid von braunem Sammt, sehr reich mit Silber gestickt, violette Handschuhe und eine rothseidene Kappe, mit deren Quaste er nachlässig spielte. Der Geistliche in seiner langen, schwarzen Kutte und der Henker in seinem schmierigen Lederwamms, waren zwei weitere Personen, denen ein Sitz in dem Gefährte angewiesen war. Die Sheriff's und zwei Herren folgten in einer vergoldeten Kutsche und zwei Reihen Musketiere marschirten zu beiden Seiten.

Ein Ruf der Bewillkommnung begrüßte den Zug, und Claude Duval verbeugte sich anmuthig, indem er die Hand auf's Herz drückte. Er hatte etwas von der kränklichen Kerkerfarbe an sich, aber der helle Morgen und der Zuruf brachten seine gewöhnliche lebhafte Farbe zurück, und sein Auge musterte neugierig unter der Menge herum, als ob er die Gesichter von alten Freunden und Bekannten aufsuchte.

„Ich muß Claude Lebewohl sagen!" sprach Mervyn, indem er seinen Arm von dem Blood's losmachte, der ihn gerne zurückgehalten hätte, da ihm dieses aber nicht gelang, ihm ein versiegeltes Paquet überreichte. „Verwahrt es sorgfältig — es ist Eure Begnadigung!" rief er aus, da Mervyn es mechanisch in die Hände nahm. Die Worte fielen zwar bedeutungslos in sein Ohr, dennoch steckte er das Packet in seine Brusttasche, und drängte sich vorwärts. Die Menge, die ihn für einen Geistlichen hielt, der die Absicht habe, dem papistischen Straßenräuber einige protestantische Wahrheiten einzuschärfen, machte Platz und Mervyn erreichte den Karren.

„Claude Duval!“ rief er mit seiner wohlbekannten Stimme, „wollt Ihr wie ein Hund sterben, ohne Beistand der Religion?“

Duval, der gerade in ein Meßbuch blickte, wandte sich schnell herum und starrte erstaunt Mervyn an, der seine Lippen bedeutungsvoll mit dem Finger bedeckte — ein Wink, den Claude, schnell besonnen, wohl verstand.

„Ich habe die Tröstungen dieses Herren abgelehnt,“ sagte er, „aber vielleicht wird er in christlicher Liebe dem Hungrigen nicht verwehren, zu essen, wenn gleich das Brod nicht von ihm selbst gebacken ist!“

„Ein verkleideter papistischer Priester, nicht wahr, lustiger Claude?“ sagte der Geistliche, welcher aus der Schule des Vikars von Bray war, und dem es vorkam, als ob er eine Aenderung der Zeiten wahrnähme. „Nun, nun, laßt jedem seinen Geschmack — still Herr, Eure Hand!“ — Und er half Mervyn in den Karren steigen.

Mervyn und Claude umarmten sich mit vieler Rührung, und der letztere fragte den unvermuthet erschienenen Freund begierig auf Französisch, wie er frei geworden sei. In wenig kurzen Worten erzählte Ersterer sein wunderbares Entkommen, und Duval hörte mit einem athemlosen Interesse zu, das seine Aufmerksamkeit völlig von seiner eigenen bejammernswerthen Lage abzuziehen schien.

„Gott sei gedankt!“ sagte er, „ich habe es noch erlebt, zu erfahren, daß mein Verdacht wohl gegründet war, und ich sterbe mit keinem ungerechten Gedanken auf meinem Herzen. Oh, der gewissenlose Bösewicht! könnte ich nur so lange leben, bis mein edler Herr gerächt wäre!“

„Das braucht's nicht; die Wunde, die ich ihm gab, ist durch grimmiges Gift tödtlich geworden,“ versetzte Mervyn.

„Das ist Gerechtigkeit, und läßt mich hoffen, daß

mein Loos in der andern Welt besser sein wird, als in dieser," sprach Claude traurig. „Ich habe Niemandens Blut vergossen, und von allen diesen Augen um uns her blickt kein einziges mit einem Vorwurf auf mich. Das Seufzen keiner Waisen, keiner Wittwen Jammergeschrei wird mir zu dem Richterstuhl da oben folgen, und ich zweifle, ob meine Richter dasselbe sagen können. Die Weiber! Der Himmel segne sie! — Ihr werdet kein trockenes Auge unter ihnen sehen. Claude Duval hat unter ihrem Lächeln gelebt und wird nun unter ihren Thränen sterben. Ueberdies beichtete ich gestern Nacht, und erhielt Absolution von dem grand padre selbst."

„Von welchem grand padre, Claude?"

„Von Oliva selbst — Eurem alten Beschützer. Er ist insgeheim herüber gekommen, um die große Umwälzung einzuleiten, welche England der Kirche wieder einverleiben soll. Ich berichtete ihm alle Eure Leiden, Euer Mißgeschick, kurz Alles. Er war erstaunt, zu hören, daß der große Verschwörer sein kleiner Schützling sei, und versprach, Etwas zu Euern Gunsten zu thun."

„Dann war er es also, der meine Begnadigung auswirkte — oder was war es, was Blood sagte?" rief Mervyn, indem er das Paket herauszog.

Ein Papier kam zum Vorschein, mit dem großen Siegel von England besiegelt, und mit einer Ueberraschung, die sich leicht denken läßt, fand Mervyn seine Begnadigung und zugleich die Anerkennung seiner Legitimität, dabei aber die Bedingung, daß er drei Jahre außer Land zubringen sollte.

„Nun habe ich lange genug gelebt," sprach Claude feurig. „Aber kann Oliva dieses möglicherweise bewirkt haben? Er sagte mir, daß der Haß des Königs unerbittlich sei. Habt Ihr keinen andern Freund, Mervyn?"

Ein furchtbarer Gedanke schoß durch die Seele des

jungen Mannes, aber er zwang sich zu einer ruhig verneinenden Antwort. Indessen war das Wort „pardon“ obgleich französisch ausgesprochen, zu den Ohren der Menge gedrungen, und ein allgemeiner Ruf entstand: „Claude ist begnadigt!“ gefolgt von einem gleichfalls von allen Seiten erschallenden Hurrah!

„Ich wollte, Eure Worte würden sich als wahr ausweisen, Ihr Herren,“ sagte Claude, indem er traurig den Kopf schüttelte. „Aber Ihr habt Eure warmen Betten nicht für Nichts und wieder Nichts so frühe verlassen — Claude Duval wird aufgeknüpft, das ist nur zu gewiß!“

„Oh, Duval — wärt Ihr nicht so gütig gegen mich gewesen, so wäret Ihr jetzt nicht hier,“ sagte Mervyn sehr bewegt.

„Das ist mein einziger Trost, Herr, aber heute ist so gut, als ein anderer Tag,“ versetzte Claude. „Ich danke Gott, daß ich sterbe in der Erfüllung des Eides, den ich meinem edlen Herrn, Euerm Vater, geschworen habe. Und nun kann ich Euch seine sterbenden Worte und seinen letzten Wunsch mittheilen. „„Lehre meinen Sohn, über meinem Grabe zu weinen, mein Andenken zu ehren, und sage ihm, daß ihn sein Vater dann am innigsten liebte, wenn er es am wenigsten zu thun schien.““ Oh, mein theurer Herr!“

Bei diesen Worten wurde Mervyn zu Thränen erweicht.

„Nein, Mylord,“ fuhr er fort — „ich bürge dafür, daß ich nicht der Letzte sein werde, der Euch diesen Titel gibt — nehmt mir nicht die Stärke. Ich möchte gerne so anständig sterben, als irgend einer von allen diesen, mit Ochsenfleisch gefütterten Engländern. Ich will meinem schönen Frankreich keine Schande am Galgen machen. Vive la France! Vive la France! Wenn Ihr je in Euer Eigenthum kommt, Herr Mervyn, gebt mir den Platz eines treuen Hundes zu mei-

nes Herrn Füßen; denn Ihr werdet ihn doch aus seinem Grabe in dem Tower-Graben wegbringen."

Das Geschrei einer dicht zusammen gekeilten Volksmenge verkündigte nun ihre Ankunft auf der Tyburn-Straße. Hauptsächlich war die große Masse darauf gespannt, Claude's Eintreffen in St. Giles mit anzusehen, wo nach altem Gebrauche, in einer auf der Stätte eines vormaligen Spitals gelegenen Schenke, die Gefangenen auf ihrem Wege zur Hinrichtung mit einem Trunke regalirt wurden.

Das zerstreut liegende kleine Dorf kam ihnen nun zu Gesicht, heiter aussehend und grün und freudig in der durchsichtigen Schönheit des Morgens. Wer konnte an den Tod denken, wenn er das sonnige Grün der Bäume betrachtete, das höchste, heitere Blau des Himmels, die glitzernden Wetterhähne auf den Dächern, den schimmernden Spiegel der Teiche, und das geschäftige Gewühl aller lebendigen Geschöpfe! Dessenungeachtet erbleichte Claude's Wange, da sie sich der „Krone" näherten, dem Stationshause, vor welchem der Steigbügeltrunk für die letzte Reise gewöhnlich gereicht wurde. Das Wirthshaus mit seinen unzähligen Schornsteinen und seinem geschnitzten Balkone stellten sich nun den Blicken dar, aber Mervyns Aufmerksamkeit war auf Sydney's verlassene Wohnung gerichtet, welche, halb hinter der herbstlichen Pracht des Blätterwerks verborgen, über das Gewölbe hervorblickte.

Es hatte den Anschein, als ob ein Tag festlicher Lustbarkeit bevorstände, statt eines Tag des Kummers und Todes. Eine bunte Flagge wehte vom Dach der „Krone" und die leichte italiänische Veranda über dem ländlichen Portiko war mit lustigen Gruppen von Cavalieren und vornehmen Damen in Masken besetzt. Unter den letzteren zeichnete sich eine durch ihren weißen Hals und ihr schön geformtes Kinn aus, obwohl ihr Gesicht durch eine schwarze Obermaske wohl verborgen war.

In dem abergläubischen Auge eines zum Tode Gehenden dürfte diese glänzende Masse, mit ihren schwarzen Gesichtern ganz wohl die Idee von Teufeln erweckt haben, die mit Begierde auf das Schauspiel warteten, bei Claude aber rief sie Erinnerungen von Lustbarkeit und Festen hervor, die sich in einem tiefen Seufzer Luft machten.

Ein Geschrei und der plötzliche Stillstand des Zuges, kündigte dessen Ankunft vor der Schenke an und in demselben Augenblicke trat ein starkes, schönes Frauenzimmer, mit einem silbernen Humpen in der Hand, gefolgt von einem lustigen, derben Wirthe, der eine Kanne voll eines leuchtend rothen Getränkes trug, zu dem Wagen.

„Adieu, Duval — ehrlicher Duval, trotz Allem, weswegen Ihr gehangen werden sollt," sagte der Wirth, indem er Claude's Hand herzlich schüttelte, „Du gehst luftwärts, Bursche, und wenn es auch zum obersten Mastkorb ist, mancher schlimme Mensch wird heute Nacht auf dem Verdeck der Welt stehen bleiben."

„Lebt wohl, Jack Edwards — herzlicher Jack!" erwiederte Claude, „und anmuthige Frau Edwards! gebt mir nur einen Abschiedskuß von Euren süßen Lippen, damit ich mit einem rosigen Geschmacke auf meinem Mund aus der Welt gehe."

Und anmuthig sich niederbeugend, küßte er die hübsche Wirthin, ehe sie nein sagen konnte.

„Nun, nun, Duval, Ihr seid ein freudiger Bursche bis zuletzt — guter Claret bis zu den Hefen," sprach sie lächelnd. „Seht nun, mein guter Mann wußte wohl, daß Ihr kein großer Biertrinker seid, deswegen haben wir Euch eine Kanne von unserm besten Burgunder gebracht, nach welchem der Hälfte der Springinsfelde aus der Stadt der Mund wässerte."

Mit diesen Worten reichte ihm die Wirthin einen blinkenden Becher des herrlichen Getränkes. Claude hob ihn empor und blickte nach dem belebten Balkone

und Mervyn sah, daß seine Hand einen Augenblick zitterte. Die Dame mit dem schönen Halse hörte man nun deutlich schluchzen; hierauf nahm sie einen reichen Blumenstrauß von der Brust, warf denselben Claude zu, und sprach mit süßer, aber zitternder Stimme: „Gott erbarme sich Deiner, braver Duval!"

„Dieß ist Mistreß Gwyn," sprach Claude flüsternd, indem er sich niederbückte, die Blume aufzuheben; er küßte sie und steckte sie galant an seine Brust. Darauf schwang er seinen vollen Humpen und mit dem Ausruf: „den Weibern von Frankreich und England," trank er, jedoch keinen langen Zug. Er reichte sodann Mervyn den Becher, der ihn mit traurigem Kopfschütteln ablehnte. Claude bot ihn hierauf dem Henker dar, mit der Bemerkung: „Es wird Dir gut thun, Freund! und Deine Hand stät machen," und der Würdenträger leerte ihn auch bis auf die Hefen aus.

„Nun, ich bin nicht gerade eckligt," sagte Edwards, als der Becher zurückkam; „ich würde nach einem Hunde trinken, nicht aber nach diesem Mörder von Profession — und so trink ich Euch gute Gesundheit und gute Reise aus der Kanne, Duval!"

Damit nahm er einen herzhaften Schluck und reichte sie darauf seinem Weibe, die seinem Beispiele folgte. Das Signal zum Weiterfahren wurde sodann gegeben und mit einer Abschiedsverbeugung gegen den Balkon zogen der Gefangene und sein Gefolge weiter.

Als der Karren sich gegen Tyburn wandte und dessen fatale Gebäude sichtbar wurden, ward Claude's Gesicht tiefroth und mit leiser Stimme bat er Mervyn, ihn mit den Gebeten der katholischen Kirche zu unterstützen: Mervyn, trotz seiner Rührung, willfahrte. Er sang die Litanei für die Sterbenden, die er zu St. Omer gelernt hatte, und Claude gab demüthig die Antworten. Der Pöbel, obgleich beinahe gänzlich aus fanatischen Antipapisten bestehend, machte keine Unterbrechung, sondern hörte in feierlicher Stille zu. Ty-

burn wurde nun deutlich sichtbar, der schwarze Galgen erschien über den Bäumen. Der Karren fuhr langsam über den Torfgrund, und kam endlich an seinem entsetzlichen Ziele an.

Claude sprang heraus, drückte Mervyn's Hand und betrat sodann die Leiter, auf der er mit festem Schritte zum Schaffote stieg. Mervyn folgte und war ihm augenblicklich zur Seite. Claude dankte ihm mit einem schweigenden, aber beredten Blick. Der Geistliche, der seine Dienste für überflüssig erachtete, blieb in dem Karren zurück. Der Henker aber folgte, als der Letzte im Zuge.

„Und nun, Herr, verlaßt mich, Ihr seht aus, als ob Ihr selber aufgeknüpft werden solltet,“ sagte Claude und fügte flüsternd hinzu: „Ich sehe ein schielendes Paar Augen aus der Menge auf Euch gerichtet; auch möchte ich nicht gerne, daß Ihr mich baumeln seht, wie eine Vogelscheuche in einem Obstgarten. Lebt wohl, mein lieber, lieber Herr, der Himmel segne Euch!“

Ueberwältigt von Rührung, umarmten sich Mervyn und sein getreuer Beschützer zum letztenmale; aber Mervyn wollte ihn nicht verlassen, sondern begann auf Claude's Verlangen mit leiser Stimme ein Miserere anzustimmen, während der Unglückliche zu der verhängnißvollen Schlinge aufstieg. Mervyn sah, wie sie ihm die Kappe übers Gesicht zogen, und konnte vor Schluchzen nichts sprechen, aber Claude rief lustig aus: „Laßt eine Messe für meine Seele singen, Herr, und empfehlt mich der schönen Mistreß Sydney!“ dann murmelte er ein kurzes Gebet, und alsbald verkündigte das düstere „Ha!“ das so schmerzlich aus dem Munde der Menge ertönte, als ob jeder der Anwesenden einen Schlag in die eigene Brust empfangen hätte, daß das Todesurtheil nunmehr vollzogen war.

Zwanzigstes Kapitel.

Liebe und Tod.

Während Claude Duval in dem letzten Act seines Dramas auftrat, wurde auf einer ganz andern Bühne — dem königlichen Pallaste von Whitehall — eine ganz andere Scene aufgeführt. Ungefähr um die Mittagszeit fuhr eine vergoldete Kutsche, wie sie beim höchsten Adel jener Zeit im Gebrauch waren, an dem großen Thore vor, und zwei Damen stiegen aus. Es waren die Lady Howard und Aurora Sydney — die letzte in tiefer Trauer. Chiffinch erwartete und begleitete sie mit ceremoniöser Ehrerbietung in ein prächtiges Logis. Dieses umfaßte eine große Anzahl verschiedenartiger Zimmer und Cabinette, welche, wie es schien, in dem allerverschwenderischsten Style für eine weibliche Wohnung eingerichtet waren. Der Salon, in welchem man sie zuletzt zu bleiben einlud, war mit reichen französischen Tapeten behangen, welche Scenen üppiger Lust darstellten, Trinkgelage, Liebeleien, Schäfer und Schäferinnen, die in künstlichen Landschaften umherschleuderten, oder da lagen, und eher an Alles andere dachten, als an ihre Schafe. Reich vergoldete Geräthschaften, Candelaber, schwere Silbervasen, merkwürdige Vögel und glänzende Sehenswürdigkeiten waren ringsherum angehäuft.

Chiffinch bemerkte mit Lächeln, daß dies die Gemächer der verstorbenen Lady Castlemaine seien. Aurora schien es kaum zu bemerken, daß er zu ihr sprach, oder daß prächtige Sachen umherstanden; sie warf sich in einen Sessel und schien in Gedanken verloren zu sein. Einmal oder zweimal fuhr sie mit der Hand nach ihrem Busen, und wie beruhigt dadurch, daß, was sie suchte, da war, verfiel sie wieder in tiefe Gedanken,

so daß sie das Weggehen der Lady Howard, welche nach einigem Geflüster mit Chiffinch sich wegstahl, nicht bemerkte. Der Letztere zog einen, mit Gold ausgelegten Tisch, bedeckt mit Schmuckkästchen und wohlriechenden Urnen, vor die Dame und verschwand gleichfalls.

Aurora blickte um sich und lächelte mit einem geisterartigen Ausdruck, aber ihr stilles Nachdenken, welcher Art es auch sein mochte, fand bald sein Ende. Ein leises Klopfen ließ sich an der Thüre hören, und hereintrat ein Cavalier in kostbarem Anzug, parfümirt und mit Edelsteinen geschmückt, frisch, heiter und sprühend, wie ein Bräutigam. Es war der König. Ein augenblickliches Erröthen glühte auf Aurora's Wangen, sie sprang auf, ging ein Paar Schritte vorwärts und kniete nieder, da Karl seine Hand zum Willkommen ausstreckte. Er hob sie augenblicklich auf.

„Nein, theure Aurora, diese Stellung kommt eher mir zu," sprach er mit triumphirendem Lächeln.

„Spottet nicht Eurer tief bekümmerten Supplikantin, Sire," sprach sie, als er ihre Hand zärtlich küßte.

„Nein, ich bin jetzt der Supplikant," versetzte er, indem er sie zu einem Sitze führte, neben welchen er einen andern für sich selbst hinzog. „Doch könnt Ihr Nichts von mir verlangen, das ich nicht gewähren werde. Was ist es, Theuerste?"

Und er blickte sie einen Augenblick an, wie ein Wolf auf seine Beute stiert; er war aber augenscheinlich bestürzt über ihre auffallende Blässe und den wilden, unnatürlichen Glanz ihrer Augen.

„Was wünscht Ihr, liebliche Sydney?" sprach er endlich, da er bemerkte, daß sie vor heftiger Bewegung nicht sprechen konnte. „Alles, was Karl von England hat, — ist Euer — sein Reich — er selbst. Diese Gemächer sind Euer — Richmond ist Euer — der stolzeste Titel, den eines Weibes Einbildung ersinnen kann.

Ja, ich will mich sogar verpflichten, wenn mein Weib stirbt, Euch an ihrer Statt zur Königin von England zu machen. Mein Bruder that dasselbe aus viel geringerer Veranlassung und fand allgemeinen Beifall unter dem Volke. Heirathete er nicht Hyde's Tochter, den ich vom Dunghaufen zu Ehren erhob, und Euer Haus ist vielleicht so alt, als das unserige."

„Statt aller dieser unermeßlichen Gaben bitte ich blos um ein einziges Leben," sagte Aurora — „ein Leben, welches, wenn es gewaltsam genommen wird, Euren Namen mit immerwährender Schande bedecken — wenn es aber geschont wird, diesen Namen wieder in die Liebe der Menschen einsetzen muß."

„Eures Vaters — er soll geschont werden," sagte Karl, „habe ich nicht bereits einen begnadigt, nach dessen Blut meine Seele lechzte — den Verräther Mervyn?"

„Er bedarf Eurer Begnadigung nicht, Sire — Mervyn ist aus dem Tower entkommen, oder die Nachricht, welche ganz London staunen macht, ist falsch!" versetzte Aurora mit entsetzlichem Lächeln, „wofern nicht Du, falscher König, der Du in jeder Hinsicht den abscheulichen Betrüger gespielt, ihn hast insgeheim morden und aus dem Scheine des anklagenden Tageslichts hinwegbegraben lassen."

„Ich schwöre Euch, Aurora, bei Allem, was heilig ist, er lebt und athmet in diesem Augenblicke, mir wenigstens ist Nichts vom Gegentheile bekannt," sagte Karl erbleichend. „Er hat entweder seine Wächter bestochen, oder ist durch die Luft geflogen — was weiß ich?"

„Nun wohl, er ist todt und fort," sprach Aurora mit wahnwitziger Heiterkeit. „So wollen wir nicht mehr um ihn handeln — nur meines Vaters Haupt ist noch auf dem Markte. Begnadigt ihn, befreit ihn aus seinem Verhaft und ich will Euch glauben."

„Ihr verlangt zu viel," sagte Karl, „sein Leben

ist so heilig, wie das meinige — aber seine Begnadigung und Befreiung muß das Werk der Zeit sein. Mein Bruder — meine ganze Faction — denn ich bin weiter Nichts, als das Haupt einer Faction — würde sich gegen mich kehren, wie tolle Hunde gegen ihren Herrn."

„Ihr denkt mich zu betrügen, und ihn auch zu schlachten!" rief Aurora mit wilder Heftigkeit. „Aber ich werde keinem Versprechen, keinen Eiden, keinen himmelerschütternden Betheurungen glauben — Nichts als Thatsachen."

„Was wollt Ihr haben?" rief Karl, „ich glaube, ich könnte Alles auf's Spiel setzen — Krone — Leben — Rache — um nur ein Engelslächeln von diesen blassen Lippen zu gewinnen."

„Man sagt mir, Euer geheimer Rath halte gegenwärtig Sitzung, um über meines Vaters Leben und Tod zu entscheiden," erwiederte Aurora. „Geht zu diesen blutdürstigen Männern — sagt ihnen, daß Ihr König seid, und daß die königlichste Tugend eines Königs Gnade ist! — sagt ihnen, daß schon Blut genug in dieser vereitelten Verschwörung geflossen — daß Sydney unschuldig ist, und daß Ihr ihn jedenfalls, auch wenn er schuldig wäre, begnadigen wollt! Sendet sodann zum Lieutenant des Towers — befehlt ihm, seinen Gefangenen frei zu lassen — kehrt zurück zu mir — um Euern Lohn zu empfangen."

„Beim Himmel, Du rührst mich," sprach der König, sie unentschlossen anblickend. „Fürwahr, genug Blut ist vergossen worden — ich will nicht noch mehr auf meine Seele laden. Ich will in den geheimen Rath gehen — ich will Euren Auftrag wörtlich vollziehen — laßt Oliva und York schwatzen, was sie wollen. Aber Ihr müßt mich nicht wieder verlassen, Lieblichste! — Diese Gemächer müssen von nun an die Eurigen sein, und sobald ich Euren Willen bei dem Rathe vollzogen habe, werde ich zurückkehren, um mich

an dem vollen Sonnenschein Eurer wiedergekehrten Schönheit und Eurer Liebe zu weiden."

„So sei es," sagte sie mit einem geisterartigen Lächeln; sie litt es ohne Widerstand, daß Karl seine heißen Lippen auf die ihrigen preßte, und saß beinahe bewußtlos da, ihn unverwandt anblickend. Karl fühlte, daß diese Scene ungemein peinigend für ihn wurde — es schien, als ob sie mit diesem langen, tiefen und traurigen Blick die innersten Geheimnisse seiner Seele läse. Er murmelte etwas, daß sie sehr bleich sei, ging zu einem Büffet, und brachte ihr einen Becher Wein.

„Nein, nein," sagte sie schaudernd, indem sie ihn zu ihren Lippen erhob — „Ihr seht, es ist Blut — Aumerle's Blut. Geht in den Rath, mir wird bald wieder besser sein — ich brauche blos Ruhe — nichts als Ruhe!"

Damit lehnte sie ihre tief bekümmerte Gestalt in den damastenen Sessel zurück, und schloß ihre Augenlieder in einer Art von Schlummer. Karl schien einen Augenblick unentschlossen, nachdem er sich aber überzeugt hatte, daß sie athme, verließ er plötzlich das Gemach und schloß die Thüre hinter sich zu.

Sobald er hinaus gegangen war, fuhr Aurora auf mit einem seltsamen Ausdruck von Verzweiflung und Triumph in ihrem Blicke, welche bald mit einander verschmolzen, bald abgesondert hervortraten. Sie blickte umher — aber ihr Auge schwebte achtlos über den Glanz und Pomp des prächtigen Gemaches hinweg, sie wollte blos nachsehen, ob sie unbeobachtet sei. Es lag etwas voll der äußersten Verzweiflung in diesem Blicke. Die Sonne schien hell zu den Fenstern herein und Aurora schaute einen Augenblick auf die lachenden Landschaften des Parkes, aber es geschah ohne Bewußtsein. Ein einziger Gedanke schien fest in ihr Gehirn eingefroren zu sein. Sie goß bedächtlich etwas Wein

in einen Becher, nahm ein Pulver aus ihrem Busen, und schüttelte es bis zum letzten Stäubchen hinein. „Ich will mich mit ihm im Himmel vereinigen — sein unbeflecktes Weib!" sprach sie laut. „Gott ist nicht so unbarmherzig, als die Menschen, er wird mir verzeihen. Er weiß, für welchen Grad von Dulden und Leiden er die Menschheit geschaffen hat, und ich habe die Grenze erreicht. Dieß wenigstens ist kein Selbstmord — es ist Mord, Mord, Mord!" sie wiederholte das Wort, als ob es sie tröstete.

Sie schüttelte den Becher, um das feine Pulver, das oben aufschwamm, recht einzumischen, und vielleicht schwebte jetzt ihrer Einbildung etwas von dem dunkeln Schatten des Todes vor. Sie fuhr zusammen und setzte den Becher nieder; einige bleischwere Zähren rollten langsam über ihre Wangen herunter; aber die Bewegung ging bald vorüber, und verzweifelte Gedanken drängten sich dicht in ihrer Seele; sie hob den Becher gegen die Sonne, als ob sie die köstliche violette Tinte bewunderte, in welche sich der Wein nach Aufnahme des tödtlichen Pulvers verwandelt hatte. Sie brachte ihn sodann langsam zu ihren Lippen und wollte eben trinken, als eine magere lange Hand ihren Arm faßte, und sie in ihrem Vorhaben aufhielt. Sie blickte zurück mit einem erstickten Seufzer, und sah, was sie zuerst für eine Täuschung ihrer wahnsinnig gewordenen Phantasie hielt. Es war ein ehrwürdiger alter Mann, dessen Gestalt, obgleich gebeugt und von hohem Alter gedrückt, dennoch gebietend war, und dessen Antlitz durch großartige, antike Formen und durch Milde im Ausdrucke sich auszeichnete. Er war in einen dicken, dunkeln Mantel gekleidet, wie sie gewöhnlich von den Geistlichen der römischen Kirche getragen wurden, der in weiten Falten über seine hohe Gestalt herunterhing.

„Was beginnst Du, Unglückliche?" sagte der Fremde nach einer tiefen Pause, und in Tönen, so voll Liebe

und Mitleid, daß Aurora ihn mit einer Art von müssigem Erstaunen anstarrte, und den Becher niedersetzte.

„Darf ich nicht einmal sterben?“ rief sie nach einer augenblicklichen Pause.

„Wer hat Dir befohlen, zu sterben — Er, der allein das Recht dazu hat?“ sprach der Geistliche mild. „In Seiner Sache und auf Seinen Befehl, ist es gewißlich recht, Allem Trotz zu bieten — aber wo ist Dein himmlischer Freibrief, daß Du es wagst, das Joch abzuwerfen, das Er auferlegt hat?“

„Was meint Ihr? — Darf ich nicht des Königs Wein trinken?“ sagte Aurora, die Erscheinung wild und erschreckt anstaunend.

„Und kannst Du eine Creatur fürchten — Du, die so eben unaufgefordert vor das Auge des Schöpfers sich drängen wollte?“ versetzte er feierlich. „Sieh mich nicht so erstaunt an, ich weiß, daß dieser Becher von Gift überfließt. Ja, noch mehr, ich war ein ungesehener Zuschauer Eurer Unterredung mit dem Könige; ich kenne all Euer erlittenes Mißgeschick, und ich bin hier, um Euch von einem viel größeren Unglücke zu retten — einem Tod wie dieser.“

„Der König hält kein so geiziges Haus, daß Ihr mir diesen Trunk mißgönnen solltet,“ sprach Aurora mit heftigem Trotze. „Ich bin des Königs Gast, und Niemand soll mich hindern, seine Gastfreundschaft zu genießen.“

Und sie faßte den Becher in ihre beiden zarten Hände und blickte den Mann mit wahnsinnigem Trotze an.

„Nun, so trinkt,“ sagte er, indem er sie keineswegs verhinderte, aber sanft die Hände auf ihren Arm legte; „trinkt, aber nicht mit dem entsetzlichen Gedanken, daß Ihr Selbstmord damit begeht! Es ist blos ein sehr stark wirkender Schlaftrunk!“

„So hat auch er mich betrogen?“ versetzte Aurora mit gebrochener Stimme.

„Ihr meint Oberst Blood?“ erwiederte der Priester. „Ja, zu Deinem unsterblichen Heil. Er und ich berathschlagten, wie wir Mervyn retten könnten, und die einzige Lockspeise, die den König versuchen konnte, war leider Deine unglückselige Liebenswürdigkeit. Und selbst da, als er sich dazu verstand, Deinen Geliebten zu begnadigen, war ein schwarzer Anschlag im Werke, der diese Gnade wirkungslos machen sollte. Aber die Bosheit von Mervyn's Feinden bewirkte blos seine Sicherheit. Sie sperrten ihn in ein Gefängniß, das einen geheimen Zugang hat, und er ist nun sicher und in Freiheit.“

„Nein, nein, er ist ermordet — er ist begraben, ganz verstümmelt in dem Tower!“ stöhnte Aurora.

„Und denkt nicht, daß es möglich wäre, Euren Vater zu retten!“ fuhr der Jesuit fort. „Der König hat sich durch viele Eide verpflichtet, sein Haupt der Axt zu übergeben; sobald der kurze Traum der Leidenschaft vorüber ist, wird seine Grausamkeit wieder die Oberhand gewinnen.“

„Und wer bist Du, der Du Dir eine solche Autorität anmaßest?“ sagte Aurora, indem sie ihre strömenden Augen trocknete, und vergebens sich zu fassen versuchte.

„Der Freund von Mervyn's Kindheit — Euer Freund — aller Menschen Freund, die ausgenommen, welche in wilder Unwissenheit gegen die Kirche wüthen — „Johannes de Oliva, ein Diener Christi und General der Gesellschaft Jesu.“

„O Vater, Vater! und wollt Ihr mich der Gewalt des Tyrannen überlassen?“ rief Aurora, indem sie ihre Hände wild zusammenschlug.

„Nein, mein Kind, eher will ich selbst zu Grunde gehen,“ antwortete der Jesuit mitleidsvoll. „Aber wir müssen schlau zu Werke gehen mit schlauen Menschen — Jedermann allerlei werden. — Trinkt den Becher

— daß sie leblos auf das Ruhebett zurückfiel, wenn er sie aufrichtete — läutete er mit wahnsinniger Heftigkeit eine Glocke, die auf dem Tische stand. Chiffinch stürzte herein, doch noch ehe dieser den König erreicht hatte, stand Oliva da.

„Was gibt es, mein Sohn?“ fragte er ruhig.

„Oh Oliva, blickt dorthin! — ich habe sie getödtet — es ist Sydney's Tochter — sie hat Gift genommen!“ stöhnte Karl. „Chiffinch, richtet sie auf — es kann nicht sein — sie ist nicht todt!“

„Hier sind die Früchte Eurer verbrecherischen Leidenschaft, Sire!“ sagte Oliva, indem er traurig auf den scheinbaren Leichnam blickte. „Oh, mein Sohn — Für Staub, gleich diesem, würdest Du dein himmlisches und leibliches Wohl für immer verkauft haben?“

„Mönch, mache mich nicht wahnsinnig!“ rief Karl wild. „Sie ist todt — sie ist todt, Chiffinch!“

„Du bist bereits wahnsinnig, König!“ sagte Oliva. „Ich sage es noch einmal, so viel würdest Du für eine aufgeopfert haben, welche den Tod Dir vorzieht?“

„Sie ist nicht todt — sie soll nicht sterben — sie athmet!“ rief der König. „Chiffinch, holt einen Arzt — Gegengift — wo ist Hudson?“

„Es ist die Betäubung des Todes — sie hat Gift genommen,“ sprach Oliva. „Chiffinch, bleibt, ich befehle es Euch — wir wollen dem Pöbel kein Schauspiel zum Besten geben. Tragt sie aus diesen Gemächern in die der Mistreß Gwyn — das Scandal wird weniger auffallend werden. Um des Himmels willen, bleibt, wo Ihr seid, Sire! — Ich will Euch Nachricht bringen!“

Er gab Chiffinch ein Zeichen und sie hoben das Polster, auf welchem die Dame ruhte, empor und trugen sie hinaus; während Karl, seine Hände in stummem Schmerze ringend, athemlos in einen Lehnstuhl zurücksank.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Wiedervergeltung.

Unter den trostlosesten Gefühlen stieg Mervyn von dem Gerüste herunter, auf welchem der treue Diener seines Hauses umkam; und in völliger Nichtbeobachtung oder Vergessenheit von Claude's Wink, daß er beobachtet sei, entschloß er sich, zuerst Blood aufzusuchen, um die Wahrheit darüber zu erfahren, durch welche Mittel seine Gnade ausgewirkt worden sei. Nicht zweifelnd, daß er den Oberst in seinem alten Schlupfwinkel in Whitefriars finden würde, nahm er seinen Weg gegen den Fluß hin. Als er jedoch an Whitehall vorbeiging, streifte eine vermummte Gestalt eng an ihm vorüber, ohne stille zu halten, und sich zu entschuldigen, obgleich er zurücksah. Mervyn würde dieß in seiner gegenwärtigen Stimmung kaum beachtet haben, wenn er nicht gesehen hätte, daß ihm dieselbe Gestalt eine Zeitlang nachfolgte, um auf diese rohe Weise ihre Neugierde zu befriedigen. Ein Blick überzeugte Mervyn, daß es Lord Howard sei, so sehr sich auch dieser Mühe gab, verborgen zu bleiben. Er faßte augenblicklich seinen Entschluß, und wandte sich unter dem Anscheine, als ob er Nichts weiter beachtete, hastig in die Mall, und von da nach Hyde-Park mit Vergnügen bemerkend, daß ihm die Gestalt immer nachfolge. Mervyn hielt zuletzt auf einem dunkeln, abgelegenen, von hohen Eichen überschatteten Platze, schmiegte sich hinter den Stamm einer dieser Eichen und wartete, bis sein Nachfolger, der sich ängstlich umblickte, ihn aber nicht bemerken konnte, ganz nahe auf ihn stand; jetzt sprang er auf.

„Guten Tag, Herr Schatten!“ rief er aus. „Bitte,

seid Ihr auf einen Fußtritt versessen, daß Ihr Euch so nahe an meinen Absätzen haltet?"

„Wahrhaftig, seid Ihr es, Hauptmann Mervyn?" sprach die Gestalt, ungläubig starrend, als ob sie einen Geist gesehen hätte.

„Nein, ich bin nicht Hauptmann Mervyn," erwiederte der junge Mann, zitternd vor Zorn. „Ich bin Mervyn von Aumerle, Sohn des Earls, welcher in dem Tower ermordet wurde, und Du bist Howard von Eskricke, der seinen Mord veranlaßte, und wir zwei wollen nicht so leicht von einander scheiden. Zieht!" Und mit diesem Ausrufe zog er vom Leder, während sein Auge lebhafter als das Schwert und grimmiger als dieses, funkelte.

Howard zögerte keinen Augenblick und ihre Klingen kreuzten sich mit einer Heftigkeit, die er nicht erwartet hatte; seine Hand wankte und sein Schwert flog augenblicklich in tausend Splitter.

„Fluch Eurer Hand — der Vortheil ist Euer!" rief er aus. „Nehmt mir das Leben — es liegt mir weniger daran, als am Klang eines falschen Halbkronenstücks!"

Und er stellte sich mit dumpftrotziger Fassung vor Mervyn hin — dieser erhob sein Schwert, aber Howard wich keinen Schritt zurück und der gegenwärtige Augenblick wäre wahrscheinlich sein letzter gewesen, wäre nicht seinem Gegner eine überaus raffinirte Rache eingefallen. „Nein, Verräther, empfange einen angemessenen Lohn; Du bist nicht werth, von eines ehrlichen Mannes Schwert zu sterben — der Galgen werde auf Deiner Stirne gebrandmarkt!"

Zwei schnelle Hiebe über seine Stirne war Alles, was Howard fühlte; aber das Blut schoß plötzlich in seine Augen — und er wußte, daß ein unauslöschliches Schandzeichen seiner Stirne eingegraben war. Worte können das Entsetzen, das eine solche Bestrafung bei

einem Manne, wie Lord Howard, hervorrief, nur schwach beschreiben.

„Tödtet mich!“ schrie er, da Mervyn vor ihm stand, als ob er das bittere Festmahl der Rache genöße. „Lieber will ich sterben — millionen Mal sterben!“

„Nein, lebt — Elender! ein Gegenstand des Hohnes und der Verachtung für die Welt!“ sprach Mervyn mit furchtbarem Lachen.

„Und lebe Du, um mich in meinem Elende zu beneiden!“ versetzte Howard — „lebe mit der Nachricht und Kenntniß — daß Dein Leben, Deine angemaßte Legitimität mit Aurora Sydney's Schande erkauft worden sind. Deine mitleidslose Mutter führte sie diesen Morgen nach Whitehall — zu ihm, sie ist sein! — Leb nun, Mylord Aumerle, um Deinem Vater nachzuahmen!“

Mervyn stand einige Augenblicke, wie in den Boden gewurzelt. „Es ist, wie ich mir dachte,“ sprach er endlich. „Nun ist Alles vorüber — aber denk' nicht, Howard, daß Du mich so weit entrüsten könnest, daß ich den Fluch von Deiner Stirne nähme und Dich erschlüge! Lebe, Renegat! lebe, Verführer! aber hinfüro soll sich Niemand mehr in Dir betrügen, denn wo Du auch hingehest, soll Dich Deine gebrandmarkte Stirne ankündigen!“

Nach diesen Worten faltete er seinen Mantel um sein bloßes Schwert und schritt weg, ohne sich umzusehen, indem er Howard festgebannt, wie eine Bildsäule der Verzweiflung, zurückließ.

Mervyn stürzte sich sogleich in ein Gebüsche und gelangte auf einem Nebenwege zum Fluß. Seine gestörten Entschlüsse hatten sich bereits wieder geändert. Er entschloß sich — was er auch dabei wagen möge — eine Unterredung mit Sydney in dem Tower nachzusuchen, um von ihm den wahren Stand der Sache kennen zu lernen; denn er schloß, daß, wenn Aurora

wirklich aufgeopfert worden sei, ihr Vater gleichfalls einen Freilassungs- oder Begnadigungsschein erhalten haben müsse.

Ein zweirudriger Kahn, an dem er selbst wie ein Tollhäusler arbeitete, brachte ihn bald an den Tower, und da man Niemand, der sich Sydney's Freund nannte, jetzt, da Freundschaft ihm von keinem Nutzen mehr sein konnte, den Zutritt verweigerte, so wurde er ohne Schwierigkeit eingelassen. Ein Aufseher begleitete ihn zum weißen Thurm, in welchem Sydney eingesperrt war, und führte ihn in ein großes, hübsches, schön möblirtes Zimmer, von einem Candelaber und einem flammenden Kaminfeuer erleuchtet. Der Wächter ließ ihn hineingehen und riegelte die Thüre hinter ihm zu.

Sydney blickte mit sichtlichem Erstaunen auf. Er las gerade zwei neben ihm stehenden Herrn ein Papier vor — einer derselben war Lord Cavendish, der andere ein ernster, aristokratisch aussehender Mann, dessen Aehnlichkeit mit Sydney ihn als einen nahen Verwandten bezeichnet haben würde, wenn auch Mervyn nicht sogleich in ihm den Earl von Leicester erkannt hätte.

„Gütiger Himmel, Mervyn!" rief Sydney. „Seid Ihr es wirklich, verwegener Junge? Nachdem Ihr dem Rachen des Löwen entronnen seid, stürzt Ihr Euch wieder in denselben? oder seid Ihr gekommen, uns zu lehren, wie man durch's Schlüsselloch entfliehen kann?"

„Nein, Oberst, Ihr habt hier keinen zu Mord eingerichteten, unterirdischen Zugang!" sprach Mervyn in leidenschaftlicher Verwirrung. „Aber ich trotze dem Löwen; seine Zähne sind ihm ausgerissen. Seht hier — ich bin begnadigt — meine Rechte anerkannt — schaut, es ist das große Siegel."

Er überreichte mit diesen Worten Sydney das Dokument, das dieser, nachdem er es mit stummem

Erstaunen überblickt hatte, den beiden edlen Herren einhändigte.

„Bei allen Heiligen, was für einen großen Dienst habt Ihr geleistet, daß Ihr so belohnt werdet?“ sprach der Oberst mit Verwunderung, „oder seid Ihr ein Zauberer, Mervyn?“

„Habt Ihr Euern Befreiungsschein noch nicht erhalten?“ rief Mervyn.

„Nein, der Himmel weiß es, wenn Ihr nicht jenes Todesurtheil eine Befreiung von den Mühseligkeiten und der Tyrannei dieser Erde nennt!“ sagte Sydney, indem er auf sein Papier hinwies. „Dieß ist ein Fehdehandschuh, welchen ich aufgenommen und in dieser meiner Berufung an die Nachwelt beantwortet habe, welche nach Allem mein wahrer Richter ist — und nicht Jeffreys.“

„Hat Euch Eure Tochter nicht einen Freilassungsbefehl zugesandt?“ fragte Mervyn, noch mehr verwirrt.

„Ach, nein, armer Freund! Mein Bruder Leicester war zwar so unvorsichtig, Lady Howard's Vorschlag gut zu heißen und sie von derselben zum Lever führen zu lassen, um Gnade für mich zu erbitten, und da dieses nothwendigerweise fehlschlug, liegt sie der Zeit noch bewußtlos in Aumerle-house,“ sprach Sydney mit sehr beklemmtem Blick und Ton.

„Und der Hinrichtungsbefehl ist datirt von der Geheimenraths-Sitzung an diesem Nachmittag?“ sagte Mervyn. „Es ist unmöglich, es kann nicht sein — es würde den Himmel zu sehr entrüsten, in einem kurzen Tageslauf den Vater aufzuopfern und die Tochter zu entehren!“

„Was wollt Ihr damit sagen, Mervyn?“ sprach Sydney, indem er erblaßte.

Die Erklärung hierüber war bald gegeben. Mervyn berichtete seine Flucht — sein Zusammentreffen mit Howard — die Nachrichten, die Aurora betrafen,

mit wenigen, kurzen Worten, ließ jedoch keinen wichtigen Gegenstand unberührt. Sydney horchte zu mit einer Angst, welche zuletzt seinen Stoizismus völlig besiegte, so daß er sein Gesicht mit seinen Händen bedeckte und stöhnte, als ob er in den letzten Zuckungen eines schmerzlichen Todeskampfes läge.

„Meine Nichte!" rief Leicester, in welchem der Familienstolz vorherrschte, — „die Enkelin des großen Sydney und des beinahe königlichen Northumberland! Dies kann nicht geduldet werden — die ganze Christenheit soll davon widertönen. So alt und schwach ich auch bin, hat mein Haus dennoch seine Freunde, und wir wollen versuchen, wir wollen versuchen. — Ach! was können wir thun?"

„Tröstet Euch, lieber Oberst," sprach Lord Cavendish. „Wenn sie in eine solche Schande eingewilligt hat, ist sie nicht länger Eure Tochter, ist keiner einzigen Thräne werth!"

„Wäre sie doch gestorben — ich hätte es ertragen können — hätte Trost finden können," sagte Sydney. „Aber ihre Schande läßt mir keinen — gar Nichts." Und er überließ sich dem unerträglichen Schmerz seiner Gefühle in einigen heißen Thränen, die ihm all sein Mißgeschick bis jetzt noch nicht ausgepreßt hatte. Er wischte sie jedoch schnell weg und rief: „Vergebt mir Freunde! — ich gestehe, daß ich nicht länger Widerstand leisten kann — aber es wird vorübergehen. Ich will unserer guten Sache mit keinem weinenden Märtyrer Schande machen. Oh, ich werde noch gerächt werden! Die Sonne wird mein Blut zum Himmel aufziehen, und von dort wird eine blutrothe Wolke auf diese königverfluchte Erde sich niedersenken. Ich überlasse meinem Vaterlande meine Rache. Oh, mein Vaterland, mein edles Vaterland, räche mich! Schändlicher Tyrann! O Gott, ich kann dies nicht ertragen!" Und auf's Neue überließ er sich einem stillen Ausbruche

des Kummers; keiner sprach ein Wort; aber jeder blickte den Andern mit überströmenden Augen an.

„Die Thörin, die wahnsinnige, hoffte sie auf solche Bedingungen hin mein Leben zu erhalten?“ rief er aufspringend aus. „Hätte sie einen Tropfen von meinem Blut in ihren Adern, so würde sie wissen, daß es unmöglich ist! Ich lasse ihr meinen ewigen Fluch zurück! — sagt ihr das, Mervyn! — tragt diese meine sterbenden Worte zu ihr, in ihrem verbrecherischen Pomp — sie hat mich mit einem schärferen Streiche erschlagen, als die Axt in der Hand eines Feindes.“

„Aber wir werden wenigstens des Schmerzes überhoben sein, Euch sterben zu sehen — Ihr werdet für die Rache leben, Sydney,“ sagte Lord Cavendish.

„Nein, nein, selbst wenn der Tyrann ihre kummergeschwächte Phantasie zu solchem Glauben überwältigt hätte, so fühle ich doch, daß es nicht sein kann!“ sagte Sydney in einer Stimme, aus der tiefe Trauer sprach. „Er begnadigte Mervyn — aber noch in derselben Nacht sollte Mord seine vorgebliche Milde fruchtlos machen. Er wagt nicht, mich am Leben zu lassen, und ich danke Gott dafür! Ich kann nun mein Haupt auf den Block legen, mit keinem andern Kummer, als daß nicht meine eigene Hand sich rächen kann. Ich überlasse Euch diese Aufgabe, Mervyn! — Erinnert Euch, daß, wer sein eigenes Leben wagt, Herr von dem seines Feindes ist — und daß der Tyrann, welcher seinen Opfern alle Hoffnung benimmt, den Dolch für seine eigene Brust schleift!“

„Ich will von nun an blos für die Rache leben, Sydney, ich schwöre es!“ rief Mervyn leidenschaftlich. „Der Tag, die Stunde, die Minute, in der ich aufhöre, für die Rache zu leben, seien meine letzten!“

„Und doch kann dies am Ende wieder eine neue Lüge Howard's sein,“ sagte Sydney mit einem plötzlichen Strahl der Hoffnung. „Ich schöpfe einige Hoffnung aus diesem Todesbefehl, er ist von der Raths-

sitzung dieses Nachmittags datirt; es kann nicht sein, daß er jetzt schon seiner Buhlerin so müde wäre, daß er ihres Vaters Haupt auf den Block senden sollte."

„Ich will Blood aufspüren — ich will von ihm die Wahrheit in Bezug auf diese Begnadigung heraus-pressen!" rief Mervyn, der begierig nach dem rettenden Strohhalme haschte. „Und unterdessen könnte Lord Leicester nach Aumerle-house gehen und seine Nichte zu sehen verlangen — ich glaube, man kann ihm dies nicht abschlagen."

„Und Ihr, Cavendish, geht mit meinem Sohne — Eure Gegenwart wird ihn gegen neugierige Augen schützen," sagte Sydney. „Aber zögert nicht — bringt mir bald Nachricht zurück — damit nicht mein Herz in der Ungewißheit breche."

Dieser Plan wurde hastig angenommen und mit dem Versprechen, bald wieder zurück zu kehren, ließen die drei Herrn den Gefangenen mit seinem schweren Kummer allein.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Eine Katastrophe.

Mervyn und Lord Cavendish richteten nun, auf des Ersteren Vorschlag, ihren Weg nach dem Flusse, um zu Wasser nach Whitefriars zu gehen. Es war schon spät, aber sie fanden dennoch sogleich einen Kahn, dessen Leitung Mervyn übernahm, der den Weg nur zu gut kannte. So lange auch schon die schrecklichen Phantasmagorien der papistischen Verschwörung vorübergegangen waren, so schauderte Mervyn dennoch, als er auf das Haus des Geizhalses in Whitefriars zu-

steuerte, und da das Boot durch den dunkeln Bogengang hinschoß, fühlte er sich krank bis in's Herz. Sie stiegen, mit den Händen ihren Weg suchend, die Treppen hinan, und er schob mit Leichtigkeit die Thüre auf, die sprengen zu können er an jenem Abende so sehnlich gewünscht hätte — und wieder stand er in der verfallenen Halle. Ein Strom von Mondlicht ergoß sich durch die Spalten des Daches, und es schien, als ob die Ereignisse der dazwischen liegenden Jahre plötzlich aus seinem Bewußtsein verschwunden wären, und alle die Schrecknisse und Angst jener entsetzlichen Nacht stürzten auf ihn zurück. Er dachte beinahe, daß die dunkle Gestalt von Cavendish eine Erscheinung des Verstorbenen sei. Aber diese Visionen verschwanden vor dem plötzlichen Licht einer Fackel. Ihre Fußtritte hatten Jemand aufgeschreckt und Tom Hunt's plumpe Gestalt erschien oben in der Gallerie.

„Nun, Hunt, wie geht's dem Oberst?“ sagt Mervyn, welcher dem forschenden Blicke, den Hunt über die Halle warf, entgegentrat. „Ist er hier?“

„Hauptmann Mervyn! — ist es Euer Ehren?“ sagte Tom, indem er ruhig ein Pistol, das er nach allen Richtungen hatte herumgehen lassen, wieder in den Busen steckte. „Meiner Treu, ich bin froh, Euch zu sehen — ich habe Euch in der ganzen Stadt aufgesucht, Herr, und ich, der ich doch sonst eben kein furchtsames Küchlein bin, sterbe beinahe vor Furcht. Oh! der arme Oberst! — Ihr werdet ihn kaum wieder erkennen — er ist am Abfahren, Herr, am Abfahren — verfault stückweise. Aber das wäre noch nicht das Schlimmste — er stirbt wie ein Teufel — heult, knirscht mit den Zähnen und fleht so um Barmherzigkeit, daß sich ein Stein erbarmen sollte — ich fürchte, ich fürchte, er wird nicht wie ein Mann sterben. Wer ist das dort?“

„Ein Freund von mir,“ erwiederte Mervyn. „Habt Ihr einen Wundarzt gehabt?“

„Ja, und er sagt mir im Vertrauen, daß die Maus aus dem letzten Loche pfeife," sagte Tom — „daß er es keine Nacht mehr treiben werde, und daß, wenn er selbst zu wählen hätte, er lieber auf dem Roste verbrannt werden, als einen solchen Tod sterben wolle."

Während Tom diese Rede vortrug, leuchtete er die Besucher durch die Gallerie zum Zimmer des Geizhalses, und wie sie näher kamen, konnten sie deutlich die tiefgestöhnten, langsamen Seufzer Blood's hören, die denen eines verröchelnden Stieres glichen. Ein schmales Brett war über den Brunnen gelegt, auf welchem sie zum Zimmer der Todeskämpfe hinüberschritten. Hunt ging ihnen voraus, um sie anzukündigen, und wie er seine flammende Leuchte über das Bett hielt, war Mervyn entsetzt über den Anblick der darauf liegenden Gestalt. Blood lag auf dem Rücken, die Falten der alten Bettdecke konvulsivisch zusammenfassend — sein Gesicht so angeschwollen, daß man nichts erkennen konnte, und mit blutrothen Flecken bedeckt, als ob er die Pest hätte. Sein schwarzes Haar lag in feuchten Massen auf dem Kissen und seine Augen schienen förmlich aus dem Kopfe hervorzudringen.

„Was! — was sind diese in den schwarzen Mänteln?" sagte er, wild um sich blickend. „Oh, ich weiß jetzt — ein Leichenzug? Wer ist das dort? — he, Tom, wer ist das?" und er richtete sich mit vieler Anstrengung auf seinen Ellbogen empor und blickte angestrengt auf Mervyn, der am Fuße des Bettes stand.

„Es ist Hauptmann Mervyn, Herr," erwiederte Tom.

„Schurke, Du lügst!" schrie Blood, indem er ihn heftig zurückstieß. „Es ist Aumerle — er, den ich im Tower ermordete — gekommen, meine Seele in's ewige Feuer zu senden! Geist, ich trotze Dir! Ich trotze der ganzen Hölle! Ich kann das Schlimmste ertragen

und noch Schlimmeres herausfordern! Ich spucke Dich an, Lügner! Ich hätte Dich nie erschlagen, hättest Du nicht Widerstand geleistet! Thor! War ein Stück Papier so viel werth!"

„Es ist Dein unglückliches Gewissen, das Dir in seinem Sohn Dein Opfer vorbildet, Blood," sagte Mervyn.

„Teufel, mich mit musikalischen Tönen zu betrügen!" sprach Blood mit gebrochener Stimme. „Du kannst mir nicht vergeben — Du willst nicht — da hilft keine Verstellung. „Seht, wie unversöhnlich er mich anstiert! Aber, ich sage Dir noch einmal, Deine Blicke haben nichts Schreckliches für mich, ich fürchtete Dich nicht, da Du noch lebtest, und ich werde Dich nicht todt fürchten. Ich schauderte nicht, da ich Dein Blut in jener Nacht auf den Boden tropfen hörte — lächelte ich nicht? — Du Lügner, willst sagen, ich fürchte Dich in Deinem blutigen Todesschlafe! Weg, weg, ich verachte Dich!"

„Zieht Euch zurück, daß er Euch nicht sieht; es wird ihn beruhigen," sagte Cavendish und Mervyn trat hinter die Vorhänge.

Blood's Auge blieb immer noch mit großer, gespannter Aufmerksamkeit auf die leergewordene Stelle gerichtet. „Wo ist er nun hingegangen?" sagte er mit merklicher Zufriedenheit. „Ich sage, Hunt, denkt Ihr nicht, daß er hinlänglich gerächt sei — sieh diesen lebendig verfaulenden Leichnam — die Hölle, die ich innerlich fühle, — könnte er mir nicht vergeben?"

„Wenn er nur die geringste Barmherzigkeit hat, Herr," antwortete Tom weinerlich.

„Tom, Ihr seid ein guter Kerl — aber Ihr werdet am Ende an den Galgen kommen, Junge, Ihr seid zu gut für diese Welt," sagte Blood mit einem seltsamen Lächeln. „Denkt nicht, daß ich mich fürchte, weil diese Martern mir hie und da einen Seufzer auspressen; ich will sterben, wie ich gelebt habe — so

sehr mich auch künftige Zeiten böse nennen werden, soll doch Niemand sagen, daß der Mann, der die Krone stahl, wie eine Memme gestorben sei."

„Verflucht seien sie! Ich will des Kerls Gurgel aufschlitzen, der das sagt?" schluchzte Hunt, überwältigt von dem schrecklichen Gedanken.

„Heult nicht, Mann, kommt mir nicht mit Gesalbader — und dennoch war ich einst selbst ein Kirchgänger am Sabbath," sprach Blood in einem Tone, der selbst bei seiner barschen Stimme klagend lautete. „Ich war einst so gut, wie einer von Euch und konnte beim Anblick von Blut wie ein Weib heulen; aber böse Gesellschaften verderben gute Sitten, Hunt. Der Hof verdarb meine Tugenden. Oh, ich kann mich erinnern, wie ich aus der Schule sprang und Nüsse in den Wäldern sammelte — fröhliche Zeiten, fröhliche Zeiten, mein Lehnsherr! Aber wo ist der Herr Mervyn? wollte er nicht kommen?"

„Ich bin hier," sagte Mervyn, der nun wieder hervortrat.

„Ja, wahrhaftig!" sagte der Oberst, tief Athem holend. „Nun, ich habe nach Eurer Mutter gesendet, unter dem Vorwande, ihr die sich auf Eure Geburt beziehenden Papiere und Dokumente auszuliefern. Ich will sie zwingen, Euch noch Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen — aber ich liebte sie einst auch —, ach, nur zu sehr. Sie bediente sich des seltsamen Zaubers meiner verschmähten Liebe, um mich halb zu dem zu machen, was ich bin."

„Ich bekümmere mich nicht um sie, noch um Eure Dokumente, sagt mir, wie wirktet Ihr meine Begnadigung aus? — Wo ist Aurora?" sprach Mervyn.

„Sie ist sicher, hoffe ich," versetzte Blood. „Oh, ja, sie ist sicher, der alte Mönch hat sie gerettet; — aber ich kann es Euch jetzt nicht sagen — Lady Howard weiß es am Besten."

„Sie kommen gerade, Herr," sagte Tom Hunt,

der nach kurzer Abwesenheit wieder eintrat. „Ich sehe ein Boot, mit Parrot und einer vermummten Dame; ich wette, sie ist es, und wohl verkleidet.“

„Ihr Herren, versteckt Euch hinter mein Bett; laßt sie die Drähte nicht sehen, bis sie in der Falle ist,“ sagte Blood. „Kommt erst auf mein Signal hervor. Die Welt hat sich zu unterst oberst gekehrt! Es gab eine Zeit, wo ich Euch alle für einen Wink von ihr kurz und klein gehackt haben würde — aber ich will nicht verdammt werden, selbst nicht um Eleanor d'Aumerle einen Dienst zu erweisen!“ schloß er, indem er den Refrain einer sinnlosen Gassenballade jener Tage summte.

Die Zeugen dieser seltsamen Scene gehorchten, obgleich sie kaum wußten, was beabsichtigt war und Hunt half sie hinter der schweren Bettstätte verbergen.

Die Thüre nach dem Brunnen that sich mit einem plötzlichen Windzug auf, als ob eine ungeduldige Hand sie öffnete und die gebietende Gestalt der Lady Howard, in einen langen Mantel eingewickelt und ihr halbes Gesicht hinter einer schwarzen Maske verborgen, kam herein. Parrot leuchtete ihr mit einer langen, flammenden Fackel über die schmale Planke, und die Gräfin ging, ohne ein Wort zu sprechen, an das Ruhebette ihres Mitverbrechers. Hunt machte sogleich von seiner Fackel Gebrauch, um die Schrecken der Scene aufzuhellen, aber die Gräfin erschrack nicht. Ihre Augen begegneten sich und nach mehreren Augenblicken ernsten, nachdrucksvollen Erstaunens zog Blood die seinigen zurück, murmelnd: „So hart, wie immer!“

„Wohl, Herr Blood, Ihr habt nach mir gesandt — hier bin ich. Was wollt Ihr? — Wo sind die Papiere?“ fragte die Gräfin sehr hastig sprechend.

„Bringt Licht, Hunt, laßt Mylady mich sehen,“ sagte der Oberst mit tiefem Stöhnen. „Habt Ihr

keine Quelle des Mitleids in Eurem Herzen, wenn gleich es von der Selbstsucht übermarmort ist, Lady Howard? Seht Euer elendes Schlachtopfer an! Oh, Eleanor, habe ich das von Eurer Hand verdient?"

„Von meiner Hand, Herr? Was meint Ihr?" rief die Gräfin in großer Bewegung. „Bin ich verantwortlich für die Krankheiten, welche Oberst Blood's ausschweifender Lebenswandel — oder vielleicht die Luft dieses schwarzen Schlupfwinkels der Verbrecher und des Elends —"

„Er wurde von Eurem Ahnherrn, dem zauberkundigen Baron, erbaut — demselben, welcher den höllischen Durchgang in dem blutigen Thurme für seine verbrecherischen Absichten anlegte, als er Constabel daselbst war!" sprach Blood in einem Tone tiefer Melancholie. „Bitter fiel die Strafe auf seine Nachkommen. Auf natürlichem Wege wäre ich noch vor zwanzig Ihren nicht gestorben. Eleanor, es ist vergeblich, Euch unwissend über Euer Werk zu stellen; Euer Vergifter Elkanah hat Alles eingestanden."

„Elkanah, der Schurke lügt!" rief sie aus. „Zwar bat ich ihn, Eure Heilung ein wenig zu verzögern, damit nicht Eure neuere Blödsinnigkeit von Gewissensbissen meinen Plan stören möge — aber wenn dieser häßliche Ausschlag Gift ist, so ist er ein Mörder, nicht ich."

„Wollt Ihr darauf schwören, wenn das ewige Buch des Lebens vor Euch aufgeschlagen wird?" sagte Blood mit gespenstischem Grinsen. „Ich möchte gerne glauben — ich möchte gerne glauben, daß sie, für die ich Seele und Leib aufgeopfert habe, mich nicht so, wie einen tollen Hund, konnte erschlagen lassen! Ach! wir sind ein Nest voll Vipern, welche einander aus Mangel anderer Schlachtopfer stechen!"

„Ihr seid völlig gerächt, Oberst," sagte die Gräfin, ihre unerbittliche Fassung wieder gewinnend, „habt Ihr nicht Aumerle's Sohn auf mich losgelassen — mich

in dem Augenblick betrogen, wo ich ohne Verbrechen seiner auf immer hätte los werden können — denn war nicht sein Leben nach den Gesetzen verwirkt?"

„Nieder, nieder, auf diese steifen Kniee, Gott in jeder Stunde dafür zu danken, daß ich ihn von Deinem Mordanschlage gerettet habe!" sagte Blood. „Ist er nicht Euer Sohn? Seid Ihr nicht zufrieden mit seines Vaters Blute?"

„Ich habe es nicht vergossen — ich biete Deiner Bosheit Trotz, welche das aussagt!" rief die Gräfin. „Ich gab nicht einmal meine Zustimmung zu seinem Tode und wenn nicht Dein verderbliches Anstiften gewesen wäre — ich trug Dir nur auf, das Papier zu holen, das uns Alle zu Grunde gerichtet haben würde — wer hieß Dich ihn im Schlafe ermorden, Du Ungeheuer?"

„Wer war es, der mich bis zur Raserei aufreizte, als der unverschämte Schlag noch frisch in meiner Erinnerung brannte?" sagte Blood, indem er sich mit Anstrengung auf seinem Ellbogen aufrichtete. „Wer war es, der mehr als eine Welt von Worten aussprach in dem furchtbaren Stillschweigen, mit dem Du mir den Dolch zurückgabst? Wer war es, der mich das Geheimniß jenes höllischen Zuganges lehrte?"

„Es war ein Geheimniß, welches ich ganz zufällig entdeckte, indem ich die seltsamen Papiere eines Ahnherrn dechiffrirte, wozu Niemand, als ich, die Geduld hatte," erwiederte die Dame bedächtlich. „Ich wiederhole es noch einmal, ich wies Dich blos an, das fatale Papier zu stehlen, während er schlafe, und wenn dies meine That ist, so habe ich bitter dafür gebüßt! Keine Nacht ruhigen Schlafes, keinen Tag mit friedlichen Gedanken! auch er ist falsch, um dessentwillen ich falsch gegen Alle war. Oh, hätte ich diese Zeiten vorhersehen können!"

„Warum bereut Ihr denn nicht, Eleanor?" sprach Blood ernst. „Es ist noch nicht zu spät. Euer Sohn

ist noch am Leben — gerettet durch eine Reihe von Wundern — gebt ihm zurück, um was Ihr ihn betrogen habt — seinen Namen und sein Erbe!"

„Nein, Blood, nein," sagte die Gräfin, indem sie voll teuflischen Hasses mit den Zähnen knirschte. „Ich bin aus demselben hartnäckigen Blute entsprossen, welches Ihr vergossen habt, und das lieber stirbt, als daß es sich ergibt. Gebt mir die Papiere, wenn Ihr welche habt, oder ich gehe ohne dieselben. Ich werde Mittel genug finden, mir Euren Liebling vom Leibe zu halten!"

„Meint Ihr so? dann irrt Ihr Euch," sprach Blood, indem er erschöpft auf sein Kissen zurücksank. „Jene Papiere, die ich Euch um einen so theuren Preis verkaufte, sogar Euer eigener Brief, sind bloße Duplikate; die Originale befinden sich noch in meinem Besitz. Den fehlenden Drachen von der Kette des Hosenband-Ordens mit den Anfangsbuchstaben des Earls verpfändete ich an Elkanah. Nach seinem neulichen, mysteriösen Verschwinden" (dies sprach er mit einem gespenstischen Lächeln) „durchsuchte ich seine Schätze und fand ihn unter denselben. So vollkommen er auch des Earls Hand nachahmte, wird Jedermann, welcher dieselbe kannte, bei der Vergleichung des Originals erkennen — überdieß hatte ich die Vorsicht, dafür zu sorgen, daß Euer Exemplar auf Papier mit einem später datirten Wasserzeichen, als das Jahr seines Todes, geschrieben wurde!"

„Blood, Blood, was für wahnsinniges Geschwätz ist das?" rief Lady Howard.

„Ja, derselbe Brief, in welchem Ihr Euern Sohn anerkanntet — des Earls Zeugniß von seiner Legitimität — Alles, was ich in Duval's Mantel fand, ist immer noch in meinem Besitz."

„So gib mir denn die Papiere, wie Du geschworen hast!" sprach die Gräfin und ließ in ihrer

Bewegung die Maske fallen. „Ich will Dir Alles geben, — Alles, was Du immer fordern kannst!“

„Womit willst Du einen Mann bestechen, der unter solchen Schrecken stirbt?“ sprach Blood feierlich. „Was gilt mir Gold, Reichthümer, Pracht, Gewalt — die ganze Erde!“

„Ihr könnt Euch doch nicht entschlossen haben, mich zu verrathen, mich — die Ihr einst so sehr liebtet, theurer Blood?“ hub Lady Howard in einem Tone schmelzenden Flehens an.

„Es ist zu spät — Euer Zauber ist gebrochen,“ erwiederte der Sterbende, „dennoch kann und will ich Euch von offener Schande und Blosstellung retten. Versprecht um meines Seelenheiles willen, daß Ihr Aumerle die Hälfte Eurer Besitzungen während Eurer Lebzeit zurückgeben wollt — erkennt ihn an, und ich will für das Uebrige Euch Frist verschaffen.“

„Ich will nicht — ich kann nicht!“ entgegnete sie trotzig. „Feigling, habt Ihr den Schlag vergessen, den Euch sein Vater im Tower versetzte? Sklave! er trat Euch mit Füßen wie einen Hund?“

„Ihr habt die Saite schon so oft angeschlagen, daß sie jetzt ganz zerbrochen ist,“ sagte der Oberst. „Ich kann nicht mehr mit Zorn an ihn denken — all meine Rache verzehrte sich in diesem höllischen Streich! Und doch möchte ich Euch auch heute noch retten. — Der Zauber Eurer früheren Macht dauert noch immer in meinem Herzen fort. O Eleanor, seid barmherzig gegen Euch selbst — nöthigt mich nicht, Euch bloszustellen.“

„Thut Euer Schlimmstes! ich biete Euch Trotz, Betrüger!“ rief die Gräfin. „Eine Reue auf dem Todtenbett über ein solches Leben wie das Deinige, erregt nur ein Hohngelächter der Hölle. Du hast mich bis daher stets betrogen — Elkanah der Elende, würde das nie gethan haben. Er hätte seinen Auftrag wie ein Mann vollführt, wenn sich Deine Hand und Dein

vorgebliches Gewissen nicht eingemischt hätte, was übrigens blos ein neuer Vorwand ist, um mir Geld zu erpressen."

„Er betrog Euch nicht; laßt uns die einzige gute That, die ihm je zur Last gelegt wurde, seinem Andenken nicht zuschreiben;" sagte Blood. „Aber Ihr hättet sollen eine andere Waffe wählen, als meinen Dolch — dieses Ausgedachte der Rache verrieth Euch! Elkanah war und ist wohl auch fernerhin Euer verschwiegener Diener."

„Wo ist er jetzt?" fragte die Gräfin etwas bestürzt.

„Fürchtet ihn nicht — er ist an einem Orte, von dem er nur am Tage des Gerichtes wiederkehren wird, um gegen Euch zu zeugen," erwiederte Blood gelassen. „Er ist ganz feierlich eingesargt in jenem Durchgang, aus welchem kein Mord mehr hervorgehen soll — tief im Grunde begraben! Er schloß sich dort selbst ein, da er nicht wußte, daß ich die Springfeder am andern Ende abgebrochen hatte, und so ist jetzt der arme Mann, gerade am Vorabende der Entdeckung des Geheimnisses zum ewigen Leben, lebendig begraben!"

„Wie höllisch tief gesunken muß ich sein, um so Schreckliches mit Freuden anhören zu können!" sagte Lady Howard mit matter Stimme. „O Blood, Blood, wollt Ihr mich dem Scharfrichter Preis geben und noch Schlimmerem — Schlimmerem — unberechenbarer Schande — dem Abscheu aller künftigen Geschlechter, die nur mein Verbrechen in's Auge fassen werden, ohne zu ersehen, durch welch unsichtbare Hand ich dazu getrieben wurde! Diese gezwungene Heirath war die Wurzel aller meiner Vergehen, deren Jedes mich stets zu neuer, böser That gewaltsam hindrängte, bis ich am Ende das elendeste und strafbarste Geschöpf wurde, das je unter der Sonne einherlief. Aber ich möchte nicht für immer verflucht sein. O schont mich, Blood,

schont mich!“ und sie kniete nieder, indem sie seine Hände mit einem Strome von Thränen badete.

„Bringt die Papiere, Hunt,“ rief der Oberst hastig, „ich möchte mich sonst am Ende erweichen lassen.“

Auf diesen Ruf erschien Tom mit einer eisernen, sorgfältig versiegelten Kapsel, die er auf das Bett stellte, und nach welcher die Gräfin gierig langte.

„Rührt sie nicht an; Ihr sollt sie nicht einmal berühren, bis Ihr einwilligt, das zu thun, was die arme Gerechtigkeit noch thun kann!“ sagte Blood. „Laßt diese Thränen als eine Quelle des Heiles fließen, und rettet Eure Seele sowohl, als die meinige.“

„Wo ist denn also dieser mein Sohn?“ fragte sie heftig. „Gebt mir die Papiere, und sagt mir, was ich für ihn thun soll!“ Ihr Auge begegnete den Blicken Blood's, die mit tiefem und prüfendem Ernste auf ihr weilten.

„Es wird Nichts fruchten; es ist ganz umsonst; Ihr dürstet noch immer nach seinem Blute!“ rief der Oberst. „He, Lord Aumerle — Ihr Zeugen! es ist Zeit.“

Während er diese Worte sprach, ließ sich ein auffallendes Geräusch im obern Stockwerk vernehmen, und eine Stimme rief die Fallthüre herab: „hier sind sie — hier sind sie!“ worauf sofort der Schimmer einer Partisane oben sichtbar wurde. Zu gleicher Zeit stürzten Mervyn und Lord Cavendish hinaus, Blood aber, der sich gewaltsam in seinem Bette aufrichtete, schrie: „Ergreift sie, ergreift sie, Ihr habt ihr Bekenntniß gehört; ich klage sie des Mordes an; packt sie!“

„Hörst Du, Mörderin meines Vaters!“ rief Mervyn, die Gräfin, die aufgesprungen war, und nun einer herrlichen Statue des Schreckens gleich, dastand, am Kleide fassend. Seine Berührung schien bei ihr die vom Erstaunen herbeigeführte Lähmung aufzuheben; sie stieß einen schauerlichen Schrei aus, sprang

gegen die Thüre — die Brunnenthüre, und stürzte, das schmale Brett, das darüber führte, gänzlich vergessend, hinaus. Augenblicklich hörten sie einen Ruf unaussprechlichen Entsetzens, dann das Geräusch einer heftigen Bewegung — und endlich ein hohles Platschen. Zu gleicher Zeit füllte sich das Zimmer mit Soldaten, an deren Spitze sich Lord Howard und Sir Philipp Lloyd befanden.

„Was für ein Weib ist das? Wo ist sie hingegangen?" rief Howard wild. „Mervyn, Ihr seid mein Gefangener in des Königs Namen!"

„Es ist Lady Howard; sie muß nothwendigerweise zerschmettert sein!" sagte Lord Cavendish, während Mervyn, der sich von ihm losriß, an den Brunnen stürzte. Alle folgten ihm, selbst Blood, der so eben noch ohnmächtig auf seinem Todtenbette gelegen! Mervyn leuchtete mit seiner Fackel in den dunkeln Abgrund, ihre Strahlen aber verloren sich bald in der tiefen Finsterniß.

„Ein Seil, ein Seil! sie kann nicht, sie soll nicht auf diese Weise sterben!" rief Mervyn.

„Hier ist Eines, aber es ist nicht lang genug," sagte Tom Hunt, „und auf dem Grunde befindet sich Wasser."

„Horcht, sie stöhnt, helft, helft mir!" rief Mervyn, stürzte nach dem Bette, und riß die starke Decke in Streifen. Die Uebrigen, die nun sein verzweifeltes Vorhaben begriffen, halfen ihm. So war die Sache in wenigen Minuten geschehen, und nachdem die Streifen an das Seil geknüpft und das Ganze an der über dem Brunnen befindlichen Rolle befestigt war, stieg Mervyn, obgleich ihm Cavendish abzurathen versuchte, eilends hinab, indem er über einer fürchterlichen Tiefe hin und herschwebte.

Cavendish leuchtete ihm mit seiner Fackel so weit als möglich nach. Bald jedoch wurde das Licht trübe, die Stimmen oben undeutlich, und es kam Mervyn

vor, als ob ihn ein schwarzer Nebel umgebe. Dennoch aber ging er hinab. Sofort drang ihm ein unerträglicher übler Geruch in die Nase, auch verspürte er eine brennende Hitze an der Hand, die ohne Zweifel durch die Reibung am Seile verursacht wurde. Nun machten sich allmählig erschwertes Athmen, vermehrte Dunkelheit und ein schmerzliches Sausen in seinem Ohre bemerklich; er fing an, schwindelig zu werden und es befiel ihn eine bange Besorgniß, er möchte demnächst in Ohnmacht fallen und seinen Haltpunkt verlieren. Plötzlich fühlte er den letzten Knoten seines Seiles, an welchem er das Brett, als eine Art Ruhepunkt befestigt hatte. Da er nicht wußte, wie weit es noch hinab gehe, so schloß er, daß jeder fernere Versuch nutzlos sei, tappte mit den Händen wild herum und suchte um Licht zu schreien; seine Stimme jedoch konnte oben nur undeutlich vernommen werden. Er nahm sodann eine sitzende Stellung auf dem Brette ein, und beugte sich in der Verzweiflung herab, so sehr er auch, dem Ersticken nahe, nach Luft schnappte.

Plötzlich erfaßte er etwas, das ihm entweder Haar oder Unkraut zu sein schien und in diesem Augenblicke warf Cavendish eine Fackel herab, die zwar zischend in den Schlamm fiel, jedoch Mervyn Licht genug gab, um zu sehen, daß Lady Howard in dem Kothe dalag und krampfhaft keuchte. Seine bereits der Erschöpfung nahe Kraft schien bei diesem Anblicke völlig wiederzukehren. Da er einen vorspringenden Stein weiter unten bemerkte, so sprang er auf diesen, und mußte also das Seil loslassen, das nun leicht in der Luft schwankte; die Leute oben hielten das vermuthlich für ein Zeichen, und fingen an, das Seil heraufzurollen. Wohl wissend, daß alle seine Versuche, sich hörbar zu machen, fruchtlos sein würden, erfaßte er die Gräfin bei ihrem Mantel, zog sie aus dem Schlamm, und gelangte durch einen kühnen Sprung wieder auf das Brett am Seil.

Mervyn wußte nicht, ob die Gräfin noch am Leben oder todt sei, denn sie hing regungslos an seinem Arme, und nur dadurch, daß er denselben mit besonderer Gewandtheit um das Seil herumschlang, war er im Stande, die fürchterliche Bürde zu tragen. Er fühlte, daß sein Arm sich schmerzhaft dehnte und es kam ihm vor, als ob er aus dem Gelenke gerissen würde. Sie schwebten nun über dem Abgrunde, doch ging es fortwährend rasch aufwärts, und wenn er diese Pein nur noch eine ganz kurze Zeit ertragen konnte, so waren Beide gerettet. Er konnte nicht schreien, denn er fühlte, daß er sofort ersticken müßte. Seine Augen und Ohren schienen von schwerem Drucke zu bersten; eine tödtliche Uebelkeit schien den Herzschlag bei ihm eingestellt zu haben; sein Haupt sank zurück, sein Arm ermattete, und sein Bewußtsein fing an, unklar zu werden. Plötzlich schien die Bürde wie durch ein Wunder erleichtert zu werden, obgleich er fühlte, daß sie noch fortwährend, nunmehr aber federleicht, an seinem Arme hing; eine wunderbare Kraft schien sodann seine eigene sinkende Gestalt aufzurichten; hierauf wurde alles hell und es war, als ob zahllose Gesichter auf ihn herabschauten. In wenigen Augenblicken befand er sich auf gleicher Höhe mit dem Brunnenrande und mehrere Arme streckten sich aus, um ihm landen zu helfen. Nun bemerkte er, daß ihm Hunt mit einem herbeigeholten Schiffershaken heraufgeholfen hatte.

Howard, Cavendish und Sir Philipp legten das unglückliche Weib auf Oberst Blood's Bett, wo sie sich, längere Zeit vergeblich, bemühten, sie ins Leben zurückzurufen; sie schien irgend einen ernstlichen innerlichen Schaden gelitten zu haben, und aus ihren Lippen floß fortwährend Blut; endlich jedoch schlug sie die Augen auf, und machte, mit einem Schrei übermenschlichen Leidens, ein Zeichen, daß sie dem Ersticken nahe sei und aufgerichtet zu werden wünsche. Während

nun Mervyn, der neben dem Kissen stand, diesem Begehren entsprach, betrachtete sie ihn fortwährend mit einem irren und höchst mitleidigen Blicke und stöhnte endlich in einem Tone, der allen Anwesenden in's Herz drang: „Mein Sohn!“

„Eleanor — Lady Howard — ich bin hier,“ sagte Howard, hastig vortretend.

„Howard — Howard! — er ist Aumerle's und mein Sohn!“ murmelte sie in Zwischenräumen. „Ihr alle ringsherum — ich erkenne ihn an! — O mein Sohn, mein Mervyn! — Oh, daß ich das doch schon vor Jahren gethan hätte!“

„Sohn oder nicht Sohn, — er ist mein Gefangener; er ist aus des Königs Gefängniß, aus dem Tower, entwichen!“ sagte Howard wüthend. „Sir Philipp, ich fordere Euch auf, ihn zu verhaften.“

„Auf Eure Gefahr, Sir Philipp, — er hat seine Begnadigung!“ rief Blood taumelnd und der Länge nach auf den Boden hinstürzend.

„Es ist wahr,“ sagte Sir Philipp, nachdem er das Pergament, welches ihm Mervyn überreichte, sorgfältig geprüft hatte. „Und nun, Mylord Howard, ziemt es Euch meines Erachtens, an etwas Anderes zu denken, jetzt, da Eure Gräfin so daliegt.“

„Begnadigt!“ wiederholte Lord Howard bestürzt.

„Begnadigt, es ist wahr!“ sagte Lady Howard keuchend; „aber ach, um welch fürchterlichen Preis! Mervyn, sie ist in des Königs Gewalt — Aurora!“

„Nicht, wenn Elkanah's Mittel bei ihr ebenso gut seine Schuldigkeit gethan, als bei mir,“ fiel Blood mit tiefem Stöhnen ein.

„O dann ist das Maas meiner Verbrechen voll! Howard verläßt Du mich selbst im Tode?“ rief die unglückliche Gräfin, indem sie einen krampfhaften Versuch machte, sich aufzurichten; sie sank jedoch, als Howard mit bitterem Abscheu sich wegwandte, schaudernd zurück und fiel, mit dem Ausrufe: „O Himmel sei

meiner Seele gnädig!" unter sichtbarem Ringen mit dem Tode auf ihr Kissen.

Der schmerzliche Auftritt ging bald vorüber, und gerade, als ein schleunigst herbeigerufener Arzt eintrat, war das Leben aus ihrem zerschmetterten Körper entflohen.

Eine kurze Untersuchung überzeugte den Arzt von diesem Umstande, und Howard schien nun von dem Loos seiner unglücklichen und schuldbeladenen Gräfin gerührt zu sein. Er weinte sehr, und befahl, daß ihre Ueberreste nach Aumerle-house gebracht werden sollten, was auch sofort durch Sir Philipp Lloyd's Leute geschah; der Lord folgte, ohne irgend weitere Notiz von Mervyn zu nehmen, dem Zuge.

Der Arzt wollte sich gerade entfernen, als Blood, der sich zu einem Armstuhle hingeschleppt hatte, in welchem er, erbarmungswürdig ächzend lag, ihn zurückrief.

„Ich kann das nicht länger aushalten, Doctor!" schrie er, „ich zerberste am ganzen Leib und doch will diese verfluchte Haut nicht platzen, um mein siedendes Blut hinauszulassen. Gebt mir etwas Schmerzstillendes, — was Ihr wollt, — eine Flasche Laudanum, Doctor, ich will Euch eine Guinee für jeden Tropfen bezahlen!"

„Ihr sterbt an der Pest, Sir!" rief der Arzt entsetzt. „Es ist die schwarze italienische Pest, und ein Becher ganz reinen Weines würde so tödtlich für Euch sein, als das stärkste Gift!"

„Ist das Euer Ernst Mr. Galen?" rief Blood hastig. „Tom, bring mir ein Glas Branntwein — Kamerad, um unserer alten Bekanntschaft willen; ich fühle, das wird mir jetzt gut thun."

Mit weinendem Auge brachte Hunt einen Becher, füllte denselben, da Niemand Einsprache dagegen erhob, bis zum Rand, und gab ihn Blood. „Das ist ein ganzer Bursche," sagte der Oberst gütig. „Du

wenigstens wirst einen Freund vermissen, wenn ich fort bin. — Aber hänge mir doch kein Maul herunter, Mann. Wenn ich am Leben bliebe, so sollte es Dir an keinem Sarge fehlen, wenn sie Dich aufhängen. So, meine Herrn, wünscht mir eine glückliche Reise. Das ist mein Steigbügeltrunk! — Mr. Mervyn, könnt Ihr mir nicht verzeihen?"

„Alles, was Ihr mir selbst zu Leid gethan habt, kann und will ich Euch verzeihen, unglücklicher Bösewicht," sagte Mervyn.

„So kehrt nach dem Tower zurück, und mein Leben — ha, ha, mein Leben! — Mistreß Sydney ist dort gerettet, oder todt —" sagte Blood. Dann führte er den Branntwein, um ihn zu kosten, an seine Lippen und fuhr fort: „Aechter Franzbranntwein, Tom. Glaubt Ihr nicht, Mr. Aumerle, daß ewiges Straffeuer — doch was nützts, daran zu denken? Er, der uns Alle geschaffen hat, wird auch nach seinem Gutdünken gut oder schlimm mit uns verfahren — ja, uns jedes beliebige Leiden für alle Ewigkeiten auferlegen — wir müssen es hinnehmen, denn er ist der Herr, und hat die Macht, es zu verhängen." Hierauf nahm er den Becher in seine geschwollenen Hände und schluckte den Branntwein bis auf die Hefen hinunter. Die Wirkung trat augenblicklich ein; mit einem gellenden Schrei nämlich, daß er in Flammen stehe, sprang Blood auf, und raste, von fürchterlicher Todespein geplagt, im Zimmer umher. Cavendish befürchtete, der Unglückliche wolle sich vielleicht in den Brunnen stürzen, und stellte sich deßhalb an der Thüre auf, während Mervyn versuchte, den Oberst in sein Bett zu bringen; doch war jeder Beruhigungsversuch vergeblich, bis Blood endlich, erschöpft von seinem Wüthen und Toben, besinnungslos zu Boden stürzte.

„Laßt uns aus diesem Leichenhause fortgehen — ich will diese Papiere in Verwahrung nehmen. — Auch ist es Zeit, uns bei Sydney einzufinden," sagte Sir

Cavendish hastig, da in der That der Morgen bereits anfing, auf die düstere Scene hereinzubrechen. Mervyn willigte sofort ein, Hunt und Parrot aber versprachen, den letzten Augenblicken ihres alten Führers beizuwohnen; und erst, als sie wieder frische Luft einathmeten, fühlten sich Cavendish und Mervyn wahrhaft erleichtert.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Heirath, Hinrichtung und Ende.

Die zwei Freunde kehrten nach dem Tower zurück, wo sie die Wachen, so frühe es auch am Tage war, auf des Lieutenants Befehl sofort einließen. Sie trafen Sydney in Gesellschaft des Earl von Leicester, und da ersterer gefaßter aussah, so wagte Mervyn die Hoffnung auszusprechen, daß er günstige Nachrichten erhalten haben werde. Sydney antwortete jedoch mit einem wehmüthigen Lächeln, Sir John habe ihm angezeigt, daß seine Hinrichtung auf den heutigen Tag bestimmt sei, und daß sein Bruder Nichts von Aurora habe in Erfahrung bringen können, außer, daß sie Aumerle-house des Morgens mit Lady Howard verlassen, und keine von Beiden sich wieder daselbst eingestellt habe. Aus diesen kärglichen Prämissen suchte der Lord den Schluß zu ziehen, daß sie entkommen sei; plötzlich jedoch von dem wilden und verstörten Aussehen Mervyns betroffen, fragte er diesen hastig, was denn vorgefallen sei. Cavendish erzählte die fürchterliche Scene der vorigen Nacht in Kürze, wobei Sydney mit dem größten Interesse zuhörte; es schien übrigens, als ob sich seine Aufmerksamkeit hauptsächlich

an Blood's wilde Aeußerungen über seine Tochter anklammerte. Nichts desto weniger umarmte er den jungen Earl mit großer Zärtlichkeit, und schien ihm Glück wünschen zu wollen — die Rührung jedoch verhinderte ihn, zu sprechen.

In diesem Augenblick ließ sich ein Klopfen an der Thüre vernehmen, worauf Sir John Robinson selbst erschien, der einen alten Mann und ein in einen großen schwarzen Mantel gehülltes Frauenzimmer mit vieler Höflichkeit hereinführte. Alle erhoben sich voll sichtbaren Erstaunens.

„Laßt Euch nicht stören, Ihr Herren," sagte der alte Mann. „Ich hoffe, ich werde kein unwillkommener Besuch sein, da ich eine so anmuthige Begleitung habe. Ich bin Joannes de Oliva, den Ihr wohl kennen werdet, Oberst Sydney? — Fräulein, mit Eurer Erlaubniß." Mit diesen Worten warf er ihr den Schleier zurück, und enthüllte so die sehr schönen, aber wahrhaft todtenblassen Züge von Aurora Sydney. Ein schwaches Lächeln spielte um ihre Lippen, das jedoch bei dem strengen und ganz befremdenden Blicke Sydney's erstarb.

„Vater! theuerster Vater! kennt Ihr mich nicht?" sagte sie mit so leiser Stimme, daß sie nur bei der herrschenden Todtenstille hörbar war.

„Bitte, wer seid Ihr?" erwiederte Sydney, mit höchst aufgeregtem Aussehen, in welchem sich die allgewaltige Erschütterung seines Innern aussprach.

„Ich will es Euch sagen, Sir," begann Oliva, indem er Aurora's Hand ermuthigend erfaßte. „Sie ist die reinste und tugendhafteste der Jungfrauen, die nur der Heiligkeit des Todes bedarf, um in die Gesellschaft der weiß gekleideten Jungfrauen einzugehen, die den Märtyrertod gestorben sind! Hört mich wohl an — ich will sie hierdurch von jedem Vergehen lossprechen, das nicht ein Engel begangen haben dürfte, ohne dadurch seine Glorie zu trüben." Der Jesuit

blickte Sir John an, der den Wink verstund und sich sofort entfernte. Hierauf berichtete er diejenigen Vorfälle, von denen der Leser bereits in Kenntniß gesetzt ist. Aurora war eben erst aus ihrem Scheintodte erwacht, und auf ihre dringende Bitte hatte sie Oliva nach dem Tower geführt.

„Mein Kind — mein leiblich Kind — Deiner Engelmutter ächte Tochter! — Dieser Augenblick ist mir werthvoller, als eine Million Jahre eines Lebens, wie es Deine Entehrung mir hätte erkaufen können," rief Sydney, indem er sie an seine Brust drückte. „Guter Mönch, ich verzeihe die menschlichen Beweggründe, die sich bei dieser Deiner himmlischen That eingemischt haben mögen. Eure Partei bedarf meines Blutes eben so sehr, als meine Sache!"

„O, mein Vater, müßt Ihr denn sterben?" schluchzte Aurora. „Es ist noch nicht zu spät — flucht mir nicht, und ich kann Euch jetzt noch — jetzt noch retten!"

„Was würdest Du durch solch unendliche Schmach erhalten, mein Kind?" sagte Sydney zärtlich. „Mein Leben? ein Leben, das die Natur bald als eine gerechte Schuld einfordern wird? Möchtest Du mich des ewigen Ruhmes, für das große englische Volk zu sterben, berauben, um mich ein Paar elende Jahre eines wehmuthsvollen Alters hinschleppen zu lassen? Nein, mein ächtes Kind! — Alt und seinem Ende sich zuneigend, wie mein Leben ist, würde ich gleichwohl mit eigener Hand die Hefen weggeschüttet haben, wenn es nur auf solche Weise erhalten worden wäre! — ich muß sterben, süße Unschuldige! — man bedarf meines Blutes; es wird die edle Eiche der englischen Freiheit düngen, auf daß sie für ewige Zeiten grüne! Wäre mein Heimathland nur ein armer, unfruchtbarer Felsen — ruhmlos in der Geschichte der Vergangenheit und der Zukunft — ich würde gleichwohl freudig in seinem Dienste gestorben sein; aber für mein Eng-

land, mein mächtiges England, das dazu bestimmt ist, seine gewaltigen Arme über die halbe Erde auszubreiten — die Mutter der Nationen — o, wer wäre da so niedrig, um eine Million Leben nicht gerne hin zu geben, wenn es deren bedarf? und noch in der fernsten Zeit, in der letzten Stunde der Geschichte wird Sydney's Name diesem großen Volke theuer sein — bekannt, geliebt, verehrt — so weit das Weltmeer reicht, über das es herrscht!"

Aurora fuhr fort zu weinen, schien aber zu schwach, um sprechen zu können, und Sydney küßte sie zu wiederholten Malen mit leidenschaftlicher Wehmuth auf ihre Stirne. Plötzlich jedoch schien ein freudiger und beruhigender Gedanke seine Strahlen auf seine beunruhigte Seele zu senden.

„Du hast es wenigstens in Deiner Macht, mein Sterben zu einem freudigen zu machen," sagte er. „Guter Mönch, vollendet Euer Werk — trauet diesen jungen Mann mit dieser Jungfrau unter dem Segen ihres sterbenden Vaters. Laßt mich die jungen Leute noch bei meinen Lebzeiten mit einander vermählt sehen, wie ich es jederzeit gehofft habe!"

„Bruder Algernon, mit wem wollt Ihr meine Nichte vermählen?" rief der Earl von Leicester.

„Mit dem Sohne meines frühesten und theuersten Freundes, des Grafen Aumerle," antwortete Sydney. „Und selbst, wenn er eines Bettlers Sohn wäre, reiht ihn die Natur den edelsten und erhabensten ihrer Söhne an! Wollt Ihr einem sterbenden Manne eine Freude machen, Vater?"

„Mervyn heirathen? — jetzt mein Vater!" fiel Aurora, um Aufschub flehend, ein.

„Betraure mich, so lange die Natur es gebietet, mein Kind. Aber gewähre mir diesen Trost im Tode," sagte Sydney sanft. „Mervyn möge Dich nur als eine Schwester betrachten, bis die Umstände eine öffentlichere und glänzendere Vermählung erlauben. Mein

Bruder Leicester hat geschworen, Dich mit seinem Leben zu beschützen. Zu Penshurst, umgeben von einer mächtigen Familie — den Schatten Deiner ermordeten Verwandten — bist Du sicher. Mervyn's Leben aber kann, so wie die Sachen in England jetzt stehen, innerhalb seiner Grenzen nicht als gesichert erscheinen. — Möge er also an den Hof des Prinzen von Oranien sich begeben, mit einem Briefe von mir, der ich bei diesem Fürsten wohl angesehen bin. Dann aber, wenn die Zeit von Eurer Betrübniß den Stachel hinweggenommen — und er ein hinreichendes Vermögen errungen hat, um Euch Beide vor Armuth zu sichern — dann möge er zurückkehren, und mit des Himmels und meiner Zustimmung seine Braut fordern. Ich kann Euch nichts hinterlassen, Kinder, als meinen Segen — das Uebrige hat der Tyrann confiscirt — aber bessere Tage werde kommen. Noch einmal sage ich Euch, das Blut der Vaterlandsfreunde erlöscht nicht, sondern nährt das geheiligte Feuer der Freiheit!"

„Gebt mir ein Recht für Euch zu sterben, theuerste Aurora!" bat Mervyn mit tiefer und wehmuthsvoller Zärtlichkeit.

„Der Himmel gibt seine Zustimmung, mein Kind, und so bin ich bereit, mein Theil zu vollbringen," sagte Oliva.

„Fräulein gebt Euch keinen unnöthigen Bedenklichkeiten hin!" fiel Lord Cavendish ein. „Dieß ist alles, was jetzt Eurem edlen Vater den Todeskelch versüßen kann."

„Aber Euer Leben — Euer Leben, mein Vater!" schluchzte die unglückliche Lady. „O muß ich denn bis zum Grabe das schmerzliche Bewußtsein in mir tragen, daß ich Euch hätte retten können und es nicht gethan habe!"

„Es ist nicht so — ich weiß, daß nie beabsichtigt wurde, Sydney's Leben zu retten!" rief der Jesuit. „In der geheimen Rathssitzung, in welche sich der Kö-

nig begab, nachdem er Euch verlassen hatte, preßte ihm York die Unterschrift des Todesurtheils für Euren Vater ab."

Aurora machte keine weitere Einwendungen, aber nie gab es eine so traurige Vermählung. Leichenblaß und beinahe besinnungslos stund sie neben dem Manne, dem sie nunmehr Treue schwören sollte, im Beisein des Vaters, den die Sense des Todes hinzumähen im Begriffe stund. Mervyn mußte während der Feierlichkeit ihre zitternde Gestalt unterstützen, obgleich er selbst so aufgeregt war, daß er kaum die Antworten stammeln konnte. Sydney ruhte übrigens nicht, bis das Band geschmiedet, und das Theuerste, was er auf Erden besaß, dem tapfern und ehrenhaften Herzen anvertraut war, dessen Bestrebungen nach dem Großen und Guten er selbst von dem frühesten Mannesalter an geleitet hatte. Oliva ging nie aus ohne sein Breviarium, und so bedurften sie also Nichts, als einen einfachen Ring, den Sydney dadurch verschaffte, daß er aus Einem, den er trug, den Diamant herausbrach. Die Ceremonie war bald vorüber und Oliva segnete das Brautpaar mit frommer Inbrunst, als sie niederknieten, um seinen Segen am Schlusse zu empfangen. Sydney hob seine Tochter in seinen Armen auf, küßte sie liebevoll und sagte, als er ihre Hand in die Mervyn's, legte:

„Seid glücklich, meine Kinder! Jetzt Mervyn habe ich Euch all' die edelmüthige Tapferkeit und Liebe gelohnt, die Ihr für mich an den Tag gelegt. Ich gebe Euch hier meiner Seele letzten und auserlesensten Schatz!" dann fügte er, als ob er sich an etwas erinnerte, gelassen hinzu: „Es wird zwar nicht vor Morgen geschehen, doch bedarf ich einer kleinen Pause, um mich zu sammeln. Komm' diesen Mittag wieder zu mir, meine Tochter."

„O laßt mich bei Euch bleiben, mein Vater!" bat Aurora. „Ich habe Euch tausend Dinge zu sagen

— Euch tausendfach um Verzeihung zu bitten. Ihr waret immer so gut, so liebreich, so nachsichtig gegen meine Fehler — und ich habe Euch oftmals Kummer verursacht."

„Nicht ein einziges Mal, mein liebes Kind," versetzte Sydney voll Zärtlichkeit.

„Oh, aber ich hätte Euch mehr lieben können — ich hätte Euch wohl mehr geliebt — mehr zu Gefallen gethan, wenn ich diesen Augenblick voraus gesehen haben würde — ich hätte Euer Leben so unendlich glücklicher machen könen!" schluchzte die arme Aurora.

„Nein, meine Tochter," sagte Sydney lebhaft ergriffen — „nein, nicht auf Erden! Gehe mit Deinem Oheim und wenn auch immer wir uns wiedersehen, sei so rein, so gut, so lieb, als jetzt, da wir uns trennen und ich bin überzeugt, daß wir nach der unendlichen Barmherzigkeit Gottes uns an einem Orte wieder treffen werden, wo weder Kummer noch Sünde, weder Tod noch Schrecken sein wird."

Es lag etwas so unaussprechlich Düsteres in diesen Abschiedsworten, daß es schien, als ob Aurora wohl einsehe, daß dieser lange schmachtende Blick der Liebe der letzte war; sie sank darum besinnungslos in ihres Vaters ausgestreckte Arme.

„Nehmt sie jetzt fort — zu Eurer Gemahlin, Leicester; das wird mir vielen Schmerz ersparen!" sagte Sydney, worauf der Earl und Lord Cavendish die besinnungslose Braut entfernten.

„Wenn Ihr, Oberst Sydney, irgend eines geistlichen Beistandes bedürftig seid," hub Oliva sanft an; Sydney aber unterbrach ihn mit den Worten:

„Nein, ich will nicht mein langes Leben am Ende Lügen strafen; Sydney und seine gute Sache bedürfen keines Vermittlers bei dem Himmel. Ich sehe die Gottheit als die einzige Richterin zwischen ihr selbst und ihrem Geschöpfe an; die Religion aber betrachte

ich als ein göttliches Wesen und lege keinen Werth auf äußerliche Formen."

„Sydney, Ihr seid ein großer und ein guter Mann und die Nachwelt wird Euch so nennen," sagte Oliva, seine Hand ausstreckend. „Wer von uns Beiden Recht hat, weiß ich nicht — aber ich würde in meiner Sache sterben, wie Ihr in der Eurigen sterbt."

Sie drückten einander stillschweigend die Hand und trennten sich sodann für immer. Sydney zog sich zurück, um sich zu dem Gange nach dem Schaffot anzukleiden, und die kurze Besprechung, die zwischen Mervyn und seinem früheren Beschützer Statt fand, wurde durch den Eintritt vieler Herren von Stand unterbrochen, die dem sterbenden Patrioten ihre Achtung zu bezeugen sehnlichst wünschten. Oliva entfernte sich sodann, indem er Mervyn die Versicherung ertheilte, daß er für sein Wohl bedacht sein werde.

Sydney erschien sehr bald wieder in einem Kleide von schwarzem Sammt, heiter und würdevoll, als ob es sich von einem gewöhnlichen Zusammentreffen mit seinen Freunden handelte. Sein Bruder kehrte nunmehr auch zurück mit der Meldung, daß Aurora noch immer besinnungslos sei, und sich unter der Obhut seiner Frau befinde.

„Nun, Bruder Philipp, willst Du Dich gütig gegen sie zeigen?" fragte Sydney. „Laß uns unsern thörichten Rechtsstreit verzeihen und vergessen, und einzig dessen eingedenk sein, daß wir Eine Mutter hatten, und daß wir Beide in der Jugend in derselben großen Sache unser Blut vergossen haben. Weine nicht Bruder, denn ich sterbe, die Sorge um mein armes Kind ausgenommen, ganz freudig. Komm', laß uns einander umarmen; Du erinnerst Dich noch, wie unser alter Vater uns Beide segnete, als er in den letzten Zügen lag — er und unsere Mutter werden sich selbst im Himmel freuen, zu hören, daß wir uns

als dieselben guten Freunde trennten, als die sie uns zurückließen.“

Die Brüder umarmten sich noch einmal und Leicester schluchzte laut.

„Deine Tochter, Algernon,“ sagte er, „soll mir so theuer sein, als meine eigene — ich schwöre es bei unserer Mutter Gedächtniß.“

„Kommt, Ihr Herren, ich will auf Euer gutes Wohl und unser glückliches Wiedersehen an einem künftigen Tage trinken!“ rief Sydney. „Bringt Wein, Wärter, und zwar von besserer Qualität, als Ihr mir gestern zum Abendessen gabt. Ducas,“ setzte er hinzu, sich zu seinem getreuen Haushofmeister wendend, dessen feuchte Augen seinen Kummer beurkundeten, „bringt mir meine Papiere und die Abschriften, die Ihr gemacht habt; dieses, von meiner eigenen Hand geschriebene Papier, übergebe ich Euch, mein theurer Sohn, Aumerle, mit diesem Brief, den Ihr meinem Wunsche gemäß Seiner Hoheit, dem Prinzen von Oranien, überreichen werdet. Diese Abschrift überlasse ich Dir, Bruder Leicester, und dies hier gedenke ich den Sheriffs auf dem Schaffot einzuhändigen; ich glaube übrigens, daß sie für angemessen finden werden, dasselbe, soweit es an ihnen liegt, zu unterdrücken.“

„Du gedenkst also, das Volk nicht anzureden, Bruder?“ sagte Leicester. „Das wird gut sein, denn Klagen und Vorwürfe würden Deine Feinde nur noch mehr reizen.“

„Ich unterlasse es nicht aus diesem Grunde, Philipp,“ versetzte Sydney nachdrucksvoll; „sondern lediglich deßhalb, weil ich befürchte, die armen Leute, die dort sein werden, um mich zu beweinen, zu irgend einer gewaltsamen Handlung aufzureizen, die nur die Straßen mit Blut überschwemmen, den Flecken der Tyrannei aber nicht hinwegwaschen würde. Ueberdieß möchten wohl auch mein Alter und die rauhe Jahreszeit

verhindern, daß ich gehört würde, und darum will ich meine Anrede einer Zunge überlassen, der weder Könige, noch der Pöbel Stillschweigen gebieten können. Und ich hoffe, es wird eine Zeit in England kommen, wo Niemand sich furchten wird, unter meine Zuhörer zu gehören. Ich trinke auf Euer Aller Wohlergehen," sagte er feierlich, „und auf unsere glückliche Wiedervereinigung, Ihr Herren."

Alle tranken den Toast stillschweigend, Mervyn ausgenommen, dessen Lippen so sehr zitterten, daß er das Weinglas nicht ansetzen konnte.

„Trinkt, mein Sohn," versetzte Sydney heiter, „das ist das letzte Glas, das wir je miteinander leeren werden. Vergeßt weder mich, noch die Sache, für die ich leide. Ihr Herren, ich bitte Euch, zu bemerken, daß ich im Frieden mit allen Menschen sterbe und so weit meine persönlichen Gefühle dabei betheiligt sind, selbst mit denen, die mein Vaterland seiner Freiheit beraubt haben."

Ein Wärter trat nun ein und flüsterte Sir John einige Worte zu, worauf dieser, wegen der Unterbrechung sich entschuldigend, Sydney meldete, daß die Sheriffs von London hereingeschickt hätten, um die Auslieferung seiner Person zu verlangen.

„Ich läugne, daß sie die Sheriffs von London sind — ihre Erwählung fand mit Verletzung der Vorrechte der City statt," sprach Sydney mit Wärme; „doch laßt das sein — sie sollen haben, was von mir übrig bleibt. Ich bin bereit."

„Heißt ihre Ehren herauf kommen — ich muß einen Empfangschein für meinen Gefangenen haben," sagte Sir John. Die Sheriffs erschienen demgemäß in voller Amtstracht, indem sie sich mit ceremoniöser Achtung gegen die ihnen zugedachte Beute und die übrige Gesellschaft verneigten.

„Ihr Herren Sheriffs," hub Sydney mit großer Ruhe an, „ich will nicht meinetwegen über Euren

Auftrag mit Euch rechten. Denn die Welt ist jetzt ein Nichts für mich; aber ich möchte Euch um Eurer selbst willen bitten, in Erwägung zu ziehen, welch schwere Schuld Ihr dadurch auf Euch geladen, daß Ihr nicht eine gerechte und gesetzliche Jury, sondern eine von den Kron-Anwälten zusammengeraffte angenommen habt."

„Seht," flüsterte Cavendish dem Lord Leicester zu, „seht, wie einer unter ihnen, gleich dem guten Dieb, in sich geht, und wie Thränen sein trauriges Gesicht hinabströmen."

Die Sheriffs und Sir John unterzeichneten gegenseitig eine Bescheinigungsurkunde, und da nun sämmtliche Vorbereitungen getroffen waren, so wurde Sydney gemeldet, daß Alles fertig sei. Er schien durchaus nicht beunruhigt, sondern drückte den Wärtern, die ihn bedient hatten, die Hand, machte jedem ein Geschenk und sagte dem Lordlieutenant, daß auch er bereit sei.

Hierauf bildete sich der Zug, der den Gefangenen nach dem Schaffot geleiten sollte; unter Vorauftritt einer Wache begaben sich der Lieutenant, Mervyn und die übrigen, Sydney umgebenden Herren in den Hofraum hinab. Ein Lächeln erhellte des Gefangenen edlen Züge, als er sah, wie glänzend die Sonne schien und welche Menge von bekümmerten Gesichtern ringsherum sich zeigte. Der Boden hatte eine leichte Schneedecke und die Dächer glänzten von einem Reifen.

Sie erreichten das äußere Thor der Feste, wo die Kutscher der Sheriffs warteten; Sydney jedoch erklärte, er wolle lieber die kurze Strecke bis zum Schaffot zu Fuß gehen, und da man auf dem ganzen Wege Kavallerie-Spaliere gebildet hatte, so ward ihm das ohne Weiteres gestattet. Das Volk konnte selbst nicht einen flüchtigen Blick auf ihn werfen, obgleich die Leute aus dem außerordentlichen Drängen und Treiben ersahen, daß er bereits den Tower verlassen

habe. Das Schaffot war auf dem ganzen Wege sichtbar; es befand sich nämlich auf dem Punkte, wo der Towerhügel in die große Esplanade der Feste vorspringt. Es war mit schwarzem Tuche behangen und von einer starken Abtheilung Reiterei bewacht.

Als sie die zum Schaffot führende Treppe erreichten, hielt Sydney einen Augenblick still, um seinen Freunden Lebewohl zu sagen. Er sprach den Wunsch aus, daß ihn Niemand außer Mervyn und zwei seiner Diener hinauf begleiten möge, drückte Allen die Hand und umarmte seinen Bruder liebevoll. Dann bestieg er, auf Mervyn's Schulter sich lehnend, mit unveränderter Fassung das Schaffot.

Sobald seine Erscheinung der zahllosen, versammelten Menge sichtbar war, ließ sich der allgemeine und erschütternde Ruf: „Sydney!“ vernehmen, sofort aber trat eine so tiefe und außerordentliche Stille ein, daß die Sheriffs blaß wurden und einander höchlich beunruhigt ansahen. Sydney verbeugte sich und blickte mit ruhigem, unerschrockenem Auge über die gewaltige Versammlung hin. Der große Raum, der den Towergraben umgibt, war mit Zuschauern dicht besetzt, und auch die zahllosen Straßen, die in denselben mündeten, jedes Fenster, jedes Dach und selbst die Wälle der Festung waren voll von Neugierigen. Die Schildwachen sogar hielten still, indem sie sich, auf ihre schimmernden Partisanen gestützt, über die Zinnen lehnten; die Feste aber war mit Bändern und Flaggen ausgeschmückt, als ob man einen allgemeinen Festtag feierte.

„Nur die Kerker von England freuen sich heute,“ sagte Sydney mit ruhigem Lächeln. „Schaut! hier ist das große englische Volk gegenwärtig! Diese Generation der Menschen wird diese Geschichte den Kindern erzählen und diese wiederum den ihrigen, und so wird mein Name ewig fortleben, wie die englische Sprache,

und in manchem Himmelsstrich, von dem wir uns im jetzigen Augenblicke nicht träumen lassen."

„Er wird gerade so lange gesegnet werden, als der Jeffreys verflucht wird," versetzte Mervyn mit Begeisterung.

„Sie erwarten, wie es scheint, eine Rede von mir und doch habe ich keine zu halten," sagte Sydney. Gute Leute, ich habe meinen Frieden mit Gott abgeschlossen. Ich komme hierher, nicht um eine Rede zu halten, sondern um zu sterben. Ihr Herren Sheriffs, ich bitte Euch, dieses Papier in Empfang zu nehmen, das die letzten Worte enthält, die ich zu sagen gedenke. Ich wünsche sie nicht selbst zu verlesen, noch der Menge verlesen zu lassen, denn ich bin kein Volksaufwiegler. Seht nicht so niedergeschlagen aus, mein Sohn," fuhr er, Mervyn heiter auf die Schulter klopfend, fort. „Ich gehe an einen bessern Platz, als der ist, an dem ich Euch zurücklasse, und ich sterbe in einer so guten und großen Sache, als es je eine gab, obgleich sie für einige Zeit vom Glücke verlassen scheint, — in einer Sache, für die ich in meiner Jugend mein Blut verspritzte, als es noch nicht so träge in meinen Adern floß. Seid liebreich gegen meine arme Waise, Mervyn! meine letzten Worte sind ein Segenspruch über Euch Beide, und sagt ihr eines Tages," fügte er mit liebevollem Lächeln hinzu, daß ich den Wunsch ausgesprochen habe, Euer Erbe möchte Algernon Sydney genannt werden. Jetzt aber lebe wohl, Tag und Nacht, Freude und Kummer und sei mir gegrüßt, ewiger Friede! Ich hoffe, mein Vaterland werde meiner nicht vergessen, und wenn einst ein heller Tag anbricht, so wird dieser erhöhte Punkt, auf welchem man mein Schaffot errichtete, vielleicht die Grundlage einer Bildsäule zu meinem Gedächtnisse werden. Doch, nein, in einem Lande, das keinen Tempel zum Andenken Alfreds errichtet hat, möge Sydney immerhin selbst eines Grabsteines entbehren."

Mervyn war zu ergriffen, um antworten zu können, Sydney aber fragte nach dem Scharfrichter, der mit einer vertraulichen Verbeugung vortrat, und zur Achtungsbezeugung mit der Hand an seine schwarze Maske fuhr.

„Ich wünsche Sir, daß Ihr mich nicht verstümmeln möget, wie den Lord Russel," sagte Sydney. „Hier sind drei Guineen für Euch. — Was, ist das nicht genug für das Abhauen eines alten Kopfes, wie der meinige? Gebt ihm drei weitere Ducaten, wenn er seine Sache gut macht. Bitte, laßt mich Euer Beil anfühlen."

Der Scharfrichter hob sein Beil auf und Sydney schien aus der vorgenommenen Prüfung die beruhigende Ueberzeugung geschöpft zu haben, daß es scharf genug sei.

„Lasset meine Tochter meinen Leichnam nicht sehen," sprach Sydney mit Ernst. „Ihr werdet mich zu Penshurst begraben, Mervyn, so nahe bei meinen Eltern, als möglich und im Stillen, obgleich ich Niemanden zu weinen verbiete, der für eine solche Sache Thränen hat. Morgen, etwa um die Zeit des Sonnenunterganges werdet Ihr die alte Eichen-Allee, die nach Penshurst führt, hinaufgehen; ich bitte Euch, alsdann zu gedenken, daß es einst in den Knabenjahren meine höchste Wonne war, hochoben in den Zweigen der letzten hohlen Eiche mich wiegend, die Lebensbeschreibungen des alten Plutarch zu studiren. Ich hoffe, mein Tod wird dem keine Unehre machen, den ich damals schon zu meinem Vorbilde wählte — Marcus Brutus!

„Hier sind 40,000 Zuschauer, und Euer Ehren allein scheinen bei der Sache nicht betheiligt," schluchzte Lucas.

„Wünschtet Ihr, daß ich schlechter sterbe, als die gemeinen Verbrecher, die täglich dem Tode trotzen, um eine Tasche zu leeren?" entgegnete Sydney.

„Seid Ihr bereit, Sir?" rief einer der Sheriffs.

„In diesem Falle muß ich Euch in der That sagen, daß es Euern erhabenen Eigenschaften und christlichem Verhalten geziemen würde, dem Volke zu erklären, daß Ihr die Gerechtigkeit Euers Urtheils anerkennt, und um Vergebung bittet."

„Ich sterbe für mein Vaterland, und der letzte Akt meines Lebens soll meine Vergangenheit nicht Lügen strafen!" antwortete Sydney mit geringschätzendem, verächtlichem Lächeln.

„Dann Sir, ist unsere Zeit bereits erfüllt," sagte der Sheriff barsch.

„Ich glaube das auch," erwiederte Sydney mit Ruhe. „Seid Ihr fertig mit dem Beile, Freund?"

„Ja, Sir."

„Und ich bin es auch. Und jetzt lebt wohl, Mervyn, bis wir uns da oben wieder treffen!" sagte Sydney, zu seinem jungen Schüler sich wendend. Sie umarmten sich, und die Menge, die nun gewahrte, daß der Augenblick der Hinrichtung gekommen sei, ließ schwache Rufe und Schluchzer hören, während die Weiber laut aufschrieen und ohnmächtig wurden. Fürwahr, es schien, als ob diese ungeheure Volksmenge in einen lauten und allgemeinen Klageruf einstimmte, obgleich Sydney's ernster Charakter ihn verhindert hatte, der Liebling des Volkes zu werden. Er verbeugte sich, und ein Strahl der Befriedigung, heller, als ein gewöhnliches Lächeln, zog über sein Gesicht. Seine Diener zogen ihm sodann Wamms und Cravate aus, und entblößten seinen Hals von dem Hemde. Dann kniete er vor dem Blocke nieder und schien einige Sekunden ganz versunken in feierliches Gebet. Hierauf schüttelte er nochmals Mervyn's Hand, und als er bemerkte, daß dieser vor Betrübniß sprachlos war, lispelte er mit leiser Stimme: „Bringt meiner Aury meine Liebe; sagt ihr, daß, wenn meine Seele unsterblich ist, meine Liebe es auch sein wird!" Und damit legte er sein Haupt auf den Block.

„Wollt Ihr noch einmal aufstehen, Sir?" sagte der Scharfrichter, indem er sein Beil aufhob, und als er das Ziel maß, beinahe den Nacken Sydney's streifte.

„Nicht vor der allgemeinen Auferstehung, schlagt zu!" war die Antwort; und augenblicklich schwirrte das Beil in der Luft, sank nieder, und das abgehauene Haupt rollte auf das Schaffot. Der Scharfrichter faßte es sofort bei den langen schönen Haaren, und zeigte es an den vier Ecken des Hochgerüstes mit dem Ausruf: „Schauet das Haupt eines Verräthers!" Auf jede dieser Erklärungen jedoch antwortete Mervyn mit lauter Stimme: „Nein!"

Dieses Nein hat bei der Nachwelt sein Echo gefunden.

Sydney's Begräbniß fand am nächsten Tage zu Penshurst statt, und bei dieser traurigen Feierlichkeit sahen sich Mervyn und seine junge Gemahlin wieder, aber nur um sich zu trennen. In ihrer tiefen Niedergeschlagenheit war ihr selbst der Trost seiner Gegenwart versagt. Oliva nämlich meldete, daß es die Absicht der neuen despotischen Regierung sei, ihn noch einmal zu verhaften; und da somit kein anderer Ausweg, als Flucht übrig blieb, so floh er nach Holland.

Das Gerücht von seinen außerordentlichen Abenteuern und Sydney's Brief empfahlen ihn der Beachtung des Prinzen von Oranien, ohne daß jedoch eine öffentliche Kundgebung dieses Wohlwollens statt gefunden hätte. Seine vollkommene Bekanntschaft mit der Verschwörung und den Verschwörern, und all den gebrochenen Strängen der Volkspartei, die Wilhelm von Oranien in seiner eigenen Hand zu verknüpfen und zu vereinigen wünschte, ließen ihn diesem Fürsten fast unschätzbar erscheinen. Man befragte ihn eifrig um seinen Rath, und Mervyn, der jetzt seine Lebenstreue

von seinem König auf sein Vaterland übertragen hatte, hielt es für keinen Verrath, die ehrgeizigen Visionen des niederländischen Prinzen zu ermuthigen. Unterdessen leitete der Earl von Leicester im Hause der Lords auf seine eigene Kosten ein öffentliches Verfahren ein, zur Wiedereinsetzung Mervyn's in seine Titel und Besitzungen, deren sich Howard nunmehr bemächtigt hatte, und deren Einkünfte er verschwelgte. Der Earl stieß jedoch hiebei auf fortwährende und höchst ärgerliche Verzögerungen von Seiten des Kanzlers Jeffreys, und obgleich die Triftigkeit von Mervyn's Ansprüchen nicht bestritten wurde, so blieben sie doch in ihren Wirkungen ein bloßer, todter Buchstabe.

Bei all der Gunst, deren sich Mervyn an dem Hofe zu Haag erfreute, hätte er doch hier vielleicht Hunger sterben können, da der ökonomische Fürst in seinem königlichen Haupte sich nie einfallen ließ, daß ein verbannter Flüchtling an Allem Mangel leiden müsse. Die sinnige Liebe seines jungen Weibes jedoch kam diesem Mangel zu Hülfe; sie sandte ihm alle ihre Juwelen, mit der zärtlichen Versicherung, daß er sie blos als ein Anlehen zu betrachten habe, bis günstigere Zeiten ihn in den Stand setzen würden, dasselbe nebst Zinsen zurück zu bezahlen.

Kurze Zeit darauf wurde er von einer noch größeren Unannehmlichkeit befreit, durch den Tod Karls des Zweiten, der, sei es nun an Gift oder am Schlagfluß, plötzlich starb. Auf seinen Nachfolger besaß Oliva einen unbegränzten Einfluß, und wirkte unter dem Vorgeben, Mervyn als Zeugen gegen Oates, der jetzt des Meineids angeklagt war, vorzuführen, für seinen jungen Freund die Erlaubniß zur Rückkehr nach London aus.

Mervyn's Angaben nun führten die wohlverdiente Bestrafung des Elenden herbei; er bewies nämlich, daß zu der Zeit, da Oates der zu London abgehaltenen Jesuitenversammlung beigewohnt zu haben beschworen

hatte, dieser sich zu St. Omer befunden habe, und erregte zugleich den Abscheu des Gerichtshofes durch eine genaue Erzählung von des Doktors ungeheueren Verbrechen. Die Richter begnügten sich mit ihrer eige en Anklage, da für die andern vorgebrachten Beschuldigungen nur Ein Zeuge vorhanden war, und Mervyn hatte die Befriedigung nachstehendes Urtheil verkünden zu hören, das, so fürchterlich auch an und für sich, noch schwach und ohnmächtig erschien, wenn man es mit den schweren begangenen Verbrechen verglich. Blanke hunderttausend Pfund Geldbuße öffentliche und alljährliche Ausstellung am Pranger, Auspeitschung durch den Henker von Newgate zu Tyburn, und lebenslängliches Gefängniß! Dieses Urtheil, das von Jeffreys mit unendlichem Wohlbehagen ausgesprochen wurde, ist wohl unter den vielen, von ihm zu jener Zeit erlassenen, das einzige, das die Nachwelt eben so sehr billigt, als die bei dessen Veröffentlichung im Gerichtssaale anwesende Volksmenge.

Von London flog Mervyn auf den Flügeln der Liebe nach P nshurst, wo Leicester in Zurückgezogenheit lebte. Wie er empfangen wurde — mit welch leidenschaftlicher Freude von der schönen Waise, die Nichts Liebes außer ihm in der Welt besaß — kann nur gedacht, aber nicht beschrieben werden. Das muntere, mit lebhafter Phantasie begabte Mädchen war zu einem ruhigen und nachdenkenden Weibe gereift und ihre Schönheit hatte durch die ernste und sanfte Melancholie, die ihren Glanz beschattete, nur ergreifenderes Interesse bekommen.

Jeffreys suchte jetzt Mervyn's Prozeß nicht mehr durch in den Weg gelegte Hindernisse in die Länge zu ziehen, und ein Urtheilsspruch zu seinen Gunsten wurde erlassen. Die nöthigen Maßregeln, um Howard aus den angemaßten Besitzungen zu vertreiben, waren im Werke und Mervyn wartete nur auf den Zusammentritt des Parlaments, um seinen Sitz dort einzuneh-

nien, worauf auch seine Vermählung mit Aurora Statt finden sollte, als plötzlich die Schilderhebung Monmouth's ganz England beunruhigte. Ohne den kleinsten Schatten eines Vorwandes fand die Regierung Jakobs des Zweiten für gut, Mervyn in den Verdacht einer Theilnahme an dieser neuen Verschwörung zu ziehen und um der Einsperrung zu entgehen, floh dieser wiederum nach Holland.

Auch dort hatte sich der Zustand der Dinge gewaltig geändert. Der Prinz von Oranien vertraute sofort dem jungen Earl den Oberbefehl seiner Garde an, und er war eine der Haupttriebfedern bei jener großen Revolution, die den tyrannischen Thron der Stuarts umstürzte. Nach diesem hochwichtigen Ereignisse wurden ihm Ehren, Reichthümer und Ruhm in hohem Grade zu Theil. Er wurde in alle seine Rechte und die glorreichen Titel seines alten Hauses eingesetzt; mit der schönen Tochter Sydney's mit einer Pracht vermählt, wie man sie nur bei königlichen Hoflagern gesehen hatte, und erreichte, im Genusse jedes irdischen Glückes, ein hohes Alter; denn wie das große Monument in Mervyn-Abtei besagt, starb er im 83sten Jahre, nachdem er seine Gemahlin, Aurora Sydney, nur um sechs Monate überlebt hatte. Nach derselben Inschrift starb er als Ritter des Hosenbandordens und Constabel des Towers, mit Hinterlassung einer zahlreichen Nachkommenschaft, deren ältester, „Algernon Sydney d'Aumerle," als das Haupt der Deputirten, welche Georg dem Ersten die Nachricht seiner Gelangung zum Throne überbrachte, noch bei seines Vaters Lebzeiten zum Pair ernannt wurde. Dasselbe Grabmal umschließt auch die Gebeine des ermordeten Lord Aumerle, die mit großer Pracht und Ehrenbezeugung aus dem Tower hierher gebracht wurden; und zu seinen Füßen wurde ein Sarg beigesetzt, der zwar keine Inschrift trägt, nach einer ununterbrochen fortlebenden Ueberlieferung aber die letzte Ruhestätte Claude Duval's ist.

In der Familie Aumerle werden noch verschiedene von dem Earl eigenhändig geschriebene Gedenkbücher aufbewahrt, die vielleicht solche Leser interessiren dürften, die für die untergeordneten Personen unserer Geschichte ein Interesse gefaßt haben. Nach einem Ueberblick der hauptsächlichsten Ereignisse seiner stürmischen Jugend und nach einem Danke gegen Gott, daß er im Alter von 82 Jahren noch sein liebes Weib besitze und im ungeschwächten Genusse seiner Sinneskräfte stehe, fährt der Earl fort: — „Und nun in der That, beschleicht mich einiges Erstaunen, wenn ich, auf jene Zeiten zurückblickend, gedenke, daß ich, so zu sagen, die letzte Eiche eines edlen Haines bin, die einst von dem grünen und kräftigen Baumschlage von tausend Zeitgenossen umgeben wurde, nunmehr aber entblättert und einsam dasteht. Der große Waidmann Tod hat kaum eine von ihnen verschont; von allen denjenigen aber, die bei dem fürchterlichen Drama meiner Jugend mitgewirkt haben, in der That nicht Einen. Karl II., Jakob II., Wilhelm von Oranien und Marie, seine königliche Gemahlin, Anna von York, die nacheinander meine Souveraine waren, sind in das Grab gesunken, und (was mich fürwahr ein wenig beruhigt) ein Fürst, der nicht englisch sprechen kann, sitzt auf dem Throne Alfreds. Von den Whigs, wie man sie heut zu Tage gewöhnlich nennt, starb Shaftesbury in seinem Bett, Lord Russel, mein Vater, Sydney, dessen Verurtheilung zurückgenommen wurde, sobald König Wilhelm auf den Thron gelangte und der Herzog von Monmouth — wurden enthauptet; Mylord Essex starb im Tower; Howard von Eskricke kam arm und von aller Welt verlassen in großem Elende um; Mylord Argyle endlich wurde zu Edinburgh enthauptet. Was die Mitglieder der Hofpartie anbelangt, so wurde jener berüchtigte Oberrichter und Kanzler Jefreys von einer zusammengerotteten Volksmenge bei-

nahe in Stücke zerrissen und starb elendiglich im Tower; Oberst Blood endete unter großen Todesqualen wenige Tage nach jenem fürchterlichen Auftritte zu Whitefriars, bei welchem meine unglückliche Mutter umgekommen war; von dem Elenden aber, der ihn vergiftete, fand ich das Gerippe viele Jahre nachher, als ich nemlich als Constabel des Towers den unterirdischen Gang zumauern ließ. Was Mr. Chiffinch anbelangt, so folgte er dem König Jakob nach Frankreich, und ich hörte nie wieder von ihm; Mistreß Cresswold aber starb, wie man mir sagte, eines fürchterlichen Todes im Gefängniß. Was endlich den abscheulichsten aller Schurken, Titus Oates, betrifft, so überlebte dieser seine schwere Strafe und wurde bei der Revolution losgelassen; doch hörte ich von manchen Seiten, daß seine noch übrigen Lebensjahre von Gewissensbissen so sehr gefoltert wurden, daß er keinen Frieden auf dieser Erde genoß und sie am Ende in fürchterlicher Verzweiflung verließ."

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Robinson, Emma,

Whitefriars oder Die Tage Karls des Zweiten ein historischer Roman

Bd.: 7/9

Stuttgart 1845

L.eleg.g. 16 t-33,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10573172-5